

Dokumentation über den Klosterplatz in Einsiedeln SZ



Betreuer: Steffen Osoegawa, Dipl. Ing. Gartenhistoriker BSLA, Gartendenkmalpflege

Zweitbetreuer: Dieter Schnell, Dr. phil. I, Privatdozent Universität Bern, Prof. BFH-AHB

Verfasser: Miguel Angel Jeronimo Barahona

21. März 2022

Abb. 1, Titelbild

Einsiedeln, Ausschnitt Flugaufnahme von 2003, gegen Osten mit Blick auf das Benediktinerkloster Einsiedeln mit dem Klosterplatz vor Beginn der Bauarbeiten am Klosterplatz. Vor der Klosterfassade auf dem Klosterplatz die Arkaden und der Frauenbrunnen in der Mitte. Links im Bild das Alte Schulhaus mit dem Paracelsuspark als nördlichem Platzabschluss. Daran anschliessend die Parkplätze auf dem Klosterplatz und der westliche Rand des Klosterplatzes. Auf dem Klosterplatz sind die Wege ersichtlich, die zu Fuss begangen werden (Narben). Rechts im Bild die Ilgenstände als südlicher Abschluss des Platzes und südlich dahinter die Minigolfanlage im Weisswindgarten. Oberhalb des Weisswindgartens (östlich) das Johannismätteli mit der Umfassungsmauer. Vor dem Hauptportal der Kirche steht die temporäre Klagemauer in Holz der alternativen Wallfahrt «Clinch Wallfahrt».

Inhalt

1	Einleitung	6
1.1	Themenwahl	6
1.2	Ausgangslage.....	6
1.3	Problem- und Zielformulierung	7
1.4	Methodisches Vorgehen	8
1.5	Glossar.....	8
1.6	Übersicht.....	10
2	Verortung	11
2.1	Bezirk und Gemeinde Einsiedeln	11
2.1.1	Geografische Lage und Karten	12
2.1.2	Städtebauliche Betrachtung	14
2.1.3	Städtebauliche und planerische Einordnung der barocken Grundidee	17
2.1.4	Städtebauliche und planerische Einordnung des heutigen Klosterplatzes	18
3	Baugeschichte des Brüels und des Klosterplatzes	20
3.1	Der Brüel	20
3.1.1	Chronologie Brüel	21
3.1.2	Der Brüel bis zum Anfang des 18. Jh.....	25
3.1.3	Zusammenfassung	29
3.1.4	Die wesentlichen Veränderungen auf dem Brüel ab Mitte des 18 Jh.	30
3.1.5	Bilder	31
3.2	Klosterplatz	36
3.3.1	Chronologie Klosterplatz.....	37
3.3.2	Der Klosterplatz bis zum Anfang des 18. Jh.	44
3.3.3	Exkurs über den Frauenbrunnen samt Quellfassung	51
3.3.4	Zusammenfassung	53
3.3.5	Die wesentlichen Eingriffe am und auf dem neuen Klosterplatz ab Mitte des 18. Jh.	54
3.3.6	Bilder	56
3.4	Exkurs über den Weisswindgarten	67
3.5	Gesamtsicht Brüel und Klosterplatz.....	69
4	Dokumentation des heutigen Klosterplatzes	70
4.1	Projektgliederung und Quellenangaben.....	70
4.2	Restauration des Frauenbrunnens 2013 und 2021 (Bauherrschaft: Kloster).....	71
4.3	Restauration der Nord- und der Südarkade 2013 – 2020 (Bauherrschaft: Kloster).....	72
4.4	Restauration des Hauptplatzes 2018 – 2020 (Bauherrschaft: Bezirk).....	79
4.5	Restauration des Platzes im Platz 2019 (Bauherrschaft: Bezirk und Kloster)	79
4.6	Restauration des oberen Klosterplatzes 2019 – 2021 (Bauherrschaft: Kloster)	80
4.7	Erschliessung 2013 – 2021	81
4.8	Ausleuchtung des Hauptplatzes und Klosteranleuchtung 2019 – 2020.....	82

4.9	Rezepturen.....	84
4.10	Unterhalt und Pflege.....	85
4.11	Zusammenfassung Dokumentation.....	85
4.11.1	Frauenbrunnen und Arkaden.....	85
4.11.2	Plätze.....	85
4.11.3	Licht, Stark- und Schwachstrom	85
5	Historische Bausubstanz im Bereich Klosterplatz.....	86
5.1	Archäologie	86
5.2	Umgang mit der historischen Bausubstanz	87
5.3	Baubefund und Umgang mit der bestehenden Pflästerung.....	87
5.4	Rückblickende Beurteilung	88
6	Schlusswort.....	89
7	Literaturverzeichnis.....	90
7.1	Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur	90
7.2	Ungedruckte Quellen	93
7.3	Abbildungsverzeichnis	93
8	Anhang.....	96
8.1	Planungsgrundlagen Bund	96
8.1.1	Gesetze und Verordnungen	96
8.1.2	Kulturgüterschutzinventar (KGS) und Verzeichnis der Denkmäler.....	96
8.1.3	Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS).....	96
8.1.4	Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS).....	97
8.2	Planungsgrundlagen Kanton.....	97
8.2.1	Gesetze, Verordnungen, Inventare und Merkblatt	97
8.2.2	Kantonales Schutzinventar (KSI)	98
8.2.3	Naturgefahrenkarte und Gefährdungskarte Oberflächenabfluss	98
8.2.4	Gewässerschutz, Grundwasser und Quellen	99
8.2.5	Richtplan	99
8.3	Planungsgrundlagen Bezirk (Gemeinde).....	100
8.3.1	Nutzungsplanung	100
8.3.2	Zonen- und Kernzonenplan.....	100
8.3.3	Landwirtschafts- und Schutzzonenplan	101
8.3.4	Erschliessungs- und Entwässerungsplan.....	101
8.4	Planungsgrundlagen mit hinweisendem Charakter	102
8.4.1	Leitbild der Häuserfront am Klosterplatz (LBHK).....	102
8.4.2	Ortsbildinventar	103
8.4.3	Kunstdenkmäler der Schweiz.....	103
8.4.4	Parkpflegewerk Kloster Einsiedeln	103
8.4.5	Projektleitbild Sanierung Kloster- und Hauptplatz	104
8.5	Geschichte des Klosterplatzes, des Brüels und seines Umlandes bis ins 17. Jh.	104
8.5.1	Meinrad auf dem Etzel und im finsternen Wald (9. Jh.).....	105

8.5.2	Klostergründungen und Weihe der Klosterkirche (10. Jh.)	105
8.5.3	Engelweihe und Prozessionen	106
8.5.4	Die Gangulfkapelle auf dem Brül und der erste Klosterbrand von 1029 (11. Jh.)....	107
8.5.5	Exkurs Kulturarbeit des Klosters (ab dem 11. Jh.)	107
8.5.6	Marchenstreit und wichtige Wegbeziehungen (12. Jh.).....	108
8.5.7	Zweiter Klosterbrand von 1226 und grosser Landverlust (13. Jh.).....	108
8.5.8	Frauenbrunnen auf dem Klosterplatz und Ende des Marchenstreites (14. Jh.).....	109
8.5.9	Dritter Klosterbrand von 1465 und ein Rathaus auf dem Klosterplatz (15. Jh.).....	112
8.5.10	Erste Veduten und die Dorf- und Klosterbrände von 1509/1577 (16. Jh.).....	112
8.5.11	Vorbereitungen zum barocken Klosterbau und Dorfbrand von 1680 (17. Jh.)	115
8.6	Projektablage Bezirk	118
8.7	Projektablage Kloster	119
9	Dank.....	120
10	Selbstständigkeitserklärung.....	121

1 Einleitung

1.1 Themenwahl

Aufgrund meines Wohnortes, wo ich aufgewachsen bin, meinen vielen kulturellen Tätigkeiten nachgehe und meine Wurzeln habe, haben mich der Klosterplatz, das Kloster und seine Geschichte schon immer angesprochen. Dies wurde im Zusammenhang mit dem Studiengang «Denkmalpflege und Umnutzung», den ich in Burgdorf absolvierte, und meiner Freude an historischen Bauten/Anlagen noch verstärkt. Während meiner beruflichen Tätigkeit im Kloster seit 2004 setzte ich mich immer wieder mit dem Klosterplatz auseinander und stellte bzw. stelle täglich fest, dass dieser Ort eine spürbare Anziehungskraft und eine Ausstrahlung hat. Oder anders ausgedrückt: Viele Menschen fühlen sich wohl auf dem Platz. Weiter faszinierten mich seit Längerem die vielen Veduten des Klosters und des Klosterplatzes und natürlich die vielen Interpretationsmöglichkeiten, die sich immer klarer darstellen. Das Spannende daran ist, dass in den älteren Veduten stets eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Interpretation vorhanden ist; ab dem 19. Jh. wird Letztere präziser. Weiter möchte ich eine ansprechende Arbeit vorlegen, die einen Mehrwert generiert.

1.2 Ausgangslage

Beim Klosterplatz handelt es sich um eine zu bearbeitende Grundfläche von 19 910 m², die sich der Bezirk Einsiedeln (Fläche 1 blau und grün) und das Kloster¹ (Fläche 2 rosa) als gemeinsame Bauherrschaft des Klosterplatzes (s. Abb. 2) teilen. Die politische Gemeinde hat einen Anteil von 11 880 m², der Anteil des Klosters beträgt 8 030 m².

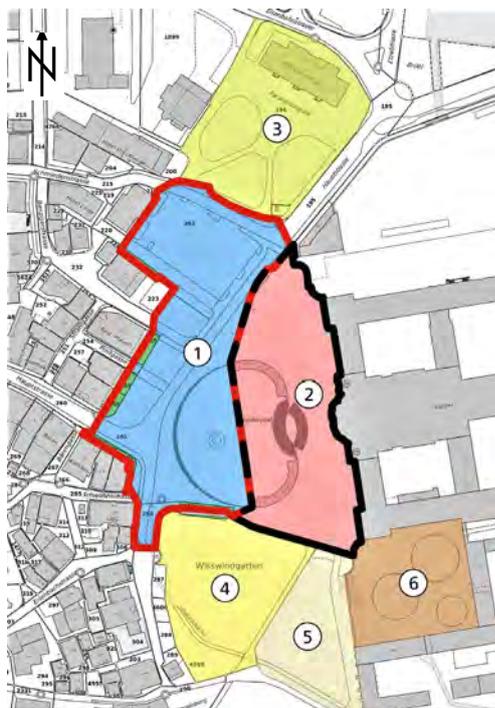


Abb. 2

Katasterplan des Klosterplatzes mit der Zuordnung der Projektperimeter: (1) Hauptplatz mit dem Frauenbrunnen (2) Klosterplatz; ausserhalb des Perimeter befinden sich der (3) Paracelsuspark, (4) der Weisswindgarten, (5) das Johannismätteli und (6) der Abteihof.

Der Platz wird unterteilt in Hauptplatz (Fläche 1 Teil Bezirk) und Klosterplatz (Fläche 2 Teil Kloster). Die Eigentümerschaft der Profanbauten am Klosterplatz sind weitere kleine Platzeigentümer, die in Abbildung 2 grün eingefärbt sind.

Mit dem Projektleitbild vom 19. November 2007 (revidiert am 11.6.2008) für die Sanierung des Kloster- und Hauptplatzes Einsiedeln haben der Bezirk Einsiedeln und das Kloster Einsiedeln eine Chance eröffnet, um dem Klosterplatz eine ihm angemessene Würde zu verleihen und dieses Denkmal weiterhin für die Nachwelt zu erhalten. Im Projektleitbild wurden frühzeitig die wichtigsten Bedürfnisse gemeinsam und detailliert festgelegt. Im Wesentlichen zeigte der Unterhalt der ganzen Anlage grosse Lücken, der Bauzustand war teilweise sehr schlecht und die Infrastruktur entsprach nicht mehr den Ansprüchen der heutigen Zeit.²

2008 wurde ein Studienauftrag durchgeführt³. Das Beurteilungsgremium des Studienauftrages entschied mit einem Stimmenverhältnis von 10:1⁴ und einer Enthaltung, die Weiterbearbeitung dem Team Vogt Landschaftsarchitekten in Auftrag zu geben. Das Siegerprojekt ist in Abbildung 3 dargestellt.

Die Organisation und Durchführung sowie die Vorprüfungen des Studienauftrages wurden von der Perolini Baumanagement AG aus Zürich (2005 Namenswechsel zu Takt Baumanagement AG) durchgeführt, die bereits mit dem Projektbild beauftragt gewesen war. Aufgrund dieser Empfehlung des Beurteilungsgremiums erhielt das Team Vogt und Romero & Schaeffle den Auftrag für die Planung des Abteihofes des Klosters (Fläche 6 braun, Abb. 2). Die Realisierung erfolgte 2009 – 2011.

¹ Vgl. Das Kloster begann bereits 2007 mit der Spendenaktion «Ihr eigenes Stück Klosterplatz» damit, Geld für den Klosterplatz zu sammeln.

² Vgl. Bezirk und Kloster Einsiedeln, Projektleitbild 2008.

³ Die Teilnehmenden am Studienauftrag: Beglinger + Bryan, Mollis; Ruedi Birchler, Einsiedeln; Miller & Maranta, Basel; pool Architekten, Zürich; Rotzler Krebs Partner, Winterthur und Team Vogt, Zürich.

⁴ Vgl. Kloster und Bezirk Einsiedeln, Bericht des Beurteilungsgremium 2008.



Abb. 3
Klosterplatz, Plan des aus dem Studienauftrag hervorgegangenen Siegerprojektes des Teams Vogt Landschaftsarchitekten, «Platz im Platz», 2008.

Die Bauarbeiten am gemeinsamen Klosterplatz (Fläche 1 und 2, Abb. 2) wurden zwischen 2013 und 2021 ausgeführt. Für den gemeinsamen Teil des Klosterplatz wurde das Baugesuch am 6. Dezember 2017 als gemeinsame Bauherrschaft eingereicht; die Arbeiten für dieses gemeinsame Teilstück erfolgten 2018–2020.

Der Projektteil des Bezirkes für die Sanierung und Neugestaltung des Hauptplatzes mit den Gesamtkosten in der Höhe von 6 Mio. CHF wurde vom Volk an der Urne am 27. November 2016 angenommen.

Das Kloster hatte die Aufwände auf 10,4 Mio. CHF geschätzt.⁵

Die gemeinsamen Baukosten beliefen sich entsprechend auf 16,4 Mio. CHF. Sie beinhalteten folgende Massnahmen: Instandstellung, Restaurierung, Konservierung, Neuinterpretation und Zufügungen.

Aufgrund eines vorsorglichen Baustopps des Kantons Schwyz im Jahr 2020 ist der definitive Belag des Platzes im Platz noch nicht eingebaut. Dieser wurde als provisorischer Kiesplatz erstellt, daher wird die Dokumentation des Teilprojektes «Platz im Platz» den definitiven Belag, der voraussichtlich eine Pflasterung sein wird, nicht beinhalten.

Über den Klosterplatz gibt es ab der Entstehung der barocken Fassung ab der Mitte des 18. Jh. einen grossen geschichtlichen Wissensstand sowie natürlich das noch stehende Bau-
denkmal.

Für die Arbeiten 2013–2020 fehlt es an einer Dokumentation. Diese ist Bestandteil der vorliegenden Arbeit (Kap. 4). Im Anhang (Kap. 8) sind die gesetzlichen Planungsgrundlagen und einiges über die Geschichte enthalten.

1.3 Problem- und Zielformulierung

Die vorliegende MAS-Schlussarbeit befasst sich mit zwei verschiedenen Themenkreisen.

A) Der Autor versucht zu verstehen und zu interpretieren, wie der Klosterplatz sowie das umliegende Gelände Brüel vor dem barocken Umbau ausgesehen haben. Unter Klosterplatz wird der unmittelbare Bereich vor dem Kircheneingang bis zu den profanen Bauten verstanden. Die Wiese nördlich der Klosteranlage, die den Flurnamen Brüel trägt, wird als umliegendes Gelände betrachtet. Der Weisswindgarten (im Brüelbrief von 1451 mit Weid bezeichnet) stellt eine Randzone im Süden des Klosterplatzes dar, die auch in die Interpretation aufgenommen wird. Zu diesem Zweck

⁵ Vgl. Regierungsratsbeschluss 2012; vgl. Kloster Einsiedeln 2011.

studierte der Verfasser einerseits ausgewählte Teile der frühen Geschichte bis zum Beginn des 18. Jh., mit Fokus auf die Nutzung des umliegenden Geländes wie des Klosterplatzes und des Gebiets Brüel (zum Brüel s. Kap. 3), und andererseits zahlreiche Bildquellen. Die Interpretation ist auch ein Versuch, den Platz – wie er vor dem Bau der barocken Klosteranlage im 17. Jh. ausgesehen haben könnte – zu rekonstruieren. Die Anfänge der Baugeschichte sind noch wenig erforscht⁶, deshalb wird es bei einer Interpretation bleiben; diese könnte bei weiteren Studien helfen. Die Geschichte wurde u. a. auch sporadisch geschrieben und von wenigen Ausnahmen abgesehen, wurde vieles gegen Ende des 16. Jh. verfasst. Aufgrund des Plans, den Jakob Kurrer 1633 fertigte, und auf der Basis verschiedener Veduten kann einiges erahnt werden. Weitere präzise Aufschlüsse erlauben die Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Linus Birchler und weitere Publikationen.⁷

B) Für den Klosterplatz wird eine aktuelle Baudokumentation erarbeitet, die nach heutigem Wissensstand bisher nicht bestand. Diese soll Gebautes festhalten, erklären, erleben lassen und für spätere Eingriffe ein praktisches Dokument darstellen. Im Wesentlichen wird bei der Dokumentation auf die erhaltenswerte historisch wertvolle Substanz eingegangen. Es wird einfach dargelegt, wie diese reflektiert unterhalten werden sollte, um Folgeschäden – wie jene, die vor der Restauration auftraten – zu vermeiden.

1.4 Methodisches Vorgehen

Auf die Baugeschichte des Klosterplatzes ab dem frühen 18. bis ins Ende des 20. Jh. wird in dieser Arbeit nicht ganzheitlich eingegangen, da diese gut erforscht, festgehalten und archiviert ist. Sie wird auf einfache Art in der Chronologie aufgelistet (Kap. 3) und durch Bildmaterial ergänzt. Für die Erstellung der Baudokumentation wurden wichtige Fakten und Restaurierungsberichte zusammengetragen, ausserdem wurde eine sparsame Auswahl von Plänen, Rezepten und Fotos getroffen. Für einige ausgewählte Veduten, Bilder und Pläne in guter Auflösung wurde das separate Dokument «Bilderauswahl»⁸ erstellt, das eine Beilage zu dieser Arbeit bildet. Die restlichen Bauakten und Fotos, die sich im Kloster und im Bezirk befinden, sind Bestandteil dieser Arbeit.⁹

Für die Aufgabe der Interpretation des Klosterplatzes musste fast die gesamte Literatur, die es im Zusammenhang mit dem Kloster und den verschiedenen Platznutzungen gibt, durchgesehen werden. Dazu kamen Recherchen im Klosterarchiv, weitere Literaturrecherchen, die Sichtung von Bildquellen und Fotos sowie eine Internetrecherche. Die geschichtliche Aufarbeitung wird in der Arbeit durch Bilder und eigene Skizzen ergänzt. Ein Teil der Beurteilung wird interpretiert werden. Bei der Interpretation soll genau ausgewiesen werden, auf welchen Quellen diese gründet.

1.5 Glossar

Abt	Vorsteher eines Klosters
Abteihof	Geschmücktes Tor in der Umfassungsmauer auf der Südwestseite der Klosteranlage, das in den Abteihof hineinführt
Altan(e)	Anbau im Erdgeschoss, oft mit darüberliegender Terrasse
Arkade	Begehbarer Durchgang mit Bögen, die von Säulen getragen werden
Atzungsrecht	Weiderecht
Balustrade	Barocke Absturzsicherung bestehend aus stehenden Einzelsäulen (Doggen), Fussplatte, Kopfplatte und Postamenten
Barock	Epoche der Kunstgeschichte nach der Renaissance und vor dem Klassizismus
Bauhütte	Werkstätten, die ihr Handwerk für die Klosterprojekte verrichteten und auch für die Instandhaltung der Klosteranlage verantwortlich sind
Beinhaus	Aufbewahrungsort für Gebeine
Benediktiner	Ordo Sancti Benedicti (OSB), Ordensleute, die nach der Benediktsregel leben

⁶ Vgl. Salzgeber 1986, S. 536; vgl. Schmid 1964, S. 155.

⁷ Vgl. Sennhauser 1993.

⁸ Die mit * bezeichneten Abbildungen befinden sich in der Beilage «Bilderauswahl».

⁹ Die Inhaltsverzeichnisse der restlichen Bauakten und Fotos, sowie deren Standorte, sind im Anhang enthalten und dienen der weiteren Recherche. Aufgrund der Platzgrösse und verschiedener Projektverantwortungen gibt es keinen gemeinsamen Projektplan über alle Teilprojekte des ausgeführten Bauwerkes.

Bethäuschen	Sechs kleine Kapellen am Pilgerweg auf dem Brüel zwischen Gangulfkapelle und Klosteranlage
Bruder	Mönch ohne Priesterweihe
Brüel	Gebiet nördlich der Klosteranlage
Bsetzi	Pflasterstein
Chor	Raum in der Klosterkirche für das Chorgebet und zur Abhaltung der Heiligen Messe
Kolonnaden	Begehbarer Durchgang mit Säulen, die durch gerades Gebälk getragen werden
Frauenbrunnen	Brunnen auf dem Klosterplatz
Fürstabt	Abt einer Fürstabtei, der die weltliche Herrschaft über ein Gebiet ausübt
«Grosser Herrgott»	Kreuz am Pilgerweg auf dem Brüel als Wegbegleiter
Klausur	Lebensbereich der Mönche, der auch Raum für Stille und Sammlung ermöglicht. Für Aussenstehende ohne Erlaubnis nicht zugänglich
Konservation	Verlängerung der Haltbarkeit eines Werkes mit der grösstmöglichen Schonung der historischen Substanz
Konvent	Gemeinschaft der Mönche
Krämerstände	Verkaufsläden für den Handel in der Krämergasse, den Arkaden und auf dem Klosterplatz
Kreuzgang	Wallfahrt einer Gemeinde, Pfarrei oder eines ganzen Landesteils, die von Vertretern der geistlichen und weltlichen Obrigkeit begleitet wird
Kühlmattli	Gebiet östlich des Friedhofes Einsiedeln
Malakoff	Überhöhte Plattform als Steinbaute auf dem Klosterplatz, vor dem Haus Adler und hinter den Pfauenständen
Marstall	Pferdestall (ursprünglich ein Pferdestall eines Fürsten [Fürstabts])
Millenarium	Feier des 1000-jährigen Bestehens des Klosters
Panorama	Panorama-Rundgemälde «Kreuzigung Christi» in Einsiedeln
Pater	Mönch mit Profess und Priesterweihe
Pfarramt	Räumlichkeiten der Kirchengemeinde in der Klosteranlage
Pigmentierte Farblasur	Lichtdurchlässiger, nicht deckender Anstrich mit Farbpigmenten
Pilger	Menschen, die eine Wallfahrt oder Wanderung zu einer Pilgerstätte unternehmen
Profanbau	Baute, die einem weltlichen Zweck dient
Prozession	Religiöses Ritual, das mit einem feierlichen Umzug oder Umgang meist zu Fuss begangen wird
Redundanz	Reserve
Rektoratssporn	Nordwestlicher Sporn der Klosteranlage, in dem sich das Rektorat der Stiftsschule befindet
Reliquie	Überrest eines Heiligen, der kultisch verehrt wird (oft Knochen, die in einem Reliquiar prunkvoll gefasst werden)
Sakralbau	Baute, die religiösen (sakralen), rituellen oder kultischen Handlungen dient
Scharte	Maueröffnung oder Kerbe an einem Gebäude oder in einer Umfassungsmauer (Schiessscharte)
Studentenhoftor	Geschmücktes Tor in der Umfassungsmauer auf der Nordwestseite der Klosteranlage, das in den Studentenhof hineinführt
Skriptorium	Schreibstube, hier wurden Texte abgefasst und handschriftlich dupliziert
Teufelsbrücke	Brücke über den Fluss Sihl bei Egg SZ (Bedeutung s. auch Kap. 3.1.1)
Urbar	Verzeichnis des Besitzes, Eigentumes und der Einkünfte
Vedute	Ansicht einer Landschaft, eines Dorf- oder Stadtbildes
Waldeute	Weltliche Einsiedler Bevölkerung
Wallfahrt	Zurücklegen einer Wegstrecke (Wallen) zu einer Wallfahrts- oder Pilgerstätte
Weid	Gebiet südlich der Klosteranlage
Weisswindgarten	Gebiet südwestlich der Klosteranlage und nördlich der Weid

1.6 Übersicht

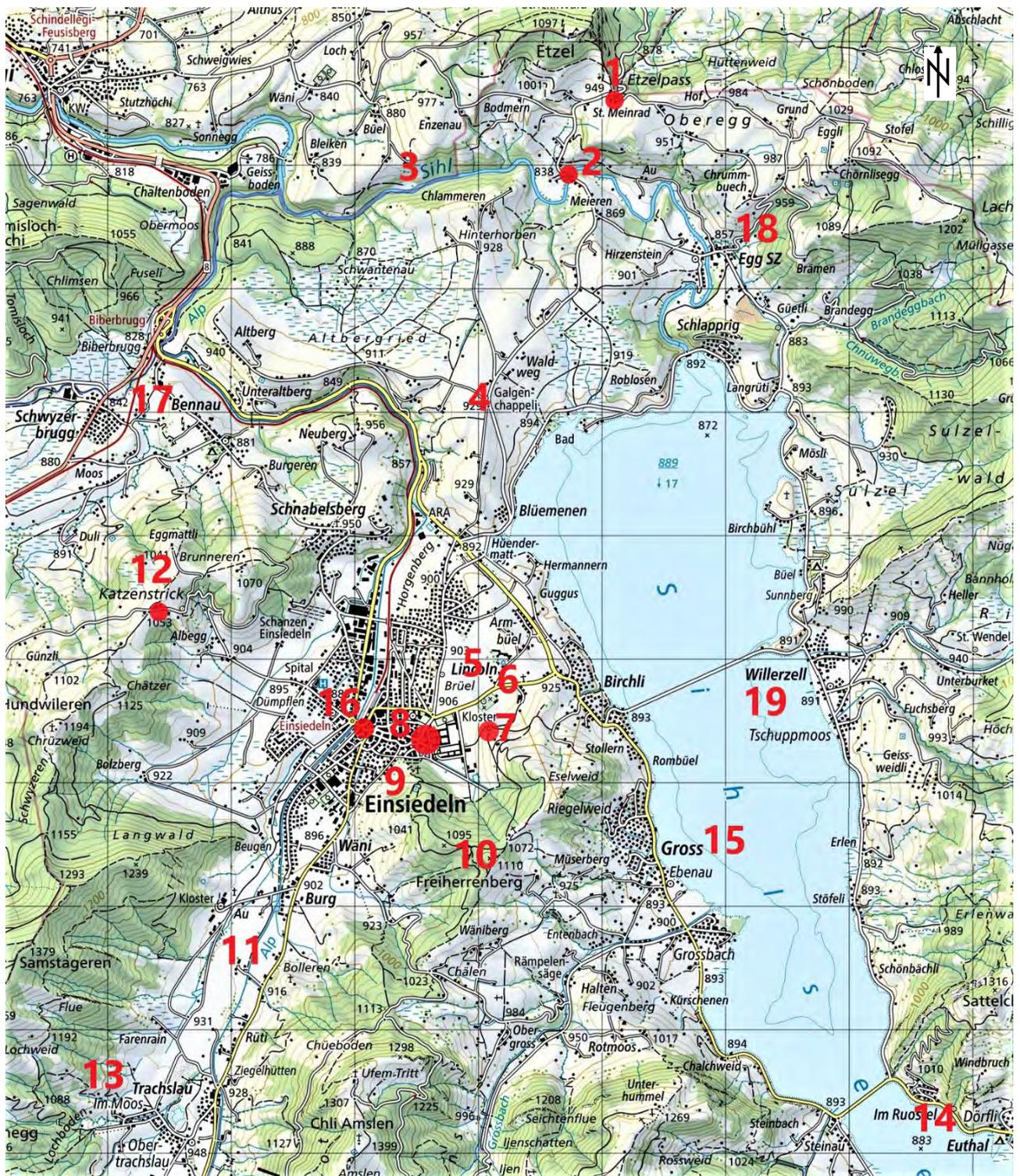


Abb. 4

Ausschnitt aus der Landeskarte 2021. Legende: 1. St. Meinradskapelle und Weg Richtung Rapperswil, 2. Teufelsbrücke über die Sihl, 3. Fluss Sihl, 4. Galgenachapeli (Hinrichtungsort), 5. Brüel, 6. Friedhof, 7. Benediktsdenkmal, 8. Klosterplatz, 9. Kreuz- und Stationenweg, 10. Freiherrenberg, 11. Fluss Alp, 12. Katzenstrick (Passübergang) und Weg Richtung Zug, 13. Trachslau und Weg Richtung Schwyz, 14. Euthal, 15. Gross, 16. Bahnhof Einsiedeln, 17. Bannwil, 18. Egg und 19. Willerzell und Weg Richtung Glarus.

2 Verortung

2.1 Bezirk und Gemeinde Einsiedeln

Einsiedeln ist ein Bezirk und eine politische Gemeinde im Kanton Schwyz, am Nordhang des Alpenhauptkammes in den Voralpen südlich des Zürichsees gelegen, genauer in der Nähe des Flusses Alp (Alpthal) und des Sihlsees (Sihltal). Letzterer wurde 1937 gestaut und ist flächenmässig der grösste Stausee der Schweiz. Die Fläche des Bezirks beträgt 11 036 ha, davon ist ein Drittel Wald, 10 % sind unproduktiv. Der Bezirk (16 007 Einwohner¹⁰) besteht aus der Ortschaft Einsiedeln und den sechs Vierteln (Dörfern) Bennau, Egg, Willerzell, Euthal, Gross und Trachslau. Die nähere Umgebung ist von Süden her von Bergmassiven geschlossen, im Norden offen und abfallend. Diese Topografie macht das Klima rauer, was sich in den durchschnittlichen Jahrestemperaturen zeigt.¹¹



Abb. 5
Ausschnitt aus der kolorierten Faltkarte in Ebels Reiseführer von 1809. Die Wege sind gestrichelt eingezeichnet (Stich von Johann Jakob Scheuermann).

Johannes Gottfried Ebel beschrieb Einsiedeln 1809 umfassend; dabei erwähnte er die Entstehungsgeschichte, das Kloster, die Wirtshäuser und das Dorf, die Bedeutung des heiligen Meinrad, Zwingli (dieser war Leutpriester im Kloster) und Paracelsus, Wege (Abb. 5) und die Geologie. Im Buch enthalten ist eine gefaltete (gestochene) «General-Charte der Schweiz in 19 Cantone aufgeteilt von 1809». Nachfolgend Ebels Beschrieb der Landschaft aus dem Jahr 1809: «Das Thal, worin die Abtey liegt, hat weder etwas reizendes noch in seinen Bergen etwas grosses, und von Seiten der Naturschönheit nichts anziehendes. Es ist hier Reichthum von Torf, der bis jetzt unbenutzt ist».¹² Ebel war Arzt, Naturforscher und Reiseschriftsteller (Pionier im Fremdenverkehr) und hatte mit seinem Werk ein erstes Handbuch für Reisen in die Schweiz geschrieben. Seine Wahrnehmung des Tales lässt erkennen, dass Ebel die Landschaft und Natur nicht beschönigte und einen möglichen ökonomischen Nutzen (Torf) herausstrich. Eine touristische Beschreibung, die über 200 Jahre später verfasst wurde, charakterisierte die Naturschönheiten als reizend und zeigt Einsiedeln als attraktiven und aktiven Tourismusort in den Voralpen. Die Attraktivität als Wohnort schlägt sich auch in steigenden Einwohnerzahlen nieder.

In der Faltkarte (Abb. 5) ist lediglich die historische Hauptausrichtung der Wege von Norden nach Süden eingezeichnet, obwohl es bereits ein grösseres Wegnetz gab. Es kann davon ausgegangen werden, dass Ebel sich in seinem Reiseführer auf die sicheren, altbekannten Pilgerwegbeziehungen beschränkt hat.

¹⁰ Vgl. www.einsiedeln.ch, November 2021. Gemäss dem Bundesamt für Statistik ist Einsiedeln im statistischen Sinne demnach eine Stadt.

¹¹ Vgl. Meteoschweiz 2021. Jährlich gut 1 500 mm Niederschlag und eine durchschnittliche Jahrestemperatur von 7 Grad gemessen (Mittelwerte der letzten 100 Jahre).

¹² Vgl. Ebel, 1809, S. 484. Dieser kurze Text zeigt sehr schön auf, wie sich alles verändert hatte und nun neu wahrgenommen wurde, und wie neue Werte geschaffen wurden. Dies ist sicher als Zeichen des Wohlstandes zu interpretieren, der mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhängt – diesen hatte schon Ebel mit der Erwähnung der Torfnutzung erkannt. Über die Kulturarbeit gibt Kap. 8.5.5 Auskunft.

2.1.1 Geografische Lage und Karten

Auf dem über hunderte Jahre alten Schweizer Koordinatensystem finden wir den Frauenbrunnen auf dem Klosterplatz bei den Koordinaten 699 543/220 344 auf 896,25 m ü. M. (Granitbodenplatte). In der aktuellen Landeskarte (Abb. 4 und 6) ist der 1937 gestaute Sihlsee ersichtlich und in der Dufourkarte (Abb. 7) von 1854 der Verlauf der Sihl. Das Dorf hat sich südlich und nördlich entlang des Flusses Alp vergrössert und die Streusiedlung sowie das Strassendorf verdrängt. Der Klosterplatz und der Brüel, die eine wichtige Funktion hatten und noch haben, sind Freiräume geblieben. Der Raum südlich und östlich des Klosters und des Klosterplatzes wurde aufgrund der steilen Hanglage am Freiherrenberg und wegen des Waldes nicht bebaut. Voraussichtlich war die Standortwahl beim Klosterbau wohl überlegt. Es lassen sich folgende Standortvorteile erkennen: ebener Grund, Trinkwasser aus der Meinradsquelle, Holz, Steine von der Alp, Steinbruch und das Johannisbächli im Süden. Der Freiherrenberg im Süden und Osten ist steil und bewaldet; teilweise wurde der Wald gerodet, um der Landwirtschaft Platz zu machen. Das nördliche Umland (Brüel) diente der Landwirtschaft, ausserdem wurden hier Pilger empfangen.

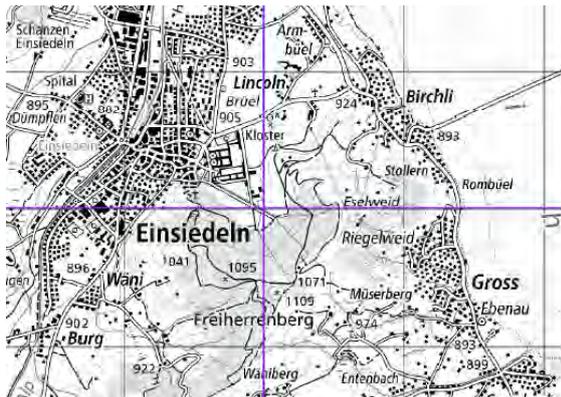


Abb. 6
Ausschnitt Einsiedeln aus der Landeskarte 2021, mit dem gestauten Sihlsee und dem Viadukt im Osten.



Abb. 7
Ausschnitt Einsiedeln aus der Dufour-Karte von 1854, ohne Sihlsee dafür mit dem Fluss Sihl im Osten.

Somit wurden diese Geländekammern um das Kloster herum natürlich freigehalten; sie boten auch Schutz und Ruhe. Diese Freihalteräume sind bis heute erhalten geblieben. Die grosse Distanz zum Fluss Alp stellte einen weiteren selbstverständlichen Sicherheitsabstand zum Gewässer dar. Der Fluss führte immer wieder viel Wasser und ist bis heute unberechenbar geblieben. Im Westen zwischen dem Fluss Alp und dem Kloster konnte sich das Dorf am Rand des Klosterplatzes entwickeln.

Die älteste farbige Schweizerkarte aus dem Jahr 1496/97 (Abb. 8) ist nach Osten ausgerichtet und erwähnte Einsiedeln mit dem alten Namen «Einsidlen», sowie auch den Ort Gross östlich von Einsiedeln. Für die damalige Zeit war die geostete Karte ein einmaliges Zeitzeugnis. Das Kloster wurde mit zwei Türmen und zwei Münstern sowie Gebäuden, die durch eine Mauer gefasst sind, grob und ohne Dorf skizziert. In der genordeten Schweizerkarte von 1555 (Abb. 9) wurde «Einsidlen» noch gleich bezeichnet. Diese Schreibweise findet sich bis ins 18. Jh. immer wieder. Die Ortsnamen wurden latinisiert; die Kantonshauptorte weisen römische Zahlen auf, welche der Nummerierung (protokollarische Reihenfolge) der dreizehnörtigen Alten Eidgenossenschaft sowie der zugewandten eidgenössischen Orten diene. In diesen zwei Kartenausschnitten sind noch keine Wegverbindungen auszumachen.



Abb. 8
Ausschnitt aus der Schweizerkarte von Konrad Türst (1496/97), mit den Orten Rapperswil, Einsidlen, Zug, Schwyz usw.



Abb. 9
Ausschnitt aus der Schweizerkarten von Antonio Salamanca (1555), mit den Orten Zürich, Rapperswil, Einsidlen, Glarus usw.

Auf der geosteten Karte des Kantons Zürich von 1685 finden wir Einsiedeln am südlichen Rand (Abb. 10). Die quadratische Klosteranlage mit den Türmen ist gut lesbar und das Dorf westlich davon ist in traubenformähnlicher Darstellung mit Streusiedlungen in Gross und Willerzell abgebildet. Die Sihl, die mäandrierende Alp sowie die Flussübergänge sind ersichtlich. Beim Übergang über die Sihl (kleine rote Ellipse) ist die nördliche Erschliessung zum Kloster grob dargestellt, was der Haupterschliessung von Norden über den Brüel entspricht. Weiter ist ein Weg über den Brüel Richtung Osten abgebildet. Im Ausschnitt des *Atlas de la Suisse* von Johann Jakob Scheuermann (Abb. 11) aus dem Jahr 1822 – dargestellt sind die Kantone Schwyz und Zug – sind die wichtigsten Wegverbindungen nun zahlreich angegeben; das Dorf wurde wiederum in Traubenform dargestellt und rot gefärbt.

Aus dem mittelalterlichen Einblattdruck von Johann Jakob Wick (Abb. 12) ist der Zugang von Norden über den Brüel zur Klosterkirche um 1577 ersichtlich; er diente im weitesten Sinne als «touristischer Werbeflyer» für Einsiedeln.



Abb. 10
Ausschnitt aus der Karte des Kanton Zürich von Johann Georg Gyger (1685), mit Vergrösserung des Dorf Einsiedeln unten links.



Abb. 11
Ausschnitt aus dem *Atlas de la Suisse* von Johann Jakob Scheuermann (1822).



Abb. 12
« [...] deß wýtberümpften Fläckens Einsidlen, mit sampt der gelägenheÿt.» Kolorierter Einblattdruck aus der Sammlung von Johann Jakob Wick «Wickiana», vor 1577, von Norden betrachtet. Dargestellt ist der Pilgerweg von Pfäffikon SZ über den Etzel an der Kapelle des Hl. Meinrad vorbei. Die Pilger wurden über die Teufelsbrücke sicher über die Sihl auf den Brüel nach Einsiedeln geleitet. Vor dem Brüel wurde das Hochgericht abgehalten (Galgen), heute steht dort das Galgenchappeli. Auf dem Brüel, dem Empfangsort für Gäste, findet vor Publikum eine Veranstaltung (Predigt) statt, ein Brunnen ist auf dem Brüel dargestellt. Die weiteren Wegverbindungen nach Schwyz und Luzern wurden bezeichnet.

2.1.2 Städtebauliche Betrachtung

Der Klosterplatz wird als einer der grössten oder als der grösste Platz nördlich der Alpen in Europa bezeichnet.¹³ Weiter werden ihm und dem ihn umgebenden Gelände eine grosse Bedeutung und hohe Besucherzahlen attestiert. Er ist für Pilger, Wallfahrerinnen und Gäste ein wichtiger Ort. Über das historische Wegsystem (Abb. 13) gelangten diese seit dem Mittelalter nach Einsiedeln. Im 21. Jh. zählt Einsiedeln zu einem der meistbesuchten Wallfahrts- und Pilgerorte der Schweiz; es wird davon ausgegangen, dass jährlich bis zu einer Million Besucherinnen und Besucher nach Einsiedeln kommen.¹⁴



Abb. 13
Plan, © Vogt, Übersichtsplan der europäischen Jakobswege für Pilger mit dem Ziel Santiago de Compostela.

Die profanen Fassadenfronten in der heutigen Lage, die den Platz nach Westen begrenzen, können bis auf ein paar wenige Ausnahmen auf den Bestand vor dem Dorfbrand von 1680 zurückgeführt werden; sie wurden schon früher mit dem Schiedsspruche von Abt Burkhard (1418-1438) festgelegt.¹⁵ Am 3. Oktober 1419 wurde zwischen dem Kloster (Abt Burkhard) und den Waldleuten mit einem Schiedsspruch vereinbart, dass oberhalb (östlich) des Brückleins des Hauses Ochsen, das in der Nähe des Rathauses stand, niemand bauen dürfe (im 21. Jh. hiess dieses Haus am Klosterplatz unterer Hirschen). Die Grenze, jenseits der nicht gebaut werden durfte, begann beim Erlibach (Johannesbach) südlich des Bären und führte bis in den Furren hinauf zum Haus Drei Könige.¹⁶ Diese Strecke stellte eine frühe Baulinie dar, die einem Bauverbot östlich dieser Linie bis zur Klosterfassade gleichkam. Eine Ausnahme gab es nur, wenn der Abt es erlaubte. Aufgrund der Formulierung bei Ringholz (1904) – «Abt und Gotteshaus bleiben bei dem Rechte¹⁷» – kann davon ausgegangen werden, dass dieses Bauverbot schon länger bestand hatte. Auch zeigt es wie in den Bildquellen, dass das Rathaus (erster Bau 1419 und evtl. schon früher) auf dem Klosterplatz als Solitär stand und nicht in eine Häuserzeile eingebunden war. Die vier Häuser Schäfle, Schulhaus, Haus unter der Sonne und Sonne östlich des Bären waren somit alle ausserhalb dieses Bauverbots und voraussichtlich vom Abt toleriert worden. Weiter waren

¹³ Vgl. Bezirk und Kloster Einsiedeln, Projektleitbild 2008, S. 11.

¹⁴ Vgl. Bezirk und Kloster Einsiedeln, Projektleitbild 2008, S. 20.

¹⁵ Vgl. Kälin 1990; vgl. Buschow 2013; vgl. Lienhard 1979.

¹⁶ Vgl. Ringholz 1904, S. 357 ff.

¹⁷ Vgl. Ringholz 1904, S. 358.

auch die Häuser Ilge und Weisser Wind am südlichen Rand des Klosterplatzes über der Linie errichtet worden.¹⁸ Dieser Schiedsspruch von Abt Burkhard bildet eine wesentliche städtebauliche Vorgabe des Klosters, die sich bis ins 21. Jh. behauptet hat. So konnte der grosszügige Freiraum zwischen Kloster und Dorf trotz den starken baulichen Veränderungen des Klosters bewahrt werden (Abb. 36). Somit handelt es sich planerisch betrachtet bei den profanen Fassadenabwicklungen bereits um eine sehr frühe Bauverbotslinie nach Osten zum Kloster hin, welche dem Brandschutz sowie der Platzfreihaltung diene.

Die Topografie des Platzes erscheint aufgrund seiner steilen Lage (das Kloster liegt bis 14 m höher als das Dorf) als schräge, fast freie Fläche, die von Baukörpern gefasst ist und mit Durchgängen zugänglich gemacht wurde. Die heutige Anlage ist im 18. Jh. in der Barockzeit unter dem Fürstabt Niklaus II. entstanden und kann nicht¹⁹ als höfische Platzarchitektur verstanden werden. Höfische Elemente finden wir im Gästetrakt des Klosters mit Hofspeisesaal und Grosse Saal sowie ausserhalb des Klosters mit dem Marstall (Gestüt) usw.

Mit den Arkaden wurde bewusst ein städtebauliches Element auf dem Klosterplatz platziert, das vor der imposanten Klosterfassade, dem grosszügigen freien Raum, den profanen Bauten und Anlagen in seiner Wirkung prägend sowie einladend ist. Sie bieten am Wallfahrtsort einen Platz für Krämer an, die seit dem 13. Jh. belegt sind und den Verkauf von Devotionalien ermöglichen.



Abb. 14

Ausschnitt aus dem «Benzigerplan» von 1880, Klosterplatz mit Oberdorf. Der Paracelsuspark (8) ist nicht ganz bepflanzt und auf dem Klosterplatz sind noch die Kramstände (Pfaustände «Malakoff» bei 54, Sonnenstände vor Sonne und Ilgenstände vor Ilge) eingezeichnet (Abb. 70).

Am Klosterplatz können die platzbildenden Fassaden in zwei Bereiche unterschieden werden, einen sakralen mit einem Eigentümer (Kloster) sowie einen profanen mit mehreren Eigentümern (Dorf). Gemeinsam bilden sie das Klosterdorf mit dem Klosterplatz. Durch diese Ungleichheit der Geschichten des Ortes (s. auch Kap. 8) und der jeweiligen Interessen sind die verschiedenen Fassadenabwicklungen und Elemente auf dem Platz entstanden.

¹⁸ Vgl. Lienhard 1979.

¹⁹ Das Kloster hat keinen weltlichen Hof wie es im Hofstaat üblich war. Der Abt war Fürstabt bis zur Französischen Revolution, sein Kerngeschäft war, Mönch zu sein und das Kloster nach den Regeln des hl. Benedikt mit den Oberen zu führen. Als weltliche Tätigkeit kann die Verwaltung der klösterlichen Güter und die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit sowie der Gerichtsbarkeit innerhalb der Grenzen des Klosters bezeichnet werden. Bis ins 19. Jh. hatte der Fürstabt eigene Bedienstete und war von vielen gemeinschaftlichen Aufgaben, der Fastenzeit usw. dispensiert. Er logierte ausserhalb der Klausur und füllte nach seinen Möglichkeiten den Fürstentitel im Selbstverständnis mit Inhalt.

Die profanen, konkav angeordneten Häuserfassaden wurden aufgenommen; sie stellen einen Gegenpol zur streng gestalteten Barockfassade dar. Im ISOS wird der Klosterplatz wie folgt qualifiziert: «Besondere räumlichen Qualitäten dank dem grossartigen Klosterplatz, eine der eindrucklichsten Raumschöpfungen des Landes, dank dem kompakten Hauptstrassenraum, der in dramatischer Steigerung vom Bahnhof zum Kloster hinaufführt, und dank den zahlreichen Seiten- und Ausfallstrassen von beachtlicher räumlicher Geschlossenheit». Weiter wird Einsiedeln als seltenes Beispiel eines Wallfahrts- und Klosterdorfes bezeichnet. Das Gegenüber der Klosterfassade mit den profanen Fassaden wird als einzigartig umschrieben.²⁰

Am östlichen Rand des Klosterplatzes bildet die Fassade des Klosters den platzbildenden monumentalen, sakralen Abschluss mit der 135 m langen barocken Sandsteinfassade. Die barocke Anlage wurde nach dem Brand bis zu 10 m weiter östlich als die gotische Klosteranlage neu aufgebaut (Abb. 36 und 45). Weiter wurden die terrassenartigen Umfassungsmauern mit Treppenanlagen und Bauten, welche sich auch noch über 10 m vor der alten gotischen Anlage befanden, zurückgebaut und ausgeglichen.²¹ Der grosse Höhenunterschied des Klosterplatzes von Ost (Haupteingang Kirche) nach West (Rathaus) ins Dorf hinunter wurde mit den Arkadenarmen in und der Treppenanlage aufgefangen. Mit diesen Eingriffen wurde der Platz in der Barockzeit somit vergrössert und ermöglichte dem Kloster die grossräumige harmonische Platzarchitektur, welche den Hauptzugang zur Kirche neu von Westen her anlegte.

Bei der bestehenden profanen Bebauung handelt es sich um eine geschlossene Bauweise, welche durch Strassen und Wege durchbrochen wird. Die Gebäude Adler, Pfauen, oberer und unterer Hirschen (Nrn. 58 und 59, Abb. 14), Sonne (Nr. 188, Abb. 14) und St. Johann (Nr. 6, Abb. 14) erhielten gegen Osten hin vorgesetzte Altanen (Abb. 14), die Gebäude wurden bis auf den Adler modern umgestaltet (entbarockisiert) und die Volumen vergrössert. Fast sämtliche Sockelgeschosse wurden gewerblich genutzt und heute überwiegt immer noch die Gastronomie. Die Gebäude bilden den westlichen Abschluss des Platzes.

Den nördlichen Abschluss des Klosterplatzes bildet das Alte Schulhaus mit dem Paracelsuspark, dem Einsiedlerhof und der Umfassungsmauer des Sportplatzes der Stiftsschule. Beim Bau des Alten Schulhauses und des Einsiedlerhofs war das Kloster stark beteiligt (Bauplanung und Landverkauf), somit können wir bei diesen zwei Bauten auch eine (vom Kloster gemachte) Baulinie zum Kloster hin erkennen. Dies war zum Zeitpunkt, als der Klosterplatz gebaut wurde, noch keine Platzeinfassung, sondern war ungefasst, auslaufend auf den Brüel hinaus. Die Häuser Drei Könige und Marienheim wurden bereits im Schiedsspruch von 1419 mit einer Baulinie²² bedacht und hatten daher Abstand.

Im Süden wird der Platz von den Ilgenständen, die als eingeschossige Devotionalienläden genutzt werden, gefasst; diese sind als Fremdkörper zu bewerten (Einpassung). Die Häuser südlich der Ilgenstände im Weisswindgarten (dahinter) wurden durch Hauskäufe des Klosters abgebrochen, um einen weiteren südlichen Bereich freizuhalten. Dieser Garten wurde dem Bezirk abgetreten und wird momentan als Kinderspiel- und Minigolfplatz genutzt. Oberhalb des Weisswindgartens östlich des Weges mit der kommunal geschützten Baumallee befindet sich die Johannismatte, die von einem weiteren Weg durchschnitten wird und an den Klosterwald anstösst. Dies stellt neben der Klostermauer nach Süden eine weitere Begrenzung dar.

Alfred A. Schmid stellte in *Corolla heremitana* die folgende These auf: «Der Klosterplatz in Einsiedeln hat diese monumentale und ausdrucksvolle Auswirkung des Klosters auf Ort und Umland als Gestaltung aufgegriffen und begonnen, die darin liegenden Möglichkeiten auszuwerten. Die kleine Sicht der Ortsbewohner, die offenbar mit eigenen Interessen dem Kloster gegenüberstanden und wenig Neigung verspürten, die einmalige gebotene Möglichkeit eines gemeinsamen Werkes zu ergreifen, fand aber keine Antwort auf die Geste des Klosters, mit welcher eine städtebauliche Idee wohl angedeutet war, aber nicht zum Vollenden kam. Die Raumgestaltung ist also eine «Unvollendete»». ²³ Diese These kann so betrachtet werden und ist auch eine Antwort darauf, wie schnell das Kloster als alleiniger Eigentümer aufgrund der vorhandenen finanziellen Mittel ab 1704 neu bauen konnte und eine städtebaulich neue Platzsituation schuf, die sich von der gotischen Platzanlage (siehe Veduten des 16. und 17. Jh.) unterschied. Nach rund 70 Jahren konnte das Gesamtwerk, das in Etappen gebaut wurde, bestaunt werden und voraussichtlich wurde auch vorher schon die Grösse und Wichtigkeit dieses Werkes erkannt. Die vielen privaten Hauseigentümer der profanen Bauten am Klosterplatz hatten sicher nicht die Mittel, um architektonisch in der kurzen Zeit wieder zu reagieren, nachdem 1680 beim Dorfbrand ein grosser Teil der Häuser am Klosterplatz abgebrannt waren. Somit ist die These von Schmid eine strenge Betrachtung, welche die finanziellen Möglichkeiten der privaten Hauseigentümer nicht berücksichtigte.

²⁰ Vgl. EDI 1990.

²¹ Vgl. Sennhauser 1993.

²² Eine Baulinie stellt die äusserste Linie dar, wie weit gebaut werden darf.

²³ Vgl. Schmid 1964, S. 409.

Weiter zeugt das Vorgehen der Einsiedler von Pragmatismus («Es war schon immer so.») und vom Fehlen eines Bauungskonzeptes. Im Volksmund gibt es heute noch das Sprichwort, das vom bäuerlichen Stand herkommt, «unterm Krummstab ist gut leben». Die Herrschaft des Klosters stellte für das Einsiedler Volk auch eine finanzielle Garantie dar, ohne dass es eine grosse Gegenleistung dafür zu erbringen hatte. Somit stellt das Verhalten der Dorfbewohner einen Spiegel der damaligen Gesellschaft dar.²⁴

Der Platz und sein Umland erfuhren im 19. Jh. und 20. Jh. Eingriffe, die durch den Tourismus (Pilger- und Wallfahrttourismus) ausgelöst wurden und auch heute noch ablesbar sind. Im 19. Jh. wurde das Panorama (1886) gebaut, wurden Spazierwege zum Meinradsberg (heute Kreuzweg) und zum Benedikt am Freiherrenberg angelegt sowie die Parkanlage beim Paracelsuspark eingerichtet. Die Wegverbindungen um den Klosterplatz herum wurden mit Baumalleen verschönert.

Auf dem Platz wurden im 20. Jh. die Pfauen- und Sonnenstände sowie der Malakoff abgebrochen und die verschiedenen Brunnen aufgrund der aufkommenden Wasserversorgung aufgehoben. Dies kann als weitere Räumung des Platzes verstanden werden, der danach mit Parkplätzen allmählich wieder gefüllt wurde. Aufgrund der neuen, motorisierten Mobilität waren in den 80er-Jahren des 20. Jh. auch die gepflasterten Bereiche vor der Klosteranlage mit Autos belegt, doch wurden diese Parkplätze später wieder abgeschafft.

2.1.3 Städtebauliche und planerische Einordnung der barocken Grundidee

Die Inszenierung solcher geometrisch strengen Bauten hat voraussichtlich im spanischen Frühbarock auf Initiative Philipps II. mit der Klosterresidenz «El Escorial»²⁵ begonnen, die auf Versailles, St. Peter in Rom, Schönbrunn, Weingarten sowie andere ausgestrahlt hat, und damit wurden auch die Vorplätze mit dieser Architektursprache in die Gestaltung miteinbezogen. Die strenge geometrische Platzgestaltung (Abb. 15) aus dem horizontalen sakralen Bereich heraus ins steile Gelände überlaufend mit einer gegenüberliegenden profanen schrägen Fassadenfront war äusserst schwierig. Bei den Arkaden, bei denen es sich um eine «Substruktur der Klosterfassade» handelte, ist wahrscheinlich



Abb. 15 Foto der Nordarkade und der nördlichen Westfassade des Klosters, das eine sorgfältige Platzgeometrie der Pflasterungen von 1860/61 wiedergibt. In den Pflasterungsflächen finden sich durchlaufende Zierfriese in Längsrichtung, die quer mit einer Reihenpflasterung aufgefüllt wurden. Die Entwässerung vor den Arkaden und zur Platzmitte hin wurde mit flachen Muldenrinnen geregelt.

eine Anlehnung an die Kolonnaden auf dem Petersplatz in Rom von Gian Lorenzo Bernini nicht abzustreiten.

Von der barocken Grundidee war der obere Platz, vor der konvexen mittleren Westfassade der Kirche, mit der konkaven oberen Treppenanlage und einem Zwischenpodest in Form einer Ellipse am Ende der elf Treppenstufen aus Gneis, geprägt.

Damit der obere und der untere Platz wegen des grossen Höhenunterschieds, der zwischen ihnen liegt, topografisch zusammen funktionieren, wurden zwei gegen Westen herausragende, viertelkreisförmige Arme (Nord- und Südarkade), die dem Verkauf von Devotionalien dienen (Krämerstände), in der Fortführung der konkaven Treppenanlage realisiert (Abb. 15). So konnte die Steilheit des Platzes mit einer bis zu 5 m hohen Mauer überbrückt werden und der Bereich vor den Arkaden konnte flacher gestaltet werden.

Diese Arkaden, stützen zugleich den Untergrund des oberen Klosterplatzes; über eine «Rampe» gelangt man zum Frauenbrunnen in der Mitte. Die in den Hang gedrückten Arkaden mit ihren Bögen suggerieren eine «Substruktur der Klosterfassade»²⁶. Neben dem Verkauf dienen sie auch dazu, auf einer Länge von 40 m Schutz vor der Witterung zu finden, wenn man den Platz begeht.

Der Platz unterhalb des Frauenbrunnens (Platzmitte) und nördlich und südlich der Arkadenaussenpavillons wurde nahtlos bis an die Sockel der Profanbauten über Strassen/Plätze realisiert. Bei der Gestaltung der Platzanlage ist eine

²⁴ These Verfasser.

²⁵ Vgl. Holzherr 2006, S. 47.

²⁶ Vgl. Birchler 1927, S. 152

präzise Geometrie ablesbar (Abb. 14, 15 und 66). Daher sind sorgfältige Massstäblichkeiten und Proportionen entstanden, welche eine hohe Qualität haben. Der Platz wird von Baukörpern umrahmt, die geordnet aufgereiht sind und klare Linien bilden. Die Blickachsen funktionieren von vielen Orten aus und die Raumfolgen sind immer wieder eindrucklich.

Sämtliche Oberflächen sind gepflastert und wurden sorgfältig mit vielen Zierelementen (Bänder, Reihenpflasterungen, Bogenpflasterungen, Mulden, Rinnen, Gneis-, Granit- und Sandsteinwerkstücke, Mauern usw.) versehen sowie in Sand verlegt.

Der Hauptzugang zur Kirche wurde über die zentrale Treppe vom Dorf her verbessert und neu gegen Westen ausgerichtet. Im gotischen Zustand erfolgte er noch in nördlicher Richtung über ein Tor vom Brüel her (vergleiche Kap. 3). Die seitlichen Zugänge (von Nord und Süd) funktionieren mit der neuen barocken Grundidee. Sie waren offen gestaltet und ohne Einfriedungen zu den Kircheneingängen hin.

Ein wichtiger Bestandteil der Grundidee war der plastische Schmuck auf den Arkaden, Treppenaufgängen, auf dem Mittelrisalit, den Hofmauern und dem Frauenbrunnen. Die Bildwerke auf dem Klosterplatz in Sand- und Kunststein (vierzehn allegorische Frauenfiguren auf den Aussenpavillons mit theologischen Tugenden, zwei Engel, acht Putten, zehn Vasen und zwei Kaiser) beziehen sich thematisch auf die marianische Platz-Ikonologie mit dem Frauenbrunnen, der eine weitere goldene Marien-Figur zeigt.²⁷ Im Hintergrund des Platzes auf den Hofmauern und dem Mittelrisalit säumen weitere Plastiken (heiliger Benno, Maria und heiliger Meinrad usw.) den östlichen Platzhintergrund als ergänzender Schmuck.

Im Band 1 der *Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz* von 1927 wird die Akustik der Platzanlage erwähnt, die offenbar bei der Planung des barocken Platzes beachtet wurde. Ein guter Standort für die Akustik sei das ellipsenförmige Podest in der Mitte der zwei Kaiser am vordersten Rand. Dies wurde im Zusammenhang der Wiederbelebung der geistlichen Spiele – dem Welttheater von 1924 – entdeckt.²⁸ Diese Feststellung verdeutlicht die stärkere sakrale Nutzung des neuen Klosterplatzes weiter. Die Nutzung des Brüels zu diesen Zwecken, wie sie früher noch üblich gewesen war, wäre im barocken Zustand nicht mehr möglich gewesen, weil die Akustik nicht dieselbe Qualität erreicht hätte. Ob die Akustik in die Planung zum neuen Klosterplatz bewusst einbezogen wurde, ist nicht belegbar und dennoch war sie Linus Birchler im ersten *Kunstdenkmälerband* des Kantons Schwyz eine Erwähnung wert.

2.1.4 Städtebauliche und planerische Einordnung des heutigen Klosterplatzes

Das heutige Projekt der Landschaftsarchitekten Vogt und der Architekten Romero & Schäfle hat die in Kap. 2.1.3. umschriebene Grund- und Gestaltungsidee ganz übernommen und durch Zufügungen weitergeführt.²⁹

Auf dem oberen Platz wurde die bestehende konkave Treppe aus Gneis durch eine Neue mit zwei zusätzlichen Stufen ersetzt. Der nachfolgende Bereich «Rampe» wurde durch eine konvexe Natursteintreppe, nach dem ellipsenförmigen Zwischenpodest, umgeformt. So wurde auch das Längsgefälle der «Rampe» zwischen Ellipse und dem Frauenbrunnen verringert.

Die Form des bestehenden Platzes zwischen Arkaden und Brunnen wurde zu einem Oval mit einer auslaufenden Treppenanlage abgetrennt. Somit wurde ein Platz im Platz geschaffen, wie schon die Gnadenkapelle in der Kirche. Mit diesem Platz im Platz wurde ein neuer Ort geschaffen, der wiederum Rückzugsorte – draussen und drinnen (Arkaden) – attraktiver und geborgener macht, sowie eine erneute Aufwertung des Platzes darstellt. Da der Brunnen praktisch auf ein Podest gestellt wird, ist er auch besser zugänglich.

Die Eingriffe an der Nord- und der Südarkade fokussierten auf die Konservierung und den Ersatz des Blechdaches durch ein Ziegeldach, wie es schon im barocken Zustand bestanden hatte.³⁰ Auf die Rekonstruktion und Herabsetzung der Arkadenbögen in den Erstzustand wurde verzichtet. Sie dienen heute als Zeitzeugen, an denen sich die optischen Unterschiede im Vergleich zu den originalen Innenpavillons bei den Kaiserstatuen ablesen lassen. Dadurch konnten alle Sandstein- und Zementarbeiten reflektiert konserviert werden und die Arkaden orientieren sich weiterhin an der Grundidee.

Für die inhomogenen gepflasterten Flächen wurden neue Natursteine verwendet, die Anordnung wurde mit Zierfriese sorgfältig gestaltet. In den Bereichen, wo die ältesten Pflasterungen von 1860 noch vorhanden waren, wurde mit

²⁷ Vgl. Felder 1970, S. 86 ff.

²⁸ Vgl. Birchler 1927, S. 154.

²⁹ Vgl. EKD 2007, S. 26.

³⁰ Als die Sandsteinarkaden der mittleren Arkadenbögen und des Aussenpavillons am Ende des 19. Jh. um gut 50 cm erhöht wurden, wurde das Ziegeldach wegen des zu geringen Dachgefälles durch ein Zinkblechdach ersetzt.

passendem Steinmaterial und wo notwendig mit zugekauften Steinen ergänzt. Diese Flächen dienen hauptsächlich dem Langsamverkehr. In den Pflästerungen von 1860 gab es Zierfriese, die bis zur Eigentümergegrenze des Klosters reichten. Diese wurden neu über die Grenze hinausgezogen und enden nun bei der Hauptstrasse am Fahrbahnrand. So wurde das Kloster symbolisch und gestalterisch mit dem Bezirk vereint.

Städtebaulich handelt es sich beim Klosterplatz um eine Gestaltung, die bei den Kriterien Raumstruktur, Infrastruktur, Identifikation, Geborgenheit, Wohlgefühl, emotionale Bedürfnisse und Sicherheit eine hohe Qualität aufweist. Mit diesen Kriterien wird so eine gute städtebauliche Qualität erreicht, die Funktionen wie Ökonomie, Schönheit und Struktur erfüllt, die erhalten werden müssen.

Im Bereich der Pflästerungen, Parkanlagen für Privatfahrzeuge und Gebäudezugänge wurden Flächen und Wege ausgedehnt, die den Anforderungen nach einfacher Zugänglichkeit und Barrierefreiheit entsprechen. Für die sichere und einfache Begehbarkeit wurden die Anleuchtung des Klosters, die Platzbeleuchtung, die Signaletik und die Treppenbegehbarkeit den heutigen Bedürfnissen angepasst. Mit den stromsparenden und präzisen Lichtmitteln und der Optimierung der Leuchtdauer konnte ein ökologischer Beitrag (Lichtsmog und Kosten) geleistet werden.

3 Baugeschichte des Brüels und des Klosterplatzes

3.1 Der Brüel

Seit Beginn, nach der erfolgten Waldrodung, hat das Kloster den Brüel als Empfangsort, als Kirchenvorgelände genutzt und freigehalten. Das Gebiet im Westen und Süden dagegen wurde besiedelt und urbar gemacht. Aus diesem Entschcheid ergaben sich viele Standortvorteile für das Kloster, die aus der «Wickiana» (Abb. 16) erkennbar sind. Die anderen Flächen waren aufgrund der Topografie (Wald und Hügel) nicht bebaubar.³¹

In den Veduten (Abb. 16, 17, Fläche 1 grün) ist der Brüel von Norden sowie von Süden dargestellt und diese Perspektiven sprechen für das 15. Jh. und späte 16. Jh.



Abb. 16

Ausschnitt aus Abb. 12 «Wickiana» mit Ergänzungen, Klosterkirche mit dem Brüel und einem Teil des Dorfes von Norden her, vor 1577. Es handelt sich zeichnerisch um eine fast gleiche Vedute wie Abb. 104. Legende: 1. Brüel (grün) und Kanzel, 4. Gangulfskapelle, 5. «Grosser Herrgott», 6. Brüeltor und 15. Teufelsbrücke über die Sihl.

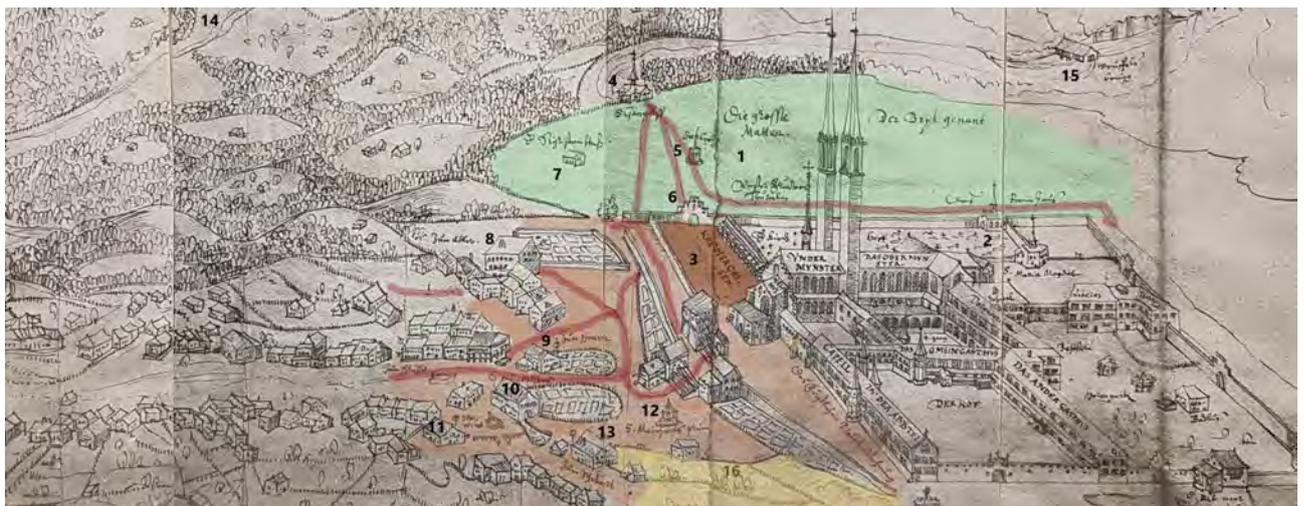


Abb. 17*

Ausschnitt aus der Salzburger Federzeichnung «Salzburgerzeichnung», die Klosterkirche mit dem Brüel und das Dorf von Süden her betrachtet, zwischen 1577 und 1585. Legende: 1. Brüel, 2. Beinhaus mit Dorffriedhof auf dem Klosterareal, 3. Krämergasse mit Krämerständen, 4. Gangulfskapelle, 5. «Grosser Herrgott», 6. Brüeltor, 7. Pfisterhaus, 8. Gasthaus Adler, 9. Gasthaus Pfauen, 10. Rathaus, 11. Gasthaus Weisser Wind, 12. Frauenbrunnen, 13. Haus Hans Windisch, 14. Fluss Alp, 15. Teufelsbrücke mit Fluss Sihl und 16. Weid (Weisswindgarten). Die Wege wurden rot hinterlegt.

³¹ Vgl. Kap. 2.1.1, 8.5.2, 8.5.3 und 8.5.4.

3.1.1 Chronologie Brüel

Die nachfolgende chronologische Auflistung gibt einen Überblick über die verschiedenen Veränderungen auf dem Brüel, sowie einige weitere interessante Details. In Fettschrift sind die relevanten Fakten hervorgehoben.

Die Abbildungen 18 und 19 zeigen die Bauten und Anlagen, die auf dem Brüel um 1300 und um 1680 vorhanden waren. Diese konnten anhand von Quellen gesichert werden und wurden auf dem heutigen Katasterplan (grau hinterlegt) eingezeichnet. Die Einfassung des Dorffriedhofes ist eine Interpretation, die sich am noch bauzeitlichen Zugangstor zum Friedhof und an den Veduten orientiert.



Abb. 18*
Bauten und Anlagen auf dem Brüel um 1300, eingezeichnet auf dem heutigen Katasterplan, 2022. 1. Gangulfskapelle, 2. Brüel, 3. Pilgerweg, 4. romanische Kirche mit der Klosteranlage, 5. Brüelort und Zugang von Norden, 6. Krämergasse, 7. Zugang über die Treppe vom Dorf und 8. Umfassungsmauer.

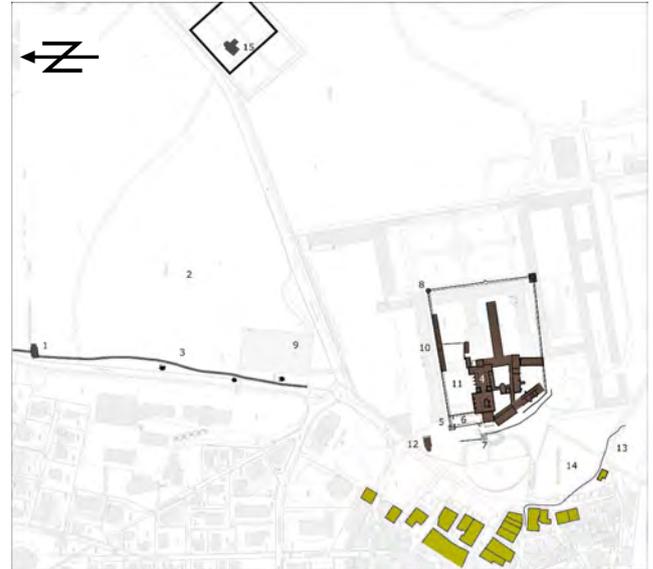


Abb. 19*
Bauten und Anlagen auf dem Brüel um 1680, eingezeichnet auf dem heutigen Katasterplan, 2022. 1. bis 8. siehe Abbildung 18, beim Pilgerweg (3.) sind neu drei Bethäuschen vorhanden. 9. «Grosser Herrgott», 10. Beinhaus bis 1676, 11. Friedhof, 12. Beinhaus ab 1678, 13. Weid, 14. Weisswindgarten und 15. Dorffriedhof (mit Umfassungsmauer) beim Kühlmattli.

- 9. Jh. Der hl. Meinrad lässt sich in Einsiedeln auf dem Brüel nieder.³² Es entstehen erste Wegverbindungen.**
- 10. Jh. Auf dem Brüel wird mit Waldrodungen begonnen, das erste Regelkloster wird gegründet, die Wallfahrt und die Besiedlung von Einsiedeln beginnt (s. Kap. 8.5).**
- 1018 In der Schenkungsurkunde von Kaiser Heinrich wird Einsiedeln als unwegsam bezeichnet;³³ aus Trampelpfaden werden Wege.**
- 1034 Einweihung der Gangulfskapelle (s. Kap. 8.5.4), durch die auch der Pilgerweg hindurchführt.**
- 1029 Erster Klosterbrand.
- 1073 Die Ortsbenennung Einsiedeln erscheint zum ersten Mal in der Urkunde von Kaiser Heinrich IV. (*Einsiedeln*).
11. Jh. Es wird nachweislich Pferde- und Viehzucht betrieben und der Brüel wird landwirtschaftlich genutzt (s. Kap. 8.5.5).
- 1039 Weihe des romanischen Münsters, das bis ins 15. Jh. Bestand hatte (s. Kap. 8.5).
- 1114–1122 Bau der Teufelsbrücke³⁴ bei Egg, Teil einer wichtigen Wegverbindung, die der Wallfahrt dient.
- 1226 Zweiter Klosterbrand.

³² Vgl. Liber Heremi, Annales Einsidlenses Majores, Der Geschichtsfreund, S. 100.

³³ Vgl. Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), A.AI.16 und Doerfel 2016.

³⁴ Im 15. Jh. wurden Brücken, die über höllennähnliches, stiebendes Wasser führten, Teufelsbrücken genannt. Weiter wurde auch vermutet, dass der Teufel bei solch kühnen Konstruktionen zum Gelingen beigetragen habe. Vgl. Doerfel 1993, S. 17.

- Ab 1280** Nachgewiesene Predigten im Freien bis zum 19. Jh. und Empfang des Volkes bis zum 18. Jh. (s. Kap. 8.5). Vom Brüel gelangt man über das Brüeltor (Brüelporte) zur Kirche.
- 1299–1327** Bau der Umfassungsmauer vor der romanischen Klosteranlage.³⁵
- 1358–1360 Der Rapperswiler Holzsteg nach Hurden über den Zürichsee wird gebaut.
- Ab 1331** Gasthaus auf dem Brüel, das sogenannte Gästlinge aufnimmt (Abb. 16 und Kap. 8.5.8).
- Ab 14. Jh.** Tagsatzungen und Gerichte finden auf dem Brüel statt (Abb. 100 und Kap. 8.5).
- 1419 Die landwirtschaftliche Nutzung des Brüels wird am Schiedsgericht zwischen Vogt, Kloster und Waldleuten (Dorfbewohner) neu festgelegt (Atzungsrecht).
- 1433** Der Brüel wird im Urbar erwähnt.³⁶
- 1450 Neubeschwörung der eidgenössischen Bünde.
- 1451 Das Atzungsrecht an den Weiden wird am 12. Juli mit den Genossen im Brüelbrief vertraglich geregelt. Dabei handelt es sich um die Gebiete des Brüels, der Kühlmatte (östlich des neuen Dorffriedhofes St. Benedikt, der 1629 neu gebaut wird, der Dorffriedhof innerhalb der Klostermauern wird später aufgehoben) und der Weid (südlich des Weisswindgartens). Die Klosterleute sollen auszäunen, falls etwas angesät wird.³⁷
- 1464** Auf dem Brüel wird ein Kreuz mit kapellenartigem Überbau vor der Klosterkirche erstellt (heutige Bezeichnung «Grosser Herrgott», Abb. 16, 17, 103 und 104, s. auch Kap. 8.5.9).
- 1465 Dorfbrand und dritter Klosterbrand
- 1466 Über Engelweihe kommen über 130 000 Pilger nach Einsiedeln.
- 1509 Dorfbrand und vierter Klosterbrand (Abb. 103 und Kap. 8.5).
- 1563 Bau der Beinhauskapelle beim Dorffriedhof innerhalb der Umfassungsmauer am Brüel, die 1577 nach dem Brand erneuert wird (Abb. 17).³⁸
- 1577 Dorfbrand und fünfter Klosterbrand.
- 16. Jh.** Wie Veduten (Abb. 2, 17 und weitere Abb. 18, 19) und die archäologischen Grabungen von 1993 belegen, gibt es befestigte Wege auf dem Brüel.³⁹
- 1516–1517 Zwingli predigt auf dem Brüel.
- 1611** Die Umfassungsmauer erhält im Norden gegen den Brüel ein schönes Portal (Brüeltor, s. Kap. 8.5.11).
- 1613–1624** Ein Stationenweg mit 6 Bethäuschen (Wegkapellen) wird angelegt, um Gäste zu empfangen. Er dient mit Bildern und Figuren der Inszenierung und dem Verständnis des Heiligengeschehens.⁴⁰
- 1629 Erstellung eines neuen Dorffriedhofes (Einweihung 1631) samt Friedhofkapelle (St. Benedikt) östlich der Klosteranlage auf dem Brüel, der heute noch genutzt wird (Landabtretung an Bezirk). Der Dorffriedhof innerhalb der Klostermauer wird 1676 abgebrochen (s. Kap. 8.5).
- 1657 Der Steg über die Alp wird durch eine gedeckte Brücke ersetzt.⁴¹

³⁵ Vgl. Ringholz 1896, S. 279 und 280.

³⁶ Vgl. Ringholz 1890 und 1892.

³⁷ Vgl. Bezirksarchiv Einsiedeln, Brüelbrief, Abt. IIa, A II 13, Pergamenturkunde.

³⁸ Vgl. Sennhauser 1993, S. 106.

³⁹ Vgl. Descoedres 1993, S. 19 ff. Ein grosser Teil des Wegverlaufes und drei der Bethäuschen konnten bei archäologischen Ausgrabungen genau lokalisiert werden und sind in Abbildung 18 und 19 dargestellt. Der ausgegrabene Pilgerweg mit den Fundamenten der Bethäuschen lag neben der heutigen Etselstrasse leicht mäandrierend. Der stratigrafische Aufbau des Weges war einfach gehalten und es handelte sich um ausgetretene Wiesenpfade, die mit einer dünnen Schicht Bauschutt stabilisiert wurden, um die Begehrbarkeit bei schlechtem Wetter zu verbessern.

⁴⁰ Vgl. Descoedres 2020, S. 347 und 348 und Descoedres 1993. Diese nicht betretbaren Bethäuschen fanden ihr Vorbild in den oberitalienischen Sacri Monti des ausgehenden 15. Jh.

⁴¹ Vgl. Doerfel 2016.

- 1676 Die Beinhauskapelle wird abgebrochen, um Platz zu machen für den Bau der Beichtkirche (Magdalenenkapelle).
- 1670–1704 Prozessionen auf dem Brüel.
- 1680 Dorf- und Klosterbrand.
- 1683 Der neue Dorffriedhof steht gemäss den Quellen auf dem Brüel am Waldrand.**
- 1687 Das Gasthaus des Klosters wird an Andreas Wismann verkauft (s. Kap. 8.5.11, Lage unbekannt).
17. Jh. Auf dem Brüel werden Gemeindeversammlungen abgehalten.⁴²
- 17. Jh. Die Wege werden besser, sodass die Karren die Säumer verdrängen.**⁴³
- Um 1750 Besteht eine komplett geschlossene Ringmauer um die Klosteranlage herum (s. Kap. 3.2).**
- 1768–1775 Die Etzelstrasse wird für den Wagenverkehr eingerichtet.**⁴⁴
- 1814 Wiederherstellung der Gangulfkapelle nach der Französischen Revolution und Anbau der toskanischen Vorhalle (Vorzeichen).
- 1837 Abbruch der Bethäuschen (Wegkapellen).**⁴⁵
- 1841 Landverkauf für das Alte Schulhaus in Abtausch mit dem Küngenstück (Bereich vor Hotel Drei Könige). Aus diesen Verhandlungen wird ersichtlich, dass um diese Zeit auf dem Küngenstück an Markttagen, Kirchweihen und Volksfesten Spiele stattgefunden haben.
- 1843–46 Das Alte Schulhaus wird gebaut.**⁴⁶
- 1845 Der «Grosse Herrgott» erhält ein neues Kreuzifix.**⁴⁷
- 1852 Vereinbarung betreffend der Abhaltung des Kirchweihschliessens auf dem Brüel⁴⁸ vom grossen Kreuz («Grosser Herrgott») gegen den Brüel in östlicher Richtung.
- 1859 Abbruch Beinhaus Klosterplatz.
- 1864 Kiesausbeutung auf dem Brüel durch den Bezirk (Abb. 34).
- Ab 1865 Militärübungen werden abgehalten.
- 1869 Friedhoferweiterung.**
- 1872 Recht für das Abhalten von Viehmärkten und der drei alten Märkte.
- 1886 Landverkauf für das Brüel Schulhaus (früher Neues Schulhaus).
- 1892 Das Neue Schulhaus (heute Brüel Schulhaus) wird eingeweiht.**
- 1904 Landverkauf für den Bau der Turnhalle, den Sportplatz (1950) und die Erweiterung (1962).
- 1916 Mit dem Bezirk wird ein Vertrag geschlossen über die Pflanzung der Brüel-Allee vom «Grossen Herrgott» bis zum Friedhof.**⁴⁹
- 1916 Friedhoferweiterung.**
- 1916 Für das Gebiet Kühlmattli wird das, zwischen dem Kloster und den Genossamen geteilte Atzungsrecht aus dem Brüelbrief, teilweise aufgelöst.
- 1934 Die Etzelstrasse wird vom Bezirk Einsiedeln übernommen (Abb. 34).**
- 1938 Die nördliche Umfassungsmauer wird nach Norden in den Brüel hinein verschoben (Abb. 33).**

⁴² Vgl. Helbling 1911, S. 67.

⁴³ Vgl. Doerfel 2016.

⁴⁴ Vgl. Henggeler 1933 und Ringholz 1900, S. 87.

⁴⁵ Vgl. Descoedres 2020, S. 347 und 348.

⁴⁶ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 125.

⁴⁷ Vgl. Ringholz 1900, S. 98 und 99.

⁴⁸ Vgl. KAE, A.YO-02.13, A 17, S. 134.

⁴⁹ Vgl. KAE, A.YO.61, Vertrag vom 16.12.1916.

- 1950 Landverkauf für ein Wohnhaus neben der Gangulfkapelle (Kat. Nr. 1894).
- 1950 Abbruch der Brüelstände (Krämerstände) und Neubau.**
- 1966 Verlegung der Märkte vom Brüel auf den Sagenplatz beim Bahnhof. Die jährlich wiederkehrende Vieh-ausstellung im Herbst bleibt auf dem Brüel bestehen bis heute.
- 1966 Verzicht auf das Atzungsrecht gegen Realersatz.
- 1967 Dr. Linus Birchler findet seine letzte Ruhestätte in der Gangulfkapelle.
- 1972 Das Volk verwirft klar (mit 1863 Nein- zu 377 Jastimmen) das Projekt einer zusätzlichen Strasse für den Verkehr auf der Ostseite der Gangulfkapelle und eines Parkplatzes im Bereich der Kreuzung «Grosser Herrgott».
- 1974 Sanierung der Etzelstrasse und Landabtretung an den Bezirk.
- 1993 Archäologische Ausgrabungen und detaillierte Dokumentation in Zusammenhang mit dem Neubau des Parkhauses Brüel.**
- 1994 Das Parkhaus Brüel östlich des «Grossen Herrgott» wird in Betrieb genommen.

3.1.2 Der Brüel bis zum Anfang des 18. Jh.

Räumlich stiess die Wiesenflur Brüel (Abb. 16 und 17), die ab dem 10. Jh. durch Waldrodung geformt worden war, an die nördlichen Nebenbauten (Umfassungsmauer) des romanischen und später des gotischen Münsters an. Gegen Westen zog er sich den Hügel hinab in Richtung des Flusses Alp am Rand des Dorfes und nach Osten bis zum heutigen Friedhof. Das Dorf erscheint gegen Westen als Strassendorf mit aufgereihten Gebäuden in Holz mit Satteldächern (Abb. 16, 20 bis 24 und 103).

Das Kloster als Wallfahrts-, Pilger-, Verhandlungs- und Handelsziel wurde ab dem 10. Jh. von Norden über den Brüel erschlossen. Dem Brüel fiel die Funktion als wichtigste Erschliessung zu.⁵⁰ Diese Haupterschliessung von Norden her kann auch aus den Veduten des 15. Jh. und 16. Jh. und aus den Landkarten belegt werden (Abb. 8–12, 16, 17, 20–24, 101, 103 und 104). Weiter weisen die frühen Kunstbauten am Anfang des 12. Jh. nördlich von Einsiedeln, über die Sihl (Teufelsbrücke) und den Zürichsee (Holzsteg), auf die Norderschliessung hin.

Aus den ersten Trampelpfaden des 10. Jh. wurden befestigte, breitere Wege, die im 17. Jh. einen Verkehr mit Karren ermöglichten, was die Säumer verdrängte. Die Wegverbindungen nach Osten, Süden und Westen wurden später angelegt und sind ab dem 16. Jh. in den Quellen erwähnt.⁵¹

Laut den Quellen diente der Brüel nachweislich ab dem 14. Jh. als Ort, auf dem sakrale (Messen, Prozessionen, Predigten, Theater) und profane Feste (Tagsatzungen, Gerichte, Märkte, Schiessübungen) abgehalten wurden.⁵² Das war möglicherweise schon im 13. Jh. so, da an der Krämergasse⁵³ bereits Ende des 13. Jh. gearbeitet wurde, was auf regen Fremdenverkehr schliessen lässt.⁵⁴ Im Mittelalter war Einsiedeln für die Beherbergung der Pilger auf das Dorf angewiesen. Die Infrastruktur des Dorfs erwies sich zu diesem Zweck ungenügend. Dies hing mit dem Zugang zur Kirche von Norden und Westen her zusammen, aber auch mit den engeren und schwierigeren, nicht befestigten Bodenverhältnissen sowie den soziokulturellen Verhältnissen. So wurden bei grossen sakralen Festen das Gelände Brüel und der Weisswindgarten für das Nächtigen genutzt, wozu auch temporäre Bauten erstellt werden durften. Weiter war die Wohnungsnot, die wegen der Dorfbrände entstand, der Beherbergung grosser Pilgermassen nicht förderlich.⁵⁵

Ab dem 18. Jh. wurde der Brüel immer seltener für sakrale Feste genutzt, weil diese vermehrt auf dem Klosterplatz vor der Kirche abgehalten wurden.⁵⁶

Auf dem Brüel standen der «Grosse Herrgott» (ab 1464)⁵⁷, eine Kanzel (Abb. 101), die Gangulfkapelle und ein Haus (Gasthaus), das ab 1331 Gäste aufgenommen hat (1687 Verkauf des Gasthauses). Später kamen noch Wegkapellen (Bethäuschen) und Kreuze sowie weitere kleine Wegbegleiter dazu (Abb. 16). In der Zeichnung (Einblattdruck) von Johann Jakob Wick (Abb. 16) werden ein Gasthaus und ein Brunnen auf dem Brüel dargestellt.⁵⁸

Johannes Meyer (1655–1712) (Abb. 20) machte eine «verlässliche Zeichnung nach Natur»,⁵⁹ die mit den nicht betretbaren Bethäuschen auf dem Brüel am Pilgerweg den Empfang als Steigerung zur Klosteranlage eindrücklich aufzeigt. Für den Wallfahrtsbetrieb war dieser Abschnitt des Pilgerwegs nicht unbedeutend, er wurde aber bisher kaum angemessen gewürdigt.⁶⁰ Mit der Haupterschliessung aus Norden wurde den Gästen bei der Anreise eine Perspektive der Klosteranlage gegeben, aus der sich der Klosterplatz und das Dorf westlich der Klosteranlage nicht gut erblicken lässt. Die Umfassungsmauer in Abbildung 20 weist einen runden Turm im Osten auf,⁶¹ Scharten sowie ein Tor etwa in der Mitte. Bei der Kapelle hinter dem Tor handelt es sich um das Beinhaus beim Dorffriedhof innerhalb der Klostermauern, welcher 1676⁶² abgebrochen wurde. Auf dem Brüel sind einige der insgesamt sechs Bethäuschen zu sehen.

⁵⁰ Vgl. Ringholz 1896 und 1904, Kap. 8.5.

⁵¹ Vgl. Ringholz 1896, S. 239 ff.

⁵² Vgl. Salzgeber 1986, S. 531. S. auch Anhang, Kap. 11.5.

⁵³ Die Krämergasse befindet sich am Rande des Brüels und wurde über das Brüeltor erschlossen (Abb. 38).

⁵⁴ These Verfasser.

⁵⁵ Vgl. Ringholz 1896, S. 288 und Ringholz 1918, S. 6. Das Lagern im Freien (Camping) ist am Engelweihfest von 1681 belegt.

⁵⁶ Vgl. Ringholz 1896, S. 51 und 52.

⁵⁷ Kreuz mit Überbau.

⁵⁸ Es kann davon ausgegangen werden, dass der Brunnen und das Gasthaus, die auf dem Brüel im Einblattdruck gezeichnet wurden, die Heilskraft des Wassers am Wallfahrtsort und die Möglichkeit, sich zu stärken oder zu übernachten, aufzeigten.

⁵⁹ Vgl. Sennhauser 1993, S. 80.

⁶⁰ Vgl. Descoedres 1993, S. 3 ff.

⁶¹ Dieser Runde Turm stimmt auch mit dem Kurrerplan von 1633 überein.

⁶² Vgl. Sennhauser 1993, S. 106.



Abb. 20

Ausschnitt aus der Federzeichnung von Johannes Meyer von 1676. Ansicht von Norden mit der gotischen Klosteranlage, den Bethäuschen am Pilgerweg, weidendem Vieh auf dem Brüel und rechts im Westen dem Dorf mit Wohn- und Ökonomiebauten.

Auf den Veduten aus dem frühen 17. Jh. sind Zäune auf dem Brüel vorhanden, die praktischer Natur waren⁶³ und als Einfang verstanden werden können. Er stellt somit einen Rechtsraum des Klosters dar, der profan wie auch sakral bewirtschaftet wurde. In der «Salzburgerzeichnung» (Abb. 17) wird der Brüel mit «Die grosse Matten» beschriftet. Er war also, wie auch aus den Veduten und Quellen hervorgeht, eine landwirtschaftliche Weide, die durch ein Wegnetz durchschnitten wurde, was er bis heute geblieben ist.

In den Abbildungen 21–24 wird der Brüel jeweils von Süden gezeigt und von allen vier Autoren ähnlich gelesen. Paul Stacker hat das Beinhaus auch innerhalb der Umfassungsmauer dargestellt (Abb. 21) und auf dem Brüel allenfalls mit den vielen Kreuzen den Friedhof symbolisch dargestellt. Aufgrund der Perspektive konnte dieser nicht mehr innerhalb der Mauer dargestellt werden.

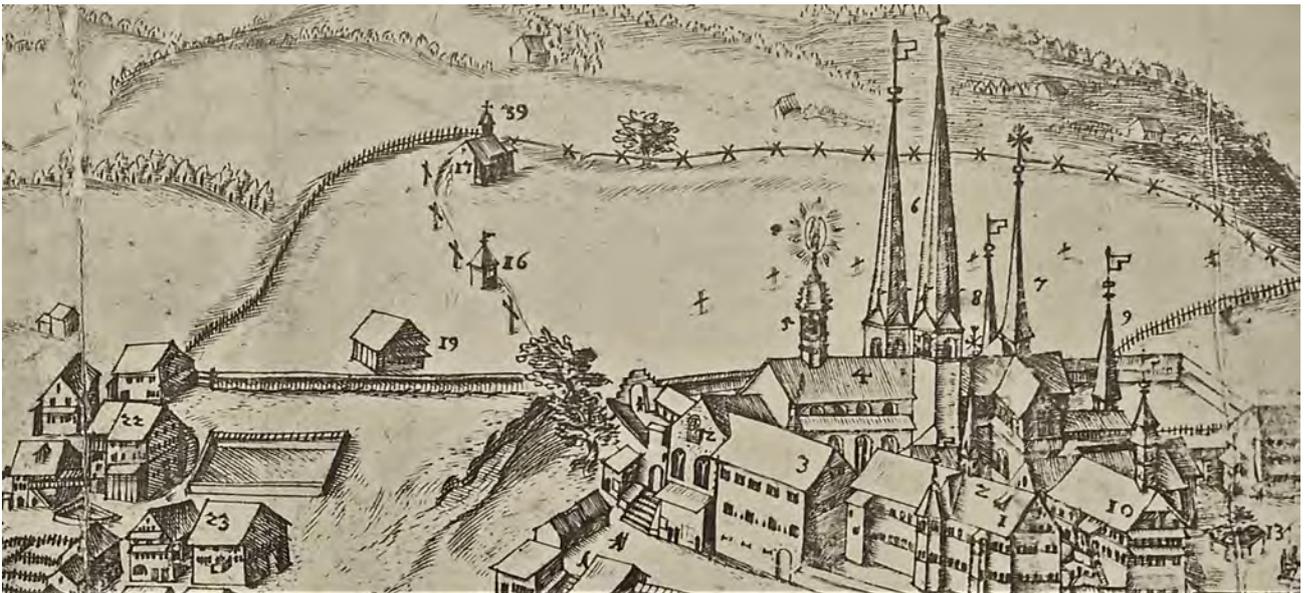


Abb. 21*

Ausschnitt aus dem Kupferstich von Paul Stacker mit der Sicht auf das Dorf, das Kloster und den Brüel von Süden um 1615. Auf dem eingezäunten Brüel stehen die Gangulfkapelle (39) und der «Grosse Herrgott» (16) am Pilgerweg mit Wegkreuzen sowie das Mesmerhaus (19). Die Bethäuschen fehlen, da diese 1613–24 noch im Bau waren.

⁶³ So gab es auch Bestimmungen für das Erstellen von Zäunen in Zusammenhang mit der Ansaat welche im Brüelbrief von 1451 festgelegt wurden.

Am Brüeltor in der Umfassungsmauer stand westlich davon ein Baum, der sich auch auf anderen Veduten des 17. Jh. wiederfindet. Ob es sich dabei um die zwei «zerleite[n] Bäume» handeln könnte, die gemäss Literatur im Kloster Einsiedeln vorhanden waren,⁶⁴ ist aufgrund der Veduten belegt.



Abb. 22*

Ausschnitt aus dem Kupferstich von Jansוניus Petrus mit Sicht auf das Dorf, das Kloster und den Brüel von Süden um 1619. Auf dem Brüel findet eine Prozession statt, die sich von der Gangulfskapelle (14) bis hinter das Kloster erstreckt. Beim «Grossen Herrgott» (15) befindet sich eine Menschenansammlung. Das einzige Haus auf dem Brüel ist das Sigristenhaus (15) und am Dorfrand ist der Adler (2) bezeichnet. Die Bethäuschen und Wege fehlen.



Abb. 23*

Federzeichnung von Heinrich Murer von Süden mit Sicht auf das Kloster und den Brüel von Süden um 1630. Auf dem Brüel sind die Bethäuschen, «Grosser Herrgott», das Mesmerhaus (33) und das Brüeltor mit Krämergasse (30) vorhanden.



Abb. 24*

Ausschnitt aus dem Kupferstich von Mattheus Merian mit Sicht auf das Dorf, die Klosteranlage und den Brüel (X) von Süden um 1642. Auf dem Brüel beim «Grossen Herrgott» (P) befindet sich eine Menschenansammlung. Das einzige Haus auf dem Brüel ist nicht bezeichnet. Am Dorfrand steht der Adler (O). Die Bethäuschen fehlen, der Pilgerweg nach Norden mit der Teufelsbrücke (S) über die Sihl (R) bis zur Etzelkapelle sind dagegen vorhanden. Das Brüeltor und die Krämergasse (I) sind über einen Weg aus Osten erschlossen. Das Beinhaus und der Dorffriedhof liegen innerhalb der Umfassungsmauer wie auch bei Murer und Jansוניus (Abb. 22 und 23).

⁶⁴ Vgl. Heyer 1980, S. 59.

1629 wurde der neue Friedhof (Abb. 25, Nr. 1) östlich der Klosteranlage auf dem Brüel in der Kühlmatte am Waldrand angelegt, was bedeutet, dass damals ein Teil des Brüels noch nicht gerodet war.⁶⁵ Der alte Dorffriedhof (Beinhaus, Abb. 25) lag innerhalb der klösterlichen Umfassungsmauer (Abb. 16, 20 und 23) und wurde beim Neubau der Beichtkirche (Magdalenenkapelle) 1676 abgebrochen. An der Nordwestecke der Klosteranlage wurde ein neues Beinhaus erstellt (Abb. 25 und 36).

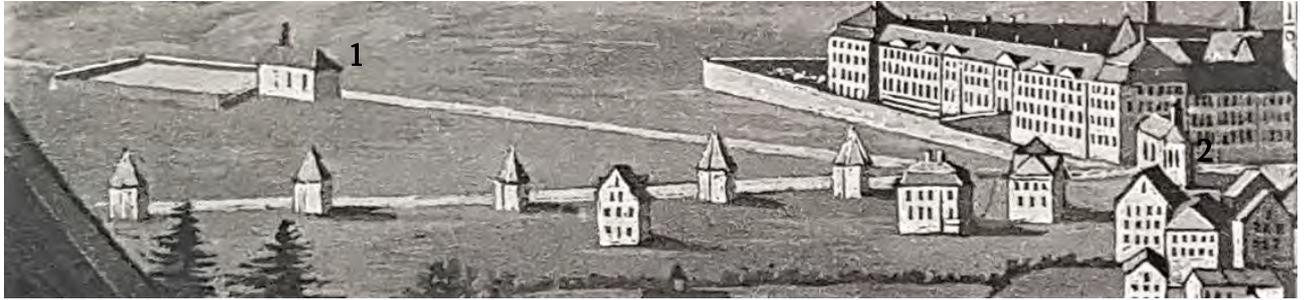


Abb. 25

Ausschnitt aus einem Stich von David Alois Schmid del., vom Katzenstrick aufgenommen, um 1840. Der Brüel mit dem neuen Friedhof samt Friedhofkapelle (St. Benedikt, Nr. 1) links im Bild und den Bethäuschen am Wegrand. Die Klostermauer und ein Teil der barocken Nord- und Westfassade des Klosters mit dem Beinhaus (Nr. 2) an der Nordwestecke der Klosteranlage, das als Kapelle von der Pfarrei genutzt wurde.

⁶⁵ Vgl. Helbling 1911.

3.1.3 Zusammenfassung

Der Brüel stellt eine ebene, landwirtschaftlich genutzte Wiesenflur nördlich der Klosteranlage dar. Die Landschaft des Brüels wurde ab dem 10. Jh. durch Wege gestaltet, über die bis zum Anfang des 18. Jh. Gäste zur Klosterkirche oder nach Einsiedeln gelangten. Veduten und Wegverbindungen legen dar, dass die eine Haupteinschliessung vom Etzel (Norden) herkam, die andere von Gross (Osten). Diese zwei Wege prägten das Landschaftsbild.

Bis zum 17. Jh. waren die Wege auf dem Brüel einfach und sie wurden pragmatisch unterhalten. Erst später, nachweislich im 16. Jh., kamen weitere Erschliessungswege in Richtung Alphthal, Katzenstrick, Bennau und nach Osten über die Sattellegg hinzu. Die Erschliessung vom Dorf her war immer vorhanden und ist ab dem 16. Jh. aus den Veduten (Abb. 17) belegt, sie erfolgte über eine schmale Treppe.

Der Bereich von der unter Denkmalschutz stehenden Gangulfkapelle, dem eigentlichen Tor zum Empfangsort, bis zur Kirche, stellte gleichsam eine sakrale Inszenierung mit Wegbegleitern, sechs Bethäuschen, Kreuz («Grosser Herrgott») und Kanzel dar. Er bereitete auf den Besuch der Kirche vor. Ab dem 14. Jh. wurde auf dem Brüel die Krämergasse (Abb. 38) angelegt, die fortan vor dem Kirchenbesuch durchschritten wurde und einen befestigten Boden aufwies.

Mit dem Brüel bestand ein Ort, wo Gäste empfangen, sakrale und profane Feste abgehalten und im Freien übernachtet wurde. Die Ebene des Brüels eignete sich dank ihrer Unverbautheit und Grösse gut dazu. Der Bereich westlich des Klosters, der heutige Klosterplatz, wies dagegen bis zum 18. Jh. keine Qualitäten für die Durchführung von Festen auf. Im 18. Jh. haben sich die sakralen und profanen Nutzungen vom Brüel auf den neu gestalteten Klosterplatz verschoben, wo sie heute noch stattfinden.

Für die ankommenden Gäste war die Sicht vom Brüel auf die Nordfassade der Klosteranlage prägend. Der Klosterplatz oder die Gebäude auf und am Klosterplatz rückten erst kurz vor dem Besuch der Kirche ins Blickfeld.

3.1.4 Die wesentlichen Veränderungen auf dem Brüel ab Mitte des 18 Jh.

Um die Klosteranlage herum bestand um 1750 eine komplett geschlossene Ringmauer und ausserhalb dieser gab es mit dem Brüel eine landwirtschaftliche Fläche. Diese war von Norden (Etzelstrasse) und Osten (Birchlistrasse) durch Wege gefasst. Diese markante Wegverzweigung ist bis heute geblieben. Mit dem Bau der barocken Klosteranlage, des neuen Klosterplatzes und der Verbesserung der Erschliessungswege von Westen ab der Mitte des 18. Jh. wurde die Haupteinschliessung von Norden über den Brüel schwächer. Mit der Fertigstellung des neuen Klosterplatzes in der Mitte des 18. Jh. eröffnete sich eine neue Perspektive auf den offenen Klosterplatz und auch auf die Westfassade der Klosteranlage, die vor 1680 nicht bestanden hatte.

Die Etzelstrasse, die an der Gangulfkapelle vorbeiführt, wurde für den Wagenverkehr eingerichtet. Ab dem 19. Jh. wurden die ersten guten Strassen angelegt.

Nach der Französischen Revolution wurde die Gangulfkapelle 1814 wiederhergestellt und die Kapelle erhielt eine toskanische Vorhalle (Vorzeichen). Die sechs Bethäuschen (Wegkapellen), die nach der Gangulfkapelle an der Etzelstrasse (Pilgerweg) im 17. Jh. auf dem Brüel erbaut worden waren, wurden 1837 abgebrochen.

Während der Bauarbeiten am Alten Schulhaus wurde für den «Grossen Herrgott» ein neues Kruzifix auf einen Steinsockel platziert, das heute noch am selben Ort vorhanden ist. 1846 wurde das Alte Schulhaus auf dem Brüel bezogen und das Neue Schulhaus (Brüel Schulhaus) wurde 1892 weiter nördlich davon erstellt. Etwas später wurden die Turnhalle und 1950 der Sportplatz realisiert, der in den 1990er-Jahren mit einer unterirdischen Sporthalle unterbaut wurde. Somit entstand auf dem nordwestlichen Teil des Brüels eine Zone für Schulbauten.

Im 19. Jh. wurde der Friedhof erweitert, eine letzte Erweiterung erfolgte Anfang des 20. Jh. 1938 brach das Kloster die Umfassungmauer nach Norden ab, erstellte eine Neue an der Birchlistrasse und schuf für die Stiftsschule neuen Raum, der dem Sportunterricht dient.

Nördlich der Gangulfkapelle wurde 1950, durch klösterlichen Landverkauf, das erste Wohnhaus westlich der Etzelstrasse auf dem Brüel realisiert. Das Volk verwarf 1972 deutlich ein Projekt für eine zusätzliche Strasse und einen Parkplatz im Bereich zwischen der Gangulfkapelle und dem «Grossen Herrgott».

Im 21. Jh. stellt der Brüel immer noch eine nicht bebaute Wiesenflur als landwirtschaftliche Fläche am östlichen Rand des Dorfes dar, die durch die Birchli- und Etzelstrasse begrenzt ist. Die Baumalleen, die am Anfang des 20. Jh. gepflanzt wurden, sowie die Linden beim «Grossen Herrgott» sind noch vorhanden. 1994 wurde das Parkhaus Brüel östlich des «Grossen Herrgott» als unterirdische Baute realisiert.

Die Wege sind im Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) und die Landschaft im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung aufgenommen. Dies stellt eine langfristige Sicherung dieser schützenswerten Landschaft dar, die für zukünftige Nutzungsbedürfnisse berücksichtigt werden muss.

3.1.5 Bilder



Abb. 26

Radierung mit Blick von Norden auf den Brüel mit der gotischen Klosteranlage, von Andreas Hoffer nach Melchior Füssli, vor 1676. Auf dem Brüel ist der Haupterschliessungsweg von Norden ersichtlich, der durch die landwirtschaftlich genutzte Fläche hindurchführt. Der Weg wird von sechs Bethäuschen (c) und einem Kreuz gesäumt. Ein weiterer Weg aus Osten lässt sich erkennen. Die Umfassungsmauer ist noch mit dem runden Turm (s. auch Kurrerplan) vorhanden. Beim Buchstaben «a» in der Klostermauer ist ein Tor vorhanden, das den Zugang zu Beinhaus und Dorffriedhof innerhalb der Klostermauer ermöglichte. Das Beinhaus wurde 1676 abgebrochen, um der Magdalenenkapelle Platz zu machen. In diesem Zusammenhang wurde für das Dorf auf dem Klosterplatz ein Beinhaus realisiert, das um 1859 abgebrochen wurde.

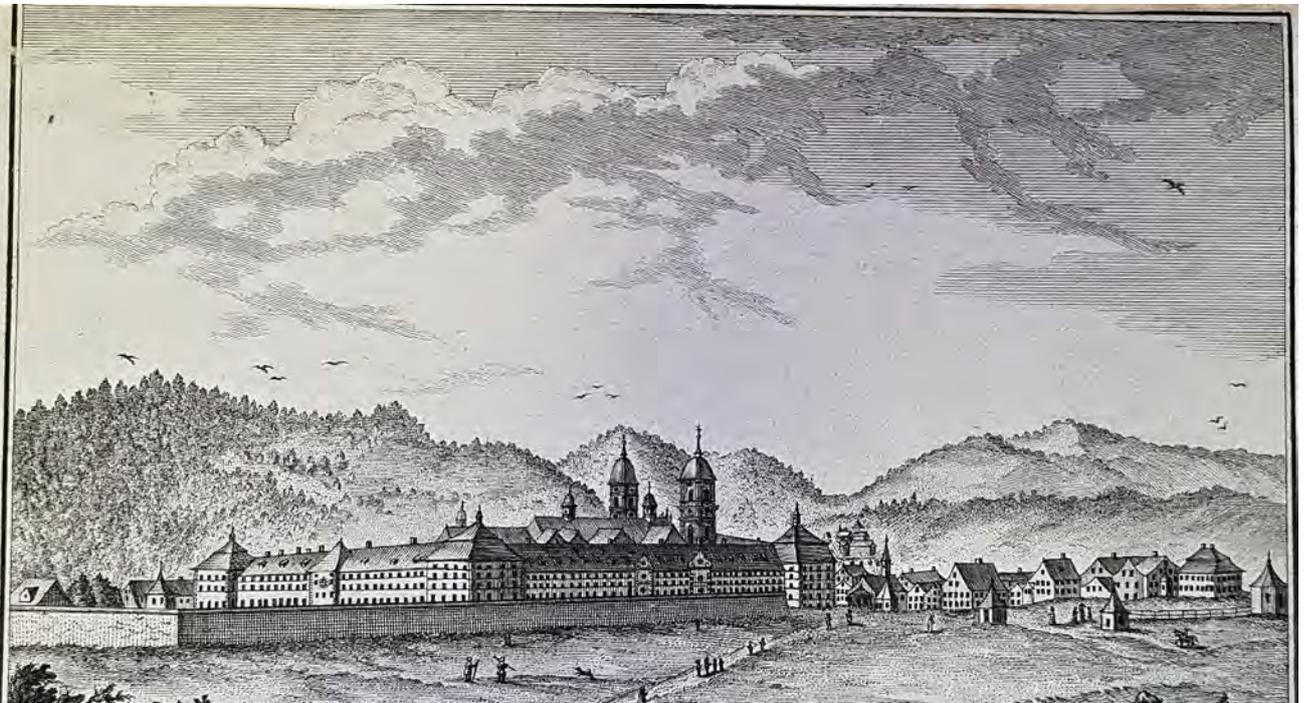


Abb. 27

Stich mit Blick von Nordosten auf den Brüel mit seiner grossen, landwirtschaftlichen Fläche und der Wegerschliessung und der barocken Klosteranlage um 1750. Die nicht ganz fertige Umfassungsmauer gegen Norden mit der barocken Ost- und Nordfassade der Klosteranlage dahinter. An der Nordwestecke der Kirche ist das neue Beinhaus auf dem Klosterplatz das 1859 abgebrochen wurde, ersichtlich. Weiter rechts noch weitere Bethäuschen auf dem Brüel und im Hintergrund, mit A bezeichnet, das Frauenkloster Au in Trachslau. Beim Gebäude mit Mansardendach am rechten Bildrand könnte es sich um das Kanzlerhaus (Einsiedlerhof) handeln und links davon stehen die Häuser Drei Könige, Goldenes Rad (Marienheim) und Adler.



Abb. 28

Kolorierter Stich mit Blick von Norden auf den Brüel und das Dorf mit der Alpbrücke, die 1657 überdacht wurde, um 1800. Die Umfassungsmauer mit der Nordfassade der Klosteranlage und sechs Wegkapellen sind dargestellt. Das Beinhaus an der Nordwestecke der Kirche auf dem Klosterplatz steht noch. Im Hintergrund rechts das Alpthal mit einer Kirche samt Dorf (Trachslau).



Abb. 29

Stich mit Sicht von Westen vom Katzenstrick (Passübergang) aus auf das Dorf und den Brüel, um 1840 (Datierung auf Stich). Hinter der Klosteranlage ist die Friedhofkapelle mit dem Friedhof gegen Osten angelegt. Fünf der sechs Bethäuschen (Wegkapellen am Pilgerweg) und das Beinhaus an der Nordwestecke der Kirche auf dem Klosterplatz stehen noch. Die zwei Wege von Norden (Etzelstrasse) und Osten (Birchlistrasse) sind bereits in der heutigen Y-Form angelegt.



Abb. 30

Kolorierter Stich mit Sicht von Norden von der Gangulfkapelle aus, um 1864. Das Alte Schulhaus in der Bildmitte steht und stellt nun den Abschluss des nördlichen Klosterplatzes zum Brüel dar. Die sechs Bethäuschen auf dem Brüel fehlen und der Brüel erscheint geräumt bis auf das Kreuz des «Grossen Herrgott» in seiner heutigen Form auf einem Sockel am Pilgerweg vor der abgetreppten Umfassungsmauer des Klosters.



Abb. 31

Blick aus dem Kloster gegen Norden auf den Brüel mit den zwei Schulhäusern (Altes Schulhaus links im Bild und Neues Schulhaus) mit Etzel- und Birchlistrasse, um 1910. Das Neue Schulhaus wurde nach dem Bau von weiteren Schulhäusern in Brüel Schulhaus umbenannt. Der Studentenhof ist noch mit der Klostermauer in der alten Lage eingefriedet. In der Bildmitte sieht man die Etzelstrasse mit der Baumallee. Zu sehen ist auch der «Grosse Herrgott» auf einem Sockel.



Abb. 32

Blick aus dem Kloster nach Norden auf den Brüel, noch vor der Pflanzung der Allee zum Friedhof, um 1910. Unten im Bild ist die Umfassungsmauer zu sehen, die heute noch als Flurwand im Schultrakt der 1980er-Jahre (bei den Naturkundezimmern der Stiftsschule) lesbar ist. Auf dem Brüel ein profanes Fest.



Abb. 33*

Luftbild von Norden auf die Klosteranlage noch mit der Umfassungsmauer, die nicht an der Strasse steht, und den Brüel mit Gangulfkapelle, um 1918–(37). Alleebäume stehen an der Birchli- und der Etzelstrasse. Am Rand des Brüels stehen die Turnhalle, das Brüel Schulhaus und als Abschluss des Klosterplatzes das Alte Schulhaus, die einen Schulhausbereich und somit eine Zone öffentlicher Bauten darstellen. Rechts des Alten Schulhauses ist der Einsiedlerhof ersichtlich und rechts unten im Bild das Panorama (Rundbau), das 1886 im Zug des aufkommenden Tourismus realisiert wurde.



Abb. 34

Luftbild von Süden auf die Klosteranlage mit der neuen verschobenen Umfassungsmauer, die an der Birchlistrasse steht und für die Stiftsschule einen eingefriedeten Sportplatz bildet, und den Brüel (1938). Auf dem Brüel ist rechts von der Gangulfkapelle neu eine Grube für die Kiesausbeutung ersichtlich, die bis in die 1970er-Jahre betrieben wurde. Hinter dem Alten Schulhaus links der Etzelstrasse erstreckt sich eine Zone für Schulhausbauten. Östlich hinter dem Kloster liegt der 1916 erweiterte Dorffriedhof mit der Kühlmatte. Die Wege östlich (rechts) und südlich (unten) wurden vom Kloster im 19. und 20. Jh. angelegt und stellen erste, für Touristen angelegte Verbindungen dar.

3.2 Klosterplatz

Mit der Klostergründung und der Ubarisierung wurde die Besiedlung des westlichen Umlandes, zu dem der heutige Klosterplatz gehört, ermöglicht. Die Besiedlung passte sich bis zum Anfang des 18. Jh. der sich durch Dorf- und Klosterbrände sowie andere Ereignisse verändernden Situation pragmatisch an. Die Klosteranlage und die Krämergasse waren auf einer ebenen, gegenüber dem Dorf erhöhten Fläche angelegt, welche die Klosteranlage auf ein Podest stellte. Die «Salzburgerzeichnung» (Abb. 17) aus dem späten 16. Jh. zeigt den mittelalterlichen Klosterplatz mit dem sakralen Bereich (Klosteranlage und Krämergasse) und dem profanen Bereich (Dorf, Klosterplatz und Weisswindgarten).

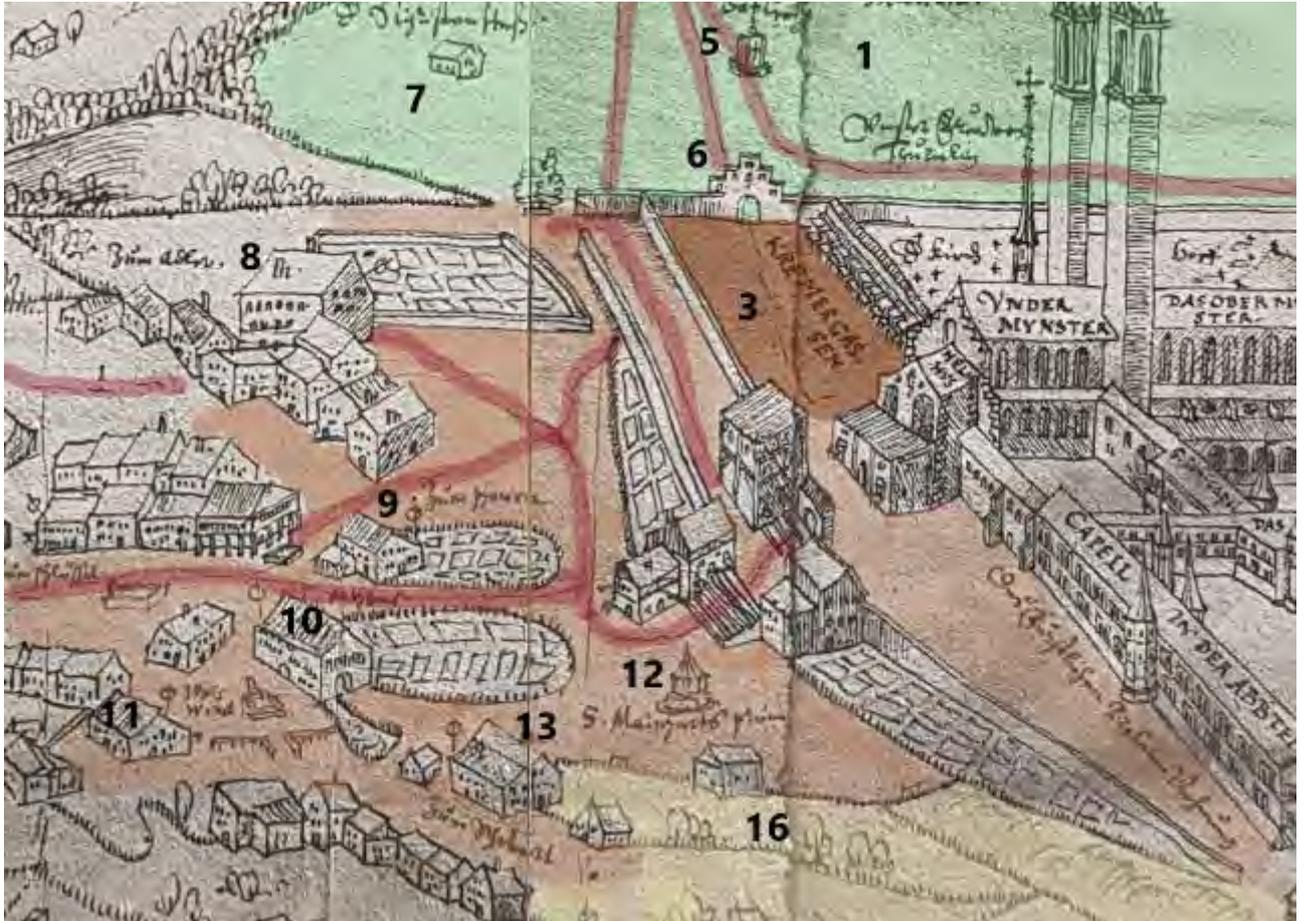


Abb. 35

Ausschnitt aus der «Salzburgerzeichnung», Abb. 17. Klosterkirche mit dem Umlände und einem Teil des Dorfes, von Süden her betrachtet, zwischen 1577 und 1585. Legende: 1. Brühl (grün), 3. Krämergasse (dunkelbraun), 5. «Grosser Herrgott», 6. Brüeltor, 7. Pfisterhaus (Brühl), 8. Gasthaus Adler, 9. Gasthaus Pfauen, 10. Rathaus, 11. Gasthaus Weissner Wind, 12. Frauenbrunnen, 13. Haus Hans Windisch, 16. Weid (Weisswindgarten, gelb). Der Klosterplatz ist hellbraun, die Wege sind rot hinterlegt.

3.3.1 Chronologie Klosterplatz

Die Baugeschichte des Klosterplatzes ist ab dem 17. Jh. gut dokumentiert. Die nachfolgende Auflistung gibt einen Überblick über die verschiedenen Veränderungen auf dem Klosterplatz sowie einige weitere interessante Details. In Fettschrift sind die relevanten Fakten hervorgehoben.

- 1299–1327** **Bau der Kramstände vor der romanischen Klosteranlage und Pflasterung des Vorhofes. Erstellung von weiteren Gebäuden und einer Umfassungsmauer sowie Verschönerung des Frauenbrunnens.**⁶⁶
- 1314** **Rudolf Radegg erwähnt den Frauenbrunnen vor dem Gebäude (Klosteranlage) am Hügelabhang in seinem Gedicht.**⁶⁷
- 1353 Pilgerspital im Unterdorf wird in der Stiftungsurkunde erwähnt (s. Kap. 8.5.8).
- 1419** **Die Baulinie (Abb. 36) auf dem Klosterplatz wird durch einen Schiedsspruch erneuert. Es gibt ein freistehendes Rathaus auf dem Klosterplatz, das oberhalb der Baulinie und somit zu nahe am Kloster platziert ist. Mit der Baulinie wird der Platz vor der Klosteranlage für religiöse Festlichkeiten freigehalten.**⁶⁸
- 1465 Dorfbrand und dritter Klosterbrand; Erwähnung eines Sondersiechenhauses auf der Luegeten.
- Ca. 1466** **Gemäss Blockbuch Frauenbrunnen (Abb. 102) auf dem Klosterplatz in gotischer Form.**
- 1469 und 1498 Die Wirtshäuser Pfau (1469) und Schwarzer Adler (1498) sind am Klosterplatz erwähnt.
- 1509 Dorfbrand und vierter Klosterbrand.
- 1577 Dorfbrand und fünfter Klosterbrand, wobei das Rathaus auf dem Klosterplatz niederbrennt und oberhalb der Baulinie wieder erstellt wird. Der Konvent disloziert nach Pfäffikon SZ und kommt 1578 nach kurzer Zeit wieder in das Kloster zurück (Kap. 8.5).
- 1577–1585** **«Salzburgerzeichnung» (Abb. 17) mit Oberdorf, Klosterplatz, Frauenbrunnen, terrassiertem Zugang zur Klosteranlage, Krämergasse, Klosteranlage und Brüel.**
- 1594** **Der Frauenbrunnen wird neu in Kegelform (Abb. 44) mit 16 Röhren aufgebaut.**⁶⁹
- 1631** **Es werden neue Krämerstände erstellt.**⁷⁰
- 1633** **Vom Jesuitenbruder Jakob Kurrer wird ein Umbauprojekt für die Klosteranlage erstellt,⁷¹ das aus ungeklärten Gründen nicht realisiert wird. Daraus entsteht der sogenannte Kurrerplan.**
- 1657 Die Brücke über die Alp (Stegkonstruktion) wird durch eine gedeckte Holzbrücke ersetzt (Abb. 28).⁷²
- 1670** **Die Gebäude unterhalb der Krämergasse, die an die Erschliessungstreppe anschliessen, werden abgebrochen. Sie dienten den Klosterangestellten als Wohn- und Gewerbebauten (Abb. 24).**⁷³
- 1676 Abbruch des Beinhauses (Abb. 17) beim Dorffriedhof innerhalb der Klosterumfassungsmauer und spätere Aufhebung des Dorffriedhofes auf dem Klosterareal.⁷⁴
- 1674–1678 Unter Architekt Johann Georg Kuen werden die Beichtkirche und die Magdalenenkapelle, der Chor und die grosse Sakristei der Klosterkirche geplant.⁷⁵
- 1678** **Das neue Beinhaus (Abb. 41 und 53) für das Dorf entsteht nordwestlich der Klosteranlage auf dem Klosterplatz im Bereich der heutigen Pfarrgarage.**⁷⁶

⁶⁶ Vgl. Ringholz 1896, S. 279 und 280.

⁶⁷ Vgl. Ringholz 1896, S. 44.

⁶⁸ Vgl. Birchler 1927, S. 228.

⁶⁹ Vgl. Henggeler 1933.

⁷⁰ Vgl. Henggeler 1933.

⁷¹ Vgl. KAE, Plan 2.0561.0001, 1633.

⁷² Vgl. Bingisser 2009.

⁷³ Vgl. Lienhard 1979.

⁷⁴ Vgl. Sennhauser 1993, S. 106.

⁷⁵ Vgl. Salzgeber 1986, S. 519.

- 1680–1684 Die Magdalenenkapelle wird gebaut und geweiht (1684).⁷⁷
- 1680 Beim grossen Dorfbrand fallen 33 Häuser und 65 Haushaltungen am Klosterplatz sowie das Rathaus auf dem Klosterplatz den Flammen zum Opfer.⁷⁸ Das Rathaus wird nicht mehr an derselben Stelle aufgebaut, es steht noch heute östlich des Bären.**
- Die profane Begrenzungslinie (westlicher Rand des Klosterplatzes) der Bauten am Klosterplatz wird aufgrund der Dorfbrände von 1577 und 1680 unwesentlich verändert.⁷⁹ Diese erste Klosterplatzgestaltung lässt sich aus den Veduten des ausgehenden 16. Jh. und des 17. Jh. erschliessen.**
- Ab 1680 Verschiedene Häuser (Jahreszahlen in Klammern entsprechen früheren Erwähnungen) werden wieder aufgebaut. Sie befinden sich heute noch in etwa der gleichen Lage wie vor dem Brand: Goldenes Rad (1501, heute Marienheim), Adler (1498), Pfauen (1469), Hirschen (1572, heute oberer Hirschen), Ochsen (1501, heute unterer Hirschen), Bären (1539), Schäfle, Rot Hut (1545 vermutlich Schulhaus) und Sonne (1539). Die Ilge und voraussichtlich der St. Josef waren vom Dorfbrand nicht betroffen.⁸⁰
- 1684–1686 Der Frauenbrunnen wird nach den Plänen von Johann Georg Kuen noch am alten, nicht zentralen Standort erneuert (Abb. 17).⁸¹**
- 1702 Der Beschluss, das Stift und das Kloster neu zu bauen, wird gefasst. Im 17. und 18. Jh. existiert im süddeutschen und österreichischen Raum die Tendenz, prachtvolle barocke Klosteranlagen zu errichten.⁸² Die Äbte Maurus von Roll (1698–1714), Thomas Schenklin (1714–1734) und Niklaus Imfeld II. (1734–1773) führen den Bau der Klosteranlage im barocken Stil weiter, zu der auch Nebenbauten gehören. Der Laienbruder Caspar Moosbrugger entwirft die Pläne für den Neubau des Klosters und der Kirche.
- 1704 **Die Grundsteinlegung zum barocken Klosterbau (Abb. 46) erfolgt am 31. März 1704⁸³ (s. auch Inschrift in Ecksandstein beim Markustor links). Die gotische Anlage wird rückgebaut. Der Bau der barocken Kirchenanlage beginnt beim Refektorium (Markustor) mit den Konventbauten, sodass die Abtei und die Kirche weitergenutzt werden können. Architekt ist Bruder Caspar Moosbrugger († 26.8.1723).⁸⁴**
- Ab 1728 Das Kloster kauft mehrere Gebäude im Weisswindgarten (Abb. 69 und 70) zwecks Erschaffung einer gebäudefreien Zone und falls Feuer ausbrechen würde, würde zwischen Dorf und Kloster ein genügend grosser Abstand bestehen. 1728 wird der Weisse Wind mit Hof, Garten und Stall gebaut, 1743 das Doppelhaus Roter Turm samt Brunnen, Hof und Garten, 1751 Haus, Garten und Hofstatt des Ammanns Fuchs und 1805 das Haus Windisch. In der Nähe befinden sich die Schmiede und das Wollenhaus des Klosters. Diese Gebäude werden alle später abgebrochen (Beschreibung von Archivar P. Johann Müller 1871 und 1872).
- 1734–1744 Ökonomiegebäude und Ringmauer werden gebaut.⁸⁵**
- 1735 Die neue Klosterkirche wird am 3. Mai eingeweiht.⁸⁶
- 1738 Der Konventgarten samt Bepflanzung und Tiergarten entsteht.⁸⁷
- 1743 Die Häuser Weisser Wind und Roter Turm im Weisswindgarten, die vom Kloster erworben wurden, werden abgerissen, um den Platz zu befreien.⁸⁸

⁷⁶ Vgl. Lienhardt 1979, S. 3. Das Beinhaus auf dem Klosterplatz wurde von der Pfarrei genutzt und durch den neuen Friedhof auf dem Brüel beim Kühlmattli abgelöst. Seine Nutzung ist noch durch das Taufbecken belegt, das sich im Beinhaus befand und heute in der Beichtkirche des Klosters Verwendung findet.

⁷⁷ Vgl. Salzgeber 1986, S. 519.

⁷⁸ Vgl. Helbling 1911, S. 127 f.

⁷⁹ Vgl. Birchler 1927, S. 228.

⁸⁰ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 129–150.

⁸¹ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 232 und 501.

⁸² Vgl. Salzgeber 2006, S. 171.

⁸³ Vgl. Ringholz 1896, S. 24; Salzgeber 1986, S. 577.

⁸⁴ Vgl. Ringholz 1900, S. 81.

⁸⁵ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 310.

⁸⁶ Vgl. Ringholz 1900, S. 82.

⁸⁷ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 327.

⁸⁸ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 134.

- 1745** Die Pläne für den barocken Klosterplatz von Paolo Federico Bianchi treffen ein, nachdem die Krämergasse (Nord- und Südarkade) gebaut worden ist.⁸⁹ Das Gesamtwerk ist 1770 vollendet.
- 1745–51** Ausführung des neuen Klosterplatzes mit Krämergassen in den Arkaden (Inbetriebnahme 1747), Skulpturen auf den Balustraden, Kaiserfiguren, (obere und untere) Treppenanlage mit Pflastersteinen. Die Ausführung obliegt Klosterbaumeister Johannes Rueff (Abb. 48 und 49), die Skulpturen stammen von Johann Baptist Babel (Bildhauermeister des schweizerischen Spätbarocks). Die Krämerstände (Ilgenstände, Sonnen- und Pfauenstände) vor den Häusern am Klosterplatz werden weiterbetrieben bis Anfang des 20. Jh. (Abb. 53).⁹⁰
- Mit der Fertigstellung des Klosterplatzes wird eine neue Empfangsachse für die Klosterkirche nach Westen zum Dorf geschaffen.
- Im Vorfeld der Bauarbeiten zum Klosterplatz gibt es Streitigkeiten («Rechte und Profite»), weil durch die räumliche Ausdehnung und Vergrößerung der Platzanlage die Gerichtsbarkeit des Klosters erweitert werden könnte. Das Kloster hatte die Gerichtsbarkeit («richterliche Befugnisse») bis zur Französischen Revolution 1798 inne. Ihr Geltungsbereich war mit Kreuzen auf dem oberen Klosterplatz markiert, die heute noch teilweise vorhanden sind. Die Streitigkeiten können mit einem Kompromiss beigelegt werden, der neben den 30 Krämerständen in den Arkaden weitere Krämerstände auf dem Klosterplatz ermöglicht (Abb. 14). Letztere werden im Bereich der Beinhauskapelle und vor den profanen Gebäuden Adler (Pfauenstände), Sonne und Ilge (die Ilgenstände sind heute noch vorhanden) erstellt.⁹¹
- 1748/49 Das Kanzlerhaus (heute Einsiedlerhof) wird errichtet.⁹²
- 1754** Im Zusammenhang mit dem Neubau des Klosterplatzes wird der Brunnen in der Platzmitte an einem anderen Standort neu gebaut. Der neue Brunnen ist demjenigen am alten Standort ähnlich, hat jedoch kein Kupferdach mehr und ist mit einer neuen bronzenen und vergoldeten Marienstatue von Domenico Pozzi (nicht mehr aus Holz wie jene von 1686) verziert, welche die Immaculata darstellt (Abb. 48, 50 und 53).⁹³
- 1754 Im Bezirk Einsiedeln leben 3479 Einwohnerinnen und Einwohner.⁹⁴
- 1755 Das Erdbeben vom 11. November in Lissabon verursacht keine grossen Schäden in Einsiedeln.
- 1756–58** Der Nordwestflügel (Rektoratssporn und Pfarramt) der Klosteranlage wird gebaut, die barocke Westfassade in Sandstein wird als geschlossener östlicher Abschluss des Klosterplatzes fertiggestellt. Nach 54 Jahren Bauzeit ist das barocke Klostergebäude fertiggestellt.⁹⁵
- 1764 Der Marstall wird gebaut.⁹⁶
- 1774–79 Der Konventgarten wird neu gestaltet und der Tiergarten aufgegeben.
- 1775 und 1779 J. W. von Goethe weilt in Einsiedeln.⁹⁷
- 1777** Studentenhof und Abteihof (Seitenportale zwischen Klostergebäude und Umfassungsmauer) werden gebaut, also die östlichen Platzbegrenzungen.⁹⁸
- Der Physiker Volta ist in Einsiedeln (Begründer der Elektrizitätslehre, Volt).
- 1789 Das Haus Klostergarten wird im Urbar mit dem Haus Lämmle erwähnt.

⁸⁹ Vgl. Salzgeber 2006, S. 182.

⁹⁰ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S.495 ff.

⁹¹ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S.124 ff und Gerichtsbarkeitsplan, KAE, A.ZK.7, «Schweitz den 23ten octobris 1760, Canzley Schweitz» SZ.

⁹² Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S.134.

⁹³ Vgl. Ringholz 1896, S. 44 und 45; Ringholz 1900, S. 85 und 86.

⁹⁴ Vgl. Ringholz 1900, S. 86.

⁹⁵ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 310.

⁹⁶ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 310.

⁹⁷ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 139.

⁹⁸ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 329 und 500.

- 1798 Gegen Ende des 18. Jh. macht sich die Französische Revolution bemerkbar. Geistliche aus der ganzen Welt suchen in Einsiedeln Zuflucht. Auf Befehl der Regierung müssen sie Einsiedeln wieder verlassen. 1798 fallen die französischen Revolutionstruppen unter General Schauenberg ein und der Abt flieht mit seiner Gemeinschaft. Ein paar wenige Mönche bleiben zurück. Die Franzosen entweihen, plündern, verwüsten (Abbruch Gnadenkapelle), heben das Kloster auf und erklären es zu Nationaleigentum. Am 29. November 1801 kehrt der Abt zurück und wird vom Volk und der klösterlichen Gemeinschaft feierlich empfangen. Mit dem Wiederaufbau des Klosters und des Dorfes, die beide verarmt waren, wird nun begonnen. Schnell kann das Leben wieder seinen gewohnten Gang gehen. Zwischen dem Kloster und dem Dorf ändern sich die Besitzverhältnisse, da man nun gleichberechtigt ist. Unter Abt Konrad (1808–1825) kann die Neuordnung gut gelöst werden, was für das Dorf auch im Hungerjahr 1817 von Vorteil ist.⁹⁹
- 1798 Franz Benziger gründet mit Konsortium die Druckereiindustrie im Dorf.
- um 1800 Gegenüber des Klostersgartens im Weisswindgarten wird das Haus Widder (steht noch heute) errichtet.
- 1801/61/88 Am Frauenbrunnen erfolgen Ausbesserungsarbeiten.**¹⁰⁰
- 1805 Die Häuser St. Johann und Katharina brennen; sie werden nicht mehr als Doppelhaus aufgebaut.¹⁰¹
- 1813 Restaurierung Kirchenplatz und Krämergasse.**¹⁰²
- 1817 In Einsiedeln herrscht eine Hungersnot.¹⁰³
- 1821/22 Auf dem oberen Klosterplatz wird die Pflasterung der oberen Treppenanlage bis zur Westfassade der Klosterkirche erneuert.**¹⁰⁴
- Um 1840 Bessere Erschliessung des Klosterplatzes durch die Erlenbach- und Ilgenweidstrasse. Um 1850 wird das Johannsbächli bei den Häusern St. Joseph und St. Johann eingedolt.¹⁰⁵
- 1858 Fotos des Klosterplatzes und der Klosteranlage (Abb. 56).
- 1850–66 Die Pflasterungen auf dem oberen Klosterplatz vom Abteitor bis zu den Kramläden werden erneuert und 1860 ebenso die trapezförmige obere Treppenanlage oberhalb der Kaiser. Anstelle der trapezförmigen wird eine ovale Treppe mit Pflastersteinen belegt und mit Riemen 13-mal abgetrepppt (Abb. 60). Die untere trapezförmige Treppe wird wohl 1860/61 entfernt und als «Rampe» gepflastert ausgebildet. Weiter wird der Platz um den Brunnen und die Hauptstrasse gepflastert (Abb. 59).**¹⁰⁶
- Eine zentrale kleine Treppe mit fünf Stufen in der Mitte des Platzes oberhalb des Frauenbrunnens wird errichtet (Abb. 61).**
- 1859-60 Das Beinhaus an der Nordwestecke der Klosteranlage (erbaut 1678) und die alten Kramstände beim Beinhaus werden abgebrochen und neue Krämerstände (Brüelstände) Richtung «Grosser Herrgott» erstellt (Abb. 56 und 62).**¹⁰⁷
- 1861 Der Pfauen wird umgebaut und der rückwärtige Anbau abgebrochen (heute Haus Halbmond).¹⁰⁸
- 1861–1862 Die beiden Kaiser und die beschädigten Postamente werden restauriert. Die Rückwand und die Balustrade der südlichen Arkade von Laden 1–8 stürzen ein und werden wieder aufgebaut (Abb. 61). Der gesamte Klosterplatz und die Hauptstrasse werden gepflastert.**¹⁰⁹
- 1862-66 Die Strasse zum Alten Schulhaus wird tiefer gelegt und neu gepflastert und es erfolgen Arbeiten am Klosterplatz und an der Strasse auf dem Klosterplatz.**¹¹⁰

⁹⁹ Vgl. Ringholz 1896, S. 26 und 27.

¹⁰⁰ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 503.

¹⁰¹ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 134.

¹⁰² Vgl. Henggeler 1933, S. 180.

¹⁰³ Vgl. Ringholz 1900, S. 94.

¹⁰⁴ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 497.

¹⁰⁵ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 125.

¹⁰⁶ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 497.

¹⁰⁷ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 125.

¹⁰⁸ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 140.

¹⁰⁹ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 497.

- 1869/70** Die Ilgen-, Sonnen- und Pfauenstände werden abgebrochen und wieder aufgebaut. Die sockelartige Steinbaute Malakoff wird teilweise abgebaut. In dieser Zeit werden die Anliegen der Dorfverschönerung in Bezug auf den Klosterplatz ein Dauerthema. In der Presse werden die Platzierung und die Gestaltung der Krämerstandrückwände kritisiert.¹¹¹
- 1877 Einsiedeln wird mit der Eisenbahn erschlossen und die Verkehrswege werden immer besser. Der Pilger- und Wallfahrtsverkehr nimmt spürbar zu und die grosszügige Platzanlage bietet angemessenen Raum für die sakralen und profanen Feste. Für die sakralen Feste werden die Fassaden der profanen Häuser miteinbezogen und temporär mit Altaren und Aufbauten geschmückt.¹¹² Dies geschieht auch heute noch vor der Kantonalbank (grosse Engelweihe) und vor dem Alten Schulhaus (Fronleichnam und Rosenkranzsonntag).
- 1886 Bau des Panoramas (Abb. 33).
- 1887–87 Es entstehen eine Wasserversorgung mit Reservoir und Hydrantennetz auf dem Klosterareal und eine Weiheranlage für den Betrieb der Mühle.
- ab 1881 Touristische Wege zum Vogelherd, Freiherrenberg mit Benediktsstatue und zum Meinradsberg (dazumal Meinradsstatue, heute Kreuz) werden angelegt und in den 1930er-Jahren erweitert. Heute gibt es einen Kreuzweg mit Kunstwerken der Einsiedler Bildhauer Alois Peyer und Franz Wipplinger. Die Benediktsstatue auf dem Hügel östlich des Klosters wird schon früh durch eine wetterfeste Statue ersetzt und steht heute beim Eingang zum Hof bei der Hofpforte.¹¹³
- 1882 Das Waschhaus im Weisswindgarten wird abgebrochen.¹¹⁴
- 1884 Der Sandsteinboden der Kirche wird mit Mosaik belegt und 1888 erhält die Kirche bemalte Fenster.¹¹⁵
- 1891 Der Bezirk baut eine Abortanlage südlich des Abteihoftores an der Klostermauer gemäss Revers vom 15. Juni 1891. Im Gegenzug erhält das Kloster den Waschhüttenplatz im Weisswindgarten ohne Bau-recht.
- 1893** Die mittleren Arkadenbögen in Gussstein (Beton) werden erneuert und um rund 50 cm erhöht und der nördliche Aussenpavillon angepasst (Abb. 64). Das Dachgefälle wird flacher, der Pavillon erhält ein Blechfalzdach und die Ziegel werden bei den Pultdächern entfernt. Bei diesen Umformungen (Erhöhung Bögen/Änderung Dacheindeckung/Materialisierung/Ziegeldach) werden die barocke Sandsteinarbeit der mittleren Arkadenbögen und des nördlichen Aussenpavillons komplett entfernt. Der nördliche Aussenpavillon erhält einen treppenartigen Abschluss in Beton. Der südliche Aussenpavillon und die zwei Innenpavillons bleiben noch erhalten.¹¹⁶
- Der Aufgang der Balustrade auf die Dächer der Aussenpavillons wird bei diesen verschiedenen Eingriffen an den Dächern nicht mehr aufgebaut und weggelassen (Abb. 65).
- 1893** Der Frauenbrunnen wird abgebrochen und durch einen fast identischen Neubau ersetzt (Abb. 66).¹¹⁷
- 1894** Die obere, bogenförmige gepflasterte Treppenanlage wird erneuert und massive Gneisstufen ersetzen die Riemen und Pflastersteine (Abb. 66).¹¹⁸ Der Cresciano-Gneis stammt aus dem Tessin (Eisenbahn).¹¹⁹
- 1897 Im Kloster wird eine Dampfheizung eingebaut, die 1925 durch eine Zentralheizung abgelöst wird.¹²⁰
- 1898 Das Kloster wird mit Dieselmotoren elektrifiziert.¹²¹

¹¹⁰ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 125.

¹¹¹ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 126.

¹¹² Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 127.

¹¹³ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 127 und 128.

¹¹⁴ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 134.

¹¹⁵ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 345.

¹¹⁶ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 497.

¹¹⁷ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 502.

¹¹⁸ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 497.

¹¹⁹ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 497.

¹²⁰ Vgl. Salzgeber 1986, S. 538.

¹²¹ Vgl. Salzgeber 1986, S. 538.

- Ende 19. Jh.** **Vor dem Alten Schulhaus entsteht eine Parkanlage (Paracelsuspark).**¹²²
- 1910 Abt Thomas Bossart (1858-1923) schenkt dem Bezirk zwei Kandelaber auf dem Klosterplatz.¹²³
- 1911/12 Das Haus Marienheim am Klosterplatz wird verbreitert.¹²⁴
- 1912** **Der südliche Arkaden-Aussenpavillon wird in Sandstein erneuert und an den nördlichen Aussenpavillon leicht anders angepasst (Abb. 66).**¹²⁵
- 1917 Der Weisswindgarten mit Nutzgärten für die Bevölkerung und Brunnenanlage wird gemäss Plan erstellt (Pflanzlandeinteilung vom 18. Mai.1917).
- 1918** **Ein Sturm zerstört die Figuren von Johann Baptist Babel auf der Balustrade der Arkaden.**¹²⁶
- 1932–35** **Der nördliche Aussenpavillon (Pavilloninschrift im Innern: 1933) wird in der gleichen Formsprache wie der südliche Sandsteinpavillon in grünlichem (vorfabriziertem) Kunststein erstellt; an den Arkaden gibt es weitere Kunststeinarbeiten. Die Rückwände der Mauernischen für die Engel (unterhalb der Kaiser) werden auch in Kunststein erstellt (Abb. 67). Zur selben Zeit wird der Klosterplatz neu gepflastert.**¹²⁷
- Vereinzelte Teile der Balustraden werden in Kunststein ausgeführt.
- 1934** **Die Bogenpflästerung des oberen Klosterplatzes wird zum Millenarium von 1934 mit Kleinpflastersteinen belegt («Autobahn»).**
- 1937** **Die Pfauenstände werden durch einen Brand zerstört, der Rest der sockelartigen Steinrampe («Malakoff») wird abgebrochen (Abb. 63). Die Pfauenstände werden nicht wieder aufgebaut. Später gibt es in diesem Bereich einen kleinen Parkplatz.**¹²⁸
- 1939 In einem Schreiben der Elektrizitätswerke Zürich (8. Juli.1939) werden die Klosteranleuchtung und die Elektrifizierung der Arkaden erwähnt.
- Um 1947** **Der Bezirk pflastert den Bereich rund um den Frauenbrunnen (Abb. 66).**
- 1941–53 Die dem Dorf zugewandte Sandsteinfassade (Westfassade der Klosteranlage) und der Frauenbrunnen werden erneuert.¹²⁹
- 1949** **Die Sonnenstände werden ersatzlos abgebrochen.**¹³⁰
- Um 1953 Die Pflanzgärten im Weisswindgarten werden aufgehoben und es wird durch das Kloster Rasen angesät (Schreiben der Pflanzler vom Weisswind-Mattli vom 28. März 1952).
- 1953** **Rosa und Alois Payer erstellen Abgüsse von einigen der Babelfiguren, die sich auf den Balustraden der Arkaden befinden. Die Abgüsse stehen auf der Balustrade der Nordarkade.**¹³¹
- 1954/55** **Der Frauenbrunnen wird in der gleichen Form in Pyrenäenkalk neu gebaut. Die Farbigkeit des verwendeten Natursteines ist zu wenig differenziert und die Bewitterung lässt ihn grau erscheinen.**¹³²
- 1959 Der Stiftsstatthalter macht im Schreiben vom 7. September 1959 den Bezirksrat Einsiedeln darauf aufmerksam, dass der obere Klosterplatz und der Studentenhof als Parkplatz benützt werden und die daraus entstehenden Kosten nicht gedeckt seien.
- 1967** **Die Ilgenstände weichen einem modernen Neubau.**
- 1970 Das Haus Drei Könige und ein neuer moderner Bau, der erstmals 1630 erwähnt wurde und den Brand von 1680 überstanden hat, fallen einem Brand zum Opfer.¹³³

¹²² Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 127.

¹²³ Vgl. KAE, Signatur A.YO.61.

¹²⁴ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 137 und 138.

¹²⁵ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 497.

¹²⁶ Vgl. Bezirk und Kloster Einsiedeln, Projektleitbild 2008, S. 87.

¹²⁷ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 497.

¹²⁸ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 128.

¹²⁹ Vgl. Salzgeber 1986, S. 537 und 538.

¹³⁰ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 128.

¹³¹ Vgl. Felder 1970, S. 87.

¹³² Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003a, S. 502.

-
- 1998** Die originalen Babelfiguren, die Kaiserstatuen und die allegorischen Frauenstatuen des Mittelpavillons werden von der W. Gehnzi AG restauriert.
- 1980 Der Klostergarten wird neu gebaut.
- 1988 Der Pfauen wird abgebrochen und neu gebaut.
- 1990er-Jahre** Die Ilgenstände erhalten ein neues ausladendes Dach.
- 1992** Die Pflästerung der «Rampe» (Teil unterhalb der Ellipse zwischen den Arkaden) wird im Auftrag der Welttheatergesellschaft im Hinblick auf das Welttheater ausgebessert.
- 2008** Der Bezirk und das Kloster führen einen gemeinsamen Studienauftrag für den ganzen Klosterplatz durch. Das Planungsteam mit den Vogt Landschaftsarchitekten und den Romero & Schäefle Architekten gewinnt den Studienauftrag und wird vom Beurteilungsgremium zur Weiterarbeit beauftragt.
- 2009 Restauration Studentenhofator.
- 2013** Der Frauenbrunnen unter der Welttheaterbühne wird restauriert. Die Grundidee der Farbigkeit mit einer pigmentierten Farblasur in Öl wird wiederbelebt. Somit kann auch die Struktur des Pyrenäenkalks hervorgehoben werden. Der verwendete Naturstein ist nicht frostfest und eignet sich nur bedingt für die Höhenlage von Einsiedeln.
- 2014** Die Sanierung des Klosterplatzes und der Arkaden beginnt.
- 2014 Der Bären wird abgebrochen und neu gebaut.
- 2018 Abbruch und Neubau Katharina.
- 2020 Das teilweise gemeinsame Sanierungsprojekt Klosterplatz unter der Bauherrschaften von Bezirk und Kloster ist bis auf die Oberflächengestaltung des «Platzes im Platz» abgeschlossen.

¹³³ Vgl. Buschow Oechslin/Oechslin 2003b, S. 137.

3.3.2 Der Klosterplatz bis zum Anfang des 18. Jh.

Eine wesentliche bauliche und raumplanerische Massnahme traf das Kloster im Jahr 1419, die wahrscheinlich auf eine schon im 14. Jh. ausgeübte Praxis zurückgeht. Es erliess eine Baulinie, die ein Bauverbot darstellte für den Klosterplatz, und sicherte somit einen grosszügigen Freiraum, der bis heute erhalten und lesbar geblieben ist. (s. Kap. 2.1.2 und 8.5.11). In der Abbildung 36 ist die Lage dieser Baulinie, die 1419 mit einem Schiedsspruch vereinbart wurde, grün gestrichelt dargestellt. Sie stellt eine Interpretation dar.

Der Platz vor der Kirche wurde für sakrale Feste genutzt und diente als Zugang für Prozessionen ins Dorf und auf den Brüel. Auf dem Platz vor der Kirche sind bis zum Anfang des 18. Jh. keine pompösen sakralen Feste verzeichnet, wie sie auf dem Brüel abgehalten wurden. Aufgrund der steilen Böschung und der Treppe war die Begehbarkeit für Wagenfuhrwerke nicht geeignet, temporäre Bühnenaufbauten waren schwieriger und die Wirkung auf das Volk sicher anders als auf einer ebenen Wiesenflur wie dem Brüel mit der gotischen Klosteranlage im Hintergrund. Somit war auf dem Klosterplatz der Frauenbrunnen mit seinem angeblich sagenhaften heilspendenden Wasser dazumal der touristische Anziehungspunkt.¹³⁴

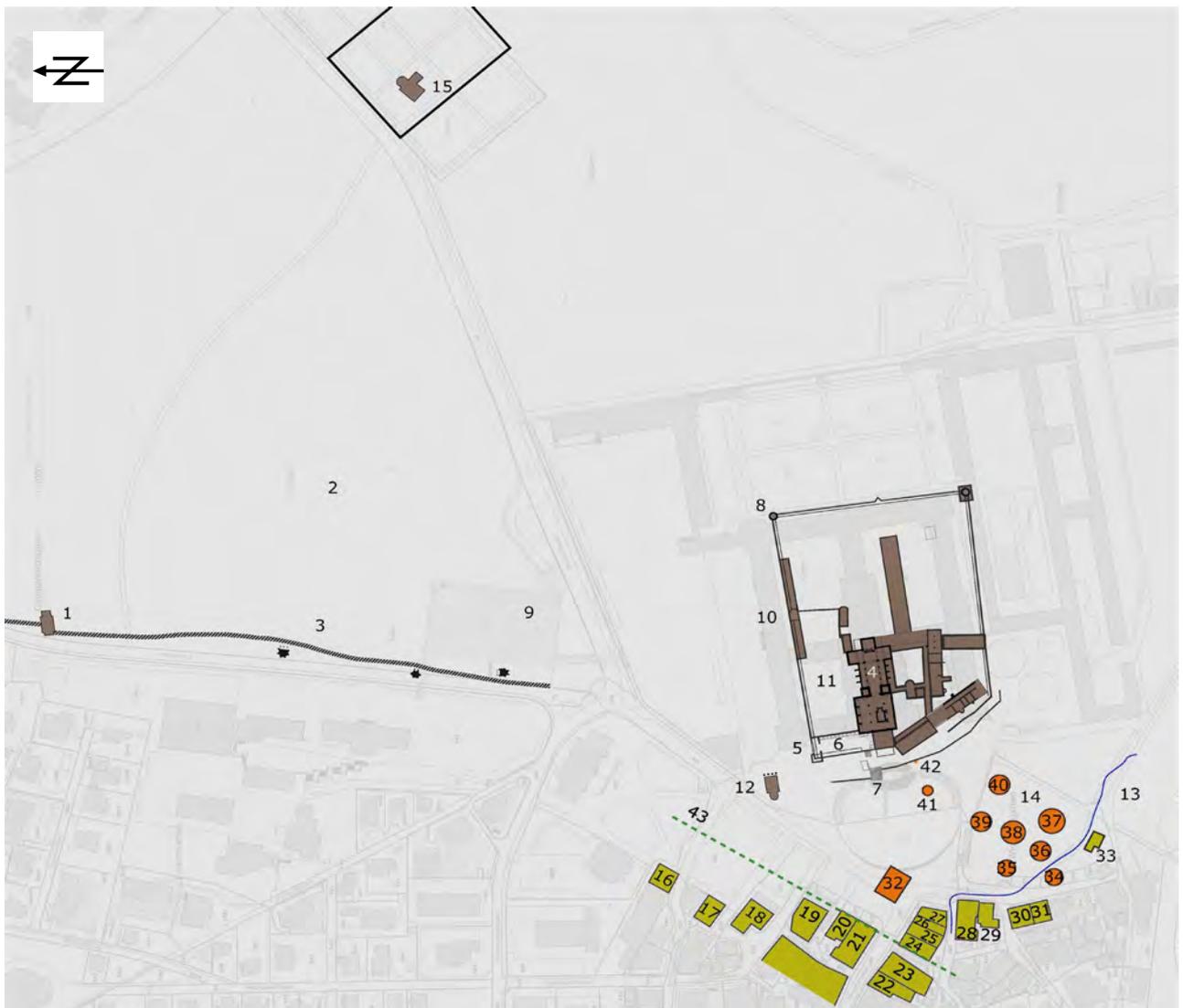


Abb. 36*

Zeichnung des Klosterplatzes und der Bauten im Zustand vor dem Dorf- und Klosterbrand, um 1680, mit der Rekonstruktion der Gebäude und Anlagen, übertragen auf den heutigen Katasterplan, der grau hinterlegt ist, 2022. Die schwarzen, braunen und gelben Gebäude und Anlagen sowie die Klosteranlagen basieren auf gesicherten Quellen. Bei den orangefarbenen Gebäude und Anlagen handelt es sich um Interpretationen. 1. Gangulfkapelle, 2. Brüel, 3. Pilgerweg, 4. romanische Kirche mit der Klosteranlage, 5. Brüeltor und Zugang von Norden, 6. Krämergasse, 7. Zugang über die Treppe vom Dorf, 8. Umfassungsmauer, 10. Beinhaus bis 1676, 11. Friedhof, 12. Beinhaus ab 1678, 13. Weid, 14. Weisswindgarten, 15. Dorffriedhof (mit Umfassungsmauer) beim Kühlmattli, 16. Drei Könige, 17. Goldenes Rad, 18. Adler, 19. Pfauen, 20. Hirschen (oberer Hirschen), 21. Ochsen (unterer Hirschen), 22. Hecht, 23. Bären, 24. Schäfle, 25. Rot Hut (Schulhaus), 26. Unter der Sonnen, 27. Sonne, 28. Ilge, 29. St. Josef, 30. St. Nepomuk, 31. Katharina, 32. Rathaus, 33. Waschhaus, 34. Haus Hans Windisch, 35. Haus Amann Fuchs, 36. Roter Turm, 37. Wollenhaus, 38. Weissler Wind, 39. Haus Melchior Kälin, 40. Schmiede, 41. Frauenbrunnen, 42. Quellfassung Meinradsquelle und 43. Baulinie von 1419, dargestellt mit

¹³⁴ These Verfasser.

Der Zugang zur Kirche und zum Klosterplatz erfolgte über den Brüel (Haupterschliessungsweg) durch das Brüeltor, welches zugleich Teil der Umfassungsmauer war, in die Krämergasse hinein. Der Zugang zur Kirche war aus der Krämergasse lediglich von Norden möglich. Für die Dorfbewohner und Gäste, die vom Dorf her (Westen) kamen, gab es Wege über den Klosterplatz und über Treppen, die in die Krämergasse führten.

Die Wege und Verkehrsstrassen, die zum Klosterplatz und auf dem Klosterplatz vorhanden waren, waren nicht gut ausgebaut und können lediglich als Wege und Pfade bezeichnet werden.¹³⁵ In Abbildung 37 wurde die Oberfläche des Klosterplatzes hellbraun eingefärbt, sie kann in Nutz- und Verkehrsflächen unterteilt werden. Das Eigentum daran lag beim Kloster, das die Flächen zur Nutzung zur Verfügung stellte.¹³⁶

Die Nutzflächen beinhalteten Bereiche um verschiedene Gebäude herum (Hauszugänge, Vorplätze, Abstell- und Lagerplätze und Zugänge zu Ökonomiegebäuden s. auch Kap. 8.5), bewirtschaftete Gärten, Brunnenanlagen und Wiesen. Einige Häuser sind mit ihren dazugehörigen Gärten und Einfriedungen abgebildet und es sind Einteilungen (Beete) ersichtlich.¹³⁷ Die Beeteinteilungen der Gärten erstrecken sich auch auf den Sockelbereich der Umfassungsmauern (Abb. 37, 39 und 40) des Klosters gegen Westen.¹³⁸ Aufgrund der zahlreichen Beeteinteilungen in den verschiedenen Veduten kann davon ausgegangen werden, dass auf dem Klosterplatz Nutzgärten angelegt waren.¹³⁹

Die Verkehrsflächen auf dem Klosterplatz wurden einerseits durch die dauernde Begehung verfestigt und andererseits mit Kies oder anderem Material sporadisch überworfen, sodass sie sich zunehmend verfestigten. So entstand auf dem Klosterplatz ein Wegesystem mit Wegen und Plätzen, das sich durch die Nutzung und den Pragmatismus der Anwoh-

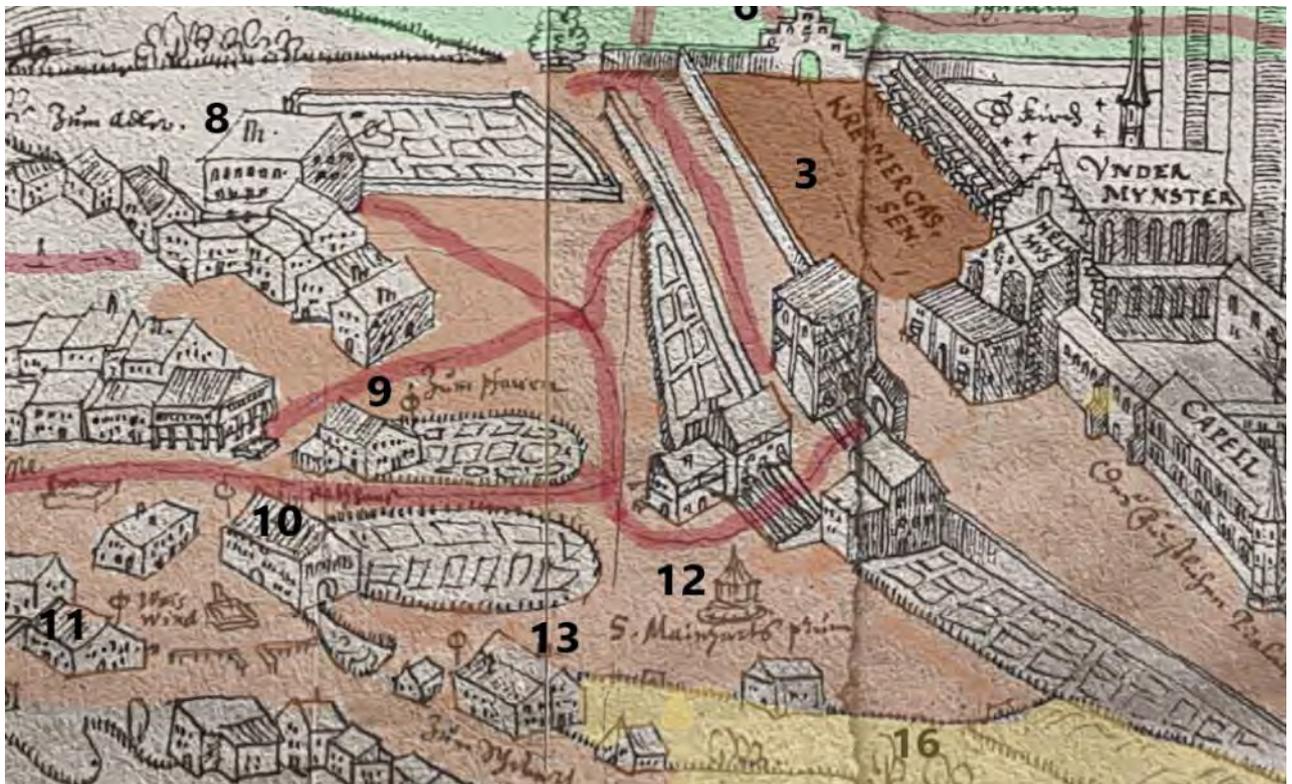


Abb. 37

Ausschnitt aus Abb. 17 «Salzburgerzeichnung», Klosterkirche mit dem Klosterplatz und der Krämergasse und einem Teil des Dorfes, von Süden her betrachtet, zwischen 1577 und 1585. Legende: 3. Krämergasse mit Brüeltor, 8. Gasthaus Adler, 9. Gasthaus Pfauen, 10. Rathaus, 11. Gasthaus Weisser Wind, 12. Frauenbrunnen, 13. Haus Hans Windisch und 16. Weisswindgarten). Die Wege wurden rot hinterlegt.

¹³⁵ Vgl. Bingisser 2009. Der Wegebau am Ende des 17. Jh. war einfach gehalten und so gab es Wege, die mit Kies oder Sand immer wieder überworfen wurden, bis sich der Untergrund verfestigte, Holzwege (kleine Bäume) oder Wege mit einem Steinbett, das mit Kies abgedeckt wurde. Mit Gräben wurde das Wasser abgeleitet, damit die Foundation trocken blieb und es den Deckbelag nicht wegschwemmte. Die Tatsache, dass der Strassenunterhalt durch mehrere Parteien aufgrund von Wohnheitsrechten erfolgte, machte es schwierig, einen homogenen, guten Zustand der Wege und Strassen zu erreichen. Die Qualität der Wege erlaubte es Ende des 17. Jh., dass sie mit Räderfuhrwerken befahren wurden, und um 1775 war die Etzelstrasse nach Pfäffikon SZ für Fuhrwerke nutzbar. Im 17. Jh. wurden Stege und Brücken durch gedeckte Holzbrücken ersetzt und für die wichtigen Brücken sorgte das Kloster. Im Dorf sind in der Mitte des 19. Jh. befestigte Wege mit «Bsetzi» entstanden.

¹³⁶ Siehe Urbare ab dem 13. Jh. und Kap. 8.5.

¹³⁷ Der Garten beim Haus Adler ist heute noch als Rasenfläche ablesbar.

¹³⁸ Vgl. Veduten des 16. Jh. und 17. Jh.

¹³⁹ These Verfasser.

ner ergab und sich in der Grösse verändern konnte. Die Veränderungen wurden durch das Klima und die Bedürfnisse der Benutzer auch natürlich geformt. Eine Ausführung mit Kies hätte aufgrund der Grösse des Platzes hohe Investitions- und Unterhaltskosten bedingt, Geld, das wegen der Steilheit des Platzes bei starkem Regen wortwörtlich «den Bach runtergegangen» wären. In den Quellen wurden keine Hinweise zu den Oberflächen des Klosterplatzes oder auf grössere finanzielle Aufwände für den Unterhalt gefunden, daher kann die Oberflächenbeschaffenheit des Klosterplatzes nicht ermittelt werden.¹⁴⁰

Am Anfang des 14. Jh. wurde die Krämergasse¹⁴¹ errichtet, Kramstände eingerichtet und an der Umfassungsmauer gearbeitet. Weiter gibt es zu dieser Zeit die Erwähnung im Gedicht von Rudolf Radegg über die Heilkraft des Wassers, das den Frauenbrunnen gespiesen hat, und dass dieser Brunnen sich am Hügelabhang vor der Kirche (westlich) befand. Aus der «Salzburgerzeichnung» (Abb. 17) wird dieses Umland westlich vor der Klosterkirche mit der Krämergasse, dem Klosterplatz und nach Süden dem Weisswindgarten im 16. Jh. sichtbar. Mithilfe des Kurrerplans von 1633, jüngerer Veduten sowie der Quellen kann ein Bild der Oberflächenbeschaffenheit der Krämergasse erstellt werden.

Im Kurrerplan von 1633 (Abb. 38) wurde die Lage der Krämerstände innerhalb der gepflasterten Krämergasse vor dem Kircheneingang dargestellt. Sie stellte einen Rechtsraum dar, der vom Kloster bewirtschaftet wurde. Aus den späteren Quellen geht hervor, dass sich die klösterliche Gerichtsbarkeit auch auf diesen Rechtsraum erstreckte¹⁴² und dort das Kirchenasyl ermöglichte. Die Krämergasse wurde als ebener gepflasterter Bereich angelegt und diente dem Empfang und als Prozessionsweg für sakrale Feste sowie dem Handel. Sie stellte einen eingefriedeten atriumartigen Raum mit zwei Zugängen (Öffnungen in der Umfassungsmauer) dar.

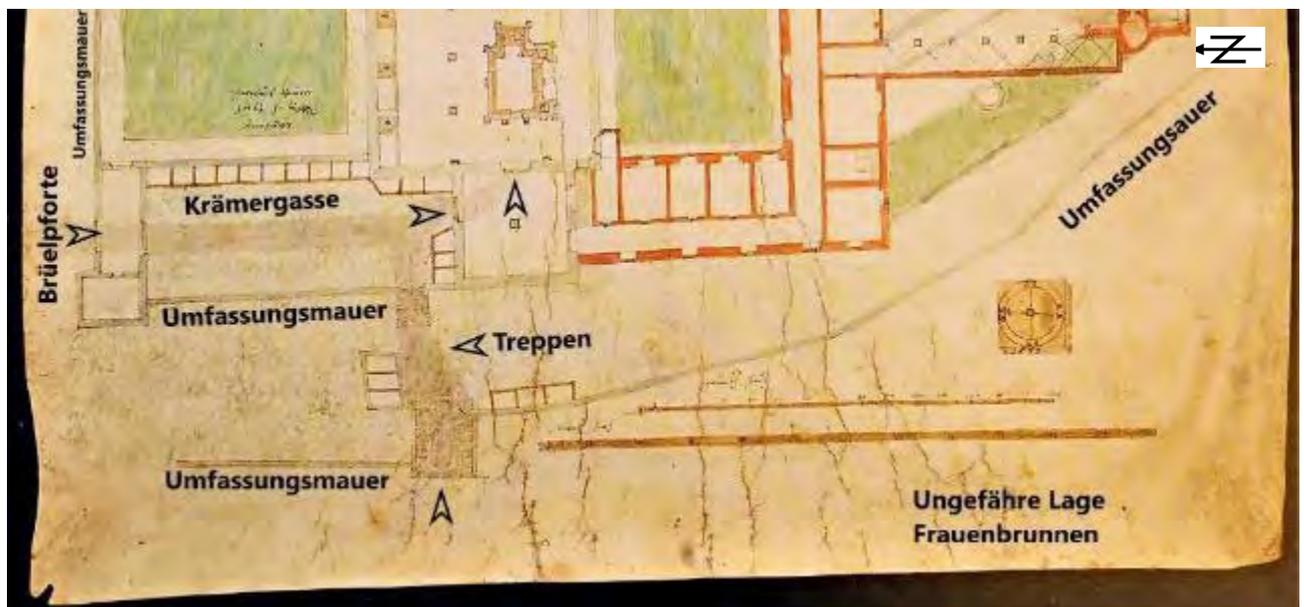


Abb. 38*

Ausschnitt aus dem Plan von Jakob Kurrer, 1633. Der Zugang zur Kirche ist mit Pfeilen vom Brüelort und unten vom Dorf her angegeben. Die Verkaufslokale (Krämerstände) der Krämer sind im Innenhof (Atrium) dargestellt.

Das grosse Gefälle zum Dorf hinunter wurde mit Mauern aufgenommen (Abb. 39 und 40) und mit Treppen wurden der Klosterplatz, die Terrasse und die Krämergasse von Westen erschlossen. In dieser Terrassierung standen neben der Erschliessungstreppe für das Dorf noch weitere Gebäude, die der klösterlichen Ökonomie und dem Handel dienten. Auf der restlichen, grossen Fläche bis zu den geschlossenen Häuserfronten des Dorfes gab es den Frauenbrunnen und ein Rathaus, das frei stehend war mit mehreren Brunnen.

¹⁴⁰ These Verfasser.

¹⁴¹ Vgl. Ringholz 1896, S. 279 und 280. Das Kloster erlaubte nachweislich ab dem 13. Jh. auch Dritten die Beteiligung an der Wallfahrtsindustrie gemäss seinen Vorgaben. Die vorgegebenen Wallfahrtsartikel wurden in der offenen (atriumartigen) Krämergasse verkauft und mussten im klösterlichen Wechsel bezogen werden. Später gab es auch Krämerstände ausserhalb der Krämergasse.

¹⁴² Vgl. Gerichtsbarkeitsplan, KAE, A.ZK.7

Der vergrößerte Ausschnitt aus der Vedute von Murer (Abb. 39) zeigt einen verlässlichen Plan, der mit dem Plan von Kurrer für die Krämergasse und die Umfassungsmauern Gemeinsamkeiten hat. Bei der Vedute von Murer gibt es bei der Treppe zur Krämergasse ein kleines Detail. Es befindet sich vor dem Haus eine Sitzbank, diese zeigt sich – wie auch der Baum an der Nordwestecke der Klosteranlage auf dem Brüel – auch in allen anderen Veduten. Bei Murer sind die Gebäude mit Nummer 30 in der Krämergasse und bei der unteren Treppenanlage als Krämerstände mit Sonnenschutz dargestellt. In Abbildung 40 ist die Sicht von sechs verschiedenen Künstlern in Veduten aus der Zeit zwischen 1577 und 1642 chronologisch dargestellt. Sie haben viele Gemeinsamkeiten und sind in den Quellen belegt. Der Hahn auf dem Dachreiter der Gnadenkapelle in Bild 5 stellt allenfalls einen Wink des Künstlers dar.



Abb. 39

Ausschnitt aus der Federzeichnung von Heinrich Murer mit Sicht auf den Klosterplatz, um 1630. Die (mit Steinen belegte) Krämergasse wird durch zwei Tore erschlossen und zeigt die Verkaufsstände (30). Hinter der Krämergasse im Osten der Dorffriedhof (9). Die zwei Treppen werden von Gebäuden flankiert, die dem Wohnen und der Ökonomie dienten und um 1670 abgebrochen wurden. Der Frauenbrunnen in seiner gotischen Form (34), vermutlich mit der Quelfassung rechts davon (kleines Gebäude mit Pyramidendach) im eingezäunten Nutzgarten an der Umfassungsmauer.

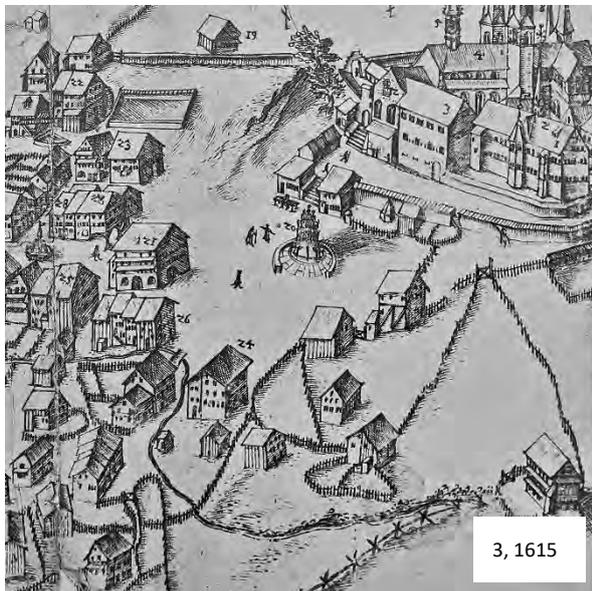
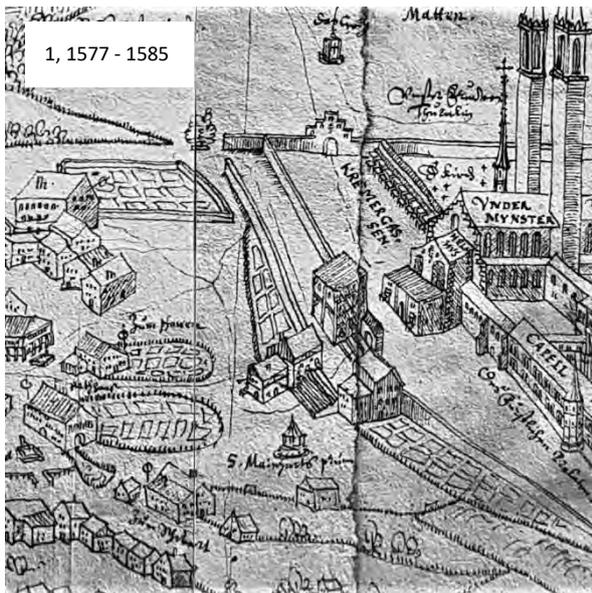


Abb. 40

Ausschnitte aus Veduten des Klosterplatzes, entstanden zwischen 1577 und 1642, chronologisch. Das Bild 3 von Stacker stellt eine Anordnung dar, die der heutigen nahekommt. Der Standort des Rathauses, dessen genaue Lage vor dem Brand von 1680 fehlt, kann lediglich interpretiert werden und wurde in den Veduten an verschiedenen Orten dargestellt.

Auf dem Klosterplatz gab es Wasserbrunnen, die mit dem Abwasser des Frauenbrunnens gespiesen wurden, vor den Häusern Sonne (1622), Weissler Wind (1642), Schlüssel (1624), Ochsen (1692) und Pfauen (1680). Weitere Brunnen standen vor dem Adler (1533) und dem Goldenen Rad (1647), diese wurden von anderen Quellen gespiesen.¹⁴³

Für die Bestimmung der Lage der Beinhauskapelle (Abb. 41, Nr. 1) diente der Plan der Wasserleitungen des Klosterarchives von 1844,¹⁴⁴ der auch Auskunft über die vorhandenen Wasserleitungen auf dem Klosterplatz im 18. Jh. gab. Weiter ist in diesem Plan eine Zuleitung zur Meinradsquelle aus östlicher Richtung eingezeichnet, die heute keine Funktion mehr hat, und eine Brunnenverteilung vor der Sonne, die das Rathaus (7) direkt mit Wasser aus der Meinradsquelle versorgte.

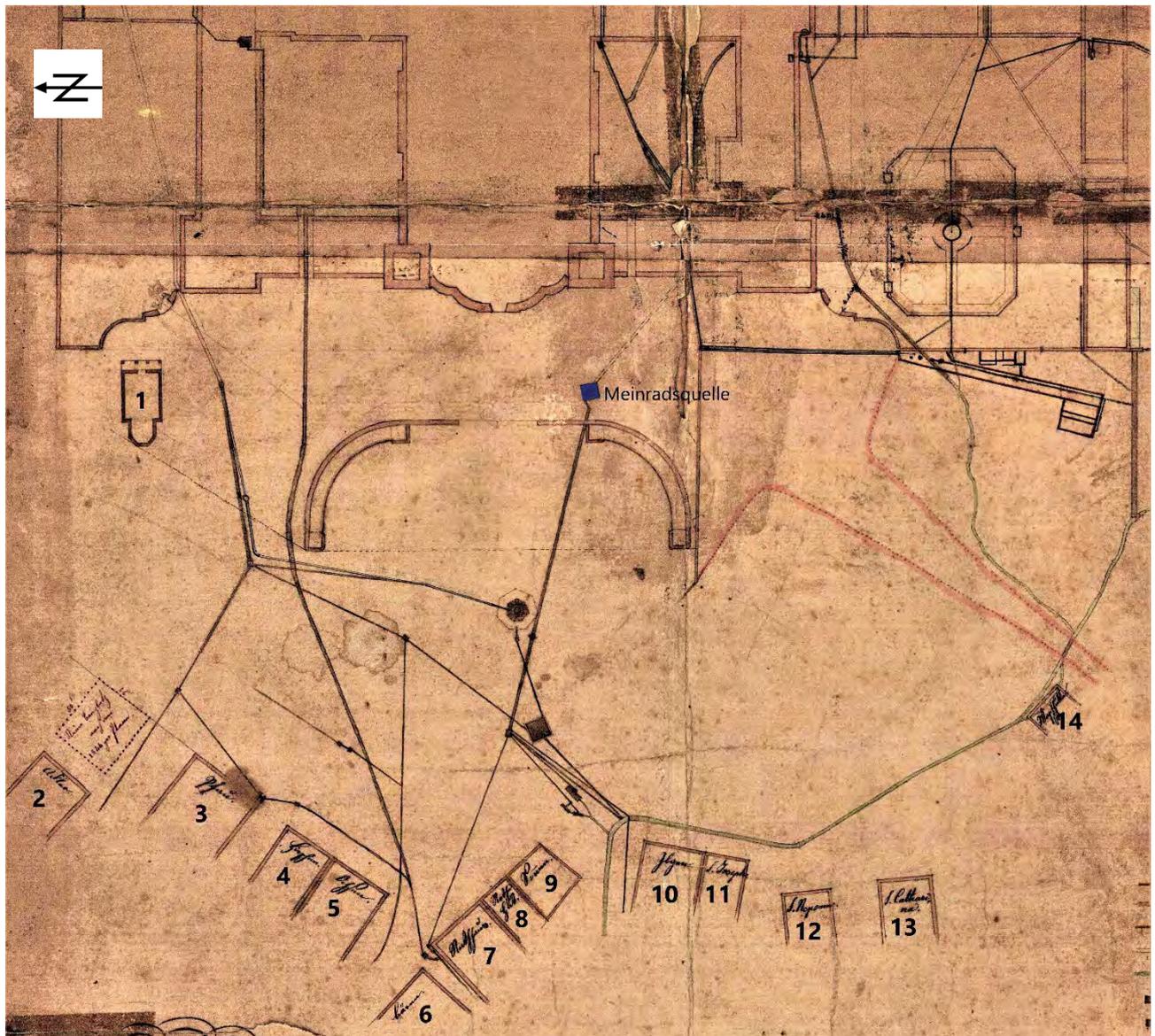


Abb. 41*

Planausschnitt aus dem Plan der Wasserleitungen auf dem Klosterplatz, 1844. Legende: 1 Beinhauskapelle, 2. Adler, 3. Pfauen, 4. Hirschen (oberer Hirschen), 5. Ochsen (unterer Hirschen), 6. Bären, 7. Rathaus (Schäfle und Schulhaus), 8. Rot Hut (unter der Sonnen), 9. Sonne, 10. Ilge, 11. St. Josef, 12. St. Nepomuk (St. Johann), 13. St. Katharina (Katharina) und 14. Waschhaus.

In den Bildquellen (Abb. 40) wird das Rathaus an verschiedenen Orten auf dem Klosterplatz zeichnerisch dargestellt. Aufgrund der vielen Brände des Rathauses und der Dorfbrände schliesst man, dass das Rathaus in der Nähe des unteren und oberen Hirschen gestanden haben muss. Der Abstand zum heutigen Rathaus (früher Schäfle) könnte aufgrund des Freiraumes, den die Hauptstrasse benötigte, grösser gewesen sein. Die Ausrichtung des Firstes wird den

¹⁴³ Vgl. Kälin 1986 und Bingisser 2006.

¹⁴⁴ Vgl. KAE, Plan 2.0137.0006.

Häusern am Platz (mit Ostausrichtung) angepasst worden sein. Die Hauptfassade des Rathauses war voraussichtlich auf den westlichen Treppenzugang des gotischen Münsters ausgerichtet. Im Bild von Merian steht das Rathaus südlich eines Hauptweges (Hauptstrasse) und vor einem Gebäude, das mit zwei anderen Häusern in einer Reihe steht. Weiter südlich befindet sich eine Häusergruppe von vier Gebäuden, welche die alte Struktur des 17. Jh. mit den Häusern Schäfle, Schulhaus, unter der Sonne und Sonne wiedergibt (s. Kap. 8.5). Wenn das Rathaus bei Merian vor dem unteren und dem oberen Hirschen gestanden hätte, wäre es optisch nicht so schön geworden. Vielleicht wählte Merian deshalb die gestalterisch schönere Platzierung. Gegen eine Platzierung des Rathauses vor der Sonne sprechen auch die Wasserableitungen, die in den Dorfbach führten, und die Dorfbrunnen, die sich möglicherweise vor der Sonne befanden.

Wie in Kap. 8.5 aufgezeigt wird, kann davon ausgegangen werden, dass die Gebäude am Klosterplatz nach dem Brand von 1680 zum Teil wieder auf den alten Fundamenten gebaut wurden. Einige Mauern wurden verschoben, einige Häuser nicht mehr oder an einem anderen Standort (Rathaus) errichtet und es wurden als Gassen ausgebildete Brandabschnitte realisiert. Dies ist auf dem Plan Abbildung 36 sowie auf dem «Benzigerplan» (Abb. 14), der die Lage des Klosterplatzes zeigt, ersichtlich. Daher entspricht die profane Platzbegrenzung vor dem barocken Platzumbau zum neuen Klosterplatz noch in etwa derjenigen, die bis heute mit kleinen Veränderungen erhalten geblieben ist.

Auf dem Kupferstich von um 1690 (Abb. 42) und einem weiteren aus der «Idea Sacra» von 1702 wurde der Klosterplatz ohne das Dorf dargestellt. Das bedeutet, dass die Gebäude auf Murers Vedute und den weiteren Veduten (Abb. 40), die bei der Treppe ersichtlich sind, für die Übergangslösung abgebrochen wurden, was auch mit der Quelle übereinstimmt.¹⁴⁵

Vor der Klosterkirche wurde eine neue (breitere) Treppe erstellt, was eine Vorbereitung zur Umorientierung des Hauptzuganges zur Klosterkirche von Norden nach Westen (Abb. 42) darstellte. Auf dem Klosterplatz ist der Frauenbrunnen, der später in der barocken Platzgestaltung in die Achse der neuen Klosteranlage verschoben wurde, (noch) dezentral platziert. Diese dezentrale Platzierung des Frauenbrunnens wurde in Veduten (Abb. 39 und 40) auch so dargestellt. Im Vergleich zum Kurrerplan ist der Bereich der Krämergasse immer noch eingefriedet, reicht neu bis zur Magdalenenkapelle hin und ist somit um einiges grösser als um 1633. Die Westfassade zur Magdalenenkapelle bildet bis zur Vollendung der neuen barocken Klosteranlage den Abschluss der Krämergasse und später des neuen Klosterplatzes.

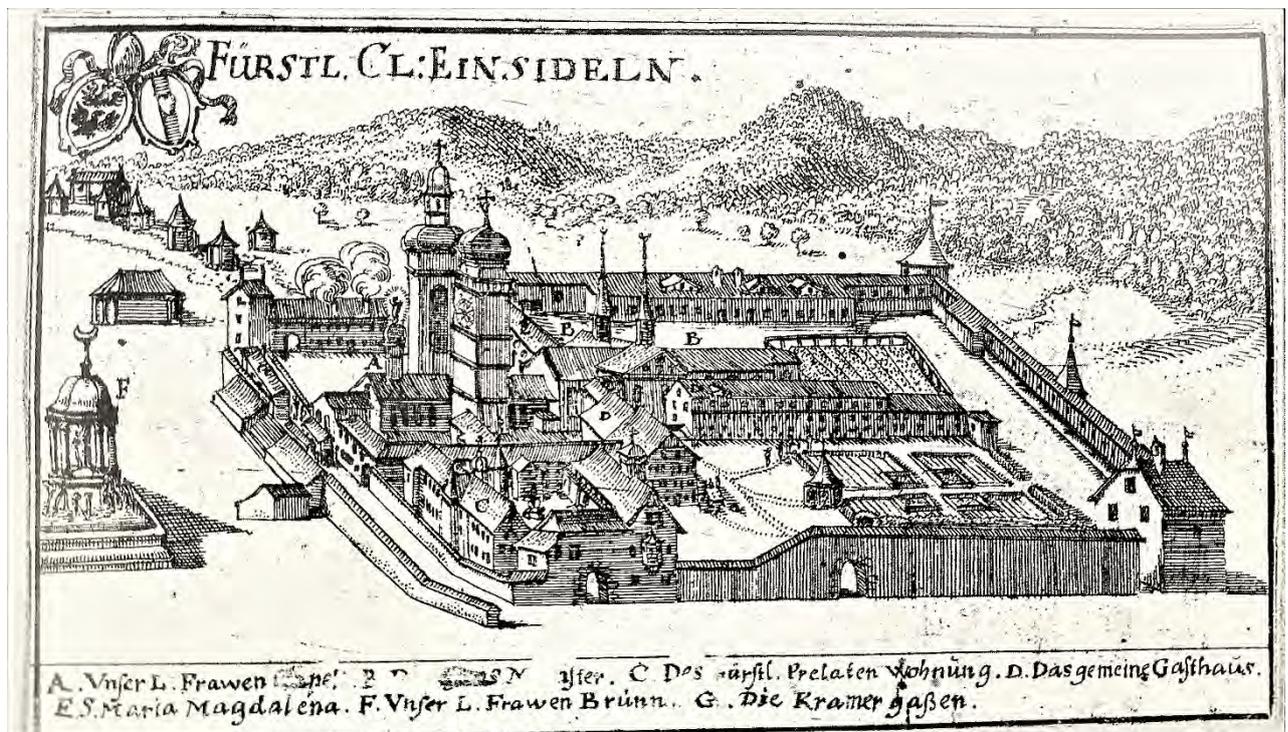


Abb. 42

Kupferstich mit Wappen von Abt Raphael Gottrau (1692–1698), der gotische Klosteranlage vor der Barockisierung ohne das Dorf, um 1690. Auf dem Brüel stehen noch die Kapellen und, an der nordwestlichen Ecke der Klosteranlage, die Beinhauskapelle, welche die Pfarrei nutzte. Das Beinhaus samt Dorffriedhof innerhalb der Klostermauer fehlt und an deren Stelle steht bereits die Magdalenenkapelle (E). Die Krämergasse wurde mit (G) bezeichnet, das Brüelertor ist vorhanden.

¹⁴⁵ Vgl. Lienhard 1979 und Kap. 8.5.

Für die Interpretation der gotischen Klosteranlage (Abb. 36 und 43) samt Umgelände, welche die sakrale Begrenzung des Klosterplatzes bildet, wurden die Beobachtungen und Überlegungen von Hans Rudolf Sennhauser verwendet.¹⁴⁶

Der Kupferstich aus der Zeit von Abt Raphael Gottrau (Abb. 42) wurde nicht für die Rekonstruktion verwendet, sondern diente als wichtiger Hinweis für die Vorbereitung der Umorientierung des Hauptzuganges der Klosteranlage gegen Westen und für die Veränderung der Krämergasse.

Die Skizze (Abb. 36) ist eine Annahme, wie der Klosterplatz vor dem Brand von 1680 und vor der Barockisierung der ganzen Klosteranlage samt Klosterplatz ausgesehen haben mag. In der Skizze ist koloriert, was über die Quellen bestimmt werden kann. Das Rathaus, der Frauenbrunnen mit Quellfassung und die Gebäude im Weisswindgarten waren nachweislich vorhanden. Ihre Lage kann aber nicht mehr genau festgelegt werden, sondern ist Gegenstand der Interpretation. Sie sind deshalb orange dargestellt. In Abbildung 69 hat das Kloster die ehemaligen Gebäude im Weisswindgarten im Plan beschriftet, der zur ungefähren Platzierung dieser Gebäude beigezogen wird.

Die Zeichnung (Abb. 43) stellt eine Übersicht über das Umland des Klosterplatzes dar und ist ein Findmittel. Weiter zeigt sie die Lage der abgebrochenen sakralen Bauten auf dem Klosterplatz.

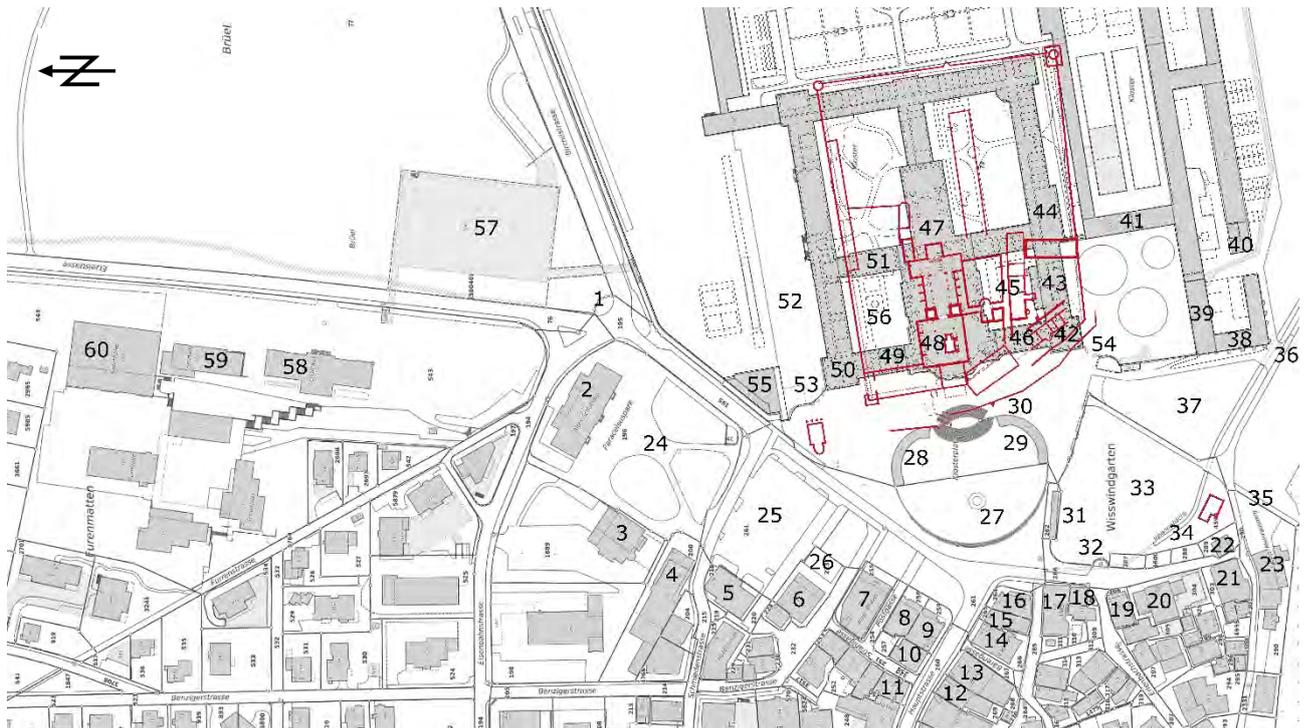


Abb. 43*

Zeichnung und Übersichtsplan des Klosterplatzes, auf den heutigen Katasterplan übertragen, mit den abgebrochenen Gebäuden, von denen die Lage festgestellt werden konnte, rot dargestellt. 1. «Grosser Herrgott», 2. Altes Schulhaus, 3. Einsiedlerhof, 4. Drei Könige, 5. Marienheim (Goldenes Rad) 6. Adler mit Adlergarten, 7. Pfauen, 8. Oberer Hirschen (Hirschen), 9. Unterer Hirschen (Ochsen), 10. Schlüssel, 11. Engel, 12. Hecht, 13. Bären, 14. Rathaus, 15. Rot Hut, 16. Sonne, 17. Ilge, 18. St. Josef, 19. St. Johann (St. Nepomuk), 20. Katharina, 21. Klostergarten, 22. Widder, 23. Meinradsberg, 24. Paracelsuspark, 25. Oberes Adlermättli, 26. Unteres Adlermättli (wo sich der «Malakoff» befand), 27. Frauenbrunnen, 28. Nordarkade, 29. Südarkade, 30. Meinradsquelle (kleines Dreieck), 31. Ilgenstände, 32. Brunnen im Weisswindgarten, 33. Weisswindgarten, heute Minigolfanlage und Spielplatz, 34. Johannsbächli, 35. und 36. Kreuzweg, 37. Johannismättli, 38. Klosterladen, 39. Alte Mühle, 40. Alte Metzger, 41. Statthaltereier, 42. Hof und Abtsporn, 43. und 46. Gästetrakt, 44. Refektorium und Klausur, 45. Küchergarten, 47. Klosterkirche, 48. Gnadenkapelle, 49. Pfarramt und Schule, 50. Rektoratsporn, 51. Magdalenenkapelle, 52. Studentenhof, 53. Studentenhofort, 54. Abteihofort, 55. Pfarrgarage, 56. Pfarrgarten, 57. unterirdisches Parkhaus Brühl, 58. Brühl Schulhaus (Neues Schulhaus), 59. Turnhalle und 60. unterirdische Dreifachturnhalle mit Sportplatz.

3.3.3 Exkurs über den Frauenbrunnen samt Quellfassung

Bei den Veduten des 16. und 17. Jh. ist der Frauenbrunnen südwestlich des Klosters angeordnet und es gibt überall östlich davon ein kleines Gebäude, das die Brunnenstube darstellen könnte. Für die Interpretation des historischen Standortes geht der Autor von der Annahme aus, dass der Quellaufstoss immer noch in der gleichen Lage ist wie heute und dass das Grundwasser, das natürlich aus dem Boden gedrückt wird, auch dieselbe Kote von 894,83 m ü. M. hatte. Das Terrain oberhalb der Meinradsquelle auf dem Klosterplatz liegt heute 903,45 m ü. M. Somit befindet sich

¹⁴⁶ Vgl. Sennhauser 1993, S. 81 ff. Die Veduten von Johann Meyer und Heinrich Murer sind baugeschichtlich relevant.

die Quelle heute 8,65 m tief im Erdreich in einer gewölbten und zugänglichen Quelfassung. Wenn wir das Wasser in den heutigen Frauenbrunnen einspeisen möchten, müssen die Wasserspeier eine Auslaufhöhe von ca. 894,00 m ü. M. haben, das gewachsene Terrain des Brunnenfundamentes müsste dafür auf 893,00 m ü. M. liegen. Die Höhe der heutigen Wasserspeier des Frauenbrunnens befindet sich auf 897 m ü. M. Diese Messung zeigt, dass der Frauenbrunnen mit der heutigen Auslaufhöhe der Meinradsquelle von 894,80 m ü. M nicht funktionieren würde und der Auslauf des Frauenbrunnens über 2,20 m zu hoch wäre. Somit konnte und kann der Frauenbrunnen an der heutigen Lage und an der alten, dezentralen Lage nicht mit Wasser aus der Meinradsquelle mit der Auslaufkote auf 894,80 m ü. M. versorgt worden sein. Dies wäre lediglich ein paar Meter vor dem Hotel Sonne möglich gewesen.

Laut der Quelle von Pater Albert Kuhn wurde der Frauenbrunnen (Abb. 39) am alten, dezentralen Standort 1686 funktionstüchtig in Betrieb genommen. Bei den Aushubarbeiten für die neuen Fundamente der barocken Klosterkirche drang überall Wasser in die Fundamente des Neubaus ein, was die Grundmauern bedrohte. Somit ergab sich, dass der Brunnen abgebrochen wurde und tiefer gelegt werden musste. In diesem Zusammenhang versiegten die 14 Wasserspeier auf dem Klosterplatz. Bei Odilo Ringholz wird 1896 erwähnt, dass der Brunnen durch das Versetzen in die Platzmitte versiegte.¹⁴⁷

Somit muss der Quellauslauf früher, vor etwa 1686, höher gelegen haben als heute auf 894,80 m ü. M. Durch das spätere Tieferlegen der Meinradsquelle war der Auslauf des Frauenbrunnens zu hoch und das Wasser blieb weg.¹⁴⁸ Daher wurde auch eine neue Wasserquelle für den Frauenbrunnen im Studentengarten erschlossen (Abb. 41).



Abb. 44
Ausschnitt aus dem Lünettenbild von 1683, welches oberhalb des Chorfenster der Magdalenenkapelle gegen Westen von Johannes Brandenburg aufgemalt wurde. In der Mitte der Frauenbrunnen in seiner gotischen Form von 1594-1684. Links die Gnadenskapelle und rechts das Beinhaus und die Magdalenenkapelle vom Brüel aus gesehen.



Abb. 45
Frauenbrunnen, 1686 bis ca. 1752

Als Standort der Meinradsquelle wird die Lage der heutigen Quelle angenommen, die auch mit dem Plan der Wasserleitungen auf dem Klosterplatz von 1844 übereinstimmt. Es zeigt sich auch, dass eine so tiefe Lage der Quelle wie heute es nicht erlauben würde, die weiteren Brunnen auf dem Klosterplatz mit Wasser zu versorgen. Die Meinradsquelle befand sich wahrscheinlich so wie in den Veduten ca. 5 m unterhalb des Platzes vor der Abtei (etwa auf dem Niveau des Kircheneingangs), was eine theoretische Höhe von 898,45 m ü. M. ergibt und bedeutet, dass die Brunnen auf dem Platz vor den Bauarbeiten an der barocken Klosteranlage gut gespiesen werden konnten.

¹⁴⁷ Vgl. Kuhn 1913, S. 60; Ringholz 1896, 44 und 45.

¹⁴⁸ These Verfasser.

3.3.4 Zusammenfassung

Der Klosterplatz ist eng mit der Geschichte des Klosters verknüpft. Die mittelalterliche Baugeschichte und jene bis ins 18. Jh. ist nur bruchstückhaft vorhanden. Aus der Gründungszeit gibt es auf dem Klosterplatz sakrale und profane Bauten, auch die Wasserquelle des legendenhaften heiligen Meinrad findet sich hier.

Im Jahr 1419 traf das Kloster eine erste wichtige Massnahme, die wahrscheinlich schon früher angewendet worden war: Es erliess ein Bauverbot für den Klosterplatz und schuf im 15. Jh. durch eine Baulinie einen grosszügigen Freiraum.

Auf dem Klosterplatz befanden sich die angrenzenden profanen Gebäude, Wirtshäuser, der Frauenbrunnen und ein steiler Zugang zur Klosterkirche. Die bezeichneten Gebäude am Platz standen schon vor dem Dorfbrand von 1680 am Platz in etwa an derselben Stelle wie heute noch. Auf dem Klosterplatz und im Weisswindgarten gab es Gebäude, die nach dem Brand nicht mehr aufgebaut oder später abgerissen wurden. Dies stellt eine weitere städtebauliche Massnahme des Klosters dar, um zusätzlichen unverbauten Raum zu erhalten und den notwendigen Abstand zwischen Gebäuden für den Fall eines Brandes zu gewinnen.

Der Hauptzugang zur Kirche von Norden her durch die Krämergasse richtete die Perspektive auf die Nordfassade der gotischen Klosteranlage. Eine Sicht, wie sie sich heute auf die Westfassade der Klosteranlage bietet, gab es aus der mit Mauern eingefriedeten Krämergasse oder von Westen her nicht.

Ein plausibles, skizzenhaftes Bild des Klosterplatzes dem Dorf- und Klosterbrand lässt sich dank der Quellen (Abb. 36) aus der Zeit um 1680 machen. Der Kircheneingang war so angelegt, dass Gäste von Norden und von Westen her über die Krämergasse in die Kirche gelangen konnten. Vor der Kirche befand sich die Krämergasse mit ihren Krämerständen, die dem Verkauf von Devotionalien diente und einen Rechtsraum des Klosters darstellte.

Gegen Westen hin, weg vom Klosterplatz, zeigte sich ein Strassendorf mit geschlossenen Häuserfassaden, die durch Gassen getrennt wurden. Prozessionen und sakrale Feste fanden hauptsächlich auf dem Brüel statt. Bei grossem Menschenandrang wurde im Freien oder in temporären Bauten auch auf dem Klosterplatz genächtigt.

Die Oberflächen des Klosterplatzes wurden den ausserordentlichen Bauarbeiten des Klosters angepasst; es wird davon ausgegangen, dass der Platz ausserhalb der Krämergasse nicht mit Pflaster- und Kiesbelägen befestigt war. Wie die Veduten zeigen, wurde der Klosterplatz bewirtschaftet und es waren Nutzgärten darauf angelegt.

Nach dem grossen Dorf- und Klosterbrand von 1680 wurde das Rathaus, das sich auf dem Klosterplatz befand, nicht mehr am selben Ort aufgebaut; es steht heute am Rand des Platzes östlich des Bären. Einige Häuser am Klosterplatz wurden ebenfalls verschoben; sie sind abgesehen von kleinen Änderungen bis heute in ihrer Lage unverändert geblieben.

Im späten 17. Jh. begann der Abbruch der gotischen sakralen Gebäude, des Ökonomiegebäudes des Klosters sowie weiterer Gebäude vor der Klosteranlage. Um 1700 wurde mit einer neuen, breiten Treppe die Vorbereitung zur Umorientierung des Hauptzuges zur Klosterkirche von Norden nach Westen (Abb. 42) eingeleitet. Das Kloster wurde im barocken Stil ab 1704 weiter östlich als das gotische Münster neu erstellt.

Somit wurde die heutige sakrale und profane Platzbegrenzung des Klosterplatzes in der Zeit zwischen 1680 und 1735 geschaffen.

3.3.5 Die wesentlichen Eingriffe am und auf dem neuen Klosterplatz ab Mitte des 18. Jh.

Der heutige Klosterplatz wurde Mitte des 18. Jh. realisiert. Seine barocke Grundidee konnte bis in die heutige Zeit erhalten werden. Die vielen Eingriffe am Klosterplatz sind zum Teil noch ablesbar und zeugen von sehr vielfältigen Veränderungen.

Mit der Fertigstellung des barocken Klosterplatzes und dem Wiederaufbau des Frauenbrunnens 1753 sowie seiner Ausrichtung auf die Platzmitte wurde die Neuausrichtung der Platzanlage auf das Dorf ganz vollzogen. Der Empfang wurde neu von Westen her geregelt, was auch die Perspektive für die Besucher neu erscheinen liess.

Die Krämerstände vor der Kirche wurden in die Arkaden auf dem Klosterplatz verschoben, nachdem ein grosser Teil der Klosteranlage realisiert worden war. Weitere Krämerstände gab es vor den Häusern Adler, Sonne und Ilge. Bis 1758 bestand in der Westfassade der barocken Klosteranlage eine Lücke von 40 m. Während dieser Zeit bildete die Westfassade der Beichtkirche den Platzabschluss und die repräsentative Sandsteinfassade gegen Westen. 1758 wurden die Bauteile des Nordwestsporns und des Pfarramts der barocken Westfassade des Klosters in Etzelsandstein bis zum Nordturm erstellt und somit die Lücke geschlossen. 1777 wurden die noch fehlenden Seitenportale zwischen dem Klostergebäude und der Umfassungsmauer erstellt, womit der sakrale Platzabschluss gegen Osten fertiggestellt war (Abb. 52).

Der Platz unterhalb der Kaiser zwischen den Arkaden war mit einer trapezförmigen Treppe versehen worden und war gepflastert (Abb. 53 und 58).

Nördlich des Klosterplatzes wurden 1748/49 das Kanzlerhaus (heute Einsiedlerhof Abb. 60) und von 1843 bis 1846 das Alte Schulhaus mit klösterlicher Unterstützung gebaut. Am Anfang des 19. Jh. wurde der Paracelsuspark vor dem Alten Schulhaus angelegt (Abb. 31, 43 und 56). Die Ilgenstände auf der Südseite wurden in der Mitte des 18. Jh. gebaut. Mit diesen Bauten und Anlagen wurde räumlich die nördliche und südliche profane Begrenzung des Klosterplatzes zum Brüel und zum Weisswindgarten realisiert.

In den 50er- und 60er-Jahren des 19. Jh. wurde die obere trapezförmige Treppe in eine ovale mit «Bsetzi» abgeändert und die untere trapezförmige Treppe überpflastert und als «Rampe» ausgebildet (Abb. 60). Das Beinhaus mit den Kramständen an der nordwestlichen Ecke der Klosteranlage, das noch auf dem Klosterplatz platziert war, wurde abgebrochen und die Hauptstrasse wurde tiefer gelegt und gepflastert (Abb. 53 und 62). Die zentrale kleine Treppe mit fünf Stufen oberhalb des Frauenbrunnens wird errichtet, die auch die Grenze zwischen dem Bezirk und dem Kloster darstellt.

Um 1893 wurden die zehn inneren Arkadenbögen der Nord- und Südarkade aus Sandstein samt Ziegeldach abgebrochen und neu rund 50 cm höher in Kunststein erstellt (inkl. des nördlichen Aussenpavillons, Abb. 64). Bei diesem Eingriff wurden die Pultdächer mit Blech statt wie im Original mit Ziegeln neu eingedeckt. Die bauzeitlichen Krämerstände der Arkade aus Holz wurden belassen, erhöht und eine neue Zimmermannskonstruktion auf den Krämerständen aufgesattelt. Der nördliche Aussenpavillon erhielt einen treppenförmigen Dachabschluss in Kunststein. Die restlichen drei Aussenpavillons bleiben mit ihren tiefer liegenden Bögen erhalten. Bei den äusseren Pavillons wurden die Balustraden nicht mehr auf das Satteldach des Pavillons hinaufgeführt (Abb. 63 und 65). Die obere, ovale Treppe in «Bsetzi» aus der Mitte des 19. Jh. wurde 1894 durch ovale Cresciano-Gneisstein-Stufen ersetzt.

1912 wurde der südliche Arkadenaussenpavillon in Sandstein mit erhöhten Bögen erstellt. Das Dach wurde leicht anders als beim nördlichen Aussenpavillon gestaltet (Abb. 66). Ein Sturm zerstörte 1918 die Babelfiguren auf den Balustraden. Sie fehlen zum grössten Teil seit über hundert Jahren.

Zwischen 1932 und 1935 wurde der nördliche Aussenpavillon in grünlichem Kunststein neu mit erhöhten Bögen aufgebaut und in diesem Zusammenhang wurden wahrscheinlich auch die beiden Dächer der Aussenpavillons wie jene der Innenpavillons wieder mit einem Ziegeldach versehen (Abb. 67). Vereinzelt Sandsteinwerkteile wurden in Kunststein ersetzt.

Aus Anlass des klösterlichen Millenariums 1934 wurde auf dem oberen Klosterplatz ein Weg vor der ganzen Kirchenfassade durch und bis zur ovalen Treppe neu mit Kleinpflastersteinen in Alpenkalk in Bogenpflasterung erstellt. Dabei wurden die bestehenden Zierfriese, welche die Reihenpflasterungen fassten, mit einer Bogenpflasterung durchschnitten. Auf das Millenarium hin wurde die Hauptstrasse vollständig gepflastert und später wurden das obere (noch bebrünt) und untere Adlerrätteli asphaltiert.

Die frei auf dem Klosterplatz platzierten Krämerstände samt Malakoff (Abb. 63) nördlich des Pfauenstandes wurden 1937 (Pfauenstände) und 1949 (Sonnenstände) ersatzlos abgebrochen. Vor dem Haus Adler wurde später ein kleiner Parkplatz angelegt. Als einzige Krämerstände auf dem Klosterplatz überlebten die Ilgenstände (Abb. 56 und 57), die 1967 modernisiert wurden und somit den südlichen profanen Platzabschluss des Klosterplatzes bilden.

2020 wurde das teilweise gemeinsame Sanierungsprojekt Klosterplatz unter der Bauherrschaften von Bezirk und Kloster abgeschlossen. Der Platz im Platz kann, aufgrund von Differenzen mit dem Kanton in Bezug auf die Ausgestaltung der Pflasterung, noch nicht fertiggestellt werden.

3.3.6 Bilder



Abb. 46

Westfassade des Klosters, Plan von Bruder Caspar Moosbrugger, um 1705. Bei diesem Rustikalplan handelt es sich um einen «Entwurf». Interessant sind die Überlegungen bei den Eingängen mit den ausladenden, eher kurzen Podesten und Treppen, die sich mit der Empfangs- und Zugangssituation auseinandersetzen. Die Problematik der Eingänge wurde dann später mit dem Neubau des Klosterplatzes gelöst.



Abb. 47

Eine Perspektive aus Westen auf die Klosteranlagen und den Vorplatz mit Schachbrettmuster, zwischen ca. 1758 und ca. 1780. Die Krämerstände wurden parallel zur Klosterfassade in das Erdreich gedrückt. Die Datierung auf dem Stich entspricht nicht den Lebensdaten des Kupferstechers Georg Christoph Kilian (1709–1781).

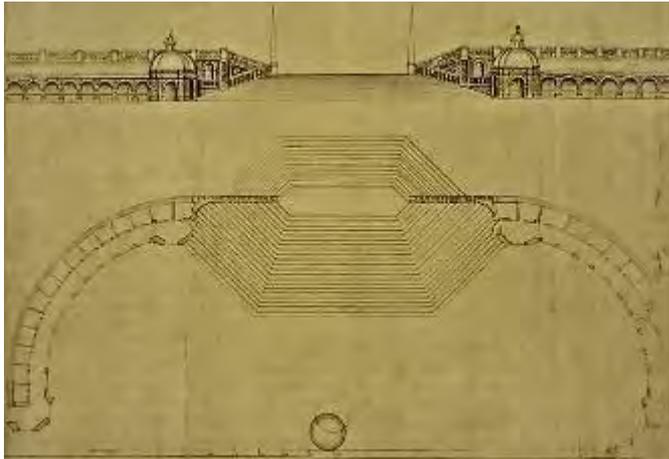


Abb. 48*
Der Grundriss der Treppenanlage des Klosterplatzes und die Ansicht der Arkaden, um 1745 bis 1750. Die untere Treppe stimmt mit derjenigen auf der Fotografie um 1860 einigermaßen überein. Der Frauenbrunnen im Zentrum steht am heutigen Standort.

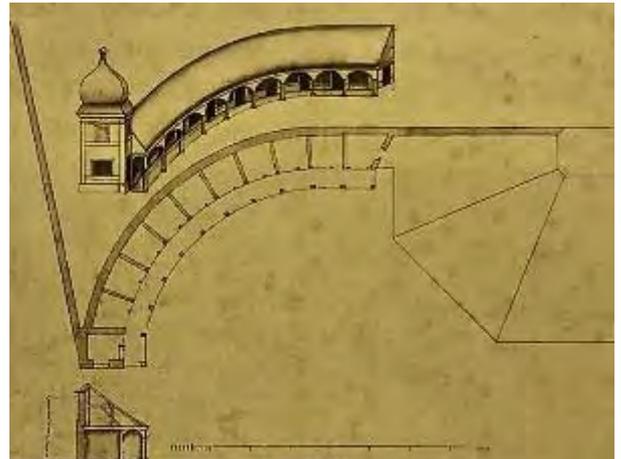


Abb. 49*
Die Nordarkade im Grundriss und in der Ansicht, als weitere Variante zu verstehen. Die Treppenanlage kommt derjenigen auf der Fotografie um 1860 nahe. Erkennbar ist im Querschnitt auch die Rückwand der Arkaden, die das Terrain aufnimmt, mit dem Dachstuhl.



Abb. 50
Die Klosteranlage perspektivisch von Süden mit Klosterplatz und Ökonomiegebäude (rechts), von David Herrliberger, um 1754 bis 1773. Die Treppenanlage des Klosterplatzes wurde vereinfacht dargestellt. An der Westfassade der Kirche befinden sich zwei Vorbauten, bei der linken könnte es sich um den Wechsel gehandelt haben. Am linken Bildrand befindet sich vor der Klosteranlage das Beinhaus, das von der Pfarrei als Kapelle genutzt wurde, mit einem kleinen Nebengebäude, zu dem keine Quellen gefunden wurden. Die Gangulfkapelle ist oberhalb des Beinhauses mit einigen Bethäuschen und dem Pilgerweg von Norden abgebildet. Hinter der Klosteranlage liegt der Dorffriedhof mit der Friedhofkapelle St. Benedikt.



Abb. 51
 Ausschnitt aus dem Gerichtsbarkeitsplan von 1760, der den Bereich oberhalb des Klosterplatzes zeigt. Das rote Gebäude ist mit «Ossorium oder Bein-Haus Cappel» beschriftet. Es hilft bei der Verortung von Nummer 4 an der Ecke der Mühle. Rechts oben im Bild gibt es einen Wasserkanal zur Mühle und grün eingezeichnete Entwässerungsanlagen. Die Nummer 14 war oberhalb der Krämergasse und ist heute noch auf dem Klosterplatz vor dem Gymnasiumseingang vorhanden.



Abb. 52
 Stich von Domini Oechslin, Einsiedeln, um 1823, Ansicht von Westen auf die Klosteranlage und den belebten Klosterplatz. Auf dem Stich sind Kirche (A), Kloster (B), Dachreiter oberhalb der Gnadenkapelle (C), Wohnung des Abtes (D), Ökonomie mit der Mühle (E), Krämergasse (F) und Frauenbrunnen (G) bezeichnet. Das Beinhaus an der nordwestlichen Ecke der Klosteranlage wurde vom Zeichner weggelassen. Die Treppenanlage ist ähnlich wie diejenige auf der Foto von 1860 dargestellt. Der Frauenbrunnen ist dezentral gezeichnet, um ihn optisch besser darstellen zu können.



Abb. 53

Klosterplatz von Nordwesten, vor 1859. Unten links sind ein Teil der Krämerstände vor dem Pfauen, der «Malakoff», und links oben die Beinhauskapelle für die Pfarrei, die als Kapelle genutzt wurde, mit den Krämerständen (Brüelstände) nördlich bzw. links des Beinhauses zu sehen. Hinter dem Beinhaus wurde überhöht die neue Friedhofkapelle mit dem Dorffriedhof (St. Benedikt) auf dem Brüel (Kühlmatte) dargestellt. Der Platz mit und zwischen den Arkaden stimmt gut mit demjenigen auf den ältesten zwei Fotografien (Abb. 56 und 58) überein. Die Bäume rechts im Bild im Abteihof sind auf der Fotografie um 1865 (Abb. 61 und 62) auch ersichtlich. Bei der trapezförmigen Treppenanlage handelt es sich um die Urtreppe (erste Treppenanlage). Der Frauenbrunnen ist zentrisch angelegt und bereits ohne Blechdach.



Abb. 54

Klosterplatz von Westen, Wimmelbild eines unbekanntes Künstlers, um 1860. Die Darstellung (fehlende Sandsteinfassade) lässt vermuten, dass der Künstler voraussichtlich nicht vor Ort war und andere Veduten zur Hilfe genommen hat. Auf dem Öbild befinden sich über 300 Personen aus allen Gesellschaftsschichten, Pilger und Einheimische.



Abb. 55

Der Klosterplatz um 1800 und wahrscheinlich mit nicht gepflastertem Platz unterhalb des Frauenbrunnens. Sämtliche Häuser noch mit steilen Satteldächern ohne Altanen und mit den vielen Gaststuben, die mit Wirtshausschildern geschmückt sind. Die profane Abwicklung (Ostfassaden) der Häuser und Anlagen am Klosterplatz von links: Sonnenstände, Sonne, Rot Hut, Rathaus, Bären, Hecht, Steinbock, Schlüsselbrunnen auf der Hauptstrasse, unterer und oberer Hirschen, Postgasse, zurückversetzt das Schäfle, Pfauen, Benzigerstrasse, Adler und Pfauenstände.



Abb. 56*

Foto von Süden, 1858. Klosterplatz mit der profanen barocken Fassadenabwicklung und auf dem Platz die Kramstände (Sonnen-, Ilgen- und Adlerstände), die Nordarkade und der Aussenpavillon der Südarkade, der Frauenbrunnen und ganz rechts oben im Bild die Beinhauskapelle. Die Gebäude von der unteren Bildmitte nach links: Waschhaus, Ilge, Sonne, unterer und oberer Hirschen, Pfauen bereits mit Altane, Adler, Goldenes Rad (heute Marienheim), Drei Könige, Kanzlerhaus mit Mansarde (heute Einsiedlerhof) und das Alte Schulhaus. Am unteren Bildrand die Ilgenstände und der Weisswindgarten mit Gartennutzung.



Abb. 57

Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 56. Vor der Sonne die Sonnenstände links unten und weiter rechts die Ilgenstände, dahinter aufgehängte weisse Tücher, vor dem Adler die Adlerstände mit «Malakoff», hinter diesen ein kleiner Turm, der an eine Mauer anschliesst, was auf eine Terrassierung schliessen lässt. Auf dem Adlermätteli sind auch weisse Tücher aufgehängt.



Abb. 58*

Fotografie des Klosterplatzes von Süden, 1861. Studentenhoftor, Kloster, Abteihoftor, Nord- und Südarkaden, Treppenanlage, Ilgenstände und Weg oberhalb der Ilgenstände, Weisswindgarten mit Waschhaus; alle Sandsteinfiguren von Johann Baptist Babel sind wahrscheinlich noch vorhanden, es fehlt die Beinhauskapelle an der nordwestlichen Ecke (Abbruch 1860). Im Weisswindgarten sind Pflanzbeete angelegt.

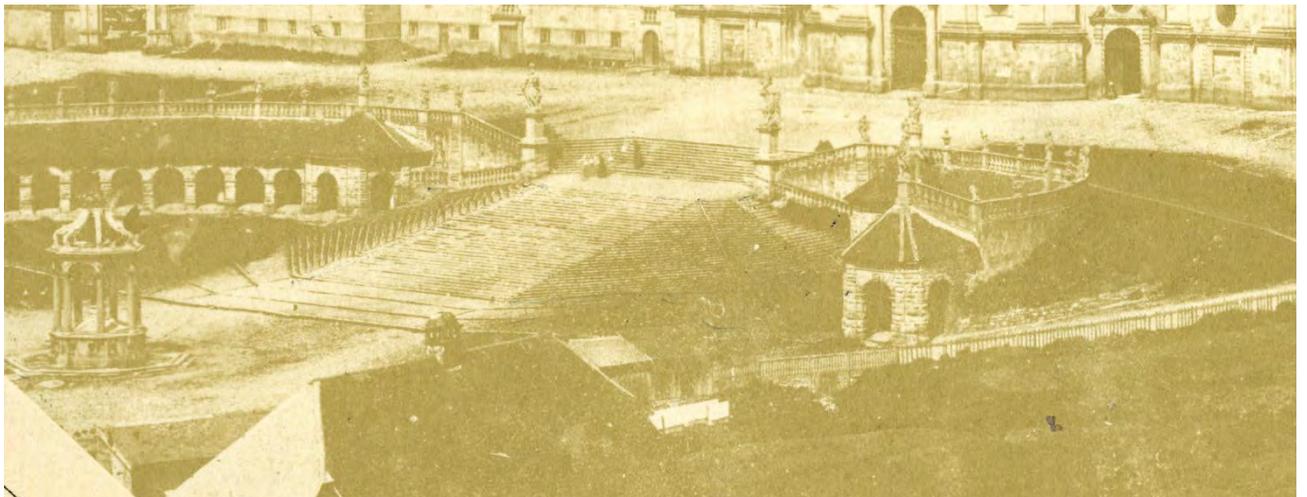


Abb. 59

Vergrößerter Ausschnitt aus Abb. 58. Obere und untere Treppe in trapezförmiger Form (Urtreppe) und die obere noch nicht konkav rund; bei der unteren Treppe sind die letzten drei Stufen länger und scheinen schräg auf die Arkaden auszulaufen; beim südlichen Aussenpavillon ist der Aufgang auf das Dach der Balustrade noch ersichtlich, ebenso die Handläufe oberhalb der Innenpavillons. Die Arkaden in Sandstein weisen bereits ein Schadensbild auf.



Abb. 60*

Blick nach Westen, nach 1860. Platz oberhalb der neuen konkaven Treppe (Riemen- und Pflasterstein) mit der bauzeitlichen Nordarkade in Sandstein mit Ziegeleindeckung. Die Rückseite der Arkaden ist auch gepflastert. Auf dem oberen Klosterplatz erfolgte die Pflasterung in Reihen. Sie ist mit Zierfriesen in Längsrichtung durchzogen. Die Flächen vor den Adlerständen und dem Malakoff waren gekiest, das obere Adlermätteli war eine Rasenfläche, die mit einem kniehohen Zaun umgeben war. Im Hintergrund von links nach rechts die Häuser Adler, Goldenes Rad (heute Marienheim), Drei Könige und das Kanzlerhaus (heute Einsiedlerhof). Zwischen den Häusern Goldenes Rad und Drei Könige der Weg nach Bennau über den Schnabelsberg.



Abb. 61*

Ausschnitt aus einer Fotografie von der Südarkade von Norden mit dem Frauenbrunnen, um 1862. Die Arkadenbögen auf gleicher Höhe und mit der Ziegeleindeckung sind alle noch im originalen bauzeitlichen Zustand in Sandstein erhalten. Die Balustrade fehlt, was mit dem Einsturz der Arkadenläden 1–8 (1861/62) zu tun haben könnte. Dahinter ist noch ein Zaun in Holz schwach erkennbar. In den Arkaden sind Tücher der Krämer ersichtlich, die über die Klapppläden – als Unterlagen für Devotionalien – gelegt wurden. Der Aufgang der Balustrade auf das Dach ist noch vorhanden, ebenso die Figur. Die fünfstufige Treppe oberhalb des Frauenbrunnens, der 1893 komplett abgebrochen und wieder aufgebaut wurde, ist vorhanden. Gut ersichtlich ist der Handlauf nach dem Engel in der Wandnische beim Innenpavillon.



Abb. 62

Auschnitt aus einer Fotografie des Klosterplatzes von Westen mit dem oberen Adlermättli ohne Zaun, nach 1870. Der Platz vor der Kirche erscheint gepflastert und das Adlermättli präsentiert sich als Wiese. Links im Bild sind die Krämerstände und die Anschlussmauer zum Studentenhof hin (ohne erhöhte Umfassungsmauer zum Studentenhof). Vor der Mauer, beim Nordturm und Abteihof, befinden sich Steinlager. Beim Nordeingang zur Kirche ist ein Vorhäuschen mit Tür erkennbar.



Abb. 63*

Blick aus dem Kloster vom oberen gepflasterten Klosterplatz, mit Zierfriesen, auf eine Prozession mit einem temporären Altaraufbau beim Haus Pfauen, vor 1893. Die Häuser unterer Hirschen, oberer Hirschen und Pfauen mit einer Altane und Mansardendächern. Beim Haus Adler fehlt die Altane im Erdgeschoss noch. Die Hauptstrasse ist nicht gepflastert. Die Adlerstände mit dem Malakoff mit einer erhöhten Aussichtsplattform vor dem Adlergarten und hinter den Pfauenständen. Der Adlergarten ist auf der Nordseite mit einem Zaun eingefriedet; ein Weg führt auf die Plattform, die mit Sitzbänken bestückt ist. Der Aufgang auf das Arkadendach des Aussenpavillons mit der Balustrade fehlt sowie auch die Figur.



Abb. 64*

Bauarbeiten am Dach des Aussenpavillons der Nordarkade, 1893. Die Hauptstrasse vor dem Aussenpavillon in nicht gepflastertem Zustand. Zwei der mittleren, erhöhten Arkadenbögen sind kurz nach dem Umbau teilweise noch neben dem nördlichen Innenpavillon ersichtlich. Die obere konkave Treppenanlage in Cresciano-Gneis mit der gepflasterten Ellipse und einem Tritt zwischen den zwei Kaisern. Anschliessend die «Rampe», die 1860/61 gepflastert wurde. Die Sandsteinarbeiten zeigen eine starke Verwitterung.



Abb. 65

Blick nach Süden zum Kreuzweg mit Statue auf dem Meinradsberg im Wald (links oben im Bild), um 1893. Der Weisswindgarten zeigt sich nach dem Abbruch des Waschhauses geräumt. Auf den Arkaden stehen Figuren, von den Balustraden gibt es keinen Ausgang zum Aussenpavillon sowie auch keine Figur auf diesem. Der obere Klosterplatz ist in Reihen und bis zu den Arkaden hinauf gepflastert.



Abb. 66*

Ansicht des Klosterplatzes von Westen mit den zehn umgeformten mittleren Arkadenbögen, den Blechdächern und den Aussenpavillons, nach 1912. Auf dem Platz stehen elektrische Kandelaber. Die konkave Treppenanlage zwischen den Kaisern mit Gneisstufen. Der Bereich um den Frauenbrunnen und ein Teil der Hauptstrasse sind gepflastert. Gut ablesbar um den Frauenbrunnen sind die strahlenförmigen Zierfriese, die auf den Brunnen zulaufen. Auf dem südlichen Mittelpavillon fehlt die Figur von Babel, alle anderen Figuren sind auf der Balustrade. Der rechte Aussenpavillon mit seinem, im Unterschied zum linken Aussenpavillon (Treppenform), leicht anders geformten (geschweiften) Sandsteindach.



Abb. 67

Der Klosterplatz von Westen mit Autos und neuem Kandelaber in der Bildmitte, um 1950 nun ganz gepflastert. Die Aussenpavillons sind wieder mit Ziegeldächern versehen und es fehlen die meisten Figuren von Babel. Um den Frauenbrunnen herum findet eine Prozession mit Baldachin statt. Der Schornstein für die Schwerölheizung des Klosters ist rechts oben im Bild zu sehen.

3.4 Exkurs über den Weisswindgarten

Der südlich des Klosters gelegene Weisswindgarten war ein locker besiedeltes Gebiet, das für Wohnen, Gewerbe und Landwirtschaft genutzt wurde (Abb. 17, 40 und 70). Hier befand sich auch die klösterliche Schmiede und ein Waschhaus, das direkt am Johannisbach lag. In diesem Gebiet stand das Haus Weisser Wind, das einen guten Namen hatte und in dem vornehme Gesellschaften logierten.¹⁴⁹ Die Häuser Weisser Wind und Roter Turm und weitere Gebäude im Weisswindgarten, die vom Kloster erworben worden waren, wurden bis zum 19. Jh. abgebrochen, um den Platz zu befreien. Heute steht das Haus Widder als Einziges noch im Weisswindgarten (Abb. 70, Nr. 14). Die ehemaligen Gebäude wurden im klösterlichen Plan (Abb. 69) aus dem 19. Jh. mit Namen eingetragen und lassen somit eine grobe Rekonstruktion ihrer Standorte (Abb. 36) zu. Der Hauptinhalt dieses Plans war eine vermasste Abgrenzung des «Weisswind Gartens», der am rechten Bildrand auch noch die Ilgenstände miteinbezog und den äusseren Südpavillon auf dem Klosterplatz.

Die Abbildung 68 zeigt einen kolorierten Stich um 1820, auf dem der Weisswindgarten am unteren linken Bildrand ersichtlich ist. Hinter den Ilgenständen ist die Nutzung mit verschiedenen kleinen Pflanzgärtchen ablesbar und diese Pflanzgärtchen gab es noch bis 1958.¹⁵⁰ Neben dem Gebäude rechts im Bild, der Mühle, ist der Wasserkanal, der die Mühle angetrieben hatte, entlang der Südfassade ersichtlich. Unten im Bild befinden sich zwei Pilger auf dem Pilgerweg.



Abb. 68

Sicht auf den Klosterplatz von Süden, um 1820. Im Weisswindgarten die Pflanzgärten und östlich davon das Johannismätteli, das sich bis zur Klostermauer ausdehnt. Das Gebäude der Mühle mit seinen vier grossen Rundbögen und dem Wasserkanal im Süden. Die Ilgenstände als Abschluss zum Klosterplatz. Andere, damals noch stehende Gebäude im Weisswindgarten wurden weggelassen.

Mit dem Bau des Klosterplatzes in der Mitte des 18. Jh. wurden die Ilgenstände realisiert und der Weisswindgarten wurde räumlich vom Klosterplatz abgetrennt und durch Wege rundum eingefasst (Abb. 70). Der Pilgerweg zwischen dem Johannismätteli und dem Weisswindgarten ist im Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz aufgeführt (IVS, SZ 12.3.1, s. Kap. 8.1). In Abbildung 70 ist der Standort eines Brunnens (Nr. 8) eingezeichnet, der schon vor dem barocken Umbau bestanden hatte und wahrscheinlich anders platziert war.

¹⁴⁹ Vgl. Ringholz 1896.

¹⁵⁰ Vgl. Flugaufnahme, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_H12_021564.

Dem Plan der Wasserleitungen (Abb. 41) und den Abbildungen 69 und 70 kann die Lage des Johannsbächleins (Dorfbach), das den Weisswindgarten durchquert, entnommen werden.

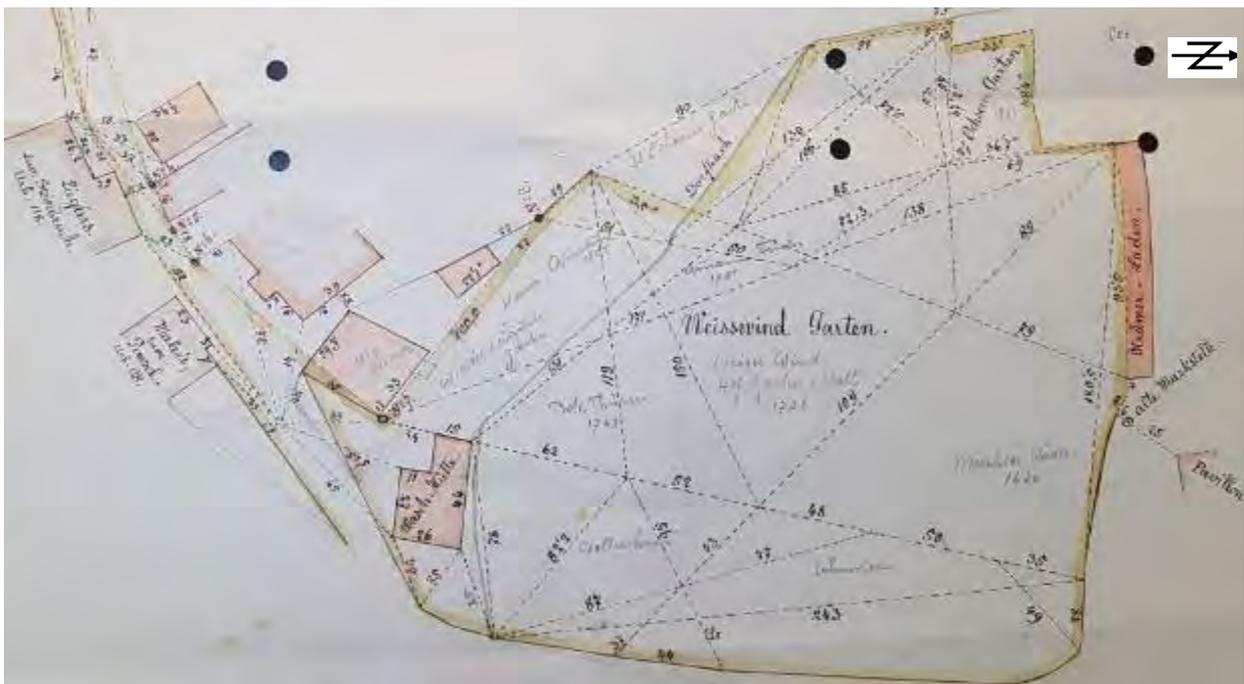


Abb. 69

Einmassplan des Weisswindgartens, um 1850. Die Gebäude Waschhaus, Widder und Ilgenstände (Kramläden) sowie der südliche Arkadenausspann sind ersichtlich. Von Hand wurden die abgebrochenen klösterlichen und privaten Gebäude in ihrer ungefähren jeweiligen Lage vom Kloster beschriftet. Der Dorfbach und die Kulturgrenzen sind gelb umrandet.



Abb. 70

Ausschnitt aus dem «Benzigerplan» von 1880 mit dem grün umrahmten Weisswindgarten und dem noch stehenden Waschhaus.

3.5 Gesamtansicht Brüel und Klosterplatz

Seit dem 9. Jh. wurde das Umland der Klosterkirche mit dem Brüel und dem Klosterplatz vom Kloster, den Gästen und der Bevölkerung von Einsiedlern verschieden genutzt. Damit dies einfach dargestellt werden kann, wurde eine grafische Tabelle (Abb. 71) erstellt. Die Tabelle zeigt auf, grün markiert, ab wann welche Nutzungen in welchem Jahrhundert stattfand. Wenn keine Quellenangaben gefunden wurden, die Nutzung aber vorhanden war oder hätte sein können, sind die Bereiche orange markiert; diese Angaben sind entsprechend nicht gesichert.

Wo	Was	9. Jh.	10. Jh.	11. Jh.	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	17. Jh.	18. Jh.	19. Jh.	20. Jh.	21. Jh.
Brüel	Erster geistlicher Siedler	■												
Brüel	Klostergründung		■											
Dorf	Besiedlung durch nicht Geistliche		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel/Klosterplatz	Pilger-, Wallfahrts- und Handelsweg		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Meinradsquelle (Trinkwasser)	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Frauenbrunnen (Heilkraft des Wassers)		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Dorf	Pilgerspital und Hospitalität		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Kirche Hauptzugang von Norden		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Kirche Hauptzugang von Westen		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Asylrecht		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Innerhalb Klosteranlage	Beinhaus und Friedhof			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Beinhauskapelle			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel (Kühlmattli)	Friedhofkapelle und Friedhof			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Sakrale Feste			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Sakrale Feste			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel/Klosterplatz	Krämerstände, Markt und Handel			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel/Klosterplatz	Umfassungsmauer um Klosteranlage			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Landwirtschaft		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Atzungsrecht			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Gangulfkapelle			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Gepflasterte Krämergasse			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Wege ohne Pflaster		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Gepflastert		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel/Klosterplatz	Gute Strassen		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Herbergen (Restaurant/Hotel)		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel/Klosterplatz	Tagsatzungen/Gerichte			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	«Grosser Herrgott»			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Kanzel beim Grosse Herrgott			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Kapellen und Wegbegleiter			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel/Klosterplatz	Camping bei Grossfesten		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Bauverbot (Brandschutzrichtlinie)			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Rathaus auf Platz			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Rathaus am Platzrand nach Brand 1680			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Mesner- oder Pfisterhaus			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Weisswindgarten	Gebäude			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Dorf	Touristische Anlagen			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Schiessplatz und Übungen der Armee			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Schul- und Verwaltungsbauten			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Torfausnutzung und Kiesgrube			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Klosterplatz	Öffentlicher Verkehr (Post/Bahn)			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel/Klosterplatz	Motorisierter Verkehr			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Brüel	Wohnnutzung nicht landwirtschaftlich			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■

Abb. 71

Grafische Tabelle der verschiedenen Nutzungen des Brüel und des Klosterplatzes ab dem 9. Jh. bis zum 21. Jh., 2021.

4 Dokumentation des heutigen Klosterplatzes

4.1 Projektgliederung und Quellenangaben

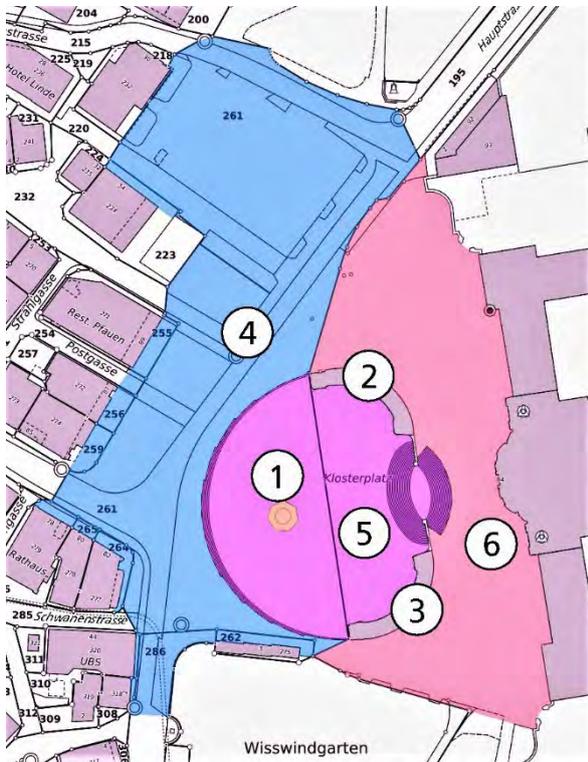


Abb. 72

Ausschnitt aus dem Katasterplan vom Klosterplatz. Legende: 1. Frauenbrunnen, 2. Nordarkade, 3. Südarkade, 4. Hauptplatz, 5. Platz im Platz und 6. oberer Klosterplatz.

Das Projekt Klosterplatz ist in verschiedene Teilprojekte gegliedert, die dem nachfolgenden Plan (Abb. 72) entnommen werden können. Die Teilprojekte 4 und 5 wurden als gemeinsame Bauherrschaft ausgeschieden. Diese wurden als gemeinsamen Bauherrschaft (Bezirk und Kloster) geplant und realisiert. Der Frauenbrunnen (Teilprojekt 1) steht mitten auf dem Platz im Platz des Teilprojektes 5. Er befindet sich auf dem Grund des Bezirkes und ist im Eigentum des Klosters.

Die Bauarbeiten der sechs Teilprojekte wurden in der Planungs- und Ausführungsphase von der Denkmalpflege des Kantons Schwyz begleitet. Für die Erarbeitung der Projekte arbeiteten die Projektgruppen interdisziplinär mit dem Landschaftsarchitekten, Architekten, Bauingenieur, Geotechniker, Materialtechnologen, Leuchtplaner, Bauleiter, Steinmetzen, Maurer, Zimmermann, Stuckateur, Maler, Tiefbauer und Pflasterer zusammen.

Als Quelle für die Dokumentation werden die Restaurierungsberichte des Klosters zwischen 2013 und 2020 verwendet und die Unterlagen aus dem Archiv der Werkstätten und der Werkstättenverwaltung des Klosters. Weiter dienen die Unterlagen der Projektablage des Bezirkes und des Klosters (Kap. 8.6 und 8.7).

4.2 Restauration des Frauenbrunnens 2013 und 2021 (Bauherrschaft: Kloster)

Unter der Tribüne des Welttheaters wurde der Frauenbrunnen¹⁵¹, der 1955 komplett erneuert wurde, im Jahr 2013 vor und während des Welttheaters restauriert. Das Schadensbild an den Oberflächen ist aus Abbildung 73 ersichtlich und zeigt Frostschäden aufgrund des Eindringens von Wasser in die Werkteile und Aussinterungen, die mit der Luft chemisch reagiert haben (orange Stellen, s. auch Abb. 118).



Abb. 73
Vorbefund Dachbereich des Frauenbrunnens 2013: Kalkaus-sinterungen aufgrund undichter Fugen und statischer Einwirkungen, die Kalksinter mussten mit dem Eisen vom Stein entfernt werden.

Marienfigur musste aufgrund des Befundes komplett neu vergoldet werden. Die Krone und der Zierschmuck an den geschweiften Doggen musste dank des guten Zustands nur teilweise neu vergoldet werden. Die Wasserspeier mit den Löwenköpfen wurden gereinigt und neu brüniert.

Eine neue Beleuchtung (inkl. Elektroverteilung) wurde wie auch in der Kirche mit LED gelöst und an das Leitsystem des Klosters angeschlossen.

Der Brunnen besteht bis auf den Gneis-Sockel aus Pyrenäen-kalk¹⁵², dieser wurde ganzflächig gereinigt und mikro-sandgestrahlt. Die alten Bleiverfugungen¹⁵³ wurden ersatzlos entfernt und durch plastisches Fugenmaterial ersetzt. Sehr dünne Risse wurden mit einem sehr wässrigen Leim bis tief in den Stein hinein zugleibt. Die grösseren Risse und Spalten wurden verfüllt und abgeplatzte Stellen angeklebt oder aufmodelliert. Stark zerrissene und gespaltene Stellen wurden mit Chromstahlsparren zusammengehalten und vollständig ausgegossen. So wurde eine Art Chromstahlbewehrung eingelassen, die ein Herunterfallen oder Steinabplatzungen verhindern kann. Mit diesen Verfüllungsmassnahmen wurde das Eindringen von Wasser und Feuchtigkeit verhindert, damit Frostschäden verhindert werden können.

Nach Beendigung der Sanierungsarbeiten wurde der Brunnen mit pigmentiertem Öl, nach historischem Vorbild, lasiert und damit gemäss dem Urzustand gestaltet (Abb. 61.1). Die Malerarbeiten wurden bei tiefen Temperaturen im September ausgeführt, was dazu führte, dass bis 2020 grössere Unterhaltsarbeiten vorgenommen werden mussten. Im Originalzustand waren die sieben Säulen, die das Dach tragen, in schwarzem Marmor erstellt. Dadurch sollte das Erscheinungsbild länger unverändert bleiben. Eine Oberflächenbehandlung auf Ölbasis dagegen verwittert und lässt alles im gleichen monotonen Grauton¹⁵⁴ erscheinen.

Die vergoldete Dachkrone, Zierteile und die Marienfigur wurden vor dem Fertigstellen des Schutzdaches ausgebaut und vom Kunstspengler anschliessend restauriert. Die

¹⁵¹ Der Frauenbrunnen steht auf dem Grund des Bezirks, ohne dass bis heute ein Baurecht eingeräumt worden wäre; die Brunnenanlage befindet sich im Eigentum des Klosters. Eine vertragliche Regelung über die Unterhaltsarbeiten am Brunnen oder die Platznutzung um den Brunnen herum besteht nicht. Es werden gemeinsame Lösungen gesucht.

¹⁵² Der verwendete Pyrenäen-kalk ist aufgrund seiner Einschlüsse von Ton und Mergel zwischen den Schichten nicht optimal auf die Höhenlage von Einsiedeln mit seinen vielen Tagen mit Frost-Tau-Wechsel angepasst.

¹⁵³ Die Bleifugen waren zum grössten Teil rausgetrieben worden, fehlten und waren aufgrund der vielen Fugen, die sich neu bildeten, nicht mehr dicht.

¹⁵⁴ 1955 wurden für die sieben Säulen dunklere Pyrenäen-kalksteine verwendet, die, wenn sie stark verwittert waren, farblich gleich erschienen wie die helleren Steine. Kurz nach der Erstellung wurde bemängelt, dass die Steine sich farblich zu wenig stark differenzieren und daher schwarz hätten geliefert werden müssen.

4.3 Restauration der Nord- und der Südarkade 2013 – 2020 (Bauherrschaft: Kloster)

In der Nord- und der Südarkade gab es 30 vermietete¹⁵⁵ Krämerstände (Abb. 111-114), die bis auf ein paar wenige bauzeitlich waren und im 20. Jh. angepasst wurden. Im Lauf der Zeit wurden Läden zusammengelegt, Trennwände im Arkadengang eingezogen und Rollläden in die Arkadenöffnungen eingebaut, damit es eine klare geschlossene Grenze zwischen den gemieteten Flächen gab. Mit diesen baulichen, provisorischen Massnahmen mussten die Krämer ihre Ware über Nacht nicht mehr im Laden verstauen, diese verblieb im Arkadengang, was jedoch das Begehen der Arkade verunmöglichte. Die Restauration der Arkaden hat neben den konservatorischen Massnahmen den historischen Urzustand der stets begehbaren Arkade wiederhergestellt und den Zustand der «Rampe» aus dem Innenpavillon, die nicht mehr begangen werden konnte (Abb. 115) geklärt und die «Rampe» barrierefrei (ohne Tritt von 50 cm) ausgeführt.

Das Baugesuch für die Nordarkade wurde 2013 eingereicht und am 8. Januar 2014 vom Bezirk Einsiedeln bewilligt. Bereits im Dezember 2013 konnte mit der Bauplatzinstallation begonnen werden. Im Hinblick auf die umfangreichen jahrelangen Arbeiten am Klosterplatz und auf die Bauarbeiten (anspruchsvolle Tiefbauarbeiten) beim Haus Bären am Klosterplatz wurden zusätzliche Überwachungsmessungen eingerichtet. Auf dem oberen Klosterplatz wird mit drei Inklinometerrohren die Bodendeformation bis auf eine Tiefe von 12 m gemessen. Zusätzlich wird die Kirchenfassade im Mittelbereich an Fixpunkten mit dem Tachymeter (Lasermessung) auf Veränderungen gemessen. Seit Jahren wurden vor der Klosterfassade die Grundwasserstände in Abständen gemessen. Somit können genaue Daten über den Untergrund sowie die Kirchenfassade, die bereits in Schiefstellung ist, festgestellt werden. Die Messungen von den drei verschiedenen Stationen werden seit 2014 periodisch vorgenommen. Die Resultate werden von Ingenieuren ausgewertet und beurteilt.

Im Februar 2014 führte die Firma Fontana & Fontana¹⁵⁶ eine Untersuchung der Oberflächen der Krämerstände durch. Die Ergebnisse wurden im Bericht vom 21. Februar 2014 festgehalten. Aufgrund der Farbuntersuchung kann nachgewiesen werden, dass es beim Krämerstand 27 ein gemaltes Gesims und einen weiteren Strich gab. Diese Farbreste gehen vermutlich auf die Bauzeit zurück. Aufgrund dieser vorhandenen Reste und der bescheidenen Untersuchung wurde entschieden, die Krämerstände nur zu reinigen und somit das noch vorhandene Bild zu belassen und die historischen Anstriche weiter geschützt zu erhalten. Dieses Vorgehen bildet für die nächsten Generationen eine Grundlage für weiterführende Arbeiten. Unter Einbezug der neusten Technologie ergibt sich zu einem späteren Zeitpunkt eventuell ein anderer Umgang mit diesen Malereien.

Von den Fachleuten wurde der Baugrund, der zum Teil noch in der Grundwasserschutzzone liegt, sorgfältig beurteilt und es wurden Bereiche ausgeschieden, wo auf das Verdichten von Baugrund und Kieskoffer zu verzichten ist. Mit dieser Massnahme hat die Bauherrschaft Senkungen auf dem Platz akzeptiert, die aber dem Schutz der denkmalgeschützten Bauten gerecht werden und beim Platz vernachlässigbar sind.

Anfang 2014 konnte die Bauplatzinstallation (Abb. 74) erfolgen und die temporäre Bauhütte bei der Nordarkade wurde erstellt.¹⁵⁷ Die Bauplatzinstallation (Notdach, Strom, Wasser, Abspritzplatz, Rückhaltebecken mit Neutralisation,



Abb. 74

Ausschnitt aus einer Flugaufnahme der Bauplatzinstallation von Westen, 2016. Beide Arkaden sind mit Schutzdächern versehen und die Bauinstallationen sind eingerichtet. Mit den Tiefbauarbeiten am Klosterplatz wurde noch nicht begonnen. Das Foto stellt noch die alte Strassenführung (Abb. 119) näher am Frauenbrunnen und somit auch im geplanten Platz im Platz dar.

¹⁵⁵ Die Mietverträge aller fünf Mieterinnen der Kramstände in der Nord- und der Südarkade wurden gleichzeitig aufgelöst. Den Mieterinnen wurde mitgeteilt, dass die Bauarbeiten bis 2019 dauern werden und die Kramstände dann wieder betriebsbereit seien und der Klosterplatz fertig sein sollte. Aufgrund dieser vorsichtigen Planung und der Tatsache, dass bereits vier Mieterinnen im Pensionsalter waren, gab es keine Zugeständnisse an die fünf Mieterinnen bezüglich der zukünftigen Miete.

¹⁵⁶ Vgl. Fontana & Fontana 2014.

¹⁵⁷ Einen Tag nach dem Meinradstag, also am 22. Januar, gab es einen schweren Bauunfall. Ein Maurer stürzte bei Gerüstarbeiten für das Notdach der Nordarkade aus 6 m Höhe auf den Klosterplatz. Nach langer Rehabilitation kann der Verunfallte wieder einer körperlich weniger anstrengenden Arbeit nachgehen.

Material- und Mannschaftscontainer sowie WC-Anlage) und Wetterschutzgerüste dienen der sorgfältigen Restaurierung und der Trockenlegung des Werkes. Sie ermöglicht ein fast uneingeschränktes Arbeiten unter Dach. Das Notdach für die Bauarbeiten an der Nordarkade sowie ein Teil der Bauplatzinstallation wurden komplett abgebaut und auf der Südseite wieder aufgebaut, nachdem die Arbeiten, welche Witterungsschutz benötigen, beendet waren.

2012 führte die Firma Mattec eine Bestandesaufnahme der originalen Innenpavillons in Sandstein, der Arkaden (Betonstein), des südlichen Eckpavillons in Sandstein, des nördlichen Eckpavillons in Kunststein, der Stützmauer in Bruchstein und des aufgehenden Quadermauerwerks in Sandstein/Kunststein, der Balustrade und der sich darauf befindlichen Skulpturen in Sand- und Kunststein durch. Diese Bestandesaufnahme gibt den Ist-Zustand präzise wieder und dient auch als Inventar der verwendeten Baustoffe. Die Ergebnisse sind im Bericht *Materialtechnische Untersuchung* vom 6. September 2012 festgehalten und bildeten für die Denkmalpflege mit der Bauhütte zusammen die Basis für die Restaurierung und den Umgang mit der historischen Bausubstanz. Die bestehenden Arkadenrückwände in Bruchstein, die als Stützmauer dienen, wurden oft provisorisch geflickt. Sie weisen unschöne Betonplomben auf, Versuche von Ausmauerungen und sind daher inhomogen. Das Quadermauerwerk in Sandstein, das auf der Bruchsteinmauer steht, ist bis auf die schiefe Lage in gutem Zustand. Auf dem Quadermauerwerk stehen die Balustraden mit dem Figurenschmuck, die zum Teil aus Sandstein oder Kunststein vorhanden sind.

Bei den Bauarbeiten von 1893 wurden die Arkadenbögen um gut einen halben Meter erhöht (Abb. 64.1). Dabei wurde die Zimmermannskonstruktion samt der mittleren Arkaden komplett erneuert. Diese Zimmermannskonstruktion musste aufgrund des Zustandes samt Unterdach (Holzschalung) abgebrochen werden. Dadurch wurde auch die Sanierung der instabilen Bruchsteinrückwände (Abb. 75, 113 bis 115) möglich.

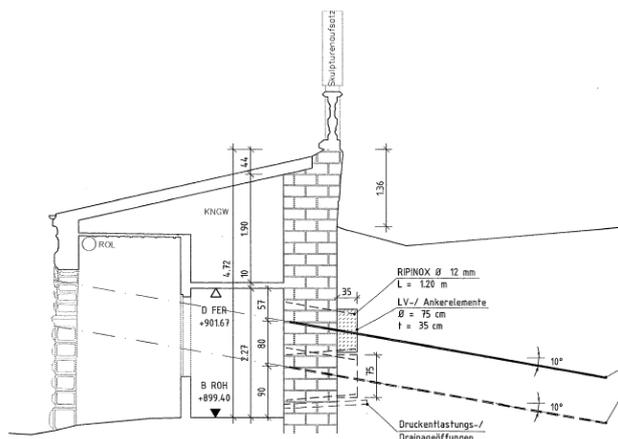


Abb. 75
Ausschnitt aus Plan Prof. Schwing und Partner, Schnitt der Vernagelung durch die Bruchsteinrückwand der Arkade, Plan Nr. 1 vom 28.05.2013.

Beim inhomogenen Bruchsteinmauerwerk wurden alle Betonplomben akzeptiert und sichtbar belassen. Die Sanierung der Mauer beschränkte sich auf das Ausmauern der eingebrochenen Stellen und Löcher, welche mit Natursteinen (Alpenkalk aus den Bächen der Umgebung) ausgemauert wurden. Der Mörtel hat sich über die Jahrhunderte und auch aufgrund des sehr feuchten Klimas zersetzt. Alle Fugen des Bruchsteinmauerwerk sowie des Quadermauerwerks mussten sorgfältig mit Kalkmörtel neu gestopft werden. Anschliessend wurden die Rückwände mit einer Kalktrass-Suspension von einer Spezialfirma sanft verpresst, damit die Hohlräume der Mauer mit Bindemittel (Trasskalk) gefüllt werden konnten und die Mauer stabiler wurde. Nach der erfolgten Verpressung der Mauer wurden 6 m lange Anker durch die Rückwand ins Erdreich eingelassen (in der Nordarkade 35 und in Südarkade 32 Stück) und ebenfalls die Hohlräume

verpresst (Abb. 75). Mit diesem Eingriff wird der Untergrund, durch den entstehenden Widerstand durch Reibung, hinter der Arkadenbruchsteinmauer stabilisiert. Aufgrund der Grundwasserschutzzone S1 auf der Südseite mussten dort drei Anker in der Grundwasserschutzzone S1 weggelassen werden. Dies konnte mit innenliegenden Betonausfachungen (zwei Rippen und zwei Riegeln im Boden und in den Wänden) in der Mittelarkade kompensiert werden. Hinter der Bruchsteinmauer wurde um die Anker herum ein Bereich etwa in der Grösse eines Autopneus ausgespült; der entstandene Hohlraum wurde mit Kalktrass Suspension verfüllt. Die Rückwand wurde mit diesem verpressten Hohlraum in der Grösse eines Autopneus zusätzlich vernagelt. Nach diesen statischen Eingriffen wurden vor Ort Versuche an den Anker gemacht sowie statische Berechnungen durchgeführt. Aufgrund dieser kann eine charakteristische Kraft (d. h. tatsächliche Kraft ohne Sicherheitsfaktoren) von mindestens 150 kN (Kilonewton) angenommen werden. Somit beträgt die charakteristische Kraft für die gesamte Mauer 5100 kN, was zirka 510 Tonnen entspricht. Dies entspricht dem Gewicht von etwa sechs vierachsigen SBB-Lokomotiven. Somit wurden die Rückwände der Nord- und Südarkade wesentlich stabilisiert. Dabei wurde am über die Jahre entstandenen historischen Erscheinungsbild nichts verändert.¹⁵⁸ Auf beiden Arkadenseiten hat einige Monate später ein Nachpressen der Bruchsteinmauer mit Trasskalk stattgefunden. Damit wurde versucht, noch mehr wasserführende Hohlräume zu füllen. Nach dem Verpressen sickert noch immer wenig Wasser durch die Rückwand ins Innere hinter der Holzverkleidung auf die betonierte Bodenplatte. Das auf der vernagelten Bruchsteinmauer stehende Quadermauerwerk in Sandstein wurde von Hand und mit dem Mikrosand-

¹⁵⁸ Die moderne Variante mit einer vorgesetzten Betonmauer hätte auch den sonst schon knappen Raum noch weiter verkleinert.

strahlgerät gereinigt. Die Fugen wurden neu gestopft oder ausgefugt. Der östliche rückwärtige Sockelbereich, der im Erdreich zwischen Quadermauerwerk und Bruchsteinmauer liegt, wurde auf Frosttiefe sorgfältig freigelegt, ausgemauert und verputzt.

Der Vorbefund ergab, dass die beiden originalen Mittelpavillons (Abb. 76) in einem desolaten Zustand (Bericht Mattec) waren. Beim vorhandenen, erhaltenswerten barocken Steinhauerwerk in Etzel-Sandstein konnte die wertvolle Substanz grösstenteils (zu 85 %) erhalten werden. So waren die Sockelpartien durchgefault und das Bindemittel, das den Sandstein zusammenhält, praktisch weg. Es konnte technisch (Festigung)¹⁵⁹ nicht mehr erhalten werden. Beim südlichen Pavillon waren u. a. auch statische Ursachen gut ersichtlich, so war der nördliche Mittelstein 3 cm runtergerutscht. Die Konservierung der wertvollen Teile beinhaltete eine sorgfältige Reinigung von Hand und mit dem Mikrostrahlgerät. Aufgrund des fehlenden Bindemittels im Sandstein musste an vereinzelt Stellen gefestigt werden, bevor die defekten Stellen aufgemörtelt werden konnten. Ein grosser Teil der Flicke konnte mit eingefärbtem Mörtel aufmodelliert werden, was optisch langfristig nachhaltig ist und das Retuschieren mit einer Lasur an diesen Orten unnötig machte. Die Sockelsteine und vereinzelt Steine in der Fassade mussten gänzlich ersetzt werden. Diese konnten sicher auf die Betonplatte aufgesetzt werden. Sie fügen sich harmonisch ins Bild (Abb. 77) ein und lassen den grossen Arbeitsaufwand der Steinmetze vergessen. Auf den Mittelpavillons fehlten die Postamente, welche die Figuren tragen sollten. Diese wurden neu in Sandstein gehauen, damit sie die originalen Babelfiguren wieder tragen können. Diese grosse Einzellast von Postament und Figur, welche vom Zeltdach her wirkt, musste der Zimmermann bei der Restaurierung des Dachstuhles des Mittelpavillons berücksichtigen.

Auf der Nordseite des Mittelpavillons wurden die zwei leeren Wappenkartuschen mit dem Wappen von Abt Urban (an der Südfassade) und einem Spenderwappen, jenem der Familie von Heino von Prondzynski (an der Westfassade), versehen. Das Spenderwappen musste aufgrund fehlender Steinsubstanz aufmodelliert werden, das Wappen des Abtes konnte in den Stein gehauen werden.

Die Baluster samt Fuss- und Kopfplatten (Balustrade) der Treppenaufgänge bei den beiden Flügelmauern bei Kaiser Heinrich IV und Otto I waren zum grössten Teil in Kunststein erstellt und mussten aufgrund ihres baulichen Zustands auf beiden Seiten durch Sandstein ersetzt werden. Die Frontverkleidungen mit den Kunststeinwandnischen der Engel gegen Westen konnten alle erhalten werden; sie wurden zurückhaltend konserviert. Aufgrund der tieferen Lage der unteren neuen konvexen Treppe musste der Sandsteinsockel der Flügelmauer mit Sandstein verlängert werden. Im rückwärtigen Bereich dieser Flügelmauern befinden sich im Untergrund das Mauerwerk der gotischen Umfassungsmauer und auf der südlichen Seite auch die unterirdische Fassung der Meinradsquelle. Diese Bereiche wurden daher und aufgrund der Stabilität rückwärtig nicht entwässert, was sich mit weiteren Wasseraustritten zeigen wird. Dies bedingt, dass an den Sandsteinoberflächen dieser Flügelmauern fortwährend kleine Unterhaltsarbeiten gemacht werden müssen. Die gerundeten Bereiche nach den Innenpavillons vor der neuen unteren Treppe waren in Kunststein ausgeführt. Aufgrund der Tieferlegung der neuen Platzanlage (Entfernung «Rampe») sowie der neuen Treppenanlage wurden diese kleinen Kunststeinteile mit einem zementösen betonähnlichem Mörtel unten angesetzt. Anschliessend wurden diese Oberflächen von Hand überarbeitet, um die Betonoberfläche nachzuahmen.

Beim südlichen Aussenpavillon, der 1912 in Sandstein komplett erneuert wurde, handelte es sich um eine reine Konservierung ohne Steinersatz der Sandsteinarbeiten. Schwieriger erwies sich das Auflager des Aufbaus des Sandsteinpavillons. Letzterer wurde mit einer einbetonierten I-Träger Decke mit Stampfbeton unterbetoniert. Die I-Träger waren auf den Sandsteinaussenwänden als Träger aktiv aufgelegt. Mit einer ausgeklügelten Konstruktion des Ingenieurs Joseph Schwarz konnte die bestehende Stampfbetonkonstruktion mit dem eingelegten I-Träger kraftschlüssig mit einer neuen Betondecke von nur 6 cm Stärke verbunden werden. Das Betonieren erfolgte von oben durch Kernbohrungen, die vorgängig ins Sandsteindach (Abb. 66) gebohrt worden waren. Im Süden schliesst eine unschöne Bruchsteinmauer an den Aussenpavillon. Sie überbrückt das rückwärtige, höher liegende Terrain. Wo es nötig war, wurde diese Mauer ausgefugt und verlängert.

Der vorfabrizierte grüne Zement-Aussenpavillon in Kunststein auf der Nordseite von 1932/33 ist in einem hervorragenden Zustand und wies keine Mängel auf. Nach der sorgfältigen Reinigung und dem Entfernen von alten unschönen Spuren wurde das Bossenmauerwerk mit einem Kosmetikmörtel auf Zementbasis restauriert und vom Maler mit einer Farblasur farblich an die Arkaden angepasst. Auf der Nordseite schliesst eine kleine Sandsteinquadermauer an den Aussenpavillon an, welche das rückwärtige höher liegende Terrain ähnlich einer Gartenmauer überbrückt. Hier musste die unterste Steinreihe durch neue behauene Sandsteinquader ersetzt werden. Beim äusseren Pavillon wurde die unterste Bosse mit Zement reprofiliert.

¹⁵⁹ Bei der örtlichen Festigung kann der Festiger, meist Kieselsäureester, nicht tiefer als ca. 30 mm in die historische Substanz eindringen.



Abb. 76
Vorzustand der Nordfassade des südlichen barocken Mittelpavillons in Sandstein nach dem Mikrosandstrahlen, 2016. Im Sockelbereich gab es Frost- und Verwitterungsschäden, im oberen Bereich starke statische Einwirkungen und Senkungen. Das Wappen in der Wappenkartusche unlesbar.



Abb. 77
Nordfassade des südlichen barocken Mittelpavillons nach der Restaurierung, 2021. Die Sockelsteine wurden ersetzt, der Bogen gerichtet und im Dachbereich die Fehlstelle eingefügt. Ein grosser Teil der Steine (ca. 85 %) wurde belassen. Unterhalb der Dachtraufe sind rechts der Mitte die Beleuchtungen der Kaiser ersichtlich (zwei schwarze Röhren).

Der sandige und lehmige Boden der inneren Arkaden wurde ca. 80 cm tief ausgehoben, durch einen frostsicheren Kieskoffer ersetzt und entwässert. Darüber wurde eine bewehrte Betonplatte gegossen, die eine zusätzliche Aussteifung bewirkt und eine Sperre zum feuchten Boden darstellt. Die originalen Krämerstände waren direkt auf den feuchten Boden gestellt worden; entsprechend waren die tief liegenden Holzkonstruktionen samt Einbauten alle morsch. Die bestehenden Einzelfundamente der Arkaden wurden sorgfältig umbetoniert und mit der neuen Betonbodenplatte starr verbunden (Abb. 78). Damit sich am Fuss der Arkadenrückwände kein Stauwasser bildet, wurde mittels Kernbohrung der Sohlenbereich hinter der Bruchsteinmauer entlastet und über die Entwässerung abgeleitet. Das Oberflächenwasser der Rückwand und Kondenswasser, das auf die Betonplatte fließt, kann über einen Sickerbetonschlitz in der Bodenplatte über die Sickerleitung direkt in die Sickerpackung abgeleitet werden.

Die Mittelteile mit den erhöhten Arkadenbögen von 1893 in Betonstein mit einer Art «Urbeton» wurden mit Kosmetikmörtel und Zementglätte restauriert (Abb. 78). Die Bossen, die gänzlich fehlten, wurden mit Holz eckig eingeschalt und anbetoniert. Damit eine gute Optik erreicht werden konnte, wurde mit einem ähnlichen Betonkies Ortbeton von Hand gemischt. Nach dem dieser genügend Festigkeit hatte, formte der Steinmetz die aufbetonierten quadratischen Bossen von Hand in die richtige runde Bossenform damit eine ähnliche Oberfläche wie beim Original entstehen konnte. Oberhalb der Arkaden befand sich ein gemauertes Auflager in Vollsteinen aus Ton, welches den alten Dachstuhl getragen hatte und unbrauchbar war. Dieses war verputzt und gegen den Platz hin mit einem unpassenden Stuckstab versehen, der komplett zerrissen war oder teilweise fehlte. Damit die Auflager der neuen Dachstühle gut fixiert werden konnten, wurde ein Betonsturz über die ganze Arkade – auf der Nord- und Südseite – betoniert, später wurden die Innenwände verputzt. Das Dach- und Traufdetail interpretierten die Architekten neu und in schlichter Form. Es wurde von den Handwerkern umgeformt und raffiniert an die bestehenden Zierstäbe der Aussenpavillons hingeführt. Der neue Zierstab wurde vor Ort in alter Manier mit Sumpfkalkmörtel gezogenen und bildet so einen würdigen Abschluss des mittleren Arkadensims.



Abb. 78

Blick in die Nordarkade, nachdem sie starr mit der Bodenplatte verbunden und die Einzelfundamente umbetoniert wurden. Die Rückwand ist ausgemauert und verfugt. Die vielen Löcher stammen von der Vernagelung der Rückwand und wurden zugemauert. Ganz rechts im Bild ist der Zustand des stark verwitterten barocken Innenpavillons in Sandstein zu sehen.

Die meisten Baluster der Balustraden wurden in Sandstein ersetzt, ein Teil in Sandstein und Kunststein konnte belassen werden. Aufgrund des Zustandes wurden auch die Fussplatten, Doggen und Kopfplatten ersetzt und neu in Sandstein gehauen. Aufgrund der langen Abwicklung wurden neu plastische Dilationsfugen in passender Farbe erstellt, damit die Konstruktion sich bewegen kann und weniger Risse auftreten werden.

Der Afgang der Balustraden auf die Dächer der Aussenpavillons wurde bei der letzten grossen Restauration 1893 nicht mehr erstellt (Abb. 63 und 65). So wurde der Sockel über Dach betoniert und die Doggen in Sandstein wurden mit der vor Ort gezogenen Kopfplatte verbunden. Mit diesem gestalterischen Eingriff wurde über Dach auf den Aussenpavillons der barocke Originalzustand wieder hergestellt. Anschliessend wurden diese Werkteile vom Restaurator farblich eingestimmt und die Quadersteine wurden aufgemalt.

Die bestehenden Dacheindeckungen (Ziegel und Blech) samt Unterdach (Holzschalung) wurden entfernt und aufgrund ihres Zustandes entsorgt. Bei den Aussen- und den originalen Innenpavillons konnten die Dachstühle restauriert werden; teilweise mussten Ergänzungen aus Holz eingebaut werden. Auf der Nordseite wurde die ganze Zimmermannskonstruktion des Mittelpavillons wie beim historischen Vorbild mit einer Holzschalung an der Decke verkleidet. Beim südlichen Mittelpavillon wurde die barocke Zimmermannskonstruktion nicht mehr verkleidet und bleibt ablesbar. Der neue Dachstuhl der mittleren zehn Arkadenbögen der nördlichen Arkade wurde komplett auf dem neuen Betonboden mit Stahlschuhen aufgesattelt und kommt nicht mehr in Berührung mit dem Mauerwerk. Aufgrund der Feuchtigkeit wurde die Konstruktion grosszügig freigelassen, damit die Holzkonstruktion trocken bleibt. Als zweites Auflager der Zimmermannskonstruktion dient der Betonunterzug auf der Arkade.

Für die Südseite wurde entschieden, die historischen Ladenfronten an die Bruchsteinrückwand zu montieren (mit Ausnahme des Innenpavillons). Der frei werdende Raum soll als Pilgerunterstand dienen. Daher musste der Dachstuhl als Sparrendach konstruiert werden, das auf der Bruchsteinrückwand und die Arkadenaussenwand aufgesattelt wurde. Das Sparrendach wurde raumseitig nicht zugeschalt und blieb mit der Unterdachschalung sichtbar. Beim südlichen Aussenpavillon der Südarkade gab es keinen Dachstuhl, da dort auf dem Sandsteindach, das 1912 erstellt wurde, mit ein paar Holzbalken eine Unterkonstruktion für ein Ziegeldach gebastelt wurde. Diese Unterkonstruktion wurde in Holz erneuert. Auf allen Zimmermannskonstruktionen wurde vollflächig eine Holzschalung verlegt. Darauf wurde eine mit Schiefer belegte Bitumendachbahn gelegt, die als dichtes Unterdach dient und die Arkaden vor Wassereintritten über Dach schützt.

Nach einer sorgfältigen Bemusterung der Dachziegel wurden Handziegel aus Polen getestet, die sich für die Höhenlage von Einsiedeln mit seinen vielen Frost- und Tautagen nicht eigneten.¹⁶⁰ Optisch fügt sich der verwendete engobierte Ziegel Casta der Zürcher Ziegeleien ins Gesamtbild der Dächerlandschaft ein und passt sich den Dächern der Klosteranlage hinter den Arkaden gut an. Das Ziegeldach liegt auf einer Ziegellattung von 30 mm und auf einer Konterlattung von 50 mm und ist ausreichend hinterlüftet. Für die Verschraubung der Konterlatte auf die mit Schiefer belegte Dachpappe wurden die vom Hersteller vorgegebenen Zwischeneinlagen zur Abdichtung verwendet. Im Bereich des Firstes wurde die Hinterlüftung des Unterdaches an die Balustrade angeschlossen und mit einer Entlüftungskonstruktion in Kupferblech sichergestellt. Bei den Anschlüssen der tiefer liegenden Arkadendächer an das Zeltdach wurde der Übergang mit einer nicht symmetrischen Ziegelkehle, anstelle einer Kehle in Kupferblech, handwerklich gelöst. Die Traufen werden oberhalb der Stuckstabes mit einer Kupferrinne gefasst; auf den Blitzschutz wurde verzichtet.

Die beiden Stifterfiguren in Sandstein – Kaiser Otto I. und König Heinrich IV.– wurden sorgfältig gereinigt und konserviert. Im Sockelbereich waren die Sandsteine nicht mehr haltbar und wiesen auch unschöne Spuren von älteren, nicht geglückten Restaurationen auf. Diese wurden mit Sandsteinplatten neu belegt. Bei den Figuren musste bei Otto I. eine Stahlstange durch dessen Kopf eingelassen werden, da der Kopf wackelte. Der Arm der Figur auf der Nordseite wurde ohne Kraftaufwendung entfernt, da er demnächst heruntergefallen wäre; er wurde neu fixiert. Auf das Festigen wurde aufgrund des guten Zustandes gänzlich verzichtet. Alle Risse wurden sorgfältig gefüllt und nicht mehr vorhandene Konturen neu aufmodelliert. Bei den vergoldeten Elementen (Schwert, Reichsapfel und Zepter) war kein Gold mehr vorhanden. Sie mussten komplett neu gefasst werden, da aufgrund des Befundes kein Aufbau im Bestand mehr möglich war.

Der noch auf der Balustrade vorhandene Figureschmuck auf der Nordseite wurde belassen und vor Ort sorgfältig konserviert. Die fehlende Figur, die auf die Nordarkade stehen wird, wurde neu von Bildhauer Arthur Baschnagel (Steinmetzmeister des Klosters Einsiedeln) gehauen und entspricht dem Original von Johann Baptist Babel (Abb. 116 und 117). Der Bildhauer musste beim Original von Babel den Kopf und die rechte Hand aufgrund von fehlenden Unterlagen neu interpretieren und aufmodellieren. Zum Glück konnten in der Steinhauerei die Füsse der Originalfigur einzeln aufgefunden und wieder angesetzt werden. Das rekonstruierte Babel-Original diente dem Bildhauer als Vorlage für die Kopie, welche an die Nordarkade versetzt wurde. Das Original ist noch in der Steinhauerei eingelagert. Die noch fehlenden Figuren waren alle in der Steinhauerei des Klosters vorhanden und wurden auf die Nordseite versetzt. Die zwei Figuren auf den Aussenpavillons Fides (Nord) und Devotio (Süd) wurden gereinigt und vor Ort restauriert.

¹⁶⁰ Immer noch kann eine Musterfläche auf dem Dach der Steinhauerei der Ziegel aus Polen besichtigt werden. Der nicht engobierte Ziegel aus Polen hat dem Frosttest im Labor nicht standgehalten und wies die gleichen Werte auf wie die Schweizer Ziegel aus den 1960er- und 70er-Jahren. Aufgrund dieser Erkenntnisse wurde der Ziegel von ZZ-Wancor (Casta, handstrich, spitz) ausgewählt und verbaut.

Bereits 1998 waren die originalen Babel-Figuren Caritas (Nord) und Spes (Süd), die sich im Inneren des Pavillons befanden, restauriert worden. Auch sie wurden in der Zwischenzeit versetzt. Auf der Südarkade fehlen noch einige Figuren. Diese werden in den nächsten Jahren von den Bildhauern der klösterlichen Bauhütte gehauen und in Etappen versetzt.

Sämtliche historische Ladenfronten (Möbel Abb. 111, 112 und 114) der 30 Krämerstände wurden sorgfältig ausgebaut, eingelagert, gereinigt, konserviert und wieder eingebaut. In den Krämerständen drinnen war keine historische Substanz mehr vorhanden und es musste die gesamte nicht historische Inneneinrichtung entsorgt werden. Auf der Nordseite wurden alle Fronten genau nach historischem Vorbild und am selben Ort wieder eingebaut. Einzig die Klappläden funktionieren nicht mehr mit einem Gegengewicht, sondern haben einen modernen Seilzug erhalten. Nötig waren eine farbliche Anpassung der Klappläden sowie eine gründliche, zurückhaltend ausgeführte Reinigung an den Klappläden und Kreuzstöcken. Die Krämerstände wurden innen (Boden/Wände/Decke) alle mit 40 mm Eschenholz ausgekleidet und erfüllen so auch den Anspruch an den Brandschutz mit doppelter Nut- und Kammverbindung. Im unteren Bereich der Wände wurden bei jedem Eschenbrett zierliche Öffnungsschlitze eingelassen, damit die rückwärtige Bruchsteinmauer über Dach hinterlüftet wird. Die innere Arkadenwand wurde innen mit einem angepassten, farblosen Sumpfkalkputz überzogen. Somit können dieser später, wenn es nötig wird, einfach mit einer Kalkfarbe aufgefrischt werden. Im nördlichen Aussenpavillon wurde ein Teil der nicht originalen Front des Krämerstandes aus Holz, der in den 1930er-Jahren erneuert wurde, ausgebaut und im Kloster eingelagert. Hier wurde ein Infopavillon mit einem modernen zeitgerechten Möbel eingebaut, das akustisch und visuell Auskunft über das Kloster gibt. Kinder werden mit einem Schnipseltisch (digitales Puzzle) gefordert. Sämtliche Krämerstände wurden mit Strom und Internet ausgestattet. Beim Krämerstand der Milchmanufaktur musste nachträglich Wasser eingezogen werden; das Kondenswasser der Kühlaggregate wurde entwässert. Somit wurde dieser Laden nachträglich lebensmittelgerecht umgebaut.

Die Läden in der Nordarkade konnten Ende 2019 von den neuen Mietern Milchmanufaktur und Kerzen Schnyder in Betrieb genommen werden. Das Angebot entspricht nicht mehr dem vor der Restaurierung. Es werden nicht mehr hauptsächlich Devotionalien verkauft.

Die unschöne innere Rückwand der sichtbaren Südarkade wurde mit einem angepassten Sumpfkalkputz partiell analog der Nordseite geflickt, überzogen und leicht retuschiert. Flicke, welche in der Vergangenheit betoniert wurden, wurden allesamt bewusst belassen. Sie reflektieren vergangene Eingriffe. Mit der Oberflächenwasserentwässerung hinter der Arkade im oberen Klosterplatz konnte der Wassereintritt in der Rückwand verringert, aber nicht ganz beseitigt werden. Dieser Zustand ist weiter zu verfolgen und in ein paar Jahren sind evtl. weitere Massnahmen angezeigt, aber sicher ist es nötig, die Oberfläche stärker zu reinigen. Im Innenpavillon wurde der historische, in der Zwischenzeit eingelagerte originale Krämerstand eingebaut und wo nötig mit Holz ergänzt. Er dient neu als Lager und Technikraum. Aufgrund der neuen Nutzung als Pilgerunterstand wurden die Fronten der historischen Krämerstände mit Abstand an die Rückwände montiert. Für die Besucherinnen und Besucher zeigt sich ein fast authentisches Bild, gleichzeitig sind die Stände auch ein Garant für die weitere Nutzung/Verwendung. Die historischen Krämerstände aus Holz wurden konserviert und mit wenig Farbe und Lasur zurückhaltend retuschiert. In der frei werdenden Mitte des Arkadenganges wurden Sitzgelegenheiten aus Holz montiert; diese fanden sehr schnell eine hohe Akzeptanz¹⁶¹. Die Krämerstände, die direkt an die Bruchsteinmauer an den Wänden montiert wurden, dienen neu als Informationsplattform, wo die Besucherinnen und Besucher Wissenswertes über das Kloster erfahren. Diesen Ständen wurde der Klappladen entnommen und im Kloster eingelagert, damit die Krämerstände dennoch komplett bleiben. Im Aussenpavillon bietet ein Candelarium mit Madonna mit einem modernen Möbelkorpus dem Pilger auch die Möglichkeit, Kerzen abbrennen zu lassen. Ein paar Meter südlich der Meinradsquelle wurde in der Arkadenrückwand das Quellwasser für Pilger mit einem einfachen Brunnen zugänglich gemacht. Daneben wurde ein Podest aus Resten der alten Kirchenstiege in Gneis erstellt, wo neu die Muschelkalkskulptur des heiligen Meinrad steht. Diese hatte früher im Herrengarten bei der Meinradspforte den Meinradsbrunnen ¹⁶²gekrönt, der abgebrochen wurde. Zwischenzeitlich hatte sich die Skulptur in der Wandelhalle befunden.

Im Inneren der Arkaden wurde der Boden mit geschnittenen Kieselwacken gepflastert und mit Zementmörtel verfügt. Im Nachgang wurde die Steinoberfläche geflammt, um die geforderten Werte für die Rutschsicherheit zu erhalten. Bei allen 30 Arkadenöffnungen wurden geölte Rollläden in Lärchenholz eingebaut, die sich in der Morgendämmerung automatisch per Schaltuhr öffnen und abends vom Sicherheitsdienst geschlossen werden. Die Arkadengänge werden alle mit einfachen Keramikfassungen und Glühbirne ausgeleuchtet. Die Arbeiten an den Arkaden konnten 2020 bis auf die fehlenden Skulpturen auf der Balustrade der Südarkade beendet werden.

¹⁶¹ Dabei handelt es sich um eine Empfehlung aus dem Projektleitbild Kloster- und Hauptplatz 2008.

¹⁶² Dieser Brunnen wurde vom Klosterweiher südöstlich der Klosteranlage gespiesen und diente der klösterlichen Wäscherei. Der Brunnen wurde im Zusammenhang mit dem Neubau des Klosterarchives abgebrochen. Noch wartet man auf einen Ersatz.

4.4 Restauration des Hauptplatzes 2018 – 2020 (Bauherrschaft: Bezirk)

Im Jahr 2016 wurde ein Klosterplatztag durchgeführt, um über das Projekt Klosterplatz zu informieren, über den das Volk 2016 an der Urne befinden musste. Der Klosterplatztag ist bei der Bevölkerung gut angekommen und der Aufwand von Bezirk und Kloster war gross. An der Urne stimmten die Bürgerinnen und Bürger dem Projekt zu und die Planungsarbeiten konnten in Auftrag gegeben werden. Am 10. August 2018 erfolgte der Spatenstich für das gemeinsame Projekt Klosterplatz – es stand unter der Leitung von Kloster und Bezirk – für den Teil Hauptplatz und Platz im Platz. An diesen Festlichkeiten wurde ein Zeitkapsel mit ausgewählten Dokumenten vergraben. Im Anschluss daran begannen die Tiefbauarbeiten am Hauptplatz und am Platz im Platz (für den Teil Bezirk). Diese wurden in Etappen realisiert, von Süd nach Nord; am Schluss wurde der Platz im Platz restauriert.

Bis auf die Parkplätze beim oberen und unteren Adlermättli (s. Abb. 43) waren alle Flächen gepflastert, im Bereich des autofreien Frauenbrunnens waren es Kleinpflastersteine (Alpenkalk), in den Fussgängerbereichen grössere Formate desselben Steins. Die Pflasterung im Fahrbahnbereich bestand aus Granit und Alpenkalk (gemischt). Die Flächen vor den Arkaden gehen auf die Zeit um 1861 zurück; es handelte sich um zugehauene Flusskiesel.

Nach dem Aufbruch/Abtransport der Deckschichten (Pflasterungen, Granit- und Gneis-Formsteine, Treppenanlagen in Gneis und Asphalt), Schächte, Einlaufbauwerke und Werkleitungen wurden gut 70 cm Material ausgehoben und abgeführt. Auf der rohen Planie wurden alle Werkleitungen (Eindolung Johannisbach, Trink-, Meteor- und Schmutzwasser, Fernwärme, Telefon, Schwach- und Starkstrom), Schächte, Fundamente und Stützmauern erstellt.¹⁶³ Die stark vom Verkehr belasteten Bereiche wurden mit einer Geröllbetonschicht von rund 25 cm verstärkt. Auf der Fleinplanie wurden die Natursteinpflasterungen in Splitt und bei den stark belasteten Flächen in Splittbeton verlegt.

Für die Entwässerung des Hauptplatzes wurden Muldenrinnen gepflastert, damit das Oberflächenwasser in Rinnen, die quer und längs des Platzes verliefen, gefasst und abgeführt werden kann. Die Fahrbahn und die Gehbereiche wurden in Bogenpflasterung mit Steinen aus dem Werk der Guber Natursteine AG (Steinformate 8/13 und 8/11 cm) ausgeführt, die restlichen Bereiche alle in Reihenpflasterung. Für die Oberflächenbehandlung wurden für die Strassenbruchrohe Steine verwendet, für die Gehbereiche sowie die Fahrbahnübergänge geflammte. Sämtliche Fugen wurden mit einem gebundenen Zementmörtel verfügt. Der neue Weg für Menschen mit Beeinträchtigungen, der von der westlichen Nordarkade bis zur Pfarrgarage führt, wurde mit geschnittenen Kieselwacken verlegt. Diese wurden auf Zementbasis gebunden verfügt. Dafür wurden Flusskiesel aus der Region in der Mitte aufgesägt (Lieferant: Otto Meyer, Antike Baumaterialien). Für die bewirtschafteten Parkplätze auf dem Hauptplatz wurde Asphalt eingebaut. Beim oberen Adlermättli wurden Baumgruben realisiert, die noch nicht mit Bäumen bepflanzt wurden. Auf dem Hauptplatz wurden ein Veloständer montiert (vor dem Café Tulipan) und zwei Orte für das Aufladen von Elektrofahrzeugen geschaffen.

4.5 Restauration des Platzes im Platz 2019 (Bauherrschaft: Bezirk und Kloster)

Die Landschaftsarchitekten des Büros Vogt aus Zürich setzten sich 2008 mit ihrer Idee im Studienauftrag (Wettbewerb) durch (Abb. 3 und 120). Sie sahen vor, einen Platz im Platz zu schaffen. Für die Ausführung ergab sich daher eine Umformung des bestehenden Klosterplatzes zwischen Arkaden und Frauenbrunnen. Der Platz um den Frauenbrunnen herum, der quasi hinzugefügt wurde, wurde daher einiges grösser. Er wurde verkehrsfrei und ist nun weniger steil (Längsgefälle). Mit dieser neuen Lösung wurde die kleine Treppenanlage oberhalb des Frauenbrunnens (Abb. 66), die visuell die Grenze zwischen Kloster und Bezirk darstellte, hinfällig. Der Höhenunterschied wurde mit einem Halbkreis und auslaufenden geflammten Gneisstufen aufgenommen und hebt sich somit von der Fahrbahn ab (Abb. 79).

Für die untere Treppenanlagen wurde ein Fundament aus Geröllbeton erstellt. Die Stufen aus Gneis wurden nass in nass in einem Splittzementbeton mit Zementauftrag auf der Stufenrückseite versetzt. Die Stossfugen und Lagerfugen wurden nicht verfügt und sind somit durchlässig.

Für das Versetzen der oberen Treppenanlagen am oberen östlichen Rand des Platzes im Platz wurde in der Ellipse – zwischen der konvexen und der konkaven Treppenanlage – ein Baukran für das Versetzen der Natursteinstufen aufgestellt. Sämtliche Treppenstufen aus Gneis wurden von der Alfred Polti SA im Calancatal massgenau und bereits mit geflammten Aufritten geliefert. Dies wurde auch bei der unteren Treppe auf dem Teil des Bezirkes so gehandhabt. Für das Versetzen der Stufen wurde gleich vorgegangen wie vom Bezirk, mit dem Unterschied, dass für den Splittbeton Trasszement verwendet wurde und die Lager- und Stossfugen der Gneisstufen eine Fuge erhielten. Mit dieser

¹⁶³ Während dieser Arbeiten legte der Archäologische Dienst des Kantons Schwyz etwa 30 m vor dem Haus Pfauen und dem oberen Hirschen archäologisch relevante Befunde frei. Nachdem die Archäologinnen und Archäologen den Platz freigegeben hatten, wurden die Flächen mit frostsicherem Kiessand aufgefüllt (s. Kap. 5).

Ausführung sollen Ausblühungen verringert werden. Zur Platzentwässerung und damit weniger Schmelzwasser auf der Treppe gefrieren kann, wurden oben am Ende der Treppen Einlaufrinnen aus Chromstahl passgenau eingebaut. Nachdem der Kran abgebaut worden war, konnte die Ellipse mit alten Schalensteinen in Alpenkalk in Ellipsenform gepflastert werden. Die Fugen wurden ungebunden mit Sand verfügt.

Vom südlichen Innenpavillon Richtung Frauenbrunnen fliesst das Quellwasser der Meinradsquelle, das sich einige Meter hinter der Statue von Kaiser Heinrich IV. in etwa 6 m Tiefe befindetet, in eine Steindohle. Weil diese Quelle kein Reservoir hatte, realisierte der Bezirk auf dem Platz im Platz südlich neben dem Frauenbrunnen ein Reservoir. Die Zuleitungen für Trinkwasser zum neu realisierten Reservoir beim Frauenbrunnen und zum zusätzlichen Brunnen in der Südarkade wurden neu verlegt (siehe Kap. 4.7 und 8).

Aufgrund eines vorsorglichen Baustopps vom 18. September 2019, den der Kanton erwirkt hatte, wurden die Arbeiten am Platz im Platz eingestellt. Der Platz wurde provisorisch mit einem Kiesbelag versehen. Beim besagten Baustopp geht es um die Form der Pflastersteine sowie die Art der Verfugung. In dieser Frage waren sich Bezirk und Kanton nicht einig.

4.6 Restauration des oberen Klosterplatzes 2019 – 2021 (Bauherrschaft: Kloster)

Das Baugesuch für den oberen Klosterplatz wurde im Herbst 2018 eingereicht und Anfang 2019 genehmigt. Aufgrund des vorsorglichen Baustopps wurden die Bauarbeiten auf dem Platz im Platz eingestellt. Mit dem oberen Klosterplatz konnte das Kloster als Eigentümerin dadurch früher beginnen als geplant.



Abb. 79

Flugaufnahme des Klosterplatzes nach Beendigung der Bauarbeiten, 2021. Der Platz im Platz als provisorischer Kiesplatz. Gerüstungen beim Rektoratssporn (südwestliche Ecke der Klosteranlagen) und Frauenbrunnen für konservatorische Pflegearbeiten.

Die Fläche des oberen Klosterplatzes weist sehr viele historische Flächen auf, die belassen und ergänzt wurden. Sie wurden aufgrund der Baugrundverhältnisse und der Nutzung in den fast zwei Jahrhunderten in der Horizontale verschoben und weisen auch vertikale Unebenheiten auf (Mulden/Dellen usw.). Zudem gibt es immer noch viele gespaltene Steine mit Frostschäden. Diese wirken im Gesamtbild optisch gut und lassen altes Handwerk authentisch erscheinen. In den nächsten Jahren werden die historischen Pflasterungen punktuell von Hand ausgebessert und die dazu notwendigen Steinlager bewirtschaftet. Diese Steinlager dienen auch dazu, die Flächen des Platzes im Platz für den Bezirk zu unterhalten.

Die bestehende gut 6 m breite Bogenpflasterung («Autobahn») vor der Kirche in Alpenkalk, die zum Millenarium von 1934 eingebaut wurde, wurde abgebrochen. Ein Teil dieser Pflasterung wurde im Studentenhof wieder für den neue geschlängelten Weg zur Treppe bis zur Nordfassade verwendet. Der ganze Klosterplatz ist autofrei und die Bereiche, welche trotzdem gelegentlich befahren werden müssen, mit einer 30 cm dicken Geröllbetonschicht verstärkt, die direkt auf der Rohplanie liegt. Somit wurde das Einbringen eines Kieskoffers vermieden und es gab minimale Einwirkungen auf die wertvollen Gebäude, die sonst beim Einbringen bzw. durch die Vibration entstehen. Durch dieses Vorgehen, das den Gebäuden angepasst wurde, könnten sich voraussichtlich Setzungen bilden, die dann, falls nötig, behoben werden müssen.

Behindertenorganisationen forderten eine Testfläche, um die Oberflächenebenheit zu prüfen. Diese wurde geprüft und die Testbefahrung durchgeführt. Aufgrund des positiven Testergebnisses konnten die Arbeiten nahtlos fortgesetzt werden. Der barrierefreie Zugang zur Kirche (Nordeingang), zum Abteihof und zu den öffentlichen WC wurde grösstenteils als 3,5 m breiter Weg ausgeführt, wobei das Quergefälle 2 % beträgt (Abb. 79). Dazu wurden geschnittene Flusskiesel (rund) in Reihen verlegt und mit Zementmörtel verfugt. Danach wurden die Flächen noch geschliffen und geflammt. So wurde auch die geforderte Ebenheit und der Rauhigkeitswert von R12 erreicht. Die seitlichen Anpassungsarbeiten wurden mit alten Pflastersteinen aus dem Bestand von 1861/62 vorgenommen (s. Kap. 5). Am westlichen Rand des barrierefreien Weges, längs der Kirche, wurden einige Flusskiesel – gravierte Steine – so verlegt, dass die Besucherinnen und Besucher sie rasch finden. Dem Weg entlang wurde eine schmale Entwässerungsrinne aus Stahl in Rostoptik eingebaut, um Eisbildungen auf dem Weg zu verringern.

Sämtliche Pflasterungen ausserhalb des behindertengerechten Weges, ausgenommen die Muldenrinnen, wurden mit gewaschenem Sand verfugt. Aufgrund der starken Niederschläge konnte festgestellt werden, dass in den steilen Bereichen der gewaschene Fugensand wieder ausgespült wurde, sodass eine sichere Begehbarkeit nicht gewährleistet werden konnte. In diesen Bereichen wurden erste Versuche mit einer Mischung aus 50 % Kieswaschschlamm und 50 % Brechsand gemacht, was sich besser bewährte. Hier zeigt sich, dass vor 150 Jahren (wahrscheinlich) mit einem Sand verfugt wurde, der nicht so sauber war und mehr Feinanteile gehabt haben muss.

Oberhalb der Südarkade wurde eine Sickerleitung mit Geröllpackung eingebaut, damit die Arkadenrückwand von Hangwasser entlastet wurde. Weiter östlich davon, im Bereich der Bogenpflasterung von 1934, wurde die über hundert Jahre alte Trinkwasserleitung ersetzt, die quer über den oberen Klosterplatz führte. Diese zwei Leitungseinbauten brachten zusätzliche Eingriffe in die historische Pflasterung mit sich.

Das barrierefreie Wegstück von der Nordarkade zur Pfarrgarageneinfahrt wurde in der gleichen Ausführung erstellt wie der Weg vor der Kirche. Aufgrund der Länge und Steilheit des Weges wurde etwa in der Mitte ein flacheres Podest eingebaut, damit Rollstuhlfahrer pausieren können. Im Bereich dieses Podestes mussten die Höhenverhältnisse mit zwei Stufen überbrückt werden; anstelle einer Absturzsicherung wurden Sitzgelegenheiten platziert. Östlich dieses Weges wurde der grosse schräge Platz mit einer Querrinne aus Stahl in Rostoptik entwässert, sodass die darunterliegenden Gehbereiche entlastet werden.

Der mit Alpenkalk bereits gepflasterte Weg von den Ilgenständen zum Abteihofort wurde neu eingekiest und mit den ausgebauten Steinen wieder auf einem Geröllbeton im Split ungebunden verlegt. Die Nischen mit den Sitzgelegenheiten, die mit Tessiner Granitplatten in den 1980er-Jahren realisiert worden waren, wurden komplett abgebrochen. Es wurde neu gepflastert und zeitgemässe Sitzgelegenheiten angebracht.

4.7 Erschliessung 2013 – 2021

Auf den verschiedenen Plätzen und aufgrund der Anforderungen wurde ein grosser Teil der Werkleitungen wie Trink-, Meteor- und Schmutzwasser, Fernwärme, Telefon, Schwach- und Starkstrom erneuert und teilweise auch in ihrer vertikalen und horizontalen Lage verschoben.

Was den Platz im Platz betrifft, mussten aufgrund der stark veränderten Topografie und da auch in Bezug auf die Lage und auf die geänderte Entwässerung nichts mehr passte, alle Werkleitungen erneuert werden. Für die zukünftigen und bereits bestehenden Veranstaltungen auf dem Platz im Platz wurden Leerrohre und Schächte verbaut, damit es bei temporären Festinstallationen weniger Stolperfallen geben wird.

Weiter mussten die Zuleitungen vom klösterlichen Trafo, der neben der öffentlichen WC-Anlagen steht, bis zum Elektroschrank beim südlichen Aussenpavillon ergänzt werden. Dadurch konnte die bestehende Einspeisung, die vom Dorf direkt zu den Arkaden führt, gekappt werden. Mit dieser Neuerschliessung wurde der alte Elektro-Verteilkasten aus Stahl im Aussenpavillon der Südarkade hinfällig und ein neuer hinter der Südarkade installiert. Sämtliche Arkaden und der Frauenbrunnen wurden vom neuen Elektroschrank her mit Stark- und Schwachstrom erschlossen, damit die Steuerungen von Licht über das Leitsystem geregelt werden können und die Läden über Internet verfügen. Eine zweite Erschliessung mit Schwachstrom wurde aus dem Nordturm realisiert, um eine ausreichende Redundanz zu erhalten.

Die Stark- und Schwachstromerschliessung sowie die Steuerungen wurden somit komplett erneuert und neu organisiert. Weitere neue Elektroaussenschächte gab es vor der Ilge und beim unteren Adlermättli.

Der Johannisbach, der im Weisswindgarten eingedolt unterirdisch weiterfliesst, bedurfte keiner Erneuerung. Die Eindohlung dient weiterhin nicht nur dem Brauchwasser, sie nimmt auch das Überwasser des Frauenbrunnens und das Dachwasser der umliegenden Gebäude auf. Das Restwasser des Frauenbrunnens, des Meinradsbrunnens in der Südarkade und das der Studentenhofquelle wird auch über den Johannisbach abgeleitet und dem Fluss Alp zugeführt.

Auf dem oberen Klosterplatz wurde ein Zugangssystem (versenkbarer Poller) eingebaut, damit die Befahrbarkeit des Platzes reguliert werden kann und somit auch die historisch wertvollen Flächen besser geschützt werden. Hinter der Südarkade oberhalb der Ilgenstände wurde mit Pfosten der Zugang zum Abteihof tor gesperrt. Somit ist der obere Klosterplatz für Fahrzeuge grundsätzlich nicht mehr befahrbar, es sei denn, es liegt ein wichtiger Grund vor.

4.8 Ausleuchtung des Hauptplatzes und Klosteranleuchtung 2019 – 2020

Nach Vollendung des Projekts Klosterplatz sollte die Klosterfassade neu ausgeleuchtet werden, was mit dem Leuchtplaner gemeinsam erarbeitet wurde. 2016 und 2017 führte das Kloster bereits Probebeleuchtungen durch. Weitere Fassadenanleuchtungen mit Projektoren und Scheinwerfern wurden erprobt. Die Gemeinschaft des Klosters, Vertreter des Bezirkes und der Denkmalpflege stimmten dieser Ausleuchtung zu.

Die alte Fassadenanleuchtung hinter der Arkade, bestehend aus zehn Bodenstrahlen mit je 2500 Watt, wurde entfernt und entsorgt. Aufgrund der starken Lichtverschmutzung ist dieses Licht in wolkenlosen Nächten östlich des Freiherrenberges gut sichtbar gewesen. Anstelle der alten Beleuchtung wurden auf dem oberen Klosterplatz vier Goboprojektoren aufgestellt, die die Fassade anleuchten, die Öffnungen (Fenster und Türen) jedoch nicht. Mit Schablonen wird gewährleistet, dass das Licht nur dorthin fällt, wo es notwendig ist (Abb. 80). Diese neue Anleuchtung erfolgt somit praktisch ohne Lichtverschmutzung. LED-Leuchten an der Fassade verstärken die Fassadenarchitektur durch die zusätzliche Ausleuchtung. Bei Hochfesten kann noch mit einer weiteren Farbe (Magenta) ein Akzent gesetzt werden.



Abb. 80

Ansicht des Platzes und der Klosterfassade von Westen, 2020. Ausleuchtung des Platzes im Platz mit Arkaden, Frauenbrunnen, Strassenbeleuchtung und Handläufen der Treppen. Die Westfassade des Kloster wird vom Platz aus mit Gobo-Leuchten angestrahlt; sichtbar ist ferner die Architekturbeleuchtung in der Fassade des Mittelteils mit den zwei Türmen.

Der Platz im Platz wird mittels der eingebauten Bodenleuchten in den Arkadenbögen über die indirekte Fassadenabstrahlung minimalst ausgeleuchtet. Die beleuchteten acht Handläufe auf den drei Treppenanlagen ermöglichen ein sicheres Begehen der Treppe auch im dunkeln. Weiter unterstützt wird die Platzausleuchtung durch die Beleuchtung des Frauenbrunnens und die Anleuchtung der zwei Kaiser (Abb. 77).

Der Weg vom Kloster zu den Ilgenständen und weiter in den Abteihof wurde analog zum Abteihof mit Pollern ausgeleuchtet.

Mit der vom Bezirk realisierten Strassen- und Platzbeleuchtung genügt die Ausleuchtung des ganzen Klosterplatzes nun den minimalen Vorgaben für die Ausleuchtung von öffentlichen Plätzen. Aufgrund der mutigen Neuregelung der Leuchtdauer (Verkürzung Leuchtdauer) und der modernen Leuchtmittel wurde in Bezug auf die Lichtverschmutzung und den Energieverbrauch ein wichtiger Schritt getan.

4.9 Rezepturen

Klosterplatz	Genauere Rezepturen im Ordner Kostenstelle 8001	
A	Arkaden	Mittelpavillons, Sandstein Festigung nach Reinigung mit Kieselsäureester 2 x mit je 4 Wochen Aushärtung Grosse Fehlstellen mit BL Füllmörtel, Korn 2-20 mm und BL Reprofiliermörtel Nach dem Aushärten mit dem Eisen umgebungsgerecht überarbeitet Reprofiliermörtel mit den Pigmenten vom BL-Farben dem Bestand angepasst (testen!) Fugenmörtel 1T Trass Kalk/ 1T Weiss Kalk / 1T Weiss Zement
B	Arkaden	Figurenschmuck, Sandstein Keine Festigung nach der Reinigung Unstabile Teile mit Chromstahl bewehrt und Reprofilierung dito A
C	Arkaden	Kaiser Otto und Heinrich, Sandstein Keine Festigung nach der Reinigung Lose Köperteile mit Stahlstange in den Körper befestigt
D	Arkaden	Stab auf verputzter Fläche unterhalb Dachkänel Bewährung mit Schrauben in der Schwelle und längs zusätzlich mit Zinkdraht bewährt Sand, Grubensumpfkalk, Weisszement, Hydraulischer Kalk, Wasser, Sikapor und Cellulose Der Stab wurde in mehreren Etappen mit immer feiner werdendem Korn gezogen
E	Arkaden	Kunststein Auf Zementbasis mit gutem Sonnenschutz und Feuchthaltung
F	Arkaden	Bossenmauerwerk Die abgeplatzten Bossen wurden vorbetoniert P300, Handmischung, Korn gem. Bestand Nach kompletter Aushärtung mit Spitzel in Form gehauen Glätte mit Standartprodukt auf Zementbasis
G	Arkaden	Bruchsteinwände und Verputze Fehlstellen mit Natursteinen mit Sumpfkalkmörtel ausgemauert Fugenverfüllungen und Verputze mit Sumpfkalkmörtel
H	Arkaden	Natursteinpflästerungen Kieselwacken gespalten und geflammt von Otto Meyer in ungebundene Splittbettung Fugenmaterial Samco 88 mit Samcosan gemischt
I	Arkaden	Retuschen (Malararbeiten) Alle Oberflächen, Keim-Lasuren
J	Hauptplatz	Natursteinpflästerungen und Aufbau RC-Kiesgemisch A 0/45, Hagedorn AG Sickerbeton P250, Korn rund 16/32 (Geröllbeton) Guberstein Typ 11/3 (75 %) und 8/11 (25%) in Splittbeton P250, Korn 4/8 mit Samco 88
K	Platz im Platz	Natursteinpflästerungen und Aufbau RC-Kiesgemisch A 0/45, Hagedorn AG Teilweise Sickerbeton P250, Korn Rund 16/32 (Geröllbeton) Provisorischer Kiesbelag Calanca-Gneissstufen im Splittbett
L	Ob Klosterpl.	Natursteinpflästerungen und Aufbau Sickerbeton P250, Korn Rund 16/32 (Geröllbeton) Kieselwacken gespalten und geflammt in Splittbeton P250, Korn 4/8 mit Samco 88 Historische Flächen Teilweise Bereiche mit Geröllbeton und RC-Kiesgemisch oder auf roher Planie Wiederverwendung der ausgebauten und gereinigten Steine Zukauf von gebrauchten Pflastersteinen zum beimischen und ergänzen Verlegt in Splittbett, ausgefugt mit Kieswaschschlamm und Brechsand

4.10 Unterhalt und Pflege

Im Grundsatz ist das Eindringen von Feuchtigkeit durch Haarrisse, Risse und Fugen in gebundene Baumaterialien zu verringern, um weitere Schäden wie Frostabplatzungen und Fäulnis zu verhindern oder vermindern.

Für den Unterhalt und die Pflege von historischer Bausubstanz und der neuen Wege ist eine periodische Besichtigung notwendig. Falls die Bausubstanz konservatorisch restauriert wurde, ist von einem statischen Zeitplan mit Kontrollen in einem Turnus von mehr als drei Jahren abzusehen, wenn die Werke und Anlagen ohne Hilfsmittel wie Gerüst oder Skyworker besichtigt werden können. Bewährt hat sich die Methode, bei der mindestens zwei verschiedene Fachpersonen interdisziplinär denselben Perimeter einmal pro Jahr besichtigen und die Schadensbilder festhalten und in einen Plan einzeichnen. Aufgrund der Schadensbilder muss dann gemeinsam festgelegt werden, wann die Schäden zu beheben sind und ob weitere Spezialisten hinzugezogen werden müssen.

4.11 Zusammenfassung Dokumentation

4.11.1 Frauenbrunnen und Arkaden

Als konservatorische Massnahmen können grossmehrheitlich die baulichen Eingriffe am Frauenbrunnen aus dem 20. Jh. und an den Arkaden aus dem 18. Jh. und 19. Jh. mit dem grösstmöglichen Substanzerhalt bezeichnet werden. Die Nutzung dieser Teile wurde nicht verändert und die Arkadengänge wurden wieder begehbar gemacht, wie dies in der barocken Grundidee bereits vorhanden war. Die fehlenden Balustradenaufgänge auf die Aussenpavillons mussten komplett neu erstellt werden. Sie wurden rekonstruiert und schliessen die gestalterische Idee ab.

Bei der Südarkade wurde die Nutzung leicht angepasst und die Krämerstände wurden an die rückwärtige Bruchsteinrückwand reversibel befestigt. Sie dienen neu als Pilgerunterstand mit Sitzgelegenheiten und zeigen wissenswerte Informationen über die klösterliche Gemeinschaft auf. Hier wurden die Krämerstände in der Lage neu interpretiert. Die öffentlich begehbaren Bodenbeläge in den Arkaden wurden ebenfalls neu interpretiert und passen sich der zukünftigen Materialisierung der Randbereiche des zukünftigen Platzes im Platz an.

Für die Nordarkade wurde eine defekte Originalfigur von Johann Baptist Babel wieder rekonstruiert; der Kopf und der rechte Arm mussten vom Bildhauer interpretiert werden, da diese Körperteile fehlten. Das rekonstruierte Babeloriginal wurde dann mittels Punktierung kopiert und die Kopie mit den anderen Figuren auf der Balustrade der Nordarkade platziert.

4.11.2 Plätze

Die Plätze auf dem ganzen Klosterplatz wurden komplett mit einem neuen frostsicheren Untergrund aus Kieskoffer und Geröllbeton versehen und sämtliche Werkleitungen wurden erneuert oder angepasst. Für die Pflasterungen in den Bereichen, in denen sich der motorisierte Verkehr bewegt, wurden bruchrohe Pflastersteine in Alpenkalk (Guber) verwendet. Dort wo Anforderungen an die Barrierefreiheit notwendig waren, wurden die Steinoberflächen geflammt. Für die drei Treppenanlagen wurden Gneistritte verwendet und die Auftritte geflammt. Für die Wege (Nordarkade–Pfarrgarage und Pfarrgarage – Abteihof) wurden geschnittene Kieselwacken in Mörtel versetzt, welche auch geflammt wurden. Die mit neuen Steinen gepflasterten Flächen wurden alle mit Mörtel gebunden verfugt.

4.11.3 Licht, Stark- und Schwachstrom

Der Bezirk und das Kloster illuminieren den öffentlichen Raum Klosterplatz – die Arkadenbögen, den Frauenbrunnen und die Handläufe – gesamthaft energiesparend und modern.

Für die Nutzungen der Arkaden, Krämerstände und Parkplätze sowie für zukünftige sakrale und profane Feste wurden die notwendigen Stark- und Schwachstromeinbauten sowie Reserverohre realisiert.

5 Historische Bausubstanz im Bereich Klosterplatz

5.1 Archäologie

Für den oberen Klosterplatz sowie den Bereich zwischen den Arkaden wurden vom Kloster vorsorgliche Bodenradarmessungen in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse im Bericht Giese & Hübner vom 3. Dezember 2012 festgehalten sind.¹⁶⁴ Mit den Messungen konnten durch die Reflektion von Radarwellen bis auf eine maximale Tiefe von 1,7 m Objekte im Baugrund lokalisiert werden. Weiter dienten dem Kloster für die archäologische Betrachtung der Kurrerplan von 1633 und die Beobachtungen und Überlegungen aus heutiger Sicht von Hans Rudolf Sennhauser von 1993.

Vor dem Eingang zum Gymnasium konnte auf der Nordseite in einer Tiefe von 1,5 m ein Fundament lokalisiert (Abb.

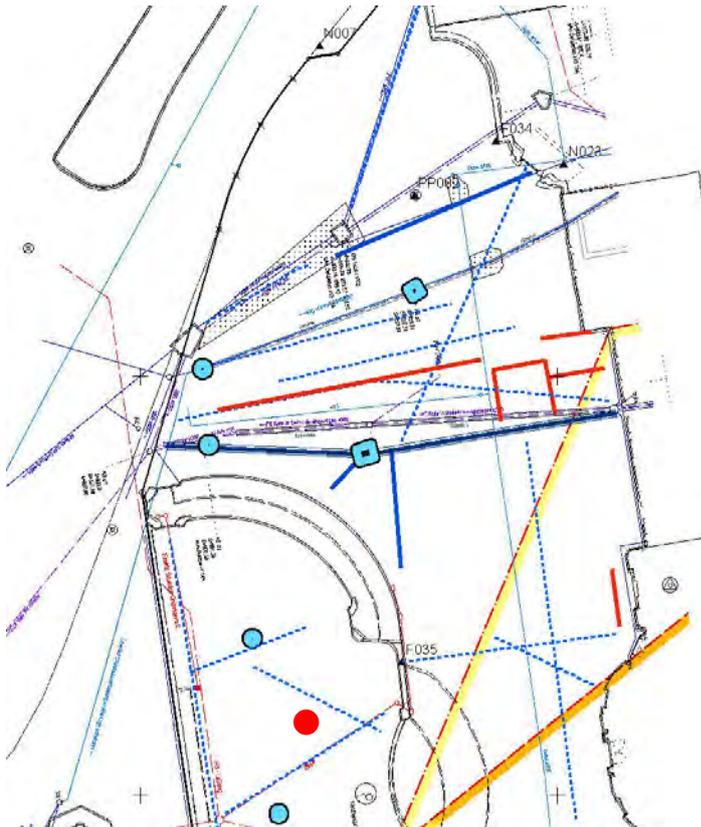


Abb. 81
Ausschnitt Bericht Bodenradarmessungen, 2012. Vor dem Eingang des Gymnasiums ist einzig ein rechteckiges, vermutlich gemauertes Fundament (rot) auffällig. Der rote Punkt stellt den Fundort des Stück Urtreppe dar. Siehe auch Kurrerplan Abb. 38.

81) werden, dass 7 x 7 m misst. Das wurde auch bereits von Sennhauser festgestellt, der sich auf den Kurrerplan bezieht. Es handelt sich dabei um das Torhaus,¹⁶⁵ das an den Brüel angrenzte und als Brüeltor bezeichnet wurde (s. auch Vedute Abb. 23).

Aufgrund dieser Erhebung (Giese & Hübner) konnte vor Baubeginn davon ausgegangen werden, dass auf dem klösterlichen Boden keine archäologisch relevanten Fundamente oder Mauern im Bereich der Eindringtiefe vorhanden sein würden.

Dies hat sich dann mit einer Ausnahme im Bereich der «Rampe» bestätigt. Dort wurde von den Bauleuten ein Teil der trapezförmigen Urtreppenanlage (Abb. 58) aus der Mitte des 18. Jh. lokalisiert und von der Archäologin freigelegt. Dieser Fund (Abb. 81 und 82) stellt einen wertvollen Zeitzeugen der barocken Urtreppenanlage dar. Interessant ist, dass bei den Tiefbauarbeiten zum Platz im Platz kein weiteres Stück dieser Treppenanlage zum Vorschein gekommen ist und diese somit 1860/61 bis auf dieses freigelegte Stück entfernt wurde. Der Bereich der bauzeitlichen, originalen Treppenanlage wurde dabei mit einer «Rampe» überpflastert.¹⁶⁶ Aufgrund des Ausführungsprojektes, wonach die neue Treppenanlage zwischen Oberplatz und Platz im Platz mit der Foundation tiefer zu liegen kam als das Teilstück der freigelegten Urtreppenanlage, musste dieses entfernt werden.

Auf den Flächen, die sich im Eigentum des Bezirkes befinden (unterer Teil des Klosterplatzes), wurden keine vorsorglichen Bodenradarmessungen durchgeführt. In diesen Bereichen wurden wegen der Bauarbeiten archäologische Grabungen notwendig.¹⁶⁷ Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind im technischen Grabungsbericht umschrieben. Es wurden 13 Fundstellen untersucht. Dokumentiert wurden Wasserbauwerke aus Holz, Ton und Natursteinen, Devotionalien, komplexe Gebäudestrukturen, sowie, um den Frauenbrunnen herum, Gehhorizonte auf etwa 20 cm unter dem bestehenden Niveau. Die Datierungen der verschiedenen Funde wurden in die vorindustrielle Zeit vom 15. Jh. bis 18. Jh. geschätzt.

¹⁶⁴ Vgl. Giese & Hübner 2012.

¹⁶⁵ Vgl. Sennhauser 1993, S.110 und Federzeichnung von Heinrich Murer um 1630.

¹⁶⁶ Mit dem Eingriff «Rampe» wurde die Urtreppe aufgehoben und der direkte Zugang aus den Arkaden des Mittelpavillons durch Stufen (s. auch Abb. 114) verbaut. Diesen Zustand haben die Planer erkannt und daher wurde eine neue Treppenanlage zwischen den inneren Arkaden des Mittelpavillons erstellt, um den historischen Zugang zur Treppe wiederherzustellen.

¹⁶⁷ Auflage Baubewilligung.

5.2 Umgang mit der historischen Bausubstanz

Das Projektleitbild setzte beim Umgang mit der historischen Bausubstanz auf Sorgfalt und Wiederverwendung. Bei der Ausführung konnten diese Vorgaben zum grössten Teil eingehalten werden. Für die Beurteilung des Umgangs mit der historischen Bausubstanz sollen im Folgenden die Tiefbauarbeiten an den Plätzen mit Langsamverkehr sowie an den Arkaden betrachtet werden.



Abb. 82

Fotografie des Platzes im Platz, 2019 (aus dem technischen Grabungsbericht, dort Abb. 41.) Mitte des 19. Jh. wurde in diesem Bereich der bauzeitliche Bestand überschüttet und entfernt (und wiederverwendet). Es handelt sich hier um einen Teil der bauzeitlichen Treppenanlage aus der Mitte des 18. Jh. Der Befund ist in den Grabungsbericht der archäologischen Untersuchungen eingeflossen.

5.3 Baubefund und Umgang mit der bestehenden Pflästerung

Beim Klosterplatz handelt es sich um eine zu bearbeitende Grundfläche von 19 910 m², wovon 4160 m² asphaltiert und der Rest von 15 750 m² gepflastert waren.

Bei den 15 750 m² Pflästerungen handelte es sich um 5950 m² Steinmaterial, das im 19. Jh. eingebaut wurde. Dabei wurden von Hand behauene Flusskiesel in Sand verlegt und ungebunden mit Sand verfugt. Verlegt waren diese Flächen alle in Reihe mit durchlaufenden Zierfriesen. Von diesen Pflästerungen mussten 3110 m² aufgrund notwendiger Bauarbeiten¹⁶⁸ ausgebaut werden. 1750 m² dieser Fläche wurden wieder mit demselben Material gepflastert. Die restlichen 1360 m² betreffen den Platz im Platz, der aufgrund des Baustopps vorsorglich gekiest wurde. Die ausgebauten Steine konnten zu 70 % nicht wiederverwendet werden und wurden durch zugekaufte alte Pflastersteine ersetzt, die beigemischt wurden. Aufgrund des Ausbaues der vor 160 Jahren eingebauten Pflästerungen und der mechanischen Reinigung ergaben sich grosse Verluste an Steinen, die teilweise bereits gespalten oder mit Haarrissen beschädigt waren. 2840 m² der historischen Pflästerungen wurden im originalen Zustand unangetastet belassen und werden in Zukunft wo nötig punktuell mit alten Steinen aus dem Lager ersetzt und unterhalten.

Bei den restlichen 9800 m² Pflästerungen handelte es sich um Alpenkalk, Granit und Gneise, die gebunden und ungebunden zum grössten Teil in Bogenpflästerung verlegt waren. 2000 m² der Pflästerungen (Granite und Gneise) in den

¹⁶⁸ Bauarbeiten wurden dort notwendig, wo überalterte Werkleitungen ersetzt werden mussten, bei Anpassungsarbeiten in den Randbereichen der neuen Pflästerungen und dort, wo Entwässerungen neu verlegt werden mussten.

Fahrbereichen waren gebunden verlegt worden. Diese konnten nicht wiederverwendet werden und wurden rezykliert. Die restliche 7800 m² Pflastersteinflächen bestanden aus Alpenkalk, Gneis und Granit in verschiedenen Formaten. Diese Steine waren in einem guten Zustand und rund 50 % davon konnten nach der Reinigung wiederverwendet werden. Ein Teil dieser Steine wurde vor Ort wiederverwendet und der Rest ab Platz verkauft. Aufgrund der Gestaltung und der abgeschätzten Restlebensdauer konnten 3900 m² an bestehenden Pflästerungen nicht mehr auf dem Klosterplatz verwendet werden. Daher wurden diese Flächen mit neuen Steinen ab Werk belegt.

5.4 Rückblickende Beurteilung

Es gab viele Gespräche und Diskussionen während der Planungs- und Bauphasen, in denen die Wiederverwendbarkeit der Natursteine interdisziplinär besprochen und Entscheide gefällt wurden. Bei strenger Betrachtung kann die Nichtwiederverwendung von vorhandenen Pflastersteinen in verschiedenen Formaten und Steinarten aus dem 20. Jh. auf dem Klosterplatz hinterfragt werden. Der grösste Teil der noch brauchbaren Steine wurde ab Platz verkauft und die verbleibenden auf dem Areal des Klosters eingebaut oder eingelagert, was für einen nachhaltigen Umgang mit dem Steinmaterial spricht.

Sämtliche Treppenanlagen in Cresciano-Gneis wurden demontiert und auf dem Areal gelagert. Die Treppentritte hätten aufgrund ihres Zustandes zugeschnitten und kalibriert werden müssen und wären in Länge und Dicke wesentlich verändert worden. Eine farbliche Anpassung der Pflästerung an die alten Treppentritte aus Cresciano-Gneis war, wie aus Begehungen von verschiedenen Steinbrüchen hervorging, nicht möglich. Aufgrund der Geometrie der neuen Treppenanlagen und der Erweiterungen nach Westen und Osten wäre ein optisch heterogenes Bild entstanden. Weiter wäre die Begehbarkeit einer aus alten und neuen Tritten kombinierten Treppe nicht optimal gewesen. Aufgrund von sorgfältigen und reflektierten Abklärungen war der Entscheid, die bestehenden runden und geraden Treppenstufen einzulagern und neue Treppenstufen für das Gesamtwerk zu verwenden, vertretbar.

Die neue Treppenanlage stellte die Begehbarkeit der Arkaden und der gesamten Platzanlage, die mit dem Bau der «Rampe» 1861 verloren ging, wie im barocken, barrierefreien Zustand wieder her.¹⁶⁹ Mit dem Vogt'schen Projekt der Erweiterungen der Treppenanlage wurde eine Umgestaltung realisiert, welche die letzte noch ganz vorhandene relevante Schicht (Rampe) ersetzte und die Einpassung nicht beeinträchtigte. Mit der Umgestaltung wurde die Idee der trapezförmigen Urtreppenanlage in die heutige Zeit transferiert. Die Urtreppe, welche die originale relevante Schicht dargestellt hätte, war bis auf das archäologisch freigelegte Stück nicht mehr vorhanden und konnte lediglich mit einer Fotografie aus der Zeit um 1860 belegt werden.

Diese Umgestaltung war auf den Entscheid des Beurteilungsgremiums, das den Studienauftrag bewertet hat, abgestützt. Einige der Teilnehmer des Studienauftrags waren auch auf die Wiederverwendbarkeit des Pflästerungsmaterials von 1860/61 eingegangen. Es gab ferner ein Projekt, das eine Rückführung des Platzes zwischen den Arkaden in den Zustand mit der nicht mehr vorhandenen barocken Urtreppenanlage vorsah. Der Entscheid des Beurteilungsgremiums, die originale Urtreppe nicht zu rekonstruieren, war ein reflektierter zugunsten eines Platzes im Platz. Weiter hätte eine konsequente Rekonstruktion der Urtreppenanlage streng betrachtet auch den kompletten Rückbau der mittleren und äusseren Arkadenpavillons in den Originalzustand mit sich gezogen oder zumindest hätte diese Überlegung dokumentiert werden müssen.

Bei den Arkaden wurde bis auf wenige Eingriffe am Dachstuhl der mittleren Arkaden und dem Blechdach eine konservatorische Haltung praktiziert. So wurde die letzte relevante Schicht erhalten und gestalterisch aufgewertet, was einer Reflektion dieser wertvollen Schicht gleichkommt und sie als Zeitzeugen verschiedener Bauarten und des Zementzeitalters würdigt. Die ursprüngliche Bogenhöhe der Arkaden ist noch bei den originalen Innenpavillons ersichtlich, was von einer respektvollen Haltung gegenüber dem Denkmal zeugt. Der fehlende Aufgang der Balustrade auf die Aussenpavillons wurde anhand von Fotografien rekonstruiert, womit gestalterisch die Lücke geschlossen werden konnte. Für das Erstellen von Kopien der Babelfiguren der Nordarkade, die sehr verwittert sind, konnte auf die noch vorhandenen Originale im Kloster zurückgegriffen werden.

Gesamthaft kann der Umgang mit der historischen Bausubstanz als reflektiert betrachtet werden, die Eingriffe der Restauration sind erkennbar und die konservierten Bau- und Werkteile passen sich in das Gesamtwerk ein. Eingriffe, die eine Interpretation erfahren mussten, sind gestalterisch sowie auch optisch eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Vorbestand und tragen dazu bei, die letzte relevante Schicht in ihrem Denkmalwert zu stärken.

¹⁶⁹ Der Zugang aus dem Mittelpavillon zur «Rampe» war mit einer 40 cm hohen Blockstufe nicht mehr barrierefrei.

6 Schlusswort

Das Kloster gab organisch gewachsene räumliche Strukturen vor, die den nötigen Freiraum gesichert haben und nach wie vor funktionieren. Diese Strukturen funktionierten schon im Mittelalter mit dem Brüel und dem Klosterplatz, die eine Vorzone für die sakrale Welt bildeten. Im Mittelalter war der Brüel im Süden der Hauptempfangsort, er verschob sich im Barock nach Westen auf den heutigen Klosterplatz. Das Kloster benötigte das Dorf und das Dorf das Kloster – der barocke Klosterplatz stellte die Verbindung her. Dasselbe gilt auch für die einfache Infrastruktur, die schon früh vorhanden war, funktionierte und sich heute der Gesellschaft angepasst hat.

Die Klosterplatzanlage mit der Umgebung deckt ein Grundbedürfnis nach menschlichen Erinnerungen mit einem grossen materiellen und immateriellen Zeugniswert. Die Akzeptanz und die Identifikation mit dem Denkmal sind vorhanden, sogar emotionale Bedürfnisse nach Geborgenheit, Begegnung oder Gemeinschaft können befriedigt werden.

Die Planer haben es verstanden, die vorhandene Qualität des Klosterplatzes, die in der Mitte des 18. Jh. neu erschaffen worden war, aufzunehmen und mit einer neuen Treppenanlage neu zu interpretieren. Die vorhandenen geometrischen Muster wurden übernommen und weiterentwickelt. Für die schwierige topografische Lage wurden mit den neuen Treppenanlagen weitere Verbesserungen erreicht, ohne die Sicht auf die imposante Westfassade des Klosters zu beeinträchtigen und zu stören. Mit der Umformung der bestehenden Klosterplatzanlage im Projekt «Platz im Platz» wurde Raum um den Frauenbrunnen herum erschaffen, welcher der Einpassung am Ort gerecht wird und Geborgenheit ausstrahlt. Funktional entspricht diese Gestaltung sowohl den Ansprüchen der grossen Einsiedler Wallfahrtstradition als auch der Absicht, den Klosterplatz als Ort der Begegnung von Kloster, Dorf und Region zu entwickeln.

Mit dem neuen gepflasterten Klosterplatz konnten für Menschen mit Beeinträchtigungen wesentliche Verbesserungen erreicht werden. Neue Wege und Belagsanpassungen entsprechen den Anforderungen an die Barrierefreiheit, weitere organisatorische Eingriffe ermöglichen die Zugänglichkeit der Arkaden wieder. Mit letzterem Eingriff konnte die Raumwahrnehmung, wie sie im Barock angedacht war, in den Arkaden wiederhergestellt werden.

Die Arkaden waren 1893 in ihrer äusseren Gestaltung wesentlich verändert worden, was nicht korrigiert wurde. Sie sind als Zeitzeugen wertvoll und werden späteren Generationen helfen, die reflektierte konservatorische Haltung zu verstehen. Sämtliche sichtbaren Oberflächen wurden als vorrangig relevant betrachtet und deren Konservierung ist ganzheitlich gelöst worden. Einzig das Gesimse und die Ziegeldächer der mittleren Arkaden wurden angemessen neu gestaltet, was eine optische Aufwertung der Dachlandschaften und Gesimse darstellt. Mit der Rekonstruktion der Balustrade auf die Aussenpavillons konnte die Dachgestaltung durch Rückbau nach historischem Vorbild abgeschlossen werden.

Das Ausbauen und Wiedereinbauen von 160-jährigen Natursteinpflästerungen verursacht einen Verlust an historischer Substanz, der nicht kompensiert werden kann. Es ist daher die Beibehaltung von historischen Pflästerungen vorzuziehen. Die Haltung, historische Natursteinpflästerungen nicht anzutasten, wird immer schwierig zu vertreten sein, da sich durch Begehung der Pflästerung jeder seine Meinung bilden kann und die Ansprüche an Oberflächen im öffentlichen Raum leider wenig Kompromisse zulassen.

Was den ökologischen Aspekt betrifft, ist der Verlust an Feuchtigkeit für den Boden wegen der zusätzlichen versiegelten, gepflasterten Flächen sicher grösser. Im Bereich der Aus- und Anleuchtungen konnten effektive ökologische Verbesserungen erreicht werden.

Aufgrund der Interpretation des Klosterplatzes und des Brüels um 1680 konnten einige Bauten und Anlagen ausfindig gemacht und vereinzelt auch deren Lage bestimmt werden. Dies war nur deshalb möglich, weil bis heute nicht publizierte Pläne, Fotografien und die Dokumentation der archäologischen Grabung auf dem Brüel in den Archiven gefunden wurden. Für die Eruierung des Standorts des Rathauses vor dem Brand von 1680 und des dezentralen Frauenbrunnens samt Quellfassung wären weitere Forschungen erforderlich. Dasselbe gilt auch für den Brüel und des Weisswindgarten.

Mit dieser Arbeit werden erstmals die von 2013 bis 2020 auf dem Klosterplatz durchgeführten Bauarbeiten dokumentiert. Die Grösse des Projektperimeters führte zu vielen Teilprojekten, einen Gesamtplan für den gesamten Perimeter gab es nicht. Die zahlreichen Pläne und Fotografien, die in dieser Arbeit nicht alle haben abgebildet werden können, sind in den Archiven des Bezirks und des Klosters vorhanden und sollten sich dank dieser Arbeit einfach auffinden lassen.

Der Anspruch an das Erscheinungsbild historischer Pflästerungen, neuzeitlicher Pflästerungen, von Bauten, die unter Denkmalschutz stehen, und von erhaltenswerter Landschaft wird sich die Gesellschaft vermehrt auseinandersetzen müssen. In Zukunft wird der Schutz von erhaltenswerten Objekten eine Aufgabe darstellen, die alle betrifft, damit das Erbe, das wir erhalten haben, authentisch weitergegeben werden kann und eine angemessene Nutzung zulässt.

7 Literaturverzeichnis

7.1 Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur

Bader 1973

Bader, Karl Siegfried: Rechtsformen und Schichten der Liegenschaftsnutzung im mittelalterlichen Dorf; Wien-Köln-Graz 1973.

Bingisser 2009

Bingisser, Susanna Carmen: Bauten, Bauwesen und Infrastruktur in der Waldstatt Einsiedeln im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, Lizentiatsarbeit; Einsiedeln 2009.

Bezirk und Kloster Einsiedeln 2008

Bezirk Einsiedeln und Kloster Einsiedeln, Projektleitbild, Sanierung Kloster- und Hauptplatz Einsiedeln, rev. 11. Juni 2008 (Archiv Werkstättenverwaltung).

Doerfel 1993

Christine, Doerfel: Wege und Wallfahrt, in: Schriften des Kulturvereins Chärnehus Einsiedeln; Einsiedeln 1993.

Doerfel 2016

Christine, Doerfel: Abgestaubt! Fundstücke aus dem Bezirksarchiv Einsiedeln; Einsiedeln 2016.

Birchler 1927

Birchler, Linus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz; Bd. I, Basel 1927.

Bisig 1985

Bisig, Hans: Ortsbildinventar Einsiedeln; Schwyz 1985.

Böck 1989

Böck, Hanna: Einsiedeln, das Kloster und seine Geschichte; Zürich und München 1989.

Buschow Oechslin 2013

Buschow Oechslin, Anja: Der Wiederaufbau des Oberdorfes von Einsiedeln nach dem Brand vom 16. Dezember 1680, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, Bd. 105, 2013, S. 173–201.

Buschow Oechslin/Oechslin 2003a

Buschow Oechslin, Anja, Oechslin, Werner: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Band III.I. Der Bezirk Einsiedeln I, das Benediktinerkloster Einsiedeln; Bern 2003a.

Buschow Oechslin/Oechslin 2003b

Buschow Oechslin, Anja, Oechslin, Werner: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Band III.II. Der Bezirk Einsiedeln II, Dorf und Viertel; Bern 2003b.

Descoeurdes 1993

Descoeurdes, Georges: Einsiedeln SZ, der Stationenweg auf dem Brüel, Archäologische Ausgrabungen, Bericht von Georges Descoeurdes; Moudon/Zürich 1993.

Descoeurdes 2020

Descoeurdes, Georges: Wallfahrtseinrichtungen, in: Archäologie der Zeit von 1350 bis 1850 (Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Vom Neandertaler bis zum Bundesstaat 8), Basel 2020, S. 347–348.

Ebel 1809

Ebel, Johannes Gottfried: Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen; Zürich 1809.

EDI 1990

Eidgenössisches Departement des Innern (EDI) (Hrsg.): Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS): Kanton Schwyz; Bern 1990.

EKD 2007

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (EKD) (Hrsg.): Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz; Zürich 2007.

Felder 1970

Felder, Peter: Johann Baptist Babel 1716–1799: ein Meister der schweizerischen Barockplastik; Basel 1970.

Fontana & Fontana 2014

Fontana & Fontana: Untersuchungsbericht, Kloster Einsiedeln Arkadenflügel Nord, Oberflächen und Farbuntersuchung; Rapperswil-Jona 2014.

Giese & Hübner 2012

Giese & Hübner GbR: Bodenradarmessungen Vorplatz Kloster Einsiedeln; Freiburg, 2012 (Archiv Werkstättenverwaltung).

Heinzer/Buschow Oechslin/Hager 1996

Heinzer, Frank, Buschow Oechslin Anja, Hager Guido: Parkpflegewerk Kloster Einsiedeln: Geschichte der Gärten des Klosters Einsiedeln; Einsiedeln 1996.

Helbling 1911

Magnus, Helbling: Auszug aus dem Tagebuch des Einsiedler Conventuals P. Josef Dietrich 1670 bis 1680, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, H. 22; Schwyz 1911, S. 1–150.

Heyer 1980

Heyer Hans-Rudolf: Historische Gärten der Schweiz; Bern 1980.

Henggeler 1933

Henggeler, Rudolf: Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln; Einsiedeln 1933.

Holzherr 2006

Holzherr, Georg: Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau, Einsiedeln; Regensburg 2006.

Kälin 1986

Kälin, Wernerkarl: Geschichte der Einsiedler Wasserversorgung 1886 - 1986, Einsiedeln 1986.

Kälin 1990

Kälin, Wernerkarl: Der Dorfbrand von Einsiedeln 1680 und der Wiederaufbau, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, Bd. 82; Schwyz 1990, S. 88–107.

Kälin 1993

Walter Kälin (Redaktion): Einsiedeln zur Zeit von Paracelsus: Ausstellungskatalog. Schriften des Kulturvereins Chärnehus Einsiedeln; Einsiedeln 1993.

Kloster Einsiedeln 2011

Kloster Einsiedeln: Restaurierungsplanung 2013–2022, gemäss Beschluss des Kapitels des Kloster Einsiedeln vom 11. Juni 2011 (Archiv Werksättenverwaltung).

Kloster und Bezirk Einsiedeln 2008: Bericht des Beurteilungsgremiums, Studienauftrag Sanierung Klosterplatz; Einsiedeln 17.12.2008, (Archiv Werksättenverwaltung).

Kuhn 1913

Kuhn, Albert: Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln: Geschichtliches und Ästhetisches; Einsiedeln 1913.

Magnus/Steiner, 1997

P. Magnus, P. Markus Steiner (Hrsg): Lebendiges Kloster: Festschrift für Abt Georg Holzherr zum 70. Geburtstag; Freiburg 1997.

Lienhardt 1979

Lienhardt, Bruno: Lokalthistorisches aus Einsiedeln; Einsiedeln 1979.

Materialtechnik am Bau AG 2012

Materialtechnik am Bau AG: Bericht Materialtechnische Untersuchung, Klosterplatz Arkaden; Schinznach Dorf 2012.

Meteoschweiz 2021

Meteoschweiz: Messwerte, www.meteoschweiz.admin.ch, (Zugriff 1. Juni 2021).

Marty 2020

Marty, Evelyne: Technischer Grabungsbericht; Einsiedeln 2020.

Ortsnamen.ch o. J.

Ortsnamen.ch (Das Portal der schweiz. Ortsnamenforschung): Einsiedeln, o. J., abgerufen unter <https://search.ortsnamen.ch/de/record/801000501> (15. September 2021).

Ringholz 1888

Ringholz, Odilo: Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L. Fr. zu Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden, 1298–1327; Einsiedeln und Waldshut 1888.

Regierungsratsbeschluss Nr. 156/2012, Kanton Schwyz, 7.2.2021, abgerufen unter <https://www.sz.ch/behoerden/regierung-parlament-gerichte/parlament/aktendossier-archiv-.html/72-416-375-365-356> (16.9.2021).

Ringholz 1890

Ringholz, Odilo: Das Urbar des Benediktinerstiftes U. L. Fr. zu Einsiedeln vom Jahre 1331; Einsiedeln 1890.

Ringholz 1896

Ringholz, Odilo: Wallfahrtsgeschichte unseren lieben Frau von Einsiedeln: ein Beitrag zur Culturgeschichte; Freiburg im Breisgau 1896.

Ringholz 1892

Ringholz, Odilo: Das Urbar und Rechenbuch der Abtei Einsiedeln aus dem XIV. Jahrhundert. In: Geschichtsfreund. Bd. 47. 1892.

Ringholz 1900

Ringholz, Odilo: Kurze chronologische Übersicht der Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes unser Lieben Frau von Einsiedeln; Einsiedeln 1900.

Ringholz 1904

Ringholz, Odilo: Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L. F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen, mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-, Rechts-, und Wirtschaftsgeschichte; Einsiedeln, Waldshut und Köln 1904.

Ringholz 1909

Ringholz, Odilo: Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln: eine kulturhistorische Studie von P. Odilo Ringholz OSB; München 1909.

Ringholz 1918

Ringholz, Odilo: Das ehemalige Gasthaus zum 'Weissen Wind' in Einsiedeln, Sonderdruck aus dem Einsiedler Anzeiger; 1918.

Röllin 2010

Röllin, Peter: Leitbild: Häuserfront am Klosterplatz, Peter Röllin; Einsiedeln 2010, abgerufen unter Leitbild Einsiedeln 27.04.2012.indd (15. September 2021).

Salzgeber 1986

Salzgeber, Joachim: Einsiedeln, in: Elsanne Gilomen-Schenkel (Red.), Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz (= Helvetia Sacra, Abteilung II, die Orden mit Benediktinerregel, Bd. 1, erster Teil); Bern 1986, S. 517–594.

Salzgeber 2006

Salzgeber, Joachim: Das Kloster Einsiedeln, erforscht und erzählt von P. Dr. Joachim Salzgeber; Einsiedeln 2006.

Schmid 1964

Schmid, Alfred A. (Hrsg.): Corolla heremitana: neue Beiträge zur Kunst und Geschichte Einsiedelns und der Innerschweiz in Verbindung mit Albert Knoepfli und P. Maximilian Roesle; Freiburg i. Br. 1964.

Schweizerisches Nationalmuseum 2017

Schweizerisches Nationalmuseum (Hrsg.): Pilgern seit 1000 Jahren; Berlin 2017.

Sennhauser 1993

Sennhauser, Hans Rudolf: Die älteren Einsiedler Klosterbauten, Beobachtungen und Überlegungen aus heutiger Sicht, in: Einsid-lensia, Bd. 2, Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Linus Bircher 1893–1967; Zürich 1993, S. 49–134.

Sieber 1996

Sieber, Christian: Adelskloster, Wallfahrtsort, Gerichtshof, Landesheiligtum, Einsiedeln und die Alte Eidgenossenschaft, in: Mitteil-ungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz; Bd. 88; Schwyz 1996, S. 41–51.

7.2 Ungedruckte Quellen

Aegidius Tschudi: Liber Heremi, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE, Signatur KAE, A.CB.2.

Bezirksarchiv Einsiedeln (BAE): BAE, Abt. IIa, A II 13, Pergamenturkunde 1451.

Klosterarchiv Einsiedeln (KAE): KAE, A.AI.16, Pergamenturkunde 1018.

Klosterarchiv Einsiedeln (KAE): KAE, Plan 2.0137.0006.

Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Kaufvertrag, A.XO.10.

7.3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Josef Bisig, Ausschnitt Luftaufnahme 2003, Kloster Einsiedeln.

Abb. 3: Vogt Landschaftsarchitekten Zürich, Plan 2008.

Abb. 4: Grundlage: Bundesamt für Landestopografie, www.geo.admin.ch, 2021.

Abb. 5: Stich von Johann Jakob Scheuermann, aus: Ebel 1809.

Abb. 6, 7: Landeskarten, Bundesamt für Landestopografie, www.geo.admin.ch, 2021.

Abb. 8: Konrad Tüerst, Zentralbibliothek Zürich, Faksimile Nachdruck Orell Füssli Verlag Zürich 1971.

Abb. 9: Antonio Salamanca, Schweizerische Landesbibliothek Bern, Faksimile Nachdruck Orell Füssli Verlag Zürich 1971.

Abb. 10: Johann Georg Gyger (1685), Zentralbibliothek Zürich, Faksimile Nachdruck Orell Füssli Verlag Zürich 1971.

Abb. 11: Johann Jakob Scheuermann (1822), Orell Füssli, Zürich 1822.

Abb. 12, 16, 105: Johann Jakob Wick, Zentralbibliothek Zürich, Signatur PAS II 14a G, vor 1577.

Abb. 13: Plan © Vogt, Vogt Landschaftsarchitekten Zürich.

Abb. 14 und 70: Plan von Einsiedeln 1:1000, «Benzigerplan», Lithographie von Gebr. Carl und Nicolaus Benziger, Einsiedeln 1880.

Abb. 15: Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich.

Abb. 17, 35, 37, 40, 106: «Salzburgerzeichnung», Universitätsbibliothek Salzburg, 1577–1585. Foto, KAE, GSA/XXX.34.

Abb. 20: Johannes Meyer, Zentralbibliothek Zürich, www.e-manuscripta.ch, 1674.

Abb. 21, 107: Paul Stacker, Bisig 1985, S. 8, um 1615; Datierung gemäss Buschow Oechslin/Oechslin 2003 Band III, S. 221.

Abb. 22: Jansonius Petrus Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Signatur GSA/CCCLXIX.2, um 1619, S. 27.

Abb. 23, 39: Heinrich Murer, Stadtarchiv Thurgau, Frauenfeld, um 1630.

Abb. 24: Mattheus Merian d. Ältere, Stich 1642, aus: Topographia Helvetiae, Die schönsten Städte der Schweiz, 1966, S. 27.

Abb. 25, 29: David Alois Schmid del., Stich um 1840, Sicht vom Katzenstrick, Sammlung Max Fuchs, Einsiedeln.

Abb. 26: Füssli Johann Melchior del. und Koffer Andreas sculps., Stich vor 1676, Zentralbibliothek Zürich STF XIV, 5.

Abb. 27: Jost Rudolf von Nideröst del. und David Herrliberger, Stich um 1760, Sammlung Max Fuchs, Einsiedeln.

Abb. 28: Gabriel Lory del. und C. Ulmer, Stich koloriert um 1800, Sammlung Max Fuchs, Einsiedeln.

Abb. 30: Ludwid Rohbock del. und Adolf Fesca sculp., Stich koloriert 1864, Sammlung Max Fuchs, Einsiedeln.

Abb. 31: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Glasplatte 05710, um 1910.

Abb. 32: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Glasplatte 0507, um 1910.

Abb. 33: Mittelholzer Walter, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH03—1201, 1918–1937.

Abb. 34: Friedli Werner, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH01—008359, 1938.

Abb. 38: Jakob Kurrer «Kurrerplan», Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Plan 2.0561.0001, 1633.

Abb. 40: Bild 1, Ausschnitt aus Abb. 17; Bild 2, P. Carls Stengel 1619, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Grafische Sammlung (GSA) KAE, GSA/464.1; Bild 3, Ausschnitt aus Abb. 21; Bild 4, Ausschnitt aus Abb. 22; Bild 5, Ausschnitt Kieser Eberhard 1638, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Grafische Sammlung (GSA) KAE, GSA/XXXII.51; Bild 6, Ausschnitt aus Abb. 24.

Abb. 41: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Plan 2.0137.0006, 1844.

Abb. 42: Kupferstich mit Wappen von Abt Raphael Gottrau, Staatsarchiv Schwyz, um 1690.

Abb. 44: Johannes Brandenburg, Lünettenbild über dem Chorfenster der Beichtkirche, 1683.

Abb. 45: Bild Frauenbrunnen von 1686–1752, aus: Fuchs, Max: Geschichte der Einsiedler Wasserversorgung 1886 bis 1986, Einsiedeln 198. S. 22.

Abb. 46: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Plan 2.050.0008.

Abb. 47: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Grafische Sammlung, GSA/XXX.16.

Abb. 48: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Plan 2.0128.0005.

Abb. 49: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Plan 2.0128.0001.

- Abb. 50: Kupferstich von David Herrliberger, 1754 bis 1773, Sammlung Max Fuchs, Einsiedeln.
- Abb. 51: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Gerichtsbarkeitsplan 1760, A.ZK.7.
- Abb. 52: Kupferstich von Domini Oechslin, Einsiedeln, 1823, Sammlung Max Fuchs, Einsiedeln.
- Abb. 53: Deroy Isidore Laurent, Lithografie, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Signatur GSA/XXXI.09, ca. 1860.
- Abb. 54: Wimmelbild, Öl auf Holz um 1860, Tafelzimmer des Kloster Einsiedeln.
- Abb. 55: Originalzeichnung laviert Aquarell, um 1800, Sammlung Max Fuchs, Einsiedeln.
- Abb. 56, 57: Schönbächler, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Signatur 1.0902.0014, Neuabzug ca. 1910–1930 von Foto 1858. Mit folgendem Vermerk auf dem Foto: erstes Foto von Einsiedeln.
- Abb. 58, 59: Unbekannter Fotograf, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Signatur 1.0302.0035, Handschrift auf Rückseite gehört nach Einsiedeln, nach 1861.
- ABB. 60: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Glasplatte 0608, um 1870.
- Abb. 61: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Foto 1.0302.0033 um 1865.
- Abb. 62: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), F6.0/179.3, nach 1870.
- Abb. 63: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Glasplatte 06608, vor 1893.
- Abb. 64: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Ans_07111, 8/1893.
- Abb. 65: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Postkarte, Benziger & Co. AG, um 1893.
- Abb. 66: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Glasplatte, 06186, nach 1912.
- Abb. 67: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Signatur 1.0702.0001, um 1950.
- Abb. 68: Künstler unbekannt, Aquatinta aquarelliert aus Brockenhaus, Trachsler Buch- und Kunsthandlung Zürich, um 1820.
- Abb. 69: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), um 1850.
- Abb. 73: Kloster Einsiedeln, 2013.
- Abb. 74: Josef Bisig, Kloster, 2016.
- Abb. 75: Ingenieurbüro für Bauwerkserhaltung Prof. Schwing u. Partner, Karlsruhe 2013.
- Abb. 76: Lorenz Fuchs, Kloster Einsiedeln, 2016.
- Abb. 78: Lorenz Fuchs, Kloster Einsiedeln, 2014.
- Abb. 79: Josef Bisig, Kloster Einsiedeln, 2021.
- Abb. 80: Erich Fässler, Kloster Einsiedeln, 2020.
- Abb. 81: Giese & Hübner 2012.
- Abb. 82: Evelyne Marty, 2019.
- Abb. 83, 84: IVS, Bundesamt für Strassen ASTRA, Bern, <https://map.geo.admin.ch>, Juli 2021.
- Abb. 85, 86, 87: WebGis Kanton Schwyz, <https://map.geo.sz.ch>, Juli 2021.
- Abb. 88, 89, 90, 91: Bezirk Einsiedeln, <https://www.ortsplanung.ch>, Juli 2021.
- Abb. 92: Bezirk Einsiedeln, GEP, 1999.
- Abb. 93: Röllin 2010, S. 5.
- Abb. 94: Bisig 1985, S. 40.
- Abb. 95: Heinzer/Buschow Oechslin/Hager 1996, S. 29.
- Abb. 96, 97: Etterlin Pettermann, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Chronik der Eidgenossenschaft, Basel 1507, S. 19 und 21.
- Abb. 98: Sennhauser 1993, S. 91.
- Abb. 99: Wilhelmine Marthaler, Stella Photo, ca. 1935–1950, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Signatur F3.0/115.56.
- Abb. 100, 101, 103: Diebold Schilling, Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, www.e-codices.unifr.ch, S. 548, 557 und 626.
- Abb. 102: Stiftsbibliothek, Kloster Einsiedeln, Blockbuch, 1466.
- Abb. 104: Künstler unbekannt, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Signatur GSA/XXX.01a, nach 1509.
- Abb. 108: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, PK_0137854, um 1910.
- Abb. 109: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Glasplatte 02378, um 1910.
- Abb. 110*: Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Foto 1.0902.0016
- Abb. 111*, 112*: Martin Linsi, Kloster Einsiedeln, 2014.
- Abb. 113*, 114*, 115*: Kloster Einsiedeln, 2014.
- Abb. 116*, 117*: Martin Linsi, Kloster Einsiedeln, 2020.
- Abb. 118*: Kloster Einsiedeln, 2013.
- Abb. 119*, 120*: Brühwiler AG, Gossau und Ingenieurbüro Edgar Kälin, Einsiedeln, Kloster Einsiedeln, 2018.
- Abb. 121*: Aufgenommen Adelrich Ochsner, gezeichnet Karl Steinauer, Klosterarchiv Einsiedeln (KAE), Plan 2.0128.0008, 1869.

Abb. 2, 4, 18, 19, 36, 43, 56.1, 58.1, 60.1*, 61.1*, 63.1*, 64.1*, 66.1*, 71, 72, 77, 108.1*, 109.1*, 110.1*, 113, 114, 115, 115.1*, 115.2* und 118: Fotos und Zeichnungen: Verfasser, 2021/2022.

Zur Schlussarbeit gibt es eine Beilage «Bilderauswahl» mit Abbildungen in guter Auflösung*.

8 Anhang

8.1 Planungsgrundlagen Bund

8.1.1 Gesetze und Verordnungen

Folgende gesetzlichen Grundlagen sind mit Blick auf die Planung relevant: Das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG) vom 1. Juli 1966 (Stand 1. April 2020), insbesondere die Artikel 1 – 17 betreffend das heimatliche Landschafts- und Ortsbild, geschichtliche Stätten sowie Denkmäler, dort wo das allgemeine Interesse überwiegt; die Verordnung über den Natur- und Heimatschutz (NHV) vom 16. Januar 1991 (Stand 1. Juli 2017); die Verordnung über das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (VISOS) vom 9. September 1981 (Stand 1. Oktober 2016). Die Zuständigkeit über die gesonderten Publikationen, Neuumschreibungen, Neuaufnahmen und Streichungen liegen beim Bundesrat. Für die Erstellung von kantonalen Richtplänen ist das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder von nationaler Bedeutung der Schweiz (ISOS) von den Kantonen zu berücksichtigen. Und schliesslich die Verordnung über das Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (VIVS) vom 14. April 2010, Stand 1. Juni 2017.

8.1.2 Kulturgüterschutzinventar (KGS) und Verzeichnis der Denkmäler

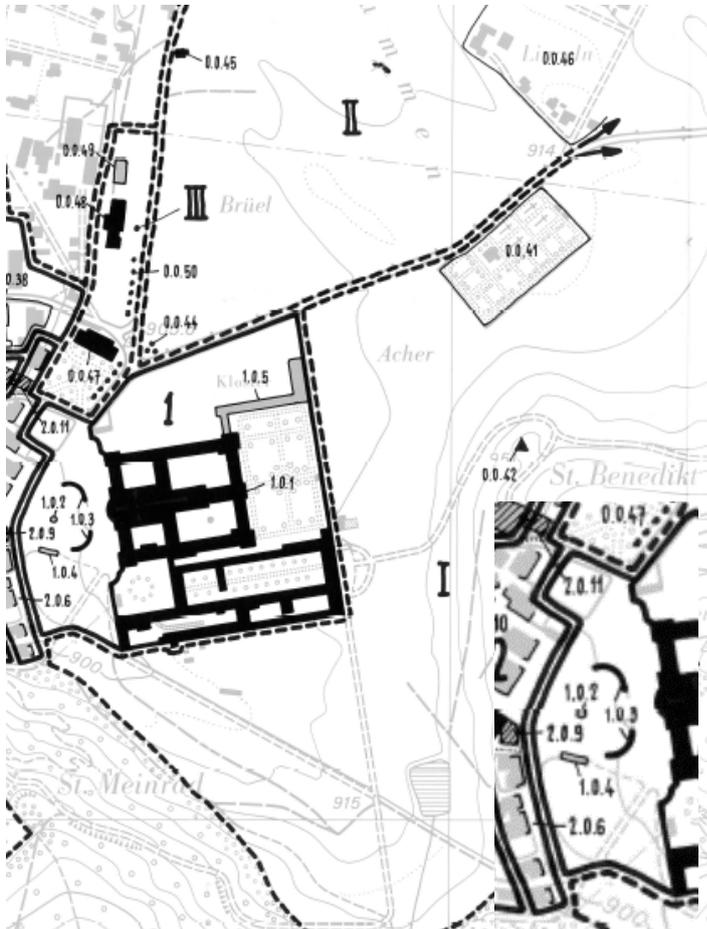


Abb. 83
Ausschnitt aus dem Übersichtsplan des ISOS des Kantons Schwyz: Klosterplatz mit der Vergrösserung des Perimeters Klosterplatz (unten rechts).

Das Kloster ist ebenso wie der Hauptplatz im ISOS aufgeführt und steht somit unter eidgenössischem Schutz. Der Schutz der wertvollsten Objekte (A-Objekte) beruht auf dem Haager Abkommen vom 14. Mai 1954 für den Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten und Naturkatastrophen. Im Verzeichnis der Denkmäler und archäologischen Stätten von nationaler Bedeutung ist das Kloster als schützenswerte Baute und Anlage erfasst. Dies dient somit auch für die Bemessung von Beiträgen des Bundes, wobei die Verantwortung für die Denkmalpflege bei den Kantonen liegt.

8.1.3 Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS)

Das Kloster und der Klosterplatz sind als Gebiet 1 von nationaler Bedeutung klassiert (Abb. 83).¹⁷⁰ Weiter sind auch die Umgebung mit dem Klosteracher I (Wiese östlich der Klosteranlage) sowie der Brüel II (ehemaliger Versammlungsort) und der Schulhausbereich III (öffentlichen Zone des 19. Jh.) mit dem höchsten Erhaltungsziel (A/a) klassiert. Die Erhaltungsziele des ISOS haben ihre Rechtswirksamkeit bei der Erfüllung von Bundesaufgaben und dienen den Kantonen sowie Gemeinden als Orientierungshilfe und Arbeitsinstrument. Somit haben diese dort indirekte rechtliche Wirkung. Der Flecken Einsiedeln wird als Kleinstadt eingeordnet, als historisch wertvolle und bedeutende Siedlung, in der ein mittelalterlicher Markt bereits im 14. Jh.

abgehalten wurde. Weiter wird dem Flecken eine Bedeutung aufgrund seiner Lage am Handelsweg/Pilgerweg von

¹⁷⁰ Vgl. EDI 1990, VISOS 1981. NHG Art. 6 «in besonderem Masse die ungeschmälerte Erhaltung oder jedenfalls grösstmögliche Schonung verlangt [wird]».

Nord nach Süd zugeschrieben. Auf dem Klosterplatz werden als Einzelemente der Frauenbrunnen (1.02) und die Arkaden (1.0.3, Krämerstände) mit dem höchsten Erhaltungsziel sowie einer besonderen Bedeutung klassiert. Die neuen Krämerstände (1.0.4) der vereinigten Genossamen werden als eher unauffällig und ohne Erhaltungsziel bezeichnet. Als weiteres Einzelement wird das Rathaus auch mit dem höchsten Erhaltungsziel und besonderer Bedeutung klassiert. Der Adler, der seit dem letzten Dorfbrand von 1680 kaum mehr verändert wurde und sicher ein fast unveränderter Zeitzeuge eines typischen Gebäudes aus dem 17. Jh. darstellt, wird nicht erwähnt. Das Hotel Drei Könige wird als «Fremdkörper in Volumen und Gestalt» bezeichnet. Weitere Einzelemente mit besonderer Bedeutung sind das Alte Schulhaus (0.0.47) am nördlichen Klosterplatz, das Brüel Schulhaus (0.0.48) auf der Westseite der Brüelwiese, der «Grosse Herrgott» (0.0.44) und die Baumreihe (0.0.50) beim Brüel Schulhaus, die auch mit dem höchsten Erhaltungsziel eingestuft sind. Somit werden auch hier die historisch geprägte und schützenswerte Umgebung, oder einfach das Umland des Klosterplatzes gestärkt (s. Kap. 3).

8.1.4 Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS)

Wie die schützenswerten Ortsbilder aufgrund von Artikel 5 NHG inventarisiert werden, werden auch historische Verkehrswege inventarisiert und stehen unter besonderem Schutz. In diesem Inventar sind auch historische Wegstücke enthalten und Wege, von denen nur noch der historische Verlauf sichtbar ist. Die Grundsätze und Massnahmen dazu

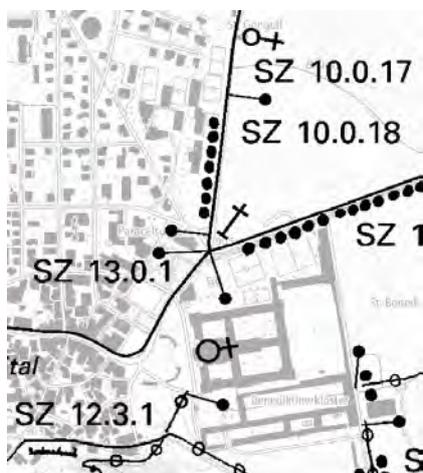


Abb. 84
Ausschnitt aus dem Übersichtsplan des IVS, der die Umgebung des Klosterplatzes zeigt.

sind in der Verordnung über das Bundesinventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (VIVS) geregelt. Einsiedeln wird vom Klosterplatz aus betrachtet von drei Richtungen (Norden SZ 10, Süden SZ 12 und Westen SZ 13 + SZ 14) durch historische Verkehrswege (Verläufe) erschlossen (Abb. 84). Diese haben einen historischen Hintergrund und verfügen über keine oder über eine geringe bauliche Substanz mit nationaler Bedeutung. Die historischen Verkehrswege von nationaler Bedeutung sind nicht komplett Bestandteil des IVS. Die Wegstücke mit historischem Verlauf mit viel Substanz und mit Substanz, die gemäss Einstufung von nationaler Bedeutung ist, sind in Einsiedeln und Umgebung rar. Solche Wegstücke sind am südlichen Rand des Klosterplatzes Richtung Meinradsberg, Luegeten und weiter nach Trachslau (SZ 12.3.1) noch vorhanden, auf dem Katzenstrick dem Übergang Einsiedeln – Altmatt (SZ 13.0.1, SZ 13.0.2), vom Frauenkloster Au in Richtung Trachslau (SZ 12.3.2), auf der alten Etzelstrasse südlich des Galgenchappelis (SZ 10.0.14, SZ 10.0.16) bis zur Umfahrungsstrasse sowie in Biberbrugg südlich des Bahnhofes (14.1). Die Route SZ 10 führte von Konstanz über Rapperswil (SG) nach Einsiedeln. Für das 12. Jh. ist nachweislich die Teufelsbrücke über die Sihl in Egg sowie im 14. Jh. der Hurdener Holzsteg über den Zürichsee belegt. Die

kürzeste Verbindung von Einsiedeln nach Schwyz (SZ 12) führt über Haggeneegg nach Seewen und von dort weiter nach Brunnen und Luzern. Sie ist in den Quellen 1318 im Zusammenhang mit dem Marchenstreit belegt. Weiter gab es noch einen Weg (SZ 13) von Einsiedeln nach Altmatt (über den Katzenstrick) und von dort weiter zum Vierwaldstättersee und nach Zug, der im Zusammenhang mit dem Bittgang der Zuger 1426 belegt ist. Der Steg über den Fluss Alp an dieser Route wurde bereits 1311 erwähnt. Mit der Route SZ 14 gab es eine alternative Strecke von Einsiedeln nach Biberbrugg; sie führte der Alp entlang oder über den Schnabelsberg nach Biberbrugg. Die historischen Wegverbindungen dienten als Handelsrouten (Schwyz, Vierwaldstättersee, Luzern, Uri, Tessin, Wallis, Zürich, Luzern, Zürichsee, Pfäffikon SZ, St. Gallen, Glarus, Italien, Deutschland usw.). Die Routen dienten der Stärkung des Handels, wobei Zürich umgangen werden konnte. Weiter führte die Pilger- und Wallfahrtsroute über Einsiedeln und Santiago de Compostela oder zum Versammlungs- und Marktort nach Einsiedeln (Tagsatzungen und Asylrecht).

8.2 Planungsgrundlagen Kanton

8.2.1 Gesetze, Verordnungen, Inventare und Merkblatt

Das Gesetz über die Denkmalpflege und Archäologie (Denkmalschutzgesetz DSG, vom 6. Februar 2019) ersetzt das Gesetz über den Natur- und Heimatschutz und die Erhaltung von Altertümern und Kunstdenkmäler von 1927. In das DSG sind einige wesentliche Neuerungen eingeflossen. Die kantonale Denkmalpflege ist zur Beurteilung beizuziehen, wenn es sich um Ortsteile mit dem höchsten Erhaltungsziel im ISOS-A-Gebiet handelt. Sie kann weiter Nebenbestimmungen erlassen. Das kantonale Inventar geschützter Bauten und Objekte (KIGBO) ist neu eigentümerverschrieben und wurde unbenannt in KSI (kantonales Schutzinventar), das aktuell neu beurteilt wird.

Die Verordnung über die Denkmalpflege und Archäologie (Denkmalschutzverordnung, DSV vom 10. Dezember 2019) sowie ein Merkblatt für Restaurierungen der kantonalen Denkmalpflege von 2019 sind ferner zu beachten.

8.2.2 Kantonales Schutzinventar (KSI)

Der Klosterplatz (KSI-Nr. 26.096) und das Kloster (KSI-Nr. 26.040) sind als Schutzobjekte gemäss Art. 3 DSG von nationaler Bedeutung eingestuft; die Schutzziele sind im Inventar festgelegt. Eine genaue Umschreibung der Schutzobjekte fehlt im publizierten KSI (www.sz.ch). Über einen Teil der abgeschlossenen Projekte sind Restaurierungsberichte einsehbar. Mit der Aufnahme in das KSI ist es «untersagt diese [Schutzobjekte] zu verunstalten, in ihrer Wirkung zu beeinträchtigen, der Allgemeinheit zu entziehen oder ohne Bewilligung des Regierungsrates zu beseitigen» (Art. 8 DSV). Viele Gebäude am Klosterplatz wurden ins KSI aufgenommen. Dieses wurde mit dem kommunalen Landwirtschafts- und Schutzzonenplan Dorf von der Bezirksgemeinde und mit Regierungsratsbeschluss Nr. 458 vom 23. April 2014 genehmigt. Das frühere Inventar KIGBO wurde 1976 in Angriff genommen und war 1985 weitgehend abgeschlossen.

8.2.3 Naturgefahrenkarte und Gefährdungskarte Oberflächenabfluss

Der südliche Teil des Klosterplatzes im Bereich der Häuser Katharina bis und mit der Sonne weisen in der Naturgefahrenkarten eine geringe Gefährdung (gelb, Abb. 85) auf. Interessant ist, dass auch eine geringe Naturgefahren Gefährdung (starker Regen) durch den Abteihof über den oberen Klosterplatz vorhanden ist. Dort, wo der Johannisbach eingedolt wird, östlich des Hauses Katharina im Weisswindgarten, wird die Gefährdung als erheblich (rot, Abb. 86) eingestuft, was den Klosterplatz aber nicht mehr betrifft. Aufgrund der Naturgefahrenkarte kann man konstatieren, dass die barocken Bauten wie die Kirche, der Hof, die Klausur, die Schule mit dem Pfarramt und der Klosterplatz sehr gut platziert sind. Die Ökonomiebauten sind einer geringen Gefährdung ausgesetzt.



Abb. 85
Klosterplatz, Ausschnitt aus der Naturgefahrenkarte, WebGIS des Kantons Schwyz.



Abb. 86
Klosterplatz, Ausschnitt aus der Gefährdungskarte, WebGIS des Kantons Schwyz.

Die Gefährdungskarte für den Oberflächenabfluss basiert auf einer Modellierung von Daten. Daher ist es normal, dass Oberflächengefährdungen auch ausserhalb von Flächen, die in der Naturgefahrenkarte verzeichnet sind, erscheinen können, was beim Klosterplatz gut ersichtlich ist. Beim Oberflächenwasser handelt es sich um Niederschlag, der bei intensivem Niederschlag nicht versickern kann und über die Oberflächen abfließt. Er unterscheidet sich von der Überflutung von Gewässer. Eine Gefährdung durch Oberflächenabfluss ist vor allem im westlichen und südwestlichen Teil des Platzes gegeben und kann von 10 cm Wasserhöhe beim Haus Ilge bis zu 25 cm Wasserstands Höhe variieren. Die Starkregenereignisse der letzten 15 Jahre zeigten, dass die beiden Gefahrenkarten sehr präzise sind.

8.2.4 Gewässerschutz, Grundwasser und Quellen

Bis auf den südlichen Teil des Weisswindgartens befindet sich der ganze Klosterplatz im besonders gefährdeten Gewässerschutzbereich Au (Farbe Lachs, Abb. 87). Dieser beinhaltet Gebiete, in denen sowohl nutzbares Grundwasser im Untergrund vorhanden ist als auch Einzugsgebiete von Quellen. In der Regel sind hier auch Einbauten in das Grundwasser grundsätzlich untersagt.

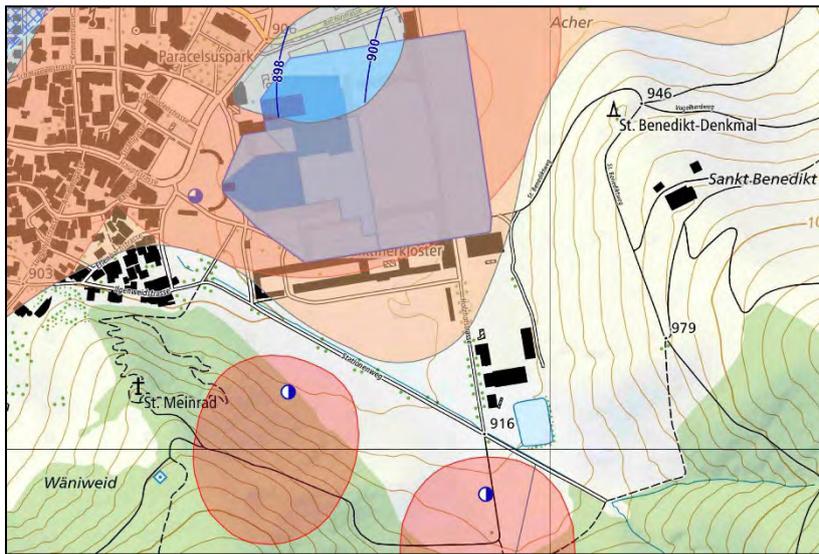


Abb. 87
Klosterplatz, Ausschnitt aus der Naturgefahrenkarte, WebGIS des Kantons Schwyz.

Nördlich des südlichen Innenpavillons ist die gefasste Meinradsquelle als dunkelblaues kleines Rechteck (S1) mit den dazugehörigen Grundwasserschutzzonen ersichtlich. Bei der Meinradsquelle handelt es sich um eine kleine Grotte, die über eine enge Steindohle (Stollen) horizontal begehbare ist; am Grund befindet sich ein Quellwasseraufstoss. Auf einer Höhe von 894,83 m ü. M. fliesst dieses Wasser natürlich ab. Die Quelle ist im 18. Jh. versiegt. Aus der Quelle sprudelte später erneut Wasser, das heute zwei Dorfbrunnen speist, einen beim Wachslicht an der Schwanenstrasse und einen weiteren östlich des Hauses Sternen an der Hauptstrasse. Im Zusammenhang mit den Bauarbeiten am Klosterplatz wurde von der Meinrads-

quelle auch der neu erstellte Brunnen in der Südarkade gespeist. Dieses Quellwasser wird in einem Reservoir südlich des Frauenbrunnens gesammelt. Ohne vorbehandelt zu sein, gelangt es als Rohwasser zu den drei Brunnen. Somit wird der Klosterplatz nach über 250 Jahren Pause wieder mit dem Wasser der Meinradsquelle versorgt, wie dies schon vor dem barocken Neubau der Fall war.

Weiter nördlich gibt es eine zweite Grundwasserfassung im Studentenhof. Sie ist in der Karte ersichtlich als dunkelblaues grösseres Rechteck (S1) mit den dazugehörigen Grundwasserschutzzonen. Dabei handelt es sich auch um Grundwasser, das sich in ca. 7 m Tiefe aufstaut. Diese Fassung ist über einen vertikalen Schacht erreichbar und über einen engen horizontalen Stollen erschlossen. Diese Grundwasserfassung wurde nach dem Versiegen des Wassers der Meinradsquelle im 18. Jh. neu erschlossen und über ein aufwändiges Bauwerk speist diese Grundwasserfassung seit 1753 den Frauenbrunnen. Somit war in diesen über 250 Jahren das Wasser der Meinradsquelle, das voraussichtlich die erste Erschliessung des Frauenbrunnens darstellte, abgesetzt worden und durch ein Wasser aus demselben Grundwassergebiet ersetzt worden. Die Prüfberichte der Wasserqualität des Laboratoriums der Urkantone bestätigen dies. Das Wasser dieser zweiten Quelle ist praktisch identisch mit jenem der Meinradsquelle sowie fast keimfrei.

Damit die Unterhaltsarbeiten getätigt werden konnten (und für Notfälle) war für den Frauenbrunnen eine Einspeisung des Klosterwassers erstellt worden (2018).

Das Kloster verfügt über eine eigene Wasserversorgung und bezieht sämtliches Trinkwasser südlich des Frauenklosters Au aus dem Samstagerenwald. Falls dies Wasserwerte der vorgeschriebenen Wasserqualität nicht genügen, wird das Grundwasser der Studentenhofquelle ins private Wasserreservoir St. Meinrad gepumpt (auf der Gewässerschutzkarte rotes Quadrat), um so die Erschliessung zu sichern. Falls beide Werte schlecht sein sollten, wird das Wasser von der Bezirkswasserversorgung bezogen, welche auch das klösterliche Hydrantennetz unterhält. Im Gegenzug springt das Kloster auch für die Notwasserabgabe für den Bezirk ein.

8.2.5 Richtplan

Im kantonalen Richtplan sind keine Abweichungen von den kommunalen Plangrundlagen vorhanden, ausser die Fruchtfolgefleichen auf dem Brüel und hinter dem Kloster sowie ein Siedlungstrenngürtel hinter dem Kloster.

8.3 Planungsgrundlagen Bezirk (Gemeinde)

8.3.1 Nutzungsplanung

Die Nutzungsplanung wurde mit dem Baureglement, der Schutzverordnung, dem Zonenplan Einsiedeln Dorf, dem Kernzonenplan, dem Landwirtschafts- und Schutzzonenplan und dem Erschliessungsplan mit der Teilnutzungsplanrevision A vom Schwyzer Regierungsrat mit Beschluss Nr. 458 am 23. April 2014 genehmigt.

8.3.2 Zonen- und Kernzonenplan

Der Klosterplatz befindet sich in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen (grau, Abb. 88) mit den Lärmempfindlichkeitsstufen II und III, wovon die Lärmempfindlichkeitsstufe III abgestuft wurde (pink umrandet). Die Fahrbahnbereiche sind von der Zonenzuteilung ausgenommen und wurden vor dem Neubau des Klosterplatzes festgelegt, daher überschneiden sie den Platz im Platz. Für sämtliche Profanbauten am Klosterplatz ist die Dorfkernzone (braun) mit speziellen Auflagen I festgelegt. Im Baureglement des Bezirks Einsiedeln gibt es betreffend Klosterplatz einige Regelungen, die grundeigentümergebunden festgelegt sind und die Nutzung vorgeben (BauR Art. 11. 3).



Abb. 88
Klosterplatz, Zonenplan, WebGIS des Kantons Schwyz, 2014.

Der Kernzonenplan (Abb. 89) tangiert den Klosterplatz am Rand (blaue Linie) und beinhaltet die wertvollen Bereiche der Dorfkernzone. Letztere dient der Erhaltung von Qualitäten und Eigenheiten sowie der Weiterentwicklung. Die Sichtbeziehungen durch die bezeichneten Sichtachsen (blau gestrichelt) zwischen den Häusern müssen erhalten bleiben (öffentliche Fahrwege und Fusswege im Fusswegrodel). Die gelb bezeichneten Flächen können baulich für eine Platzgestaltung verändert werden; sie dürfen die künftige Platzgestaltung nicht verhindern. Die dunkelrot eingefärbten Gebäude dürfen ohne Bewilligung des Schwyzer Regierungsrates nicht verändert oder abgebrochen werden (s. auch Landwirtschafts- und Schutzzonenplan). Für die Häuser Pfauen, Katharina und Klostergarten wurden Gestaltungsbaulinien (rote Striche) festgelegt. Im Bereich der vorher erwähnten Häuser und beim Einsied-

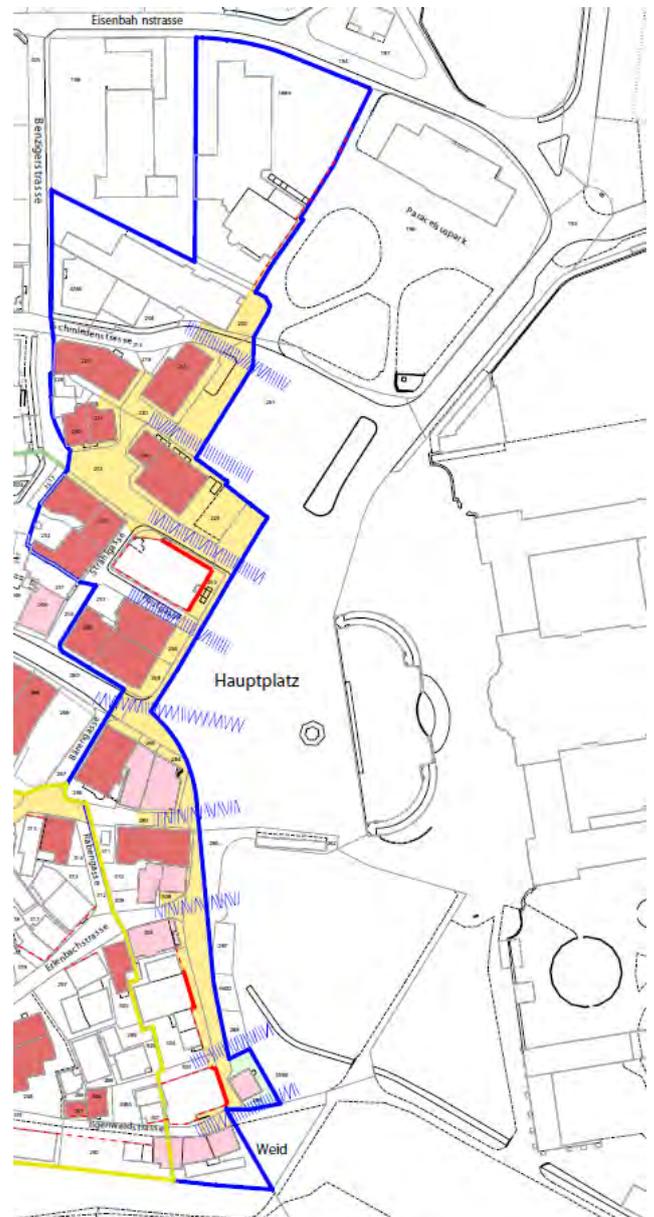


Abb. 89
Klosterplatz, Kernzonenplan Einsiedeln, 2014.

lerhof wurden noch Baulinien (rot gestrichelt) gemäss Art. 40 Strassengesetz festgelegt. Das südlichste Gebäude östlich des Klostergartens (Haus Widder) verfügt über eine noch zu erhaltende Grünfläche (BauR Art. 46).

8.3.3 Landwirtschafts- und Schutzzonenplan

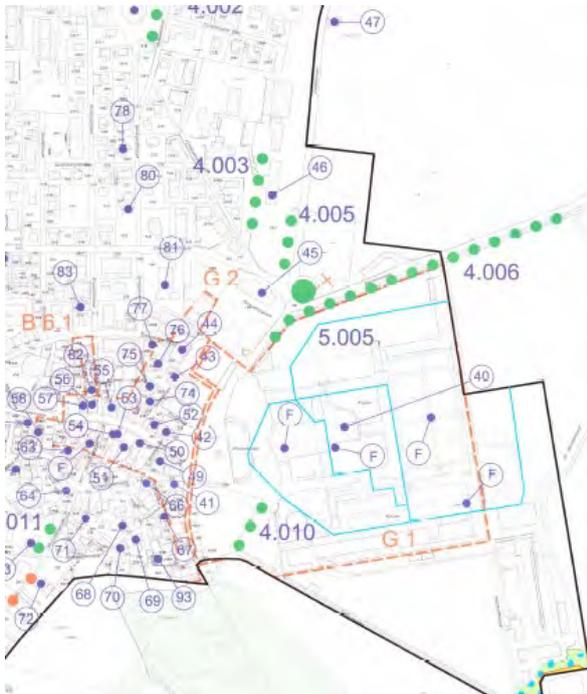


Abb. 90
Ausschnitt aus dem Landwirtschafts- und Schutzzonenplan, Einsiedeln Dorf, 2014.

Die Inhalte dieses Plans stimmen mit den Vorgaben des Bundes und der Gemeinde überein. Zusätzlich sind im Landwirtschafts- und Schutzzonenplan (Abb. 90) noch ergänzend die erhaltenswerten Baumbestände aufgeführt und nummeriert. Es sind dies die Baumallee an der Etzelstrasse (4.005) und an der Birchlistrasse (4.006) sowie der Bestand am Kiesweg östlich des Weisswindgartens (4.010). Beim «Grossen Herrgott» im historischen Wegkreuz (s. auch IVS) sind es die vier Winterlinden. Im neusten Plan fehlt die schöne Parkanlage beim Alten Schulhaus (Paracelsuspark), die im Objektblatt «Siedlung» des Bezirks 1993 erfasst wurde (2.06). Diese Elemente pflanzte der Bezirk Anfang des 20. Jh. zur Verschönerung. Sie sind Wegzeichen im Umland des Klosterplatzes und somit erhaltenswert; entsprechend stehen sie unter Schutz. Historisch gesehen sind die Bäume nicht wegzudenken, ihnen gebührt Pflege und der Fortbestand.

8.3.4 Erschliessungs- und Entwässerungsplan

Im Erschliessungsplan sind auf dem Klosterplatz die Bauzone, die Wasserversorgung, die Elektrizität, die Gasversorgung und die Verkehrserschliessung festgehalten (Abb. 91). Die Leitungen des Fernwärmenetzes, die über den Klosterplatz verlaufen, wurden erst 2018 realisiert und fehlen daher im Erschliessungsplan. Das Abwasser und Meteorwasser ist über den generellen Entwässerungsplan (GEP Abb. 92) von 1999

geregelt.

Auf den Klosterplatz führt in der Tempo-30-Zone eine Strasse, die von Norden nach Süden verläuft. Diese wird gequert von der Schwanenstrasse, der Hauptstrasse, der Postgasse, der Benzigerstrasse und der Schmiedenstrasse. Bis auf die Postgasse sind alle Strassen als Groberschliessungsstrassen (rot) festgelegt. Die Hauptstrasse mündet bei der Wegverzweigung «Grossen Herrgott» in mehrere Basiserschliessungsstrassen (grau), die den Charakter einer Verbindungsstrasse zwischen dem Kreisel Bahnhof zur Umfahrung ins Birchli haben. Das Ziel ist, dass der Grossteil des Verkehrs nicht über den Klosterplatz und die Tempo-30-Zone führen soll. Aufgrund einer Einzelinitiative ist beim «Grossen Herrgott» ein Kreisel in Prüfung. Dies wurde bereits im Projektleitbild kritisch betrachtet, weil davon ausgegangen wird, dass der Verkehr in Richtung Klosterplatz mit einem Kreisel nur schwer zu regulieren wäre.¹⁷¹

¹⁷¹ Vgl. Bezirk und Kloster Einsiedeln, Projektleitbild 2008, S. 17 und 38.



Abb. 91
Klosterplatz, Erschliessungsplan, Einsiedeln Dorf, 2014 .

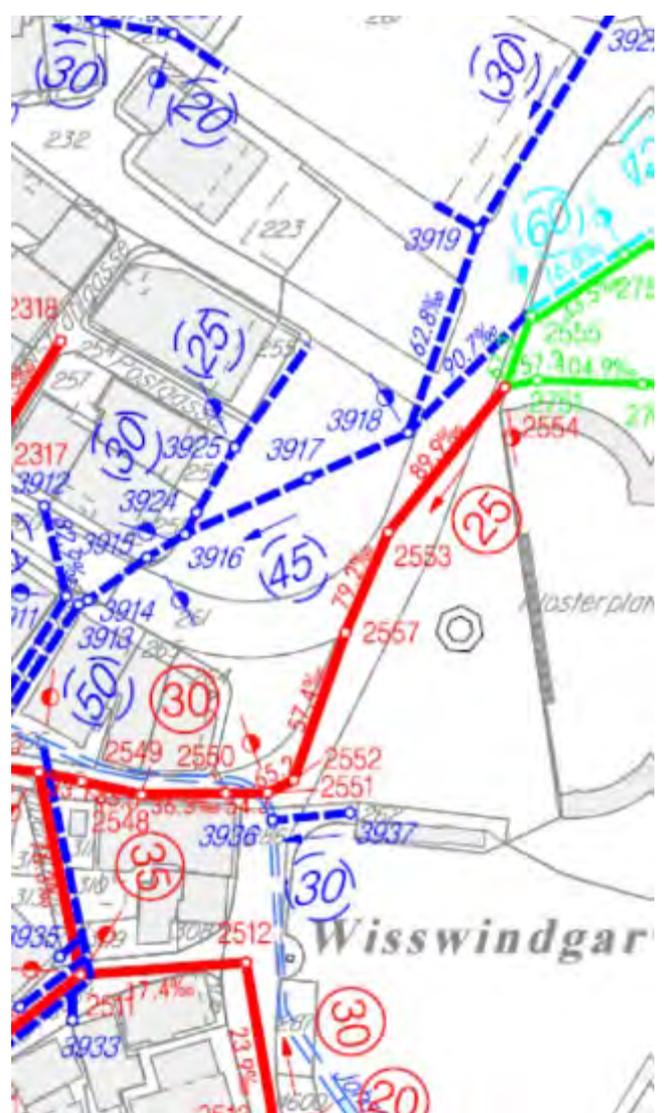


Abb. 92
Klosterplatz, Genereller Entwässerungsplan (GEP), 1999.

8.4 Planungsgrundlagen mit hinweisendem Charakter

8.4.1 Leitbild der Häuserfront am Klosterplatz (LBHK)

Das Baureglement des Bezirks Einsiedeln (Art. 11. Abs. 3) sagt zu den Leitbildern Folgendes: «Der Bezirksrat erlässt und überarbeitet die einzelnen Leitbilder gestützt auf den Kernzonenplan, das Ortsbildinventar Einsiedeln, das kantonale Inventar geschützter Bauten und Objekte (KIGBO neu KIS) sowie das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS).» Somit kommen für einen Teil des Klosterplatzes das Leitbild Häuserfront am Klosterplatz (Abb. 93) und die Leitbilder Hauptstrasse-West, Sternenplatz und Hauptstrasse-Ost zum Tragen, die einen wegweisenden Charakter haben.

Das Leitbild Häuserfront am Klosterplatz geht, wie es der Titel besagt, auf die Architektur und Potenziale der profanen Bauten am Klosterplatz ein.¹⁷² Wie die Bauten derzeit gestaltet sind, ist das Ergebnis der rasanten Entwicklung ab 1830, als der Pilgerort umgebaut wurde. Die höhere Ausnützung am Klosterplatz bzw. an der Oberen Haupt-

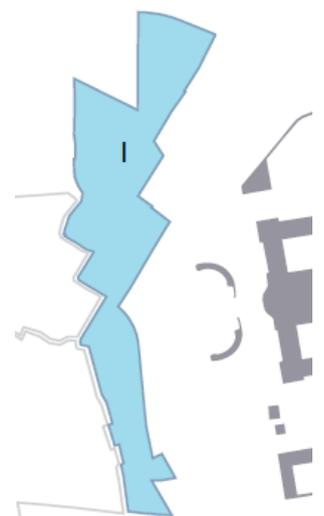


Abb. 93
Planausschnitt Perimeter LBHK
Klosterplatz rev. 2012.

¹⁷² Vgl. Röllin, 2010.

strasse und die Nutzungsoptimierungen sind ablesbar. Durch die Eisenbahn ab 1877 und das Automobil, das nach 1900 aufkam, wurde diese Entwicklung intensiviert. So entstanden auch Nebenbauten (Devotionalienstände) auf dem Klosterplatz, etwa vor der Ilge, der Sonne und dem Pfauen. Diese wurden alle abgetragen und die Ilgenstände neu platziert, was eine vorteilhafte Räumung des Platzes mit sich brachte.

Das Leitbild ist für den Klosterplatz von grosser Bedeutung. Einerseits dient es dazu, die Qualität der Bauten aufrechtzuerhalten, andererseits verweist es auf die Potenziale des Platzes.

In den Empfehlungen des LBHK wird ein Freiraumkonzept für den Aussenraum der Häuser am Klosterplatz empfohlen, das ein wichtiges Instrument werden könnte und vom Bezirk noch erstellt werden müsste. Im Idealfall sollte das Freiraumkonzept gemeinsam mit dem Kloster geschaffen werden, damit es Vorgaben und Möglichkeiten gäbe, welche die öffentlichen und privaten Eigentümerschaften beeinflussen könnten.

Aus dem Leitbild Hauptstrasse-Ost sind noch die Gebäude Hirschen, Schlüssel, Bären und Hecht aufgeführt, die auch dem Klosterplatz zugewiesen werden können. Sie werden als städtisch und herrschaftlich bezeichnet und sind höher als die Bauten an der unteren Hauptstrasse. Ab dem Sternenplatz, Richtung Klosterplatz, werden die Häuser höher und herrschaftlicher.

Vom Bahnhof kommend vermitteln die Bauten und die geschwungene Hauptstrasse ein eindrückliches Raumerlebnis, denn die Besucherinnen und Besucher erblicken das Kloster erst beim Haus Bären kurz vor dem Klosterplatz.

8.4.2 Ortsbildinventar

Mit dem Ortsbildinventar Einsiedeln wurde 1985 früh eine präzise, detaillierte Grundlage erarbeitet, um das geerbte Gut zu schützen.¹⁷³ So wurden z. B. die störenden Elemente auf dem Klosterplatz bezeichnet, die noch mit den heutigen übereinstimmen, und bei der starken Betonung der Strassenführung auf dem Klosterplatz für die damalige Zeit sehr modern betrachtet wurden. Das Ortsbildinventar erkannte, dass der Umgebungsschutz eines Objektes ebenso dringend ist wie das Objekt, und dass Objekte nicht isoliert betrachtet werden dürfen. Dies ist sicher eine Erkenntnis, welche beim Bau der Klosteranlage in der Barockzeit auch vorhanden war. Die Volumenstruktur aus dem Ortsbildinventar verdeutlicht die traubenförmige Entwicklung des historischen Dorfkernes (Abb. 94). Letzterer ist am Klosterplatz in die Breite gewachsen und hat sich dann traubenförmig nach Westen gestreckt. Dieses Bild wurde durch die Bevölkerungszunahme stark verändert. Beim genauen Betrachten ist es aber noch ablesbar, wenn die Bildhaftigkeit auch nicht mehr so deutlich ist wie früher.

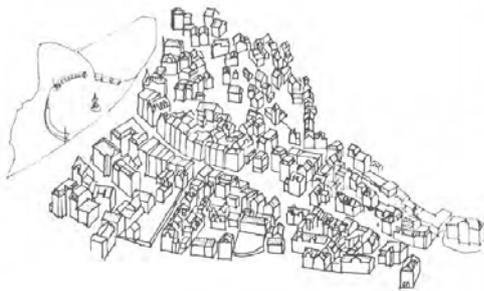


Abb. 94
Volumenstruktur des Dorfes und des Klosterplatzes gemäss Ortsbildinventar von 1985.

8.4.3 Kunstdenkmäler der Schweiz

Bereits 1927 verfasste Linus Birchler im ersten Band der *Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz* über Einsiedeln, Höfe und March für den Klosterplatz ein architekturgeschichtliches Inventar.¹⁷⁴ Dieser Band war zugleich auch der erste der Reihe *Kunstdenkmäler der Schweiz*. 2003 legten Anja Buschow Oechslin und Werner Oechslin den Band III.I und III.II aus derselben Reihe vor, der sich mit dem Bezirks Einsiedeln (Benediktinerkloster, Dorf und Viertel) befasst.¹⁷⁵ Diese Werke haben einen ähnlichen Hinweischarakter wie das Ortsbildinventar.

8.4.4 Parkpflegewerk Kloster Einsiedeln

Beim Parkpflegewerk aus dem Jahr 1996 handelt es sich um eine denkmalpflegerische Arbeit, die im Auftrag des Klosters erstellt wurde.¹⁷⁶ Das Ziel bestand darin, den Bestand der klösterlichen Aussenanlagen aufzunehmen, zu bewerten, einen Idealplan anzulegen und Massnahmen für eine sinnvolle Weiterentwicklung aufzuzeigen. Auch soll es eine Diskussionsgrundlage sein für die weitere Planung, um auch das Erkennen und Schützen von vorhandener Substanz zu ermöglichen. Die Arbeit befasst sich mit zwölf Innenhöfen/Plätzen und geht auch auf den Klosterplatz ein.

¹⁷³ Vgl. Bisig, 1985.

¹⁷⁴ Vgl. Birchler, 1927.

¹⁷⁵ Vgl. Buschow/Oechslin, 2003a u. b.

¹⁷⁶ Vgl. Heinzer/Buschow Oechslin/Hager 1996.

Der Bestand der gepflasterten Oberflächen wird im Planausschnitt von Abbildung 95 historisch zugeordnet. Der gelbliche Teil wird dem 19. Jh. und die roten Flächen werden der Zeit bis in die Mitte des 20. Jh. zugeordnet. Die Flächen in den Arkaden (Asphalt) sind nachher entstanden. Aus dem Parkpflögegerwerk geht auch hervor, dass die gelben Bereiche sich bereits 1996 in einem schlechten Zustand befanden.



Abb. 95
Planausschnitt aus dem Parkpflögegerwerk mit der historischen Zugehörigkeit der Flächen am Klosterplatz.

Der ganze Platz – bis auf die Reihenpflösterung (Muldenrinne) der Fahrspurbegrenzung mit den Absperrketten – wurde von den Autoren konzeptionell und materiell als schützenswert bewertet.

8.4.5 Projektleitbild Sanierung Kloster- und Hauptplatz

Das Projektleitbild ist ein Leitfaden für die Sanierung des ganzen Klosterplatzes, mit dem die Denkmalpflege, der Bezirk und das Kloster eine wichtige gemeinsame Grundlage erarbeitet haben.¹⁷⁷ In vielen Punkten schafft es Klarheit, hält wichtige Erkenntnisse fest, zeigt Potenziale auf und stellt ein sehr präzises Bedürfnis der drei Beteiligten (Denkmalpflege/Bezirk/Kloster) dar. Es half, in späteren Phasen, Diskussionen und Entscheide zu erleichtern. So wurde in Bezug auf die Sicherheit u. a. erwähnt, dass die Gefahr von Dachlawinen auch im Rahmen der Platzsanierung zu lösen sind. Die Ziele und Visionen der Verfasser, die auch von den Auftraggebern geteilt wurden, sind grob in Kap. 1.2 des Projektleitbildes umschrieben. Zum grössten Teil wurden sie im Projekt ausgeführt. Dank des Projektleitbildes konnte der Studienauftrag anschliessend durchgeführt werden.

Die Ziele und Visionen der Verfasser, die auch von den Auftraggebern geteilt wurden, sind grob in Kap. 1.2 des Projektleitbildes umschrieben. Zum grössten Teil wurden sie im Projekt ausgeführt. Dank des Projektleitbildes konnte der Studienauftrag anschliessend durchgeführt werden.

8.5 Geschichte des Klosterplatzes, des Brüels und seines Umlandes bis ins 17. Jh.

Eine Einschätzung der politischen und kulturellen Ausrichtung des Klosters bedingt gute Kenntnisse der Verhältnisse und ist in diese eingebettet. Die Ausrichtung hängt auch vom gesellschaftlichen und geistigen Einfluss ab. Klöster wurden als Erziehungs- und Bildungszentren und als wirtschaftliche Zentren betrieben. Der Sinn des Mönchslebens liegt (bzw. lag) nicht in weltlicher Aktivität, vielmehr steht (bzw. stand) ein Leben mit Gott im Zentrum. Im 9.–12. Jh. war das lateinische Mönchtum ein wichtiger Träger von Kultur und Wirtschaft und ein Mittelpunkt der früh- und hochmittelalterlichen Gesellschaft. Dies führte oft dazu, dass die Klöster nach einfachen und primitiven Anfängen rasch zu Reichtum gelangten, weil viele Mönche gut gebildet waren und aus wohlhabenden Schichten stammten. Weiter wurden die Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft gut und den jeweiligen Fähigkeiten entsprechend organisiert. Privater Besitz war verboten, sodass die Früchte der Arbeit der ganzen Gemeinschaft zugutekamen.¹⁷⁸ Abt Benno Malfèr charakterisiert die Rolle von Klöstern wie folgt: «Klöster werden Teil des Feudalsystems, Äbte werden Fürstäbte oder Deputierte von Landtagen und Räten; Klöster führen Hospize und Schulen, Klöster werden auch Kommandanturen unterstellt, sie werden säkularisiert und sind bevorzugte Angriffsziele in den verschiedenen Kulturkämpfen. Klöster werden aus politischen Gründen gestiftet und gefördert, Klöster werden aus politischen Gründen behindert und aufgehoben».¹⁷⁹



Abb. 96
Der heilige Meinrad beim Bau der Klausen.

¹⁷⁷ Vgl. Bezirk und Kloster Einsiedeln, Projektleitbild 2008.

¹⁷⁸ Vgl. Böck 1989, S. 21.

¹⁷⁹ Vgl. P. Magnus/Markus Steiner 1997, S.147.

8.5.1 Meinrad auf dem Etzel und im finsternen Wald (9. Jh.)

Die Geschichte des Klosterplatzes ist eng mit der Historie des Benediktinerklosters Einsiedeln verbunden und beginnt mit den legendären Ursprüngen des heiligen Meinrad (*sanctus Meginradus*¹⁸⁰). Dieser war Mönch im Kloster Reichenau und zog sich mit dem Segen seines Abtes als Eremit in die Einsamkeit auf den Etzel zurück. Dort erbaute er um 828 seine erste Zelle. Auf dem Etzel steht heute noch die St. Meinradskapelle, die urkundlich im 13. Jh. erstmals erwähnt wurde.¹⁸¹ 1698 wurde sie abgebrochen und durch den Klosterarchitekten des heutigen barocken Klosters, Bruder Caspar Moosbrugger OSB (1656–1723), neu aufgebaut.¹⁸² In der näheren Umgebung befinden sich ein Gasthaus und einige landwirtschaftlichen Höfe mit Weiden und Wäldern. Diese erste Besiedlung auf dem Etzelpass kann im übertragenen Sinne auch den Beginn einer Art Wallfahrt symbolisieren.¹⁸³

Hanna Böck charakterisierte die Wallfahrt wie folgt: «Alle Religionen der Welt kennen die Wallfahrt. Seit Jahrtausenden pilgern die Menschen zu heiligen Stätten, zu Gräbern verehrter Verstorbener, zu Menschen die als heilige gelten, und zu den Gnadenbildern. Im Christentum, das das ganze menschliche Leben als eine Pilgerfahrt, als einen Durchgangsweg zum ewigen Heil betrachtet, ist Wallfahrt im ursprünglichsten Sinn sichtbare Frömmigkeit und Nachfolge Christi, des ersten Pilgers.»¹⁸⁴



Abb. 97
Eberhard der erste Abt baut die erste Kirche.

Einige Jahre später zog Meinrad weiter und liess sich in der unwägbar Wildnis des finsternen Waldes in der Nähe des Flusses Alp nieder.¹⁸⁵ Hier soll er auf einer Ebene westlich des Freiherrenberges eine Klausen und eine Kapelle errichtet haben (Abb. 96). Letztere wurde später zur Gnadenkapelle, in der sich das Gnadenbild befindet: eine hölzerne Madonna mit Jesuskind. Dieses wird seit 1350 in den Quellen erwähnt.¹⁸⁶ Die Kapelle und Klausen waren voraussichtlich gut 30 m östlich der Meinradsquelle (heutiger Standort) erstellt worden. Im 14. Jh. wird der Frauenbrunnen unterhalb der Kirche in den Quellen erwähnt (Radegg) und¹⁸⁷ mit Wasser der Meinradsquelle gespiesen.

Meinrad machte die nähere Umgebung urbar¹⁸⁸ und führte sein Mönchsleben weiter. Er wurde weiter von Pilgern, Ratsuchenden, Wohltätern, Trost- und Hilfsbedürftigen, Bekannten und weiteren Menschen besucht.

Gemäss einer Legende hat Meinrad zwei Raben grossgezogen, die er einem Greifvogel abgejagt habe. Die beiden Vögel verrieten die zwei Räuber, welche Meinrad am 21. Januar 861 (21. Januar ist in Einsiedeln der Meinradstag, ein Feiertag) ermordeten. Die Täter wurden in Zürich gefangen, vom Gericht verurteilt und mit dem Feuertod bestraft. Später zierten die zwei Raben das Abteiappen der Fürstbäbe (schwarz auf goldenem Grund). Im Wappen des Bezirks Einsiedeln finden sich zwei schwarze Raben auf rotem Grund.

8.5.2 Klostergründungen und Weihe der Klosterkirche (10. Jh.)

Danach blieb die Einsiedelei über 40 Jahre ungenutzt, bis Anfang des 10. Jh. Benno – bisher Domherr von Strassburg – sich mit Gleichgesinnten hier niederliess. Sie lichteten das nähere Umland, machten den Brüel (nördlich der Einsiedelei) urbar und westlich des Flusses Alp die Gegend bis nach Bennau (Bennos Aue).¹⁸⁹ Dies stellt nach Meinrad eine weitere stärkere Urbanisierung dar, für den späteren Klosterplatz und das Klostervogelände. Durch die Ansiedlung entstand an dieser Stelle ein Dorf. Klöster waren im Frühmittelalter begehrte Wohnorte, da sie Sicherheit und Be-

¹⁸⁰ Vgl. Aegidius Tschudi, Signatur KAE, A.CB.2, Namensform von Meinrad um 833.

¹⁸¹ Vgl. Birchler, 1927, S. 245, vermutlich war Meinrads Zelle weniger exponiert als die heutige.

¹⁸² Vgl. Birchler 1927, S. 24.

¹⁸³ Vgl. Ringholz, 1896, S. 1 und 11; Ringholz, 1904, S. 37.

¹⁸⁴ Böck 1989, S. 39.

¹⁸⁵ Vgl. Ringholz, 1896, S. 2 ff.

¹⁸⁶ Vgl. Ringholz 1896, S. 35.

¹⁸⁷ Vgl. Ringholz 1896, S. 44.

¹⁸⁸ Vgl. Schweiz. Nationalmuseum 2017, S. 14 (paläoökologische Untersuchungen konnten schon vorher Pflanzenpollen im Boden nachweisen).

¹⁸⁹ Vgl. Ringholz 1896, S. 5; Ringholz 1904, S. 55.

schäftigung boten. Der Brüel war gemäss Quellen ein Klostervorgelände (Kirchweih- und Marktplatz¹⁹⁰). Aus den späteren Bildquellen (Veduten des 16. Jh. und 17. Jh.) geht hervor, dass der Platz bewirtschaftet wurde.

Im Jahre 934 kam der adelige Eberhard – Domprobst von Strassburg – in die Einsiedelei und gründete als erster Abt ein Kloster, das sich an den Regeln des heiligen Benedikt (OSB) ausrichtete. Dies war der Beginn des Regelklosters, der Besiedlung und der Wallfahrt oder Pilgerfahrt.

947 schenkte Kaiser Otto I. dem jungen Konvent Grund und Boden und die Mönche begannen (Abb. 97), die erste Kirche und ein Konventgebäude zu bauen; der Bau war 947 vollendet.¹⁹¹ 948 konnte Abt Eberhard (934-958) die Kirche und den Konvent einweihen. Die Meinradskapelle, die dem Salvator geweiht war, war westlich der neuen Kirche platziert (Abb. 98); sie wurde belassen.¹⁹² Der Legende nach wurde sie von Gott geweiht¹⁹³ (Engelweihe).

Von Beginn weg wurde das Kloster mit wertvollen Reliquien¹⁹⁴ beschenkt. Diese wurden aufbewahrt und an sakralen Festen und Prozessionen (Abb. 99) der Öffentlichkeit gezeigt, was noch heute der Fall ist. Zu den frühesten sakralen Festen, die auf den Vorplätzen der Kirche (Brüel und Umland) gefeiert wurde, gehört vermutlich die Engelweihe.

Weiter wurde dem Kloster die freie Abtwahl zugesprochen und die Äbte wurden mit der Reichsfürstenwürde versehen. Dem Kloster standen Kaiser, Könige, Fürste, Herzöge und weitere Adelige sehr wohlwollend gegenüber; ihre Schenkungen sicherten den Fortbestand des Klosters. Zu den Schenkungen gehörten u. a. die Insel Ufnau im Zürichsee, das Frauenkloster Fahr, die Propstei St. Gerold sowie auch das Schloss Freudfels, die heute noch im Besitz des Klosters sind. Dem Kloster wurde auch das Asylrecht¹⁹⁵ eingeräumt, das nachweislich später auf dem Klosterplatz und im umliegenden Gebiet ausgemarct wurde; vereinzelt Marchen sind noch heute teilweise vorhanden.¹⁹⁶

Unter Abt Gregor (964-996) wurde der Bau von Eberhard 987 erweitert (rot) und hätte, gemäss Rekonstruktion von Sennhauser hypothetisch, wie in Abb. 98 dargestellt, ausgesehen haben können. Somit war die Gnadenkapelle vor der Stiftskirche freistehend und voraussichtlich auch nicht eingefriedet. Das gewachsene Aussenterrain östlich der Krypta befand sich in dieser Zeit auf rund 906,40 m ü. M.¹⁹⁷ und heute am ungefähr gleichen Ort rund 1,30 m höher auf 907,70 m ü. M., da das Aussenterrain bei der Barocken Kirche höher realisiert wurde in Bereich des heutigen unteren Chores.

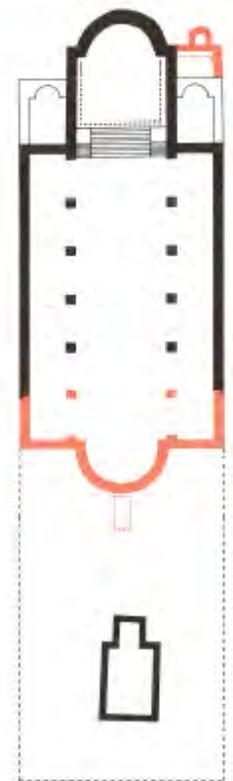


Abb. 98
Rekonstruktion der Erweiterung
des Eberhardbaus von 987.

8.5.3 Engelweihe und Prozessionen

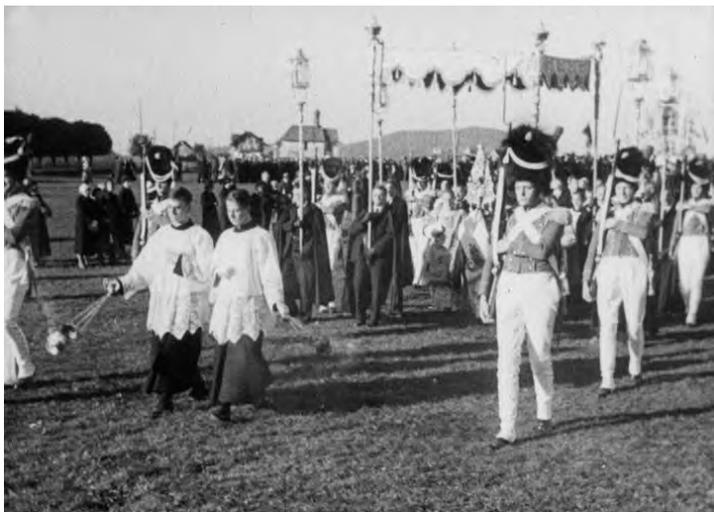


Abb. 99
Prozession auf der Brüelwiese, auf dem Rückweg Richtung Kloster, um 1950.

In Einsiedeln wird am 14. September jährlich das Fest der Engelweihe gefeiert. Die ersten Angaben über das Hochfest der Engelweihe gibt es aus dem 12. Jh., als die Legende verbreitet wurde.¹⁹⁸ 1337 wird sie erstmals schriftlich belegt.¹⁹⁹

Die Dauer in Tagen und auch der festliche Aufwand der Engelweihfeier waren verschieden und wurden von den jeweiligen Äbten angepasst. Bei den sakralen grossen Hochfesten wurden um die Klostergebäude herum (auf den Brüel und vor dem Kloster) Prozessionen abgehalten und dem Volk vorgeführt. Wenn die Kirche nicht genügend

zurück, sondern auf das Mittelalter. Gemäss ISOS geht die Datie-

¹⁹⁴ Vgl. Salzgeber 1986, S. 518 und 521.

¹⁹⁵ Vgl. Kälin 1993, S. 15.

¹⁹⁶ Vgl. Gerichtsbarkeitsplan, KAE, A.ZK.7.

¹⁹⁷ Vgl. Sennhauser 1993, S. 91 und Ausgrabung Längsprofil S. 59.

¹⁹⁸ Vgl. Salzgeber 1986, S. 531.

¹⁹⁹ Vgl. Salzgeber 1986, S. 531.

Platz bot, wurde eine weitere Messe im Freien, auf einer Bühne auf dem Brüel abgehalten.

Die Feierlichkeiten für die Engelweihe waren sehr festlich und es entstand eine Wallfahrtsindustrie,²⁰⁰ an der auch das Dorf wesentlich beteiligt war. 1466 waren während 14 Tagen wahrscheinlich über 130 000 Pilger an den Engelweihefeierlichkeiten in Einsiedeln zugegen.²⁰¹ Im 17. und 18. Jh. wurden geistliche Spiele und Feuerwerke oder Komödien aufgeführt, die auch mit dem eigens dafür aufgerichteten Theater auf dem Brüel und in den Innenhöfen des Klosters stattfanden. Aus den vielen Schilderungen von Pater Odilo Ringholz geht hervor, dass Inszenierungen dargeboten wurden, die bleibende Eindrücke hinterliessen, was u. a. auf die Kerzenilluminationen, das Feuerwerk, die Prozessionen, das Theater, Knalleffekte (Mörser und Gewehre), Bilder, Messen, Predigten, philosophische und theologische Disputationen, Gesang, Musik, Engelweihochsen, den Ordnungsdienst (Sicherheit), Eintrittsregelungen, die Beichte, Ablässe und die Werbung zurückzuführen ist.

Diese Inszenierungen und andere eindrücklichen Prozessionen, die mit Aufführungen verbunden waren, wurden gegen Ende des 18. Jh. und mit der Französischen Revolution 1798 ganz eingestellt.²⁰² Ab dem 18. Jh wurde der Brüel allmählich für sakrale Feste nicht mehr genutzt und die sakralen Feste wurden auf den Klosterplatz vor der Kirche abgehalten.²⁰³

8.5.4 Die Gangulfkapelle auf dem Brüel und der erste Klosterbrand von 1029 (11. Jh.)

Bereits im 10. Jh., in den ersten Jahren des Klosters, war eine starke Reformtätigkeit (Klostergründungen, Bischöfe, Äbte, Lehrer usw.) der Einsiedler Mönche im Gange. Diese beeinflusste andere Klöster und fiel auch Kaiser Otto I. auf.²⁰⁴

Bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jh. erlebte das Kloster aufgrund der Erzeugnisse des Einsiedler Skriptoriums und der Reformtätigkeit eine kulturelle Hochblüte. Diese Schreibkultur liess im 12. Jh. spürbar nach, weil die Anzahl der Mönche geringer war.²⁰⁵ Die Reformtätigkeit endete gegen Ende des 11. Jh. aufgrund anderer Reformen und weil das Kloster andere Aufgaben wahrnehmen musste (Wallfahrt, Feindseligkeiten mit Vögten usw.).

Der erste Klosterbrand war 1029, zehn Jahre später wurde das Münster geweiht. Dieser romanische Bau²⁰⁶ hatte bis ins 15. Jh. Bestand.²⁰⁷ Etwas später (zwischen 1026 und 1051) wurde am Pilgerweg auf der Nordseite des Klosters die Gangulfkapelle ²⁰⁸ gebaut, die heute noch steht. Der Weg der Wallfahrer führte dazumal noch durch die Kapelle, was heute noch an den zugemauerten Türen sowie den grafischen Quellen ablesbar ist. Die Gangulfkapelle auf dem Brüel, die Wege und die Zunahme der Reliquien lassen darauf schliessen, dass es wenige Prozessionen auf dem Brüel, um die Klosteranlage herum, gab und die Nutzung des Brüels als Empfangsort für Gäste und Prozessionen begann. Der Klosterplatz im Westen der Klosteranlage war zu dieser Zeit räumlich nicht gefasst und wahrscheinlich gab es noch wenige Dorfbewohner.²⁰⁹

1039 wurden auch die Reliquien des heiligen Meinrad nach Einsiedeln überführt.²¹⁰

Die Ortsbenennung Einsiedeln erscheint zum ersten Mal 1073 (*Einsidelen*) in der Urkunde von Kaiser Heinrich IV. vom 10. Mai 1073 für das Stift Einsiedeln. Der Name wurde später auf den heiligen Meinrad zurückgeführt, der als Eremit (= Einsiedler) hier lebte; es könnte sich auch um ein zusammengesetztes Wort aus ein (allein) und sidilo (Einwohner, Bewohner) handeln. Als erste Bezeichnung für den heiligen Meinrad wurde voraussichtlich *sanctus Meginradus* verwendet.²¹¹ Diese erste Zeit bis zum 11 Jh. kann als erste Blütezeit des Klosters bezeichnet werden.

8.5.5 Exkurs Kulturarbeit des Klosters (ab dem 11. Jh.)

Die Zucht der Einsiedler Pferde begann in diesem Jahrhundert; den Einsiedler-Schlag gibt es noch heute in Einsiedeln. Von der Zuchtlinie ist praktisch nichts mehr vorhanden. Vermutlich wurde auch schon Braunvieh gehalten, dies ist aber erst im 14. Jh. nachweisbar. Pferde und Braunvieh waren später auch ein beliebter Handels- und Exportartikel.

²⁰⁰ Vgl. Ringholz, 1896, S. 63 und 279 f.

²⁰¹ Vgl. Ringholz 1896, S. 62.

²⁰² Vgl. Ringholz 1896, S. 69.

²⁰³ Vgl. Ringholz 1896, S. 51 und 52.

²⁰⁴ Vgl. Ringholz 1896, S. 14 und 15.

²⁰⁵ Vgl. Salzgeber 1986, S. 523.

²⁰⁶ Vgl. Schmid 1964, S. 156.

²⁰⁷ Vgl. Schmid 1964, S. 156.

²⁰⁸ Vgl. Birchler, 1927, S. 213; Ringholz, 1904, S. 58.

²⁰⁹ These Verfasser.

²¹⁰ Vgl. Salzgeber 1986, S. 518.

²¹¹ Vgl. [Ortsnamen.ch 2021](https://www.ortsnamen.ch/2021/); Aegidius Tschudi, Signatur KAE, A.CB.2.

Das Kloster hat die Kulturarbeit mit den verschiedenen Disziplinen wie Land- und Waldwirtschaft, Garten- und Wegebau, Viehzucht, Kunsthandwerk, Handwerk (Bauhütten, erste Erwähnung 1173), Industrie, soziale Kultur (Leihe, Spitalbau, Armenpflege, Schule, Asylrecht, Seelsorge usw.), Bildung, Wissenschaft und Pflege der Kunst von Anfang an geleistet und ausgebaut. Diese Kulturarbeit wurde immer wieder der Zeit angepasst und stellte auch einen Mehrwert für das Volk dar. In dieser Kulturarbeit enthalten sind auch Klostergründungen in St. Meinrad Indiana (1853 und 1861), Neu-Subiaco Arkansas (1887) und Richardton Dakota (1901).²¹²

Im 21. Jh. wurde vieles über Pacht-, Miet- und Baurechtverhältnisse weitergeführt. In Eigenregie führt das Kloster bis heute das Kloster Fahr und die Propstei St. Gerold, das Gymnasium mit Internat, den Klosterladen, einen Weinbaubetrieb, eine Sägerei, eine Gärtnerei und die Werkstätten (Bauhütten).

8.5.6 Marchenstreit und wichtige Wegbeziehungen (12. Jh.)

Das Kloster Einsiedeln erschien in den Quellen namentlich unter dem Namen *Meginradscella*.²¹³

Anfang des 12. Jh. begann der Marchenstreit (Grenzstreit) zwischen dem Kloster und Schwyz, bei dem es um Besitztum sowie um Rechte (Freiheiten) ging. Diese Streitigkeiten waren nach fast 150 Jahren im Jahr 1350 beendet²¹⁴ und hatten für das Kloster im Kanton Schwyz einen grossen Landverlust zur Folge.

Der Bau der Teufelsbrücke²¹⁵ zwischen 1114 und 1122 über die Sihl stellte ein Zeichen der stärker werdenden Wallfahrt dar, die Brücke war aber auch eine wichtige Wegbeziehung²¹⁶ in nördlicher Richtung zum und über den Zürichsee (Seedamm).

1194 wurde Heinrich als Kaplan des Abtes und erster urkundlicher Weltpriester für die Seelsorge und die Wallfahrt angestellt.²¹⁷ In diesem Jahrhundert wurden geistliche Spiele an den Hochfesten durchgeführt, was bis ins 18. Jh. andauerten; die Darbietungen waren vom Zeitgeschmack bestimmt. Diese Spiele wurden um 1773 von Abt Marianus Müller (1773-1780) in der Aufklärungszeit verboten.²¹⁸

8.5.7 Zweiter Klosterbrand von 1226 und grosser Landverlust (13. Jh.)

1217 verlor das Kloster einen beträchtlichen Teil seines Besitzes im hintern Sihlthal, die Täler der Minster und Waag sowie das südlich Alpthal. Diese Gebiete gelangten an die Schwyzer.²¹⁹ Der zweite Brand des Klosters 1226²²⁰ und der Marchenstreit (Ende 1350) bedrohten die Existenz des Klosters. Dank des hohen moralischen Ansehens des Klosters beruhigte sich die Situation jedoch wieder. Wie in der ersten Blütezeit konnten nun wieder Einsiedler Mönche zu Bischöfen und Äbten zu anderen Klöstern gesandt und werden und geistliche Ämter übernehmen.²²¹

1239 erscheint zum ersten Mal das Siegel des Konvents auf einer Urkunde (vorher gab es lediglich das Siegel des Abts), was die rechtliche Stellung des Abtes aufzeigt.²²²

Um 1300 waren die Auseinandersetzungen mit den Einsiedlern mehr sozialer als politischer Natur. In dieser Zeit wurde die erste schriftliche Fassung des Hofrechtes erstellt. Für die Eigenleute gab es 1276 nachweisbare Regelungen bezüglich der Rechte, die ihnen eingeräumt wurden. Die niedere Gerichtbarkeit für die Dorfbewohner lag beim Kloster, die höhere gelangte 1394 an die Schwyzer.²²³

Im 13. und 14. Jh. wurden bereits erste Urbare²²⁴ erstellt, die die systematische Verwaltung und Bewirtschaftung von Gütern widerspiegeln und aufzeigen, wie das Dorf gewachsen ist. Die in den Urbaren aufgeführten Güter zeigen, dass sie aus der Gründerzeit des 10. Jh. und der zweiten Schenkungswelle im 11. Jh. stammen.²²⁵

²¹² Vgl. Ringholz 1909.

²¹³ Vgl. Böck 1989, S. 27.

²¹⁴ Vgl. Ringholz 1900, S. 2; Ringholz 1904, S. 224.

²¹⁵ Vgl. Ringholz, 1900, S. 9.

²¹⁶ Vgl. Ringholz, 1904, S. 72.

²¹⁷ Vgl. Ringholz 1900, S. 12.

²¹⁸ Vgl. Salzgeber 1986, S. 532.

²¹⁹ Vgl. Henggeler 1933.

²²⁰ Vgl. Salzgeber 1986, S. 518.

²²¹ Vgl. Ringholz 1896, S. 17.

²²² Vgl. Ringholz 1896, S. 100.

²²³ Vgl. Salzgeber 1986, S. 529.

²²⁴ Vgl. Ringholz 1890; Magnus/Steiner 1997, S. 253.

²²⁵ Vgl. Magnus/Steiner 1997, S. 255.

Was die erwähnten geistlichen Spiele (11.–13. Jh.) in der Klosterkirche betrifft, gibt es wenige schriftliche Aufzeichnungen von den aufgeführten Weihnachts-, Passions-, Oster-, und St. Niklaus-Spielen.²²⁶ Diese wurden auch in den Innenhöfen oder im Inneren des Klosters durchgeführt.

Auf dem Brüel wurde gegen Ende des 13. Jh. gepredigt. Diese Predigten wurden im Freien abgehalten und später stand auf dem Brüel eine Kanzel.²²⁷ In diesem Jahrhundert wurde das Volk auf dem Brüel empfangen.

Aus den Quellen geht hervor, dass die Klosteranlage bis ins 13. Jh. nicht durch eine Umfassungsmauer eingefasst und daher offen und ohne Schutz auf dem Brüel stand.²²⁸

8.5.8 Frauenbrunnen auf dem Klosterplatz und Ende des Marchenstreites (14. Jh.)

Am Anfang des 12. Jh. begann der Marchenstreit und dieser wurde 1350 beendet.

Seit 1311 sind ein Kreuzgang und territorial festgelegte Landeswallfahrten nachweisbar.²²⁹ Ständewallfahrten wurden bis ins 21. Jh. beibehalten und die Kerzen der aktuellen Ständewallfahrten können heute neben der Gnadenkapelle besichtigt werden.



Abb. 100

Eidgenössische Abgeordnete an der Tagsatzung in Einsiedeln vor der romanischen Klosterkirche. Landsknechte (Söldner) und Abgeordnete voraussichtlich auf dem Brüel. Bilderchronik Schilling. um 1508.

²²⁶ Vgl. Ringholz 1904, S. 122.

²²⁷ Vgl. Ringholz 1904, S. 121 sowie Veduten von Diebold Schilling dem Jüngeren.

²²⁸ Vgl. Sennhauser 1993, S. 110.

²²⁹ Vgl. Magnus/Steiner 1997, S. 414.



Abb. 101
 Gangulfkapelle mit «Grossem Herrgott» mit kleiner Holzüberdachung, Kanzel, Steinstossen, Weitsprung, Schnellauf und Ringen auf der Empfangswiese Brüel, im Süden der romanischen Klosterkirche, um 1508.

Unter Abt Johannes I. von Schwanden (1299 –1327) wurden im 14. Jh. die Klostergebäude baulich verbessert und teilweise neu gebaut (ein neues Wohngebäude für den Konvent, eine Küche, eine Mühle, die Werkstätten und die Verschönerung des Frauenbrunnens).²³⁰

Rudolf von Radegg²³¹ war als Schulmeister des Klosters angestellt und verfasste auch Gedichte, die er Abt Johannes I. in der Cappella Heremitana widmete. Daraus geht hervor, dass zwischen 1299 und 1327 eine Umfassungsmauer um das Kloster gebaut wurde. Odilo Ringholz erwähnte 1888 noch, dass es keine Spuren einer Umfassungsmauer gebe, die neue Mauer aber hoch sei und die bestehenden Gebäude und den Kreuzgang umfasste.²³²

Der Vorhof der Kirche wurde neu erstellt und die Kirche mit schönen Eingangstüren versehen. Weiter wurden neue Krambuden in der Krämergasse errichtet und der vorhandene verschönert.²³³ Später entstanden auch noch weitere Verkaufslokale (Krämerstände) vor dem Kloster, die nicht Eigentum des Klosters waren und vermietet wurden.²³⁴ Diese Bauten können auch als Zeichen für die Zunahme der Wallfahrten gedeutet werden; sie dienten möglicherweise auch dazu, die Sicherheit zu erhöhen. Auch bildeten sie mit den Einfriedungen und Mauern eine Art Klostervorplätze. So wurden weiter Orte geschaffen für den Handel, die Krämer, den Empfang von Gästen und für sakrale Feste.

1331 wurden zum ersten Mal «Gästlinge» (Gäste, die vom Kloster beherbergt wurden) erwähnt²³⁵ und 1338 war in Einsiedeln der erste Pilgerwirt tätig.²³⁶ Das Gasthaus, das «Gästlinge» aufnahm, war 1331 bereits auf dem Brüel vorhanden und wurde 1676 verkauft.²³⁷ In Abbildung 42 (Johann Jakob Wick, vor 1577) werden der Brüel westlich im abfallenden Gelände und noch etwas weiter westlich «Das Gasthus» dargestellt. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um dieses Gasthaus auf dem Brüel.



Abb. 102 Frauenbrunnen nach der Blockbuchausgabe, 1466.

Eine weitere Stärkung der Wallfahrt wird auch 1337 mit dem Geleitbrief des Vorarlberger Ritters Tumb von Neuenburg belegt. Das Kloster verschuldete sich und es gab erste Anfeindungen gegen Pilger und Wallfahrer. 1345 wurden auf dem Zürichsee mit Schiffergesellschaften Pilger transportiert und 1353 wurde unter Abt Heinrich III. (1348-1357) das erste Pilgerspital gebaut, das spätere Armen- und Krankenhaus. Dies deutet auf das Vorhandensein oder eine Stärkung der Wallfahrt hin.²³⁸

Zwischen 1358 und 1360 wurde der Rapperswiler Holzsteg über den Zürichsee gebaut. Dieser wurde 1878 abgebrochen und Anfang des 21. Jh. neu aufgebaut. Der Steg stellte eine wichtige Nord-Süd-Verbindung dar, Abkürzung und Vereinfachung sowie die Möglichkeit das eidgenössische Zürich zu umgehen. 2001 wurde die Holzbrücke vom Einsiedler Abt Georg Holzherr (1969-2001) eingeweiht.²³⁹

Die Tagsatzungen sind ab der Mitte des 14. Jh. bis ins 16. Jh. im internationalen Wallfahrtsort belegt²⁴⁰ und wurden in der Bilderchronik des Diebold Schilling des Jüngeren aus Luzern um 1508/09 in Veduten (Abb. 100) festgehalten und stellen somit auch eine Quelle dar, die Auskunft gibt, über die Nutzung des Brüels im 14. Jh.²⁴¹ In Abbildung 100 wird am unteren Bildrand ein mit Steinen befestigter Bereich auf der Brüelwiese festgehalten, der als Weg verstanden werden muss und die Nutzung des Brüels im 14. Jh. belegt.

Weiter ist belegt, dass in Einsiedeln bereits im 14. Jh. Märkte abgehalten wurden,²⁴² wahrscheinlich auch auf dem Brüel.

²³⁰ Vgl. Ringholz 1896, S. 17, 279 und 280; Ringholz, 1888, S. 45.

²³¹ Die Meinradsquelle befand sich unterhalb des Altars der Gnadenkapelle. Am Hügelhang vor dem Gebäude trat sie ans Licht, was einer Beschreibung der Lage des Frauenbrunnens und der Meinradsquelle nahekommt.

²³² Vgl. Ringholz 1888, S. 25 und 45.

²³³ Vgl. Henggeler 1933, S.76.

²³⁴ Vgl. Ringholz 1896, S. 279 ff.

²³⁵ Vgl. Ringholz 1904, S. 210.

²³⁶ Vgl. Ringholz 1904, S. 219. Heinrich Kennratz war wahrscheinlich Konrads Sohn, das betreffende Haus wird nicht erwähnt.

²³⁷ Vgl. Ringholz 1892, S. 8.

²³⁸ Vgl. Salzgeber 1986, S. 532 und 533.

²³⁹ Vgl. Salzgeber 2006, S. 462 f.

²⁴⁰ Vgl. Kälin 1993, S. 12.

²⁴¹ These Verfasser.

²⁴² Vgl. EDI 1990 (ISOS), S. 125 und folgende.

8.5.9 Dritter Klosterbrand von 1465 und ein Rathaus auf dem Klosterplatz (15. Jh.)



Abb. 103
Dorf- und Klosterbrand mit dem Brüel, Wegverbindungen, Gangulfkapele und dem «Grossen Herrgott» von 1509, Bilderchronik Schilling.

war dem Heiligen Meinrad gewidmet: «Dis ist sant memrats brünn ze einsidl».²⁴⁷ Er ist in den Abbildungen 104 und 105 auf dem Brüel wahrscheinlich symbolisch gezeichnet und kann als an Pilger gerichtetes Zeichen der Heilkraft des Meinradsquellwassers verstanden werden.²⁴⁸

Im selben Jahr sollen an der grossen Engelweihe während über 14 Tagen 130 000 Pilger nach Einsiedeln gekommen sein.²⁴⁹ Dieser damalige Grossanlass würde im 21. Jh. eine grosse Herausforderung für das Dorf und das Kloster bedeuten. Heutige grosse Massenwallfahrten wie die Portugiesen-Wallfahrt am Pfingstsonntag mit über 10 000 Pilgern sind im Vergleich dazu bescheiden. Es kann davon ausgegangen werden, dass eher chaotische Zustände geherrscht haben im 15. Jh., da die Infrastruktur bei Weitem nicht genügt haben dürfte und überall improvisiert werden musste beim grossen Pilgerandrang. Weiter lassen sich in dieser Zeit Pilger auf dem Weg nach Santiago de Compostela nachweisen.²⁵⁰ Folgende Wirtshäuser sind am Klosterplatz erwähnt: Pfau (1469) und Schwarzer Adler (1498).²⁵¹

Im 15. Jh. begann die Buchdrucker- und Kupferstecherkunst, die das Kloster für die Wallfahrtswerbung einsetzte.²⁵²

8.5.10 Erste Veduten und die Dorf- und Klosterbrände von 1509/1577 (16. Jh.)

Mit dem Beginn der Reformation ging die Wallfahrt stark zurück. 1516 war Ulrich Zwingli zwei Jahre als Pfarrer in Einsiedeln tätig und lehrte erst danach in Zürich den neuen Glauben des Protestantismus. In diesen Jahren predigte Zwingli auf dem Brüel.²⁵³ Der Einsiedler Mönch Diebold Geroldseck folgte auf Zwingli und wechselte auch zum Protestantismus. Mit Geroldseck setzte der geroldsäckische Handel ein²⁵⁴, der dem Kloster Kosten bescherte. Zwingli und

1450 gab es auf dem Brüel eine Neubeschwörung der eidgenössischen Bünde, welche inszeniert wurde. Diese stellt sicher einen der wichtigsten Schiedssprüche auf dem Brüel dar.²⁴³

Als Dank für seine Verdienste beim Papst in Rom, wurde für Abt Gerold (1452-1480) 1464, vom Konvent, auf dem Brüel ein Kreuz mit einem kapellartigen Überbau («Grosser Herrgott») erstellt, wo er auch vom Konvent empfangen wurde. Ganz in der Nähe stand auch eine Kanzel, von der aus bei grossem Pilgerandrang gepredigt wurde. Dieser sogenannte «Grosse Herrgott» blieb mit einem Kreuz ohne Aufbau bis in die heutige Zeit an diesem Ort bestehen. Dieses Kreuz ist in Abbildung 101 der *Schweizer Bilderchronik* des Diebold Schilling des Jüngeren aus der Zeit um 1508 ersichtlich.²⁴⁴ Weiter ist im 15. Jh. der Brüel als Empfangswiese in den Quellen erwähnt.²⁴⁵

Mit dem dritten Brand von 1465, bei welchem die Gnadenkapelle teilweise niedergebrannt, war die Gnadenkapelle eine Kapelle in der Kirche. In dieser Zeit schwanden der Wohlstand des Klosters und auch die Disziplin.²⁴⁶

Der Frauenbrunnen hatte um 1466 gemäss Blockbuch der Meinradslegende gotische Formen (Abb. 102) und

²⁴³ Vgl. Sieber 1996, S. 47.

²⁴⁴ Vgl. Schilling und Ringholz 1896, S. 14 und 46. S. auch Abb. 33.

²⁴⁵ Vgl. Ringholz 1904, S. 429 und 480.

²⁴⁶ Vgl. Ringholz 1896, S. 31.

²⁴⁷ Vgl. Ringholz 1896, S. 44 und Kuhn 1913, S. 60.

²⁴⁸ These Verfasser.

²⁴⁹ Vgl. Salzgeber 1986, S. 569.

²⁵⁰ Vgl. Ringholz 1904, S. 440.

²⁵¹ Vgl. Ringholz 1896, S. 288; Ringholz 1904, S. 447.

²⁵² Vgl. Geschichtsfreund, S. 162.

²⁵³ Vgl. Ringholz 1904, S. 617.

²⁵⁴ Vgl. Henggeler 1933.

Geroldseck fielen in der Schlacht bei Kappel 1531. Während der Kappeler Kriege erstarkte die Wallfahrt wieder. Zwischen 1513 und 1517 hatte Geroldseck den Chorraum ausmalen lassen und auf den Choraltar einen Retabel (Altaraufbau) aufstellen lassen (dies bedingte ein geschlossenes Dach im Chorraum).²⁵⁵

Aufgrund von Ereignissen wie dem Dorfbrand, der im März 1509 den vierten Klosterbrand (Abb. 103) auslöste,²⁵⁶ Streitigkeiten, Sorglosigkeiten und der beginnenden Glaubensspaltung sank die Zahl der Mönche bis zum Beginn des 16. Jh. auf zwei. Unter Abt Joachim Eichhorn (1544–1569) wurde die Kirche wieder instand gestellt und das untere Münster eingewölbt.²⁵⁷



Abb. 104

Ausschnitt, Klosterkirche mit dem Brüel und einem Teil des Dorfes von Norden her betrachtet, nach 1509.

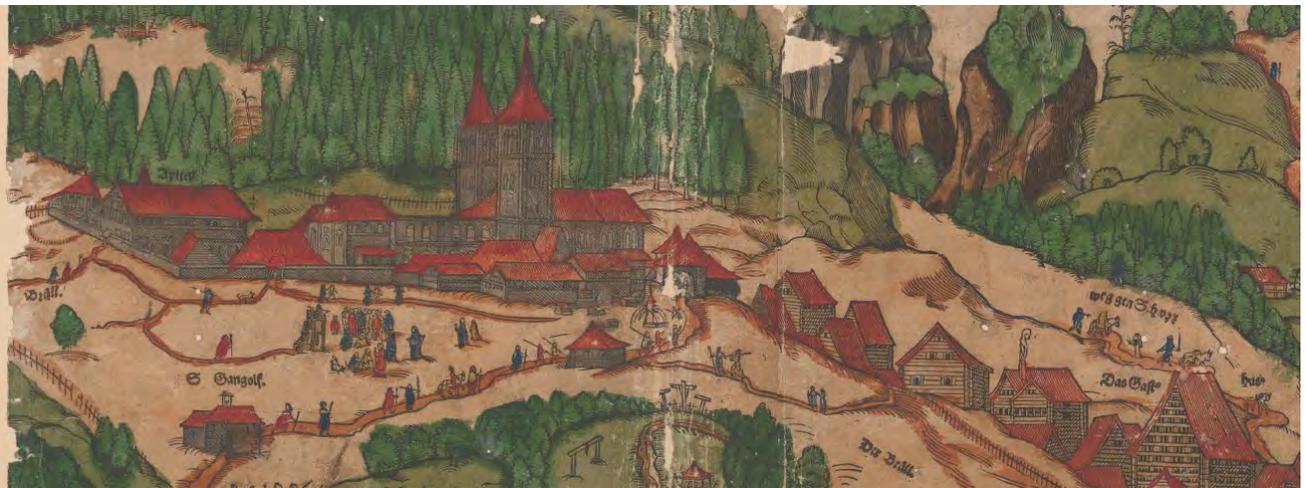


Abb. 105

Ausschnitt aus Abb. 42, Klosterkirche mit dem Brüel und einem Teil des Dorfes von Norden her betrachtet von Johann Jakob Wick, vor 1577. Es handelt sich um fast dieselbe Vedute wie Abb. 104, koloriert.

Mitte des 16. Jh. wurde das Kloster wieder eine Stütze des katholischen Glaubens und auch die Disziplin wurde im Kloster sowie in den auswärtigen Pfarrkirchen des Klosters wiederhergestellt. Die Wallfahrten erstarkten und erfuhren einen Aufschwung. Weiter gab es einen Paradigmenwechsel: Ab 1536 wurden auch nicht Adelige ins Kloster aufgenommen²⁵⁸ und Mönche erledigten ihre Kernaufgaben (Verkündung des Katholizismus, Messe, hl. Sakramente, Fir-

²⁵⁵ Vgl. Schmid 1986, S. 174.

²⁵⁶ Vgl. Salzgeber 1986, S. 519.

²⁵⁷ Vgl. Schmid 1986, S. 164 und 173.

²⁵⁸ Vgl. Salzgeber, 1986, S. 519.

mung, Beichte, Prozession, Wallfahrt, Seelsorge usw.) wieder ohne Hilfe von besoldeten Dritten²⁵⁹ wie Kaplanen und Leutpriestern. Das war eine positive Veränderung.

Im Jahr 1577 (24. April) brannte das Kloster zum fünften Male aufgrund eines Dorfbrandes, der einen grossen Teil des Dorfes zerstörte. Der Brand vernichtete im Kloster die Holzbauten, die Schindeldächer, alles über Dach, die Uhr, die Glocken und das Heiligtum. Einzig die Gnadenkapelle blieb stehen; ihr Mauerwerk wies wenige Schäden auf. Abt Adam Heer (1569-1585) nahm die Instandstellungsarbeiten sehr ernst und der dislozierte Konvent konnte bereits Ende November desselben Jahres von Pfäffikon SZ nach Einsiedeln zurückkehren.²⁶⁰ Dieser Brand war einer Bande unter Hauptmann Stör von Bischofszell zu verdanken, der an verschiedenen Stellen im Dorf Feuer legte und so eine Bekämpfung erschwerte. Vieles wurde ungenügend geflickt und verursachte weitere Folgeschäden, manches musste auch ganz neu gebaut werden.²⁶¹ Bei diesem Dorfbrand ist das Rathaus auf dem Klosterplatz zum zweiten Male abgebrannt; es wurde am selben Ort wieder aufgebaut.²⁶² 1586 wurde unter Abt Ulrich Wittwiler (1585-1600) der südliche Münsterturm erstellt; er war etwa höher als der nördliche und mit Kupfer gedeckt (1577 wurden beide Glockenstühle gebaut und der Nordturm mit Kupfer versehen).²⁶³

Aus dieser Zeit gibt es eine Vedute, die den Klosterplatz von Süden zeigt (Abb. 106) und aus der die Haupterschliessung durch Gäste von Norden her ablesbar ist. Gegen Ende des 16. Jh. gab es eine Terrassierung gegen Westen auf dem Klosterplatz, um den grossen Niveauunterschied zum Dorf hin zu überwinden.



Abb. 106

Ausschnitt aus Abb. 17, «Salzburgerzeichnung», Klosterkirche mit dem Brül und einem Teil des Dorfes von Süden her betrachtet. Eine Vedute, die den Klosterplatz zwischen 1577 und 1585 wiedergibt.

Der Frauenbrunnen auf dem Klosterplatz wurde 1594 neu erstellt und auf der Vedute (Abb. 106) ist noch der mittelalterliche Brunnen dargestellt (St. Meinradsbrunnen).²⁶⁴ Das Rathaus ist auf dem Klosterplatz frei stehend dargestellt (Abb. 36), also an einem anderen Ort als heute.

²⁵⁹ Vgl. Ringholz 1896, S. 22.

²⁶⁰ Vgl. Schmid 1986, S. 174.

²⁶¹ Vgl. Ringholz 1896, S. 20.

²⁶² Vgl. Lienhardt 1979, S. 7.

²⁶³ Vgl. Schmid 1986, S. 174.

²⁶⁴ Vgl. Sennhauser 1993, S. 72, 114, 115 und Henggeler 1933, S. 115.

1570 wurde der Pilgerweg über den Schnabelsberg nach Bennau angelegt, der dem Kloster hohe Kosten verursacht hatte und auf der «Salzburgerzeichnung» (Abb. 106) als Weg nach Zürich eingezeichnet ist.²⁶⁵

Folgende Wirtshäuser sind am Klosterplatz und in der näheren Umgebung im 16. Jh. erwähnt: Storch, Sonne, Bären, Schlüssel, Stern, Steinbock, Hecht, Kreuz, Paradis, Rabe, Rot Hut, Hirsch, Linde, Weisses Kreuz, St. Georg, Rose, St. Jacob, Löwe, Schäfli, Weisser Wind, Ochsen, Wilder Mann und Drei Könige. Das Dorf konnte zu dieser Zeit 5 000 Menschen beherbergen und in der Not wurde die Kirche geöffnet, was selten vorkam. In diesen seltenen Fällen wurde die Kirche die ganze Nacht hindurch beleuchtet und beaufsichtigt. Bei grossem Andrang wurden auf dem Brüel und vor der Kirche Zelte und Holzverschläge für die Pilger aufgebaut und man nächtigte an grossen Feuern.²⁶⁶ Am Klosterplatz war im Haus zum Strauss der Wirt Hans Zingg als Wachsarbeiter tätig.²⁶⁷

8.5.11 Vorbereitungen zum barocken Klosterbau und Dorfbrand von 1680 (17. Jh.)

1609 wurde unter Abt Augustin I. Hofmann von Baden (1600–1629) der Chor ausgemalt und um 1611 wurde die Umfassungsmauer gegen den Brüel mit einem schönen Portal (Brüelporte) versehen. 1614 wurde die Brücke über die Sihl (Teufelsbrücke) instand gestellt. Auf dem Brüel baute man weitere Kapellen.²⁶⁸

Unter Abt Placidus Reimann (1629–1670) erarbeitete der Jesuitenbruder Jakob Kurrer 1633 ein Umbauprojekt, das aus unbekanntem Gründen nicht realisiert wurde. Kurrers Plan ist ein wertvolles Dokument, das die spätgotischen Münsterbauten darstellt.

Der südliche Münsterturm, der 1586 erhöht wurde, stürzte 1613 bei einem Sturm ab und wurde anschliessend erneuert. Um 1630 erhielt er eine Zwiebelhaube mit umlaufender Galerie. Der Nordturm wurde 1669 auch mit einer Kuppel mit Laterne bekrönt.

Die Äbte Placidus Reimann (1629–1670) und Augustin II. Reding von Biberegg (1670–1692) führten das Kloster in eine zweite Blütezeit. Die Zahl der Mönche erhöhte sich, ausserdem waren die Brüder wieder besser gebildet. Die starke Förderung der Bildung der Mönche führte dazu, dass diese 1675 die Leitung des Gymnasiums und Kollegiums in Belinzona übernahmen. Unter Abt Augustin II. (1670–1692) begann 1674 der Aufbau des seit dem Klosterbrand von 1577 und dem ungenügend instand gestellten Kloster sowie des Kirchenchors samt der grossen Sakristei, der Neubau der Beichtkirche und der Magdalenenkapelle. Die beiden Letztgenannten sind heute noch fast unverändert erhalten. Die Bauten unter Augustin II. wurden vom Architekten Johann Georg Kuen von Bregenz realisiert.²⁶⁹ Somit kann die Erneuerung als erste barocke Etappe betrachtet werden, die zur Beseitigung der gotischen Bauten führte.

Unter Abt Maurus von Roll (1698–1714) wurden die Planung und der Bau der barocken Gesamtanlage angegangen, beginnend mit den Bauten für den Konvent. Dafür wurde ein Teil der Fläche des Brüels benötigt. Weil dadurch das Atzungsrecht auf dem Brüel gemindert wurde, kam es zu Schwierigkeiten mit den Genossamen, die aber schliesslich behoben werden konnten.²⁷⁰

Ab 1719 wurden die letzten Reste des gotischen Münsters abgebaut.

Um 1664 wurde die eigene Klosterdruckerei in Betrieb genommen, die bis Ende des 18. Jh. eigene Drucksachen herstellte.²⁷¹

Aus den Tagebüchern (1670–1704) von Pater Josef Dietrich geht hervor, dass auf dem Brüel oft feierliche Prozessionen mit vielen Menschen stattfanden. Es gab auch Prozessionen in der Kirche, um die Kirche herum, ins Dorf sowie in die Aussenwachen bis auf die Ufnau. Die Prozessionen auf den Brüel erfolgten oft in drei Gruppen von drei verschiedenen Orten aus (Brüeltor, Gangulfskapelle und St. Benediktskapelle [heutige Friedhofkapelle]). Auf der Anhöhe wurde auf einer Bühne ein Theater aufgeführt. Es kann angenommen werden, dass die Friedhofkapelle östlich des Klosters auf dem Brüel 1683 noch am Waldrand stand.²⁷²

²⁶⁵ Vgl. Ringholz 1904, S. 58 und Henggeler 1933, S. 111. S. auch «Bilderauswahl».

²⁶⁶ Vgl. Ringholz 1896, S. 288.

²⁶⁷ Vgl. Ringholz 1896, S. 280.

²⁶⁸ Vgl. Henggeler 1933.

²⁶⁹ Vgl. Ringholz 1896, S. 24; Salzgeber 1986, S. 519.

²⁷⁰ Vgl. Holzherr, 2006, S. 45.

²⁷¹ Vgl. Salzgeber 1986, S. 519.

²⁷² Vgl. Helbling 1911.

Auf dem Brüel wurde ein Gasthaus des Klosters an Andreas Wismann verkauft (Datierung 24.10.1676 und 2.12.1687). Der Standort konnte nicht eruiert werden.²⁷³ Es könnte sich um das Gebäude Nummer 19 (Abb. 107, Mesmerhaus) handeln oder um das Pfisterhaus auf der «Salzburgerzeichnung» (Abb. 106), das sich auf dem Brüel befand.



Abb. 107

Bildausschnitt vom Klosterplatz mit Klosterkirche sowie Brüel von Süden her von Paul Stacker, um 1615. Legende: «1. Abbtie, 2. St. Michaels Capell, 3. New Abtie, 4. Neue Münster, 5. Unser Frawen Türmlin, 6. Beide Münsterthurm, 7. Thürmlein auf dem Chor, 8. Beinhaus, 9. Maria Magdalenen Capell, 10. Hofstuben und new Bhr., 12. Helmhauss, 16. H. Creuz auff dem B., 17. S. Gangolff Capell, 19. Mesmer Hauss, 20. Unser Frawen Brunnen (östlich davon evtl. Meinradsquellfassung am Fuss der Umfassungsmauer), 21. Rahthaus, 22. Der Adler (mit Adlergarten), 23. Der Pfawen, 24. Weisse Wind, 25. Bären, 26. Sonnen, 28. Schlüssel (östlich davor der Ochsen, heute unterer Hirschen), 39. Strass auff Constanc». Auf dem Bild befindet sich das Wappen von Abt Augustin Hofmann von Baden (1600–1629).

Ab 1680 waren jährlich über 100 000 Pilger in Einsiedeln. In der Zeit der Aufklärung sowie während der Französischen Revolution wurde das Wallfahren in vielen Teilen Europas verboten oder aufgrund von Regulierungen verunmöglicht. In der Restaurationszeit erholte sich die Wallfahrt wieder und viel später, mit dem Aufkommen der Eisenbahn sowie dem Automobilverkehr, gewann sie wieder an Beliebtheit.²⁷⁴

Vom Dorf über den Klosterplatz her kommend war die Kirche auch gemäss den Bildquellen über eine Treppe erschlossen, die seitlich von Häusern gesäumt wurde. Hier befanden sich die Wohnungen der verheirateten Klosterdiener, in diesen befanden sich auch Kramläden. Diese wurden 1670 vor der grossen Engelweihe abgebrochen.

1678 wurde die Beinhauskapelle für die Dorfbewohner auf dem Klosterplatz an der Nordwestecke des Klosters erstellt.

Das Rathaus auf dem Klosterplatz war bereits der dritte Bau (1583–1680). Es befand sich immer noch am selben Ort. Beim grossen Dorfbrand vom 16. Dezember 1680 wurde es zerstört. Weil der Abt den Klosterplatz frei haben wollte (Schiedsspruch von 1419), wurde es nun an einem neuen Ort errichtet, nämlich bei der Häuserreihe bestehend aus den vier Bauten Schäfle, Schulhaus, unter der Sonne und Sonne. Diese gibt es bis heute (östlich des Bären). Sie tragen z. T. neue Namen: Rathaus, Rothut und Sonne.²⁷⁵

²⁷³ Vgl. KAE, A.XO.10.

²⁷⁴ Vgl. Salzgeber 1986, S. 532 und 533.

²⁷⁵ Vgl. Lienhard, 1979.

Nach dem grossen Dorfbrand, der den oberen Dorfteil ab den Häuser Weiss Kreuz und St. Meinrad zerstörte, wurden viele vorhandene Fundamente verwendet. Die Häuser wurden teilweise am selben Ort neu aufgebaut (wesentliche Kosteneinsparung). Das Kloster verlangte, dass die dem Kloster und die auf dem Klosterplatz der Hauptstrasse zugewandten profanen Fassaden in Stein erstellt werden mussten. Beim Aufbau der Häuser an der Hauptstrasse wurden die Häuser nicht mehr alle zusammengebaut und es entstanden Gassen, die einen einfachen sowie besseren Brandschutz mit sich brachten. Diese Gassen sind im «Benzigerplan» (Abb. 14) von 1880 (Massstab 1:1 000) gut ersichtlich. Heute stehen die Häuser Pfauen, oberer Hirschen (früher Hirschen) und unterer Hirschen (früher Ochsen) genau in einer Linie gegen Osten, was das Kloster so vorgegeben hatte. Aufgrund dieser Vorgabe mussten die Standorte der erwähnten Häuser oben verschoben werden. Das Kloster beauftragte Johann Georg Kuen damit, die Pläne für diesen Wiederaufbau eines Teils des Dorfes zu erarbeiten. Leider sind die Pläne nicht mehr auffindbar. Der Dorfbrand von 1680 hat einen grossen Teil des heutigen Klosterplatzes mit seinen profanen Häuserfassaden geformt.²⁷⁶

Von der Hauptstrasse aus gelangt man von Westen auf den Klosterplatz. Aufgrund der Krümmung sowie der hohen Strassenfassaden erblickt man die Klosteranlage von der Strasse aus spät, was bei Neuankömmlingen immer noch einen speziellen Eindruck hinterlässt. Bis zum 17. Jh. war dieser Zustand weniger präsent, da der Hauptzugang zur Klosteranlage von Norden erfolgte und die Besucher vorwiegend vom Norden kamen. Diese stärkere Nordausrichtung gab auch viel Raum für Prozessionen und geistliche Spiele. Eine Nutzung des westlichen Vorgeländes und Klosterplatzes war aufgrund der Grösse und der topografischen Lage nicht so einladend. Dieser Bereich wird daher im Kontext einer Nutzung für Prozessionen weniger erwähnt. Bei Festen mit sehr vielen Teilnehmern eignete sich der Brüel um einiges besser als der Klosterplatz. So konnten die Krämer in den Kramständen und mit ihren Standplätzen ihre Geschäfte tätigen. Auf dem Brüel hingegen wurde auch im Freien am Lagerfeuer und in provisorischen Verschlügen genächtigt.

Vom 17. bis zum 18. Jh. existierten neben dem «Grossen Herrgott» die «sieben Fälle Christi»²⁷⁷ (vermutlich Bildstöcke) und zwei Schächerkreuze sowie weitere Kapellen auf dem Brüel, die meist von frommen Pilgern gestiftet wurden. Diese Kapellen auf dem Brüel ergaben mit den weiteren Kapellen in der Umgebung unmittelbar vor dem Münster ein religiöses Gepräge. Weiter gab es auf dem Brüel eine Kanzel, die bei grossem Pilgerandrang für das Predigen benutzt wurde. Diese Kleinbauten wurden bei Bereinigungen an der Etzel-Strasse oder weil sie nicht mehr genügten später wieder abgebrochen.²⁷⁸

Für die Wallfahrt oder als Ersatz für diese Empfangselemente auf dem Brüel wurde südlich auf dem Meinradsberg eine grosse Statue des heiligen Meinrad erbaut. Sie wird über einen geschlängelten Weg erreicht und gerne bei Prozessionen aufgesucht (bis heute). Im östlichen Bereich wurde im Aufstieg zum Freiherrenberg die Statue des heiligen Benedikt aufgestellt und mit einem in die Topografie harmonisch angepassten angelegten Weg erschlossen. Der «Grosse Herrgott» wurde 1845 durch ein Kreuz ersetzt.²⁷⁹ Diese zwei neuen Ausflugsziele (Meinrads- und Freiherrenberg) wurden unter Abt Basilius Oberholzer (1875-1895) angelegt und stellen auch heute noch einen wertvollen gestalterischen Eingriff in die Landschaft dar. Das Kloster hat also auch im nahen Umland der Kirche die Spannung der Pilger mit sakralen Nebenschauplätzen aufgebaut und damit die Bedürfnisse der vielen Besucherinnen und Besucher des Klosters befriedigt oder ihnen ein bleibendes Erlebnis geboten.

²⁷⁶ Vgl. Kälin 1990; Buschow/Oechslin 2013.

²⁷⁷ Vgl. Henggeler 1933.

²⁷⁸ Vgl. Ringholz 1896, S. 45 und 46.

²⁷⁹ Vgl. Ringholz 1896, S. 45 und 46.

8.6 Projektablage Bezirk

Die Papierunterlagen befinden sich im Büro Infrastruktur des Bezirks Einsiedeln und sind in der nachfolgenden Struktur geordnet.

Modul	Inhalt	Ordner	Register
01	Organisation Adressen / Organigramm / Alarmliste / Ablauforganisation / PO-Struktur / Nutzungsziel, Projektvereinbarung / Nutzenbewertung / Projektauftrag	1	1
02	Controlling Termine / Qualität / Finanzen	1	2
03	Allg. Korrespondenz / Notizen / Lieferscheine	1	3
04	Protokolle Einladungen / Traktandenliste / Protokolle / Aktennotizen	1	4
05	Grundlagen / Schnittstellen Werkleitungen/Bauzone/Gewässerschutzzone etc. / Netzgrafik SBB / öV Konzepte Nachbarkantone / Grundlagen Nachbarkantone / Übersicht Bushaltestellen / Verteilschlüssel Abgeltung / Fahrplanbegehren / alte Plangrundlagen/Katasterplan / Geologie/Baugrund / Unfallauswertung / Verkehrszahlen	1	5
06	Recht / Finanzierung Parlamentarische Vorstösse / Grundsatzentscheid / UVB / Planaufgabe / interne Vernehmlassung / Projektgenehmigung RRB Nr. / Verpflichtungskredit RRB Nr. / Bundesbeiträge / Subventionsgesuche / Gesuche (Private, Bund, ...) / Beiträge Dritter / Grundangebot öV / ASTRA (Projektgenehmigung, Massnahmen, etc.)	1	6
07	Öffentlichkeitsarbeit Medienmitteilung / Zeitungsausschnitte / Baustellentafel / Baustellenmeldung	1	7
08	Anstösser / Kunden Orientierung/Korresp. mit Anstösser, Gem., Werke / Einsprachen / Landerwerb (inkl. RRB) / Vereinbarungen	1	8
09	Projekt Konzept/Strategie / Vorprojekt / Generelles Projekt (Genehmigung KR) / Bauprojekt / Ausführungsprojekt	1	9
10	Submissionen / Aufträge Ausschreibungen / Offertöffnungsunterlagen / Vergleich / Bewertungen / Vergabe RRB, Verfügungen / Rechtsgrundlage des Auftragsverhältnis	1	10
11	Rechnungen Rechnungen / Projektabrechnung <i>(kann nach Konto oder Jahren zusätzlich unterteilt werden)</i>	1	11
12	Ausführung Prüf-/Kontrollplan inkl. Massnahmen / Ergebnisse Labor / Eigene Kontrollen / Prüfberichte / Abnahmeprotokolle / Garantiescheine / Fotodokumentation / Schlusskontrolle / -bericht / Projektaudit	1	12
13	Fotos	1	13
14	Übernahme / Übergabeakten Projektdokumentation / Ausführungspläne / Nutzungsanweisungen / Unterhaltsplan inkl. Überwachung / Notfallordner / Weitere	1	14
15	Reserve	1	15

8.7 Projektablage Kloster

Sämtliche Unterlagen in Papierform befinden sich im Büro der Werkstättenverwaltung. Der nachfolgenden Auflistung kann die Ordnerbeschriftung entnommen werden.

Ordner	Bauteil	Inhalt	Jahr	Ablageort
8000	11+16	Studienauftrag/Wettbewerb	2007/2008	Werkstättenverwaltung
8000	11+16	Projektleitbild	2007/2009	Werkstättenverwaltung
8000	11+16	Studienauftrag/Wettbewerb	2007/2009	Werkstättenverwaltung
168	11	VP Arkaden	2012	Werkstättenverwaltung
168	11	BP Arkaden	2013	Werkstättenverwaltung
8001	11	Arkaden Verträge	2013-2020	Werkstättenverwaltung
8001	11	Baubewilligungen/Notdach	2014-2020	Werkstättenverwaltung
8001	11	Pläne	2014-2020	Werkstättenverwaltung
8001	11	Korrespondenz	2014-2020	Werkstättenverwaltung
8001	11	Korrespondenz	2014-2020	Werkstättenverwaltung
8003	11	Korrespondenz	2014-2020	Werkstättenverwaltung
8003	11	Baubewilligung/Pläne/Bodenradar	2014-2020	Werkstättenverwaltung
8006	11	Baubewilligung/Pläne	2014-2020	Werkstättenverwaltung
8007	11	Baubewilligung/Pläne	2014-2020	Werkstättenverwaltung
8001	11	Inventar Figuren	2013	Werkstättenverwaltung

Die digitalen Unterlagen wie Pläne, Fotos, Tabellen, Berichte, Korrespondenz usw. sind auf Laufwerk X unter dem Bauteil 11 abgelegt (5.63 GB, 4 908 Dateien und 378 Ordner, 2021).

9 Dank

Beim Verfassen meiner Arbeit habe ich einige personelle Ressourcen in Anspruch genommen. Allen im Folgenden Aufgeführten möchte ich herzlich danken. Die Besuche im Kloster- und Stiftsarchiv waren eine wertvolle Hilfe und die Bereitstellung von Akten durch die Archivare eine angenehme Vereinfachung. Der Parkhaus Brüel AG verdanke ich die archäologischen Grabungsunterlagen, die in den klösterlichen Archiven fehlten, dort nun aber ihren gebührenden Platz finden werden. Gespräche fanden mit dem ehemaligen Denkmalpfleger des Kantons Schwyz, Markus Bamert, den Verantwortlichen des Bezirks Einsiedeln und der klösterlichen Umgebung statt, die mir wertvolle Hinweise gaben. Mit der Bauzeit verbinde ich viele interessante Gespräche und Erlebnisse mit den am Werk Beteiligten, die mir eine oft andere Sicht eröffneten und teilweise bleibende Eindrücke hinterliessen. Mein Betreuer Steffen Osoegawa hat meine Entwürfe kritisch geprüft und mich darin unterstützt, das Werk, für das ich viel Zeit aufgewendet habe, zum Abschluss zu bringen. Meine Familie hat mich mit Geduld beschenkt und ich freue mich, nun wieder mehr Zeit für sie zu haben.

10 Selbstständigkeitserklärung

Ich, Miguel Angel Jeronimo Barahona, erkläre, dass in der vorliegenden Abschlussarbeit die von mir benutzten Hilfsmittel und die mir persönlich zuteil gewordene Hilfe ordnungsgemäss angegeben sind.

Einsiedeln, 21. März 2022

Miguel Angel Jeronimo Barahona
Hauptstrasse 46
8840 Einsiedeln

